

ČESKOSLOVENSKÁ AKADEMIE VĚD
SLOVANSKÝ ÚSTAV

BYZANTINOSLAVICA

XVIII

1



PRAGUE 1957

BYZANTINOSLAVICA

Международный журнал по византиноведению
International Journal of Byzantine Studies
Revue internationale des études byzantines

*publiée par l'Institut Slave de l'Académie Tchécoslovaque des Sciences,
Prague I, Valentinská 1*

PRAGUE 1957

XVIII^e ANNEE

*rédigée,
avec la collaboration de spécialistes des principaux centres
de byzantinologie et le conseil de rédaction,
par*

BOHUSLAV HAVRÁNEK et ANTONÍN DOSTÁL

Membres au conseil de rédaction :

J. DOLANSKÝ, J. EISNER, J. KURZ, M. PAULOVÁ, A. SALAČ, F. TAUER, B. ZÁSTĚROVÁ

Rédacteur gérant :

B. Havránek,

membre de l'Académie Tchécoslovaque des Sciences

Secrétaire de la rédaction :

B. Zástěrová,

chargée de recherches à l'Institut Slave

Paraît deux fois par an, en volume de 12,5 feuilles de tirage

Prière d'adresser toute correspondance concernant la rédaction aux rédacteurs :

M. B. Havránek, Prague I, Valentinská 1. — M. A. Dostál, Prague XVI, Zborovská 24.

Abonnement annuel :

Tchécoslovaquie 50,- Kčs. Etranger: \$ 5,30 (ou la somme équivalente en monnaie de chaque pays)

Conditions d'abonnement :

On peut s'abonner aux Byzantinoslavica dans toutes les librairies ou directement dans la Librairie de l'Académie Tchécoslovaque des Sciences, Prague II, Vodičkova 40. La diffusion à l'étranger est assurée par Artia Entreprise du commerce extérieur pour l'importation et l'exportation d'articles culturels, Praha II, Smečky 30.

KRITOBULOS AUS IMBROS

*Sein wahrer Name. — Die Widmungsbriefe. — Die Ausgabe.
Das Geschichtswerk.*

Sein wahrer Name. — Der letzte byzantinische Geschichtsschreiber, welcher uns die Geschichte der ersten sieben Jahre (1451—1467) der Regierungszeit Mohammeds II. (1451—1481) hinterlassen hat, nennt sich am Anfang seines Geschichtswerkes Κριτόβουλος ὁ νησιώτης, d. h. *Der Inselbewohner Kritobulos*. Im Verlaufe seiner Geschichte stellt er sich uns noch zweimal vor, indem er diesmal seinen Heimatsort näher bestimmt und sich Κριτόβουλος ὁ Ἰμβριώτης, d. h. *Kritobulos aus Imbros* (I 75,1 und III 14,1) nennt. In der Literaturgeschichte begegnete er uns gewöhnlich unter diesem Namen.¹ Doch im Jahre 1910 lenkte der bekannte griechische Gelehrte und Historiker Spiridon Lambros die Aufmerksamkeit auf eine Stelle aus der Reiseschilderung des italienischen Großhändlers Ciriaco de Pizzicoli aus Ancona hin.²

Ciriaco war ein großer Bewunderer des griechischen Altertums und neben seinen Handelsgeschäften betrieb er eifrig auch das Sammeln von antiken Inschriften. Zu dem Zwecke bereiste er außer anderen griechischen Gegenden auch die Insel Imbros, wahrscheinlich im September 1444; bei der Gelegenheit erzählt uns Ciriaco, daß er, begleitet vom gelehrten edlen Herrn Hermodoros Michael Kritobulos aus Imbros (*una viro cum doctissimo et Imbriote nobili Hermodoro Michael Critobulo*), die Insel vom östlichen Meeresgestade durch steile Hügel bis zum westlichen durchwanderte, um eine antike Niederlassenschaft zu besuchen.³ Seitdem hat es sich eingebürgert, dem letzten byzantinischen Geschichtsschreiber diesen vollen, aus drei Teilen bestehenden Namen *Hermodoros Michael Kritobulos* beizugeben.⁴

Doch ich möchte glauben, daß nur der Taufname Michael sicher echt ist. Dagegen erweckt der Name Hermodoros einen wohlbegründeten Verdacht. Der vielleicht etwas jüngere Zeitgenosse Kritobulos', der Athener Chalkokondyles, hatte den Vornamen Nikolaos. Dieser ließ sich durch eine leichte Metathesis in einen Namen mit schönem antiken Aussehen umwandeln:

¹ K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur* (527—1453). München, 1897, S. 309—311: *Kritobulos aus Imbros*. — G. Montelatici, *Storia della Letteratura bizantina* (324—1453). Manuali Hoepli, Milano, 1916, S. 230: *Critobulo di Imbro*.

² Σπ. Λάμπρος, Τὸ πλήρες ὄνομα τοῦ ιστορικοῦ Κριτοβούλου, d. h. *Der vollständige Name des Historikers Kritobulos* in der Zeitschrift Νέος Ἑλληνομνήμων 7 (1910) 95.

³ N. Π. Ἀνδριώτης, Κριτόβουλος ὁ Ἰμβριώτης καὶ τὸ ιστορικὸν τοῦ ἔργου in Ἑλληνικά 2 (1929) 167, Anmerk. 2 und S. 168.

⁴ N. Π. Ἀνδριώτης, op. cit., S. 168. — G. Moravcsik, *Byzantinoturcica I. (Die byzantinischen Quellen der Türkvölker)*. Budapest, 1942, 262.

Laonikos, wobei er immer denselben Sinn, nämlich *das siegreiche Volk*, beibehielt; und er stellt sich uns tatsächlich unter diesem schön antikisierten Vornamen am Anfang seines Geschichtswerkes vor.⁵ Der Vorname Michael konnte sichtlich eine derartige Umwandlung nicht durchmachen; wenn aber Kritobulos unter seinen Vornamen auch über den Namen Hermodoros verfügt hätte, hätte er sicher davon Gebrauch gemacht, um sich uns zu Beginn seines Geschichtswerkes mit diesem rein antiken Vornamen: *Hermodoros, der Inselbewohner* und weiterhin *aus Imbros* vorzustellen; er hätte es nicht notwendig gehabt, zur Antikisierung seines Familiennamens zu schreiten, wie wir es weiter sehen werden.

Allein nicht nur dieser Umstand erregt Verdacht gegen den Vornamen Hermodoros. Dieser Name stünde in der sonst so reichhaltigen byzantinischen Prosopographie ganz vereinzelt da, denn man stößt nirgends auf ihn, außer in diesem zweifelhaften Falle bei Kritobulos; weder in der byzantinischen Literaturgeschichte, noch unter den Heiligennamen, worunter nicht wenige altheidnische Namen zu treffen sind, kommt er vor. Was aber mich besonders dazu bewegt, die Echtheit dieses Vornamens Hermodoros bei Kritobulos anzufechten, ist noch ein anderer Umstand. Derselbe Ciriaco d'Ancona, der um das Jahr 1444 Michael Kritobulos diesen zweiten Vornamen Hermodoros beigegeben hatte, bereiste um das Jahr 1448 Epiros; und als er die berühmte antike Orakelstätte Dodona besuchte, gibt er uns an, daß er dies in der Begleitung seines *liberto Hermodoros* getan hat.⁶ Es handelt sich somit wiederum um einen *Hermodoros* oder noch besser gesagt Hermodoron, ein Geschenk der antiken griechischen Gottheit Hermes. Denn es liegt auf der Hand, daß der begeisterte Bewunderer des antiken klassischen Griechentums und wohl Kenner so mancher griechischer klassischer Schriftsteller, Ciriaco d'Ancona, als er so freigebig seinen Begleitern beim Besuch antiker Stätten im alten Griechenland den Namen Hermodoros austeilte, sich höchstwahrscheinlich nur einer bekannten altgriechischen Redeweise bediente, welche als ein Geschenk des Gottes Hermes zu bezeichnen pflegte, wenn man in einem gegebenen Falle auf einen willkommenen Umstand, den man sich gewünscht hatte, stieß. Es dürfte zweifelsohne dem Großhändler und Reisenden Ciriaco d'Ancona bekannt gewesen sein, daß Hermes Gott der Kaufleute und der Reisenden war und daß ein unerwartetes Glück oder ein guter unerhoffter Gewinn dem Gotte Hermes zugeschrieben und als ein Geschenk desselben betrachtet wurden.

Kritobulos strebte sehr nach einer antikisierenden Ausdrucksweise und,

⁵ R. Sabbadini, *Ciriaco d'Ancona, erschienen in Miscellanea Ceriani*. Verlag Hoepli, Milano, 1910, 203—204; Δ. Γ. Καμπούρογλου, *Οι Χαλκοκονδύλαι*. Athen, 1926, 123; E. Daskó, *Laonici Chalkokandylae Historiarum demonstrationes I*. Budapest, 1922, 1 und Einleitung S. IX—X; Gy. Moravcsik in *Byzant. Neugriechischen Jahrbüchern* 8 (1931) 363—364.

⁶ Sieh F. Pall, *Ciriaco d'Ancona e la crociata contro i Turchi*. Erschienen in Bull. de la Section Hist. de l'Acad. Roumaine, t. 20 (1938) 52.

wenn er tatsächlich auch Hermodoros geheißen hätte, hätte er selbst das nicht unerwähnt gelassen; und an passenden Stellen und an guter Gelegenheit dazu hat es ihm nicht gefehlt. Bei allen diesen Erwägungen dürfte man wohl nicht fehlgehen, wenn man in der byzantinischen Literaturgeschichte von den Vornamen Kritobulos' den einen (d. h. Hermodoros) wegstreicht und nur Michael läßt.

Auch der Familienname Kritobulos, der so schön antik klassisch klingt und den bekanntlich der Sohn des großen Sokratesfreundes Kriton geführt hat, dürfte wohl ein klein wenig anders gelautet haben, dafür aber echt byzantinisch. In einigen Handschriften nämlich begegnet uns ein Verfasser von religiösen Gedichten und andern Schriftstücken, der den Namen Michael Kritopulos aus Imbros führt. Nik. P. Andriotis⁷ ebenso wie K. Krumbacher⁸ schreiben wohl Kritobulos, aber in der von Andriotis wohl angeführten Bukarester Handschrift erscheint klar und ausdrücklich der Name in der Form Kritopulos: *Στίχοι Κριτοπούλου Μιχαήλ τοῦ Ἰμβρίου*.⁹ Und ich möchte glauben, daß bei näherer Prüfung der Name Kritopulos sich auch in so manchen der andern Handschriften, wenn nicht in allen, herausstellen wird. Es wurde nunmehr die Frage aufgeworfen, ob der Verfasser der religiösen Schriftstücke Kritopulos eine und dieselbe Person mit Kritobulos, dem Verfasser des Geschichtswerkes, sei. Einige Forscher tragen Bedenken, sie zu identifizieren, andere dagegen erklären sich entschieden für die Identität.¹⁰ Nik. P. Andriotis entdeckt sogar eine gewisse Verwandtschaft zwischen den religiösen Schriftstücken Kritopulos' und dem Geschichtswerk Kritobulos'; in jenen Schriftstücken tritt, abgesehen von dem kirchlichen Stil, dieselbe schriftstellerische Technik hervor, welche seine Persönlichkeit nicht erblassen ließ, obwohl er die Mönchskutte angetan hatte.¹¹ Der Name Kritobulos ist gleichfalls in der byzantinischen Prosopographie nicht bekannt, wohl aber Kritopulos. Ein Kunales Kritopulos übersetzte um 1490 das kirchenrechtliche Handbuch des Matthaes Blastares in die Volkssprache.¹²

In Anbetracht aller hier angeführten Erwägungen dürfte der wahre Name des letzten byzantinischen Geschichtsschreibers ohne Hermodoros einfach nur Michael Kritopulos gelautet haben. In seinem eifrigen Bestreben aber, es um jeden Preis dem großen Geschichtsschreiber Thukydides nachzutun, um sein Geschichtswerk gleichfalls wie sein klassisches Vorbild beginnen zu können, nahm er, da der Name Michael sich keineswegs archaisieren ließ, diese Umwandlung mit seinem Familiennamen Kritopulos

⁷ *Ἑλληνικά* 2 (1929) 169.

⁸ *Geschichte der byzant. Lit.*², 311.

⁹ *Verse des Kritopulos Michael aus Imbros*. Sieh C. Litzica, *Catalogul Manuscrilor grecești*. Biblioteca Acad. Române. București, 1909, 257; codex gr. 576 (166) fol. 61.

¹⁰ Sieh Andriotis, *Ἑλληνικά* 2 (1929) 169—170.

¹¹ *Ibid.*, 170 und 199.

¹² Krumbacher, *Gesch. der byz. Lit.*², 607; C. Litzica, *Catalogul*, 313; cod. gr. 617 (176) f. 65—193.

vor; es ließ sich sehr leicht tun, denn er brauchte nur den harten Lippenlaut seines Familiennamens in den weichen zu ändern. Auf diese Weise ist er aus Kritopulos, was *Sohn oder Nachkomme eines Richters* bedeutet, sehr leicht Kritobulos, d. h. *der gut beratene, der wohl erwägende*, geworden.

Die Widmungsbriefe. — Sein uns in einer einzigen Handschrift erhaltenes Geschichtswerk wurde von dem Verfasser Michael Kritopulos, der sich nunmehr Kritobulos aus Imbros nannte, dem Sultan Mohammed II. gewidmet. Die in der Serailbibliothek zu Istanbul aufbewahrte Handschrift soll das von Kritobulos selbst überreichte Exemplar darstellen.¹³ Ein auf losen Blättern geschriebener Widmungsbrief begleitete das überreichte Exemplar. Die wertvollen Blätter sind nicht mehr aufzufinden, ihr Inhalt wurde aber von C. Tischendorf veröffentlicht.¹⁴ Außer dem Widmungsbrief auf den losen Blättern ist noch ein zweiter in der Handschrift selbst erhalten und dem ganzen Geschichtswerk vorangestellt. Die beiden Widmungsbriefe stimmen inhaltlich nicht vollkommen überein. Der Herausgeber des Geschichtswerkes Kritobulos', Karl Müller, bezeichnete den in der Handschrift dem Geschichtswerke vorangestellten, ein wenig kürzer gefaßten Widmungsbrief mit dem Sigel A und den andern, von Tischendorf veröffentlichten, etwas weitläufiger verfaßten Brief mit dem Sigel B. Wir wollen diese Sigelzeichen beibehalten.

Es wird nun die Frage aufgeworfen, welche von den zwei Fassungen des Widmungsbriefes die ursprüngliche sei, und welche von ihnen in Wirklichkeit zum Geschichtswerk gehöre, um in den Text desselben miteinbezogen und zusammen mit ihm veröffentlicht zu werden.

In beiden Fassungen des Widmungsbriefes gibt Kritobulos an, daß die großen Taten Mohammeds, welche den berühmten Taten Alexanders des Großen und anderer ihm ähnlicher Feldherren und Kaiser nicht im geringsten nachstehen, ihn veranlaßt haben, die Geschichte Mohammeds zu schreiben. Denn es sei nicht gerecht, daß Taten, welche sich mit denjenigen von Mohammed vollbrachten nicht vergleichen lassen, aus den griechischen Geschichtswerken überall bekannt seien, die großen lehrreichen Taten Mohammeds aber der Vergessenheit anheimfallen. Araber und Türken werden sie vielleicht noch genauer beschreiben können, weil sie zugegen waren, Kritobulos wird sie aber griechisch niederschreiben, denn die griechische Sprache erfreut sich bei allen des besten Rufes, und auf diese Weise

¹³ Andriotis in *Ελληνικά* 2 (1929) 182 und A. Deissmann, *Forschungen und Funde im Serail*, Berlin und Leipzig, S. 35 und 43—44.

¹⁴ In *Notitia editionis codicis Bibliorum Sinaitici*, Leipzig, 1861, 123; die losen Blätter gelangten in die Hände des russischen Gesandten, Prinzen Alexander Lobanow, von welchem sie C. Tischendorf erhielt (nach K. Müller, *Editio Critobuli*, Paris, 1870, S. XV und 52). Ad. Deissmann (*Forschungen*, 43—44) konnte bei der Familie Tischendorf und in der Leipziger Universitätsbibliothek die gesuchten Blätter nicht auffinden; ich vermute, daß sie dem Prinzen Lobanow zurückgestellt wurden und in einer Handschriften-sammlung zu Leningrad oder Moskau verlegt liegen.

wird seine Geschichte in der ganzen Welt bekannt werden.¹⁵ Der Verfasser war zwar bei den geschilderten Ereignissen nicht zugegen, er hat sich aber die größte Mühe gegeben, sich bei denen, welche sie kannten, genau zu erkundigen und die gesammelten Nachrichten sorgfältig zu überprüfen. Er gibt sodann den Inhalt seines Geschichtswerks an; er teilt es in fünf Abschnitte, welche einen Zeitraum von siebzehn Jahren umfassen. Das von ihm verfaßte Geschichtswerk unterbreitet er der wohlwollenden weisen Beurteilung des Kaisers. Wird diese Beurteilung günstig ausfallen, so wird er die Arbeit fortsetzen; wird aber sein Werk dem Maßstabe der geschilderten Taten des Kaisers nicht entsprechen, so wird er andern die Aufgabe der Geschichtsschreibung überlassen, indem er dem Kaiser von weitem seine Kniebeugung darbringt und sich fürs Schweigen entschließt.

Das ist der Grundinhalt beider Fassungen des Widmungsbriefes. Der Hauptunterschied aber liegt in der Inhaltsangabe. Die Version A, welche in der Handschrift des Geschichtswerkes Kritobulos' erscheint, enthält eine kürzer zusammengefaßte Inhaltsangabe, in der angeführt werden: die Eroberung Konstantinopels, der Städte Enos in Thrakien und Phokaea an der ägäischen Küste Kleinasiens, die Feldzüge gegen die Serben, der erste und der zweite Feldzug im Peloponnes und die Eroberung der dortigen Städte Korinth, Sparta, Tegea und Patrae mit Gewalt oder durch Übereinkommen, der Feldzug gegen Albanien, die Besetzung von Sinope und Trapezunt, die Prachtbauten in Konstantinopel, kostbare Errichtung von Palästen, Marktplätzen und Festungen, wie auch die wichtigsten Reden des Kaisers.

Die Version B aber enthält eine reichhaltigere Inhaltsangabe; es werden drin zwar nicht namentlich die eroberten Städte im Peloponnes erwähnt, dafür aber hinzugefügt: der Feldzug gegen den aufständischen Fürsten der Walachei Wlad Tzepesch und die Einsetzung dessen Bruders Radu in die Herrschaft des Landes, die Eroberung der Insel Lesbos, die Feldzüge gegen Dalmatien, Bosnien und Ungarn, der fünfjährige Krieg mit Venedig und die Errichtung der Sperrfestungen am Bosporus und Hellespont.

Da die kürzer gefaßte Version zusammen mit dem Geschichtswerk in dem dem Sultan dargebotenen Exemplar voran niedergeschrieben wurde, so ist es anzunehmen, daß sie die ursprünglichere ist und daß aus ihr die reichhaltigere Version B erweitert wurde. Und es ist das auch ganz natürlich. Die erweiterte Version sollte als ein Begleitschreiben des dargebrachten Exemplars dienen, damit man sich durch einen raschen Einblick ein möglichst klares Bild über den Inhalt des Geschichtswerkes machen könne. Deswegen war es auch nötig, eine etwas reichhaltigere Inhaltsangabe zu gewähren.

Auch andere Varianten im Texte der zwei Fassungen scheinen darauf hinzuweisen, daß die Version A die ursprünglichere ist und zum Geschichtswerke Kritobulos' gehört. Schon aus den Titelzeilen des Widmungsbriefes

¹⁵ Ähnlich äußert sich über die griechische Sprache auch Laonikos Chalkokondyles: *die Sprache der Hellenen ist in vielen Teilen der Welt verbreitet*; ed. E. Daskó I. 2, 13.

läßt sich das gewissermaßen ermitteln. In der Version B lauten sie: Κριτοβούλου ἐπιστολὴ πρὸς τὸν μέγιστον αὐτοκράτορα, περιέχουσα τὸν σκοπὸν τοῦ βιβλίου καὶ τὰ ἐν αὐτῷ ἱστορούμενα κατ' ἐπιτομὴν καὶ τὴν αἰτίαν δηλοῦσα τῆς συγγραφῆς. *Widmungsbrief Kritobulos' an den größten Selbstherrscher, welcher den Zweck des Buches enthält und in kurzer Zusammenfassung das, was drin erzählt wird, und die Veranlassung des Geschichtswerkes zeigt.* In der Version A aber fehlen die Worte καὶ τὰ ἐν αὐτῷ ἱστορούμενα κατ' ἐπιτομὴν und in kurzer Zusammenfassung das, was drin erzählt wird. Und sie fehlen wohl mit Recht, weil in der Version A, die eigentlich eine Widmungsvorrede des Geschichtswerkes ist, es vollkommen hinreichend war, kurz auf den Inhalt hinzuweisen. Ganz anders aber verhält sich die Sache in der Version B, welche ein Begleitschreiben bildet und worin man auf den Inhalt die Aufmerksamkeit nachdrücklicher zu lenken sich verpflichtet fühlte. Daher entsprang auch die erweiterte Inhaltsangabe.

Es gibt eher noch eine Variante, welche darauf hinweist, daß die Version A die ursprünglichere ist und daß hierauf aus dieser die Version B erweitert wurde. In der Version A sagt Kritobulos, daß im Falle der hohen Genehmigung seines Werkes μετὰ χαρᾶς πρὸς τὰ λοιπὰ τῶν ἔργων χωρήσομεν πυθόμενοι δὴ μόνον καὶ πολλὰ τῶν σφόδρα ἀναγκαίων καὶ ἀγνοουμένων ἡμῖν, δι' ἃ δὴ καὶ ἔς δεῦρο τὴν ὅλην συγγραφὴν ἀνηρτήσαμεν *ich mit Freude zu der Schilderung der übrigen Taten schreiten werde, indem ich mir nur viele Erkundigungen einziehe, welche ich sehr nötig habe und die ich nicht kenne, und derenthalten ich auch bis hierher mit dem ganzen Geschichtswerke einhalte.* In der Version B aber hat diese zitierte Stelle folgenden Wortlaut: μετὰ χαρᾶς πρὸς τὰ λοιπὰ τῶν ἔργων χωρήσομεν, ἃ ἔξιν θεῷ σοι πεπραγέται, πυθόμενοι δὴ μόνον καὶ πολλὰ τῶν σφόδρα ἀναγκαίων καὶ ἀγνοουμένων ἡμῖν *mit Freude werde ich zu der Schilderung der übrigen Taten schreiten, welche Du mit Gotteshilfe vollbracht haben wirst, indem ich mir nur viele Erkundigungen einziehe, welche ich sehr nötig habe und die ich nicht kenne.* Die hinzugefügten Worte ἃ ἔξιν θεῷ σοι πεπραγέται *welche Du mit Gotteshilfe vollbracht haben wirst*, welche gleichsam wie ein Glückwunsch zum langen tatenreichen Leben klingen, sind in dem Begleitschreiben wohlpassend, aber ganz unpassend sind sie zu der Fortsetzung *indem ich mir nur viele Erkundigungen einziehe* πυθόμενοι δὴ μόνον καὶ πολλὰ, denn man kann sich doch nicht erkundigen über Taten, die jemand in der Zukunft vollbringen wird. Indem Kritobulos sie hinzufügte, unterließ er, sie mit dem, was folgte, in Einklang zu bringen. Das ist aber ein sichtlicher Beweis dafür, daß die Version B, nachdem das dargereichte Exemplar samt der Version A bereits niedergeschrieben worden war, nachher aus A entstanden ist, indem die entsprechenden Erweiterungen in der Inhaltsangabe und andere kleine Ergänzungen gemacht wurden.

In einem der Einleitungsabschnitte zu seiner Ausgabe (S. LIII) meint K. Müller, daß Kritobulos, welcher doch vorhatte und sich die Mühe gab, die Regierung Mohammeds II. zu verherrlichen und in bestes Licht zu stellen,

nicht treffend als Abschlußjahr seines Geschichtswerkes das Jahr 1467 erwähnt hat, sowohl der Pest wegen, die im selben Jahre wütete, als auch wegen der Mißerfolge des Sultans während seines Feldzugs gegen Scanderbeg, und folgert daraus, daß Kritobulos das für Mohammed II. durch die Überwindung der Republik Venedig glorreiche Jahr 1470 nicht erlebt habe, denn er hätte sonst sicher sein Geschichtswerk mit diesem Jahr abgeschlossen.¹⁶ Doch Kritobulos selbst teilt uns in der Widmungsvorrede (A) mit, daß er mit dem Schreiben einhielt, weil er die nötigen ihm unbekannten Erkundigungen noch nicht eingezogen hat; δι' ἃ καὶ ἐξ δευρο τὴν ὅλην συγγραφὴν ἀνῆρτήσαμεν *derentwegen ich auch bis hierher mit dem ganzen Geschichtswerke einhalte*.¹⁷ Vielleicht hat er damit den Fehltritt begangen, der ihn um die hohe angesuchte Genehmigung, um das begonnene Geschichtswerk fortsetzen zu dürfen, gebracht hat. Vielleicht hat er auch das Jahr 1470 nicht erlebt, wie die in dem Begleitschreiben (B) hinzugefügten Worte ἃ ἔβν θεῶ σοι πεπράξεται *welche Du mit Gotteshilfe vollbracht haben wirst* anzudeuten scheinen. Doch es sind das mehr oder weniger wahrscheinliche Vermutungen. Näher der Wirklichkeit zu liegen scheint aber die Annahme, daß der in der Handschrift selbst voran zusammen mit dem Geschichtswerke niedergeschriebene Widmungsbrief, gleichsam eine Widmungsvorrede, der ursprüngliche ist, zum Geschichtswerk gehört, und somit in einer zukünftigen kritischen Ausgabe des Geschichtswerkes Kritobulos' die Version A den Platz der Version B einzunehmen hat.¹⁸ Denn der einzige Herausgeber Kritobulos', Karl Müller, hat die Version B des nachher erweiterten Widmungsbriefes, des eigentlichen Begleitschreibens des dem Sultan überreichten Exemplars, in den Text aufgenommen und die Varianten aus der Version A unter den Strich gesetzt. Es ist aber höchstwahrscheinlich gerade das umgekehrte Vorgehen das richtige.

Die Ausgabe. — Kritobulos' Geschichtswerk wurde das erste Mal und bis nun immer noch zum letzten Mal von Karl Müller herausgegeben in *Fragmenta Historicorum Graecorum*. Paris, Verlag A. Firmin Didot, 1870.¹⁹ Vol. V, Pars 1, S. 40—161: *Critobuli Imbriotae libri quinque de rebus gestis Mechemetis*, u. zw. S. 40—51 *Argumentum* und S. 51—161 *Text*. Der Text ist von einem Kommentar begleitet, welcher immer noch nicht zu entbehren ist, obwohl seitdem über achtzig Jahre verflossen sind. Die Ausgabe ist sehr sorgfältig hergestellt worden und wenigen byzantinischen

¹⁶ Die Datierung wird von K. Krumbacher angenommen: *schrieb wahrscheinlich vor 1470*. *Gesch. der byz. Lit.*², 309.

¹⁷ Diese Worte fehlen in dem Begleitschreiben (Version B) wohl mit Recht, weil sie drinnen auch wirklich nicht besonders passend gewesen wären.

¹⁸ Über diese Frage handelt auch der in rumänischer Sprache ein klein wenig anders verfaßte Aufsatz: V. Grecu, *Scrisoarea de dedicatie a istoricului Critobul către Mehmet II cuceritorul*. In *Mélanges Drouhet*. Bucarest 1940, S. 197—202.

¹⁹ Es wird auch eine Auflage oder eher ein Wiederabdruck vom Jahre 1883 zitiert, für mich leider unerreichbar; hoffentlich gibt es keine Textunterschiede.

Geschichtsschreibern und Chronisten ist eine derart gute und gediegene Ausgabe zuteil geworden. Trotz alledem ist der von Müller herausgegebene Text nicht ganz einwandfrei. Karl Müller war Professor der klassischen Philologie an der Universität Göttingen. Und zu jener Zeit und noch Jahrzehnte nachher behandelte man gewöhnlich einen byzantinischen Text ebenso wie denjenigen eines antiken Autors. Daher kommt es, daß K. Müller im Texte Kritobulos' den Präpositionen ἐς und εἰς, σύν und ἔνυ eine einheitliche Form gibt, obwohl solche Inkonssequenzen bei den byzantinischen Historikern gang und gäbe sind. Ebenso war es nicht nötig συνομοτίας I 52,2 u. 61,4 durch ξυνωμοσίας zu ersetzen; ῥωμαλέως I 56,3 durch γενναίως,²⁰ ὀλολυγμῶ I 61,6 durch ὀλολυγῆ, πάθη durch πώματα I 68,9; ἀπὸ τῶν ὄντων durch ἐκ τῶν ἐνόντων II 5,2; ebenso ist es überflüssig gewesen das handschriftliche Γερμανῶν καὶ Κελτῶν I 30,7 durch Γερμανῶν ἢ Κελτῶν und desgleichen Γερμανῶν I 68,7 durch Γαλατῶν zu verbessern, weil die Byzantiner unter Γερμανοί auch die Franken und deren Nachfolger die Franzosen und unter Γερμανία auch Frankreich verstanden.²¹ Gleichfalls war es überflüssig für Εὐρώπης II 7,1 die Randnotiz aus der Handschrift ἄνω Θράκης in den Text zu setzen, denn die Byzantiner und hernach die Türken verstanden unter Europa den europäischen Teil ihres Reiches, nämlich Thrakien, wie auch die Balkanhalbinsel außer Griechenland. Unnötig war es auch den rein byzantinischen Ausdruck ἀνάπανσιν III 24,4, welcher den Zustand eines sorglosen Lebens bezeichnen will, durch πρόσδοον *Einkommen*, welches viel weniger besagt, zu ersetzen; ebenso war es nicht nötig das handschriftliche μέγα IV 1, 1 in μέγαν zu verbessern, denn der männliche Akkusativ μέγα ist in byzantinischen Texten wohl gangbar. Dergleichen Beispiele von überflüssigen und unnötigen Textverbesserungen in K. Müllers Ausgabe könnten noch öfters angeführt werden.

Die Einwände, welche man gegen den von K. Müller hergestellten Text erheben könnte, sind aber nicht nur aus dem Umstande entsprungen, daß man an den Text Kritobulos' dieselben Ansprüche stellte wie an den Text eines klassischen Autors, sondern auch aus der Tatsache, daß der Herausgeber K. Müller der Meinung war, daß die einzig dastehende Handschrift Kritobulos' nicht das von dem Verfasser dem Sultan überreichte Exemplar sei, sondern daß sie eine Abschrift einer bereits lückenhaften Handschrift aus dem 16. Jahrhundert darstelle. Doch es ist unwahrscheinlich, daß das Geschichtswerk Kritobulos', nachdem es Mohammed II. überreicht worden war und dessen Beifall nicht gefunden hatte, noch in Abschriften in Umlauf kam. Daher nehmen spätere Forscher, welche in die Handschrift Einsicht nahmen und sich mit ihr beschäftigten, gerade das Gegenteil an.²² Da aber

²⁰ I 51, 3 ῥωμαλέως richtig beibehalten.

²¹ Sieh Dukas, ed. Bonn S. 56, 8, wo es heißt, daß Manuel II. Palaiologos nach Germanien, nämlich Frankreich εἰς Γερμανίαν ἤτ' Ἐφραγκίαν (handschriftlich; nicht Φραγγίαν ed. Bonn) abreiste.

²² Siehe oben Anm. 13.

K. Müller der Meinung war, daß es sich nicht um die Originalhandschrift des Kritobulos, sondern um eine spätere Abschrift handle, so maß er den Randbemerkungen der Handschrift denselben Wert bei wie dem Texte selbst, und übernahm ihrer viele, die ihm passender oder besser schienen, in den Text. Wahrscheinlich glaubte er, daß diese Randbemerkungen und Zusätze aus einer andern Handschrift Kritobulos' herrühren und somit die jetzige Handschrift verbessern. Doch das ist nicht der Fall. Aus den Randbemerkungen wurden die vermeintlichen Verbesserungen Γαλατῶν für Γερμανῶν, γενναίως für ῥωμαλέως, ἄνω Θοράκης für Εὐρώπης, πρόσσοδον für ἀνάπανσιν u. a. in den Text übernommen, welche sich aber bei näherer Prüfung nicht als bessere Lesarten erweisen lassen, wie wir es gesehen haben. Ich möchte noch einige Beispiele anführen, wo die in den Text übernommenen Lesarten minder besser als die in dem Text selbst erhaltenen oder minder passend oder ganz unpassend oder einfach überflüssig sind. In I 16,1 nimmt K. Müller den Randzusatz ταύτην in den Text auf, τὴν πόλιν ταύτην für nur τὴν πόλιν. An dieser Stelle ist aber die überlieferte Lesart τὴν πόλιν, die hier einfach Konstantinopel bedeutet, besser als ταύτην τὴν πόλιν „diese Stadt“. In I 25,3 überliefert ist es ἦν γὰρ ὁ ἀνὴρ πολέμων ἔμπειρος... καὶ τὰ εἰς τεichoμαχίαν μάλιστα ἱκανῶς ἔχων. Am Rand wird aber bemerkt ἱκανῶς ἥσκητο und vom K. Müller in den Text eingesetzt. Doch sichtlich ist ἔχων besser als ἥσκητο, „denn der Mann war kriegserfahren... und in Mauerkampfsachen gar sehr tüchtig sich verhaltend“ und nicht „gar sehr eingeübt“. In I 51,2 wird vom Rande πρόσβαλε „greife an“ anstatt πρόσμιγε „greife an“ in den Text eingesetzt, um die Ausdrucksweise zu variieren, denn πρόσμιγε steht auch in I 51,3; das ist aber nicht nötig, denn in der Schreibweise Kritobulos' sind die Wiederholungen in der Ausdrucksweise keine seltene Erscheinung, so daß die Lesart πρόσμιγε an beiden Stellen aus dem Texte selbst entschieden die bessere ist. In I 57,2 ist τούτους aus dem Texte wohl eine bessere Lesart als das vom Rande übernommene ἑαυτοῖς, denn es will doch sagen: die Verteidiger sollen so hart und dicht beschossen werden, so daß „diese an dem Kampfe sich nicht mehr beteiligen können“ ὥστε μηκέτι τούτους (am Rande ἑαυτοῖς) τῷ πολέμῳ ἔχειν κεκοῦσθαι. In I 72,1 ist ebenso τοῦ ἴσου aus dem Texte klarer und besser als τῶν πρωτείων vom Rande, denn es will nur heißen, daß der im Kampfe gefallene Kaiser Konstantin XI. in der Tüchtigkeit der Regierungskunst seinen Vorgängern um nichts nachstand. In II 3,2 glaube ich, daß σατράπας ἀποκληρῶν „Statthalter ernennend“ aus dem Text von Kritobulos, der bekanntlich nach klassischer Ausdrucksweise eher strebte, herrührt und nicht das von K. Müller aus dem Rand in den Text eingesetzte ἐγκαθιστὰς „einsetzend“. In IV 1,4 ist die Rede von der Entstehung des Kaiserreiches der Großkommenen von Trapezunt und demzufolge ist die Lesart aus dem Text Ἐν δὲ τοῖς ὑστέροις καὶ κάτω καιροῖς besser als die vom Rande von K. Müller akzeptierte πρὸ ἡμῶν ὀλίγον anstatt κάτω, denn diese Entstehung ereignete sich doch nicht kurz vor der Zeit des Kritobulos.

Andere am Rand vermerkte Lesarten, welche von dem Herausgeber

K. Müller an Stelle der im Texte selbst überlieferten übernommen wurden, sind entschieden minder passend; so z. B. ἐγίνοντο I 18,17 anstatt ἐφαίνοντο, wo doch von den bei der Belagerung Konstantinopels erschienenen Wunderzeichen die Rede ist; ἄβατοι I 48,4 anstatt ἄψαυστοι „unberührt“, welches in I 61,5 unverändert gelassen wurde; I 73,1 ἔστιν ἡ δὲ τούτων καὶ anstatt ἔστιν οὗς δὲ καὶ — es ist die Rede von den Jungfrauen und Knaben παρθένους καὶ παῖδας, welche nach der Eroberung Mohammed II. von den Soldaten loskaufte, nachdem er sich solche als Siegespreise ἀριστεία auserkoren hatte; I 73,2 κατήχθησαν anstatt κατέπεσον, indem von den durch die Eroberung ins Elend gefallenen byzantinischen Würdenträgern die Rede ist; ἐπιθύσαι I 73,11 anstatt ἐπισφάσαι, wo Lukas Notaras an den Scharfrichter die Bitte stellt, zuerst seinem Knaben und dann ihm das Leben zu nehmen; βαρέως διατεθεὶς πρὸς τὴν ἀκοήν V 5,1 anstatt βαρέως ἐνεγκὼν τὸ πρᾶγμα, wobei die Rede ist von der ungarischen Eroberung einer bosnischen Stadt Mohammeds II., welcher so etwas nicht dulden konnte.

Andere der auf Grund der Randlesarten und besonders der Randzusätze von K. Müller vorgenommenen Textänderungen sind geradezu umpassend; so z. B. der Zusatz καὶ σύλησιν ἱερῶν I 18,2; der byzantinische Kaiser und die hohen Würdenträger wissen wohl, daß sie im Falle der Eroberung auf viel Leid und Elend gefaßt sein müssen; am Rande wird aber hinzugefügt „und auf die Ausplünderung der Kirchen“. Kritobulos wollte ganz bestimmt Mohammed II. so etwas nicht zumuten oder mindestens sich darüber nicht aussprechen; und die Randnotiz dürfte von einem späteren Leser herrühren. Ebenso die Zusätze τεχνικοῖς und κάτωθεν ὑποστρωνύοντες I 30,3; es wird erzählt, wie die Kanone zum Losschießen vorbereitet wird; mit gewissen entsprechenden Maßnahmen und mit großen Holzbalken und Steinen wird sie festgestellt; am Rande wird aber noch vermerkt das unnötige „technischen“ und die unpassenden Worte „indem man darunter unterbreitet“. Als der Flottenführer Chamza in das Goldene Horn einbricht, stößt er bei der Stadtmauer auf Widerstand, denn das vom Lande her eingebrochene Heer gelangte noch nicht bis hierher; und eine Randbemerkung fügt hinzu ληιζομένη τὴν ἄλλην πόλιν I 65,1 *indem es eine andere Stadt ausplündert*, Worte die unpassend und sinnstörend in den Text eingeführt wurden, obwohl den Tatsachen vielleicht entsprechend. Nachdem Mohammed II. die Stadt Patras in Peloponnes besetzt hatte, entsandte er eine Heeresabteilung, um Elis und seine Umgebung auszuplündern; am Rande wird aber hinzugefügt *und Messenien* καὶ Μεσσηνίαν III 5,7 und von derselben Hand τὰ περὶ αὐτὴν in τὰ περὶ αὐτὰς korrigiert. Die Übernahme in den Text ist aber nicht entsprechend, denn als in III 7,1 die Rückkehr dieser Heeresabteilung verzeichnet wird, wird Messenien gar nicht erwähnt, sondern nur Elis. Als Kritobulos die Verschwägerung des von Mohammed II. bekriegten Kaisers von Trapezunt mit Uzun Chasan erwähnt, wird am Rande der ganz unpassende, von K. Müller in den Text aufgenommene Zusatz τὸν Τομήριος IV 1,7 *des Tomiris* hinzugefügt. Tomiris ist ein archaisierender Name des

mongolischen Herrschers Timur-Lenk (1369—1404), mit welchem Uzun Chasan (1453—1477), Chasan der Lange, Herrscher des turkmenischen Stammes des Weißen Hammels nicht zu tun hat.²³ Als der Großvesir Machmut von einem Attentäter verwundet wird, läßt Mohammed II. sofort einen Arzt rufen, um sich über seine Verwundung zu erkundigen. Bei der Gelegenheit wird am Rande ein langer, sichtlich unpassender Zusatz gemacht, welcher lautet: „Ἱαγούπην τὸν αὐτοῦ“ und dann zwischen den in dem Texte befindlichen ἱατρὸν und παρ αὐτῷ noch: „ἄνδρα σοφὸν καὶ τὰ πρῶτα τῆς τέχνης φέροντα, ὅση περὶ τὸ πρακτικὸν καὶ φαινόμενον ἔχει, καὶ ὅση περὶ τὸ θεωρητικὸν καὶ δογματικόν, καὶ δὴ καὶ μέγα δυνάμενον“ IV 5,4, somit nicht *einen* Arzt, wie es überliefert ist, sondern „seinen Arzt Jagup, einen gelehrten Mann und unter den Berufsleuten den ersten, sowohl wegen der Praxis und Diagnose, als auch wegen der Theorie und des Wissens, und mit großem Ansehen“. Das ganze wurde in den Text übernommen, es gehört aber entschieden nicht dazu. Gleichfalls gehört nicht in den Text der Zusatz ὡς καὶ πρότερόν μοι εἴρηται IV 11,3 *wie ich es auch früher gesagt habe*, denn es ist nicht recht klar, worauf sich die Worte beziehen. Mohammed II. macht dem Herrscher von Lesbos den Vorwurf, daß er heimlich mit den Italienern in Verbindung trete. Es ist zwar III 10,2 die Rede davon, daß Lesbos, nachdem die päpstliche Flotte im Ägäischen Meer erschienen war, zur ihr übertrat, von einem heimlichen Einvernehmen aber zwischen Lesbos und den Italienern ist wohl nirgends die Rede gewesen.

Die meisten der Textverbesserungen aber erscheinen wohl als überflüssig, so z. B.: Als der türkische Admiral Baltoglu ein Seetreffen liefert, läßt er seine Schiffe ein klein wenig haltmachen und geht zuerst mit Pfeil- und Steinwurf einen Fernkampf ein; nach „haltmachen“ wird am Rande ganz überflüssig hinzugefügt ὅσον ἐντὸς βέλους εἶναι I 37,3 *insofern man innerhalb des Pfeilschusses sei* und unnötig in den Text eingesetzt.

Bei der Erstürmung Konstantinopels erteilt Mohammed II. seinem Admiral auch den Befehl, die Leitern an die Stadtmauern anzulegen, damit die Soldaten die Mauern ersteigen; eine Randnotiz sagt noch dazu διὰ τούτων πειρᾶσθαι I 51,1 *mittels dieser (zu ersteigen) versuchen*. Der Kampf dauerte hartnäckig beiderseits den größeren Teil der Nacht und die Byzantiner behielten die Oberhand; am Rande wird noch hinzugefügt καὶ ἰσχυρὸν οὐ μικρῶς I 55,4 *und waren nicht wenig stark*, obwohl mehrere von den ihrigen verwundet oder tot vor den Augen liegen; am Rande anstatt *liegen* κείμενοι I 56,4 steht δρώμενοι *gesehen werden*. Nach der Stadteroberung sehen edle Jungfrauen wie im Traume wilde, mordgierige Soldaten auf sich stürzen; am Rande folgt noch ἄσχημα φθειγόμενοι I 61,5 *indem sie unverständliche Worte ausstießen*. In die Kirche der heiligen Sophia flüchtet sich eine Menge sowohl Männer als auch Frauen, und der Randzusatz sagt noch *und Knaben καὶ παίδων*

²³ Sieh A. Nimet, *Die türkische Prosopographie bei Laonikos Chalkokondyles*. Hamburg, 1933, 85 Nr. 79 u. 53 Nr. 33.

I 66,2. Unterjocht ist die Stadt, welche früher ruhmreich über viele Völker ἐθνῶν I 69,2 im Text, am Rande aber γενῶν *Geschlechter* geherrscht hat; sie ist ein *Denkmal der Unglücksfälle* συμφορῶν ὑπόμνημα I 69,2 im Text, am Rand wird noch zugesetzt μεγίστων *der größten*. Es war bestimmt, daß die unglückliche Stadt der Unterjochung anheimfiele, und deswegen entbehrte sie allerseits jedweder möglichen Hilfe; am Rande nach *anheimfiele* noch τε καὶ κακῶς παθεῖν καὶ I 70,2 *und auch gar hart litte und*. Ungewitter vers schlägt den türkischen Flottenführer nach Chios; er verbleibt drei Tage *daselbst* αὐτοῦ II 5, 2, ἐν Χίῳ am Rande. Mohammed II. trifft Maßregeln zur Verschönerung seiner Hauptstadt. Er errichtet schöne Bauten und veranlaßt auch seine Großen dazu. Indem er sich den schönsten Bauplatz mitten in der Stadt erwählt, baut er eine prächtige Moschee. Desgleichen baut auch der Beglerbeg von Rumelien Machmut eine sehr große und gar schöne Moschee; und am Rande wird noch hinzugefügt ἐν ἀπόπτῳ τῆς πόλεως III 12,1 *an einem von weitem sichtbaren Ort der Stadt*. Der Fürst der Walachei greift um Mitternacht das türkische Lager an; am Rande heißt es noch ἀναλαβὼν τοὺς ἑαυτοῦ IV 10,8 *indem er die Seinigen mitnahm*. Die beiden Brüder übernahmen die Herrschaft von Lesbos, nach dem *ihr Vater* αὐτῶν IV 11,1 im Text, am Rande aber αὐτοῖς *ihnen* der Vater verstorben war. Die Venezianer belagerten Mytilene; drinnen befanden sich vierhundert Wachsoldaten vom kaiserlichen Hof; es fanden Ausfälle *statt der Leute von drinnen* τῶν ἐντὸς V 7,5 im Text, τῶν βασιλείων *der Kaiserlichen* am Rande. U. s. f.

Alle dergleichen auf Grund der Randvermerke in der einzigen Handschrift Kritobulos' vorgenommenen Textverbesserungen und Ergänzungen können entbehrt werden, denn die im Texte selbst erhaltenen Lesarten sind vollkommen genügend. Doch um diese Frage sowohl im allgemeinen, als auch im einzelnen zu einer einwandfreien Lösung zu führen, bedarf es freilich einer genaueren, insbesondere paläographischen Untersuchung der Handschrift. Und in Hinsicht einer neuen kritischen Herausgabe des Geschichtswerkes Kritobulos' ist eine derartige Untersuchung wohl der Mühe wert. Eine neue Ausgabe ist aber wünschenswert, weil in der einzigen zweifelsohne sehr sorgfältigen Ausgabe K. Müllers der byzantinische Text Kritobulos' zu stark von dem Standpunkt eines klassischen Philologen behandelt worden ist. Und daher kommt es höchstwahrscheinlich, daß eine Stelle — es ist meines Wissens die einzige — mißverstanden wurde. Nach I 75,1 eine von Kritobulos entsandte Gesandtschaft übergibt Mohammed II. die Inseln Imbros, Lemnos und Thasos, die früher dem Kaiser Konstantin XI. untertan waren. Und es wird dann fortgesetzt: Οἱ γὰρ ἐν αὐταῖς παρ' αὐτοῦ σταλέντες ἀρχόντες πρότερον, μαθόντες τὴν τε τῆς πόλεως ἄλωσιν καὶ τὸν αὐτοῦ θάνατον, ἀπογόνους τοῖς ὅλοις εὐθὺς ὥχοντο φεύγοντες I 75,1. Indem die Worte παρ' αὐτοῦ auf Kritobulos bezogen wurden, es wird dazu im Kommentar notiert: „a Critobulo? Fort. leg. παρ' αὐτὸν ad Constantinum.“²⁴ Doch παρ' αὐτοῦ ist ohne irgend-

²⁴ K. Müller, Ausgabe, 103.

eine Änderung auf Konstantin zu beziehen und die Erzählung setzt ganz natürlich und klar fort: *Denn als die von jenem²⁵ in sie früher abgeschickten Statthalter die Eroberung der Stadt und den Tod desselben erfahren hatten, ergriffen sie, indem sie alle Hoffnung verloren hatten, rasch die Flucht.*

Da die behandelten Fragen an Textkritik streifen, möchte ich mir noch einige textkritische Bemerkungen erlauben. Die türkische Flotte hat es nicht verhindern können, daß die zur Hilfe herbeigeeilten Schiffe in den Hafen einlaufen. Den Byzantinern erhöhte das Ereignis gar sehr den Mut nicht nur für die augenblickliche Lage, sondern durch die guten Botschaften auch für die Zukunft hin, da ß für sie die Sachlage gut ausfallen dürfte und sie den großen Unglücksfall noch nicht zu gewärtigen hätten. An dieser Stelle ist anstatt des Bindewortes *ὥς* daß das Umstandswort *bis* *ἕως* I 51,4 überliefert. Es ginge wohl auch *ἕως* als Bindewort, doch ist es eine schwerfällige, gezwungene Lesart; deswegen möchte ich die Konjektur *ὥς* vorschlagen, wenn es sich nicht um einen einfachen Druckfehler handelt.

Überliefert ist es *μήτε ὑμεῖς μαλακισθῆτε, ... μήτε τοῖς ἄλλοις ἐνδῶτε τῶν μεθ' ὑμῶν* I 50,3 und K. Müller anstatt *τῶν μεθ' ὑμῶν* schreibt *τοῖς μεθ' ὑμῶν*. Die Konjektur ist aber nicht unbedingt nötig, denn das überlieferte *τῶν* könnte als ein von *ἄλλοις* abhängiger Genitivus partitivus beibehalten werden.

Als Karthago erobert wurde, erlitt es, indem die Bevölkerung mit Hab und Gut nur etwas weiter umsiedelte, nicht den Unglücksfall Konstantinopels; überliefert ist es *μετοικίσασα*. K. Müller bringt die Randnotiz *μετοικισθεῖσα* I 68,6 in den Text herein. Doch es würde genügen, in dem überlieferten *μετοικίσασα* nur den Itazismusfehler zu verbessern, indem man *μετοικήσασα* schreibt.

Der Despot Demetrios Palaiologos hatte sich Mohammed II. ergeben; dafür erhielt er vom Sultan eine jährliche Lebensrente von siebenmal hunderttausend Silberlingen, und zwar 300.000 als jährliche Steuern von den ihm im Ägäischen Meere verliehenen Inseln, andere 300.000 von den Einkünften der ihm gleichfalls verliehenen Stadt Enos an der Hebrosmündung, und schließlich *καὶ τρεῖς τοῦ ἔτους λαμβάνειν ἀπὸ τοῦ τῆς Ἀδριανοῦ ἀργυροκοπείου ἑτέρας μυριάδας δέκα* III 24,6 zu *nehmen auch dreimal des Jahres von der Silbermünzerei zu Adrianopel andere 100.000*. Indem K. Müller interpretiert, daß der Despot die 100.000 auf einmal erhält, will er nicht *τρεῖς* in *τοῖς* verbessern, sondern er schlägt vor, *τρεῖς τοῦ ἔτους* in *τοῖς αὐτοῦ κατ' ἔτος* (verordnete ihm und) *den Seinigen jährlich* (zu nehmen) oder in *πρὸς τοῦτοῖς αὐßerdem* oder in *σοῦς ganze, gute* zu ändern. Indem man aber einfach nur *τοῖς* anstatt *τρεῖς* schreibt und *τοῖς* als *in drei Raten* interpretiert, erhält die Stelle einen klaren Sinn und es bedarf nicht der komplizierten Konjekturen.

Das Geschichtswerk. — Kritobulos als Geschichtsschreiber ist bekanntlich ein sklavischer Nachahmer des klassischen Geschichtsschreibers Thukydides. Im antiken Griechenland bildete fast jede bedeutendere Stadt

²⁵ παρ' αὐτοῦ vom Kaiser Konstantin XI.

einen Staat für sich, welcher seinen besonderen Kalender hatte. Da aber fast ganz Griechenland in den Peloponnesischen Krieg verwickelt war, war es für Thukydides, um die Ereignisse chronologisch einheitlich einordnen zu können, eine Notwendigkeit, zu einer Aufzählung der Kriegsjahre und zu einer chronologischen Einteilung der Ereignisse nach Jahreszeiten, welche für ganz Griechenland dieselben waren, zu greifen. Bei Kritobulos aber ist das nur eine leere zwecklose Nachahmung, die ihn dazu führt, jahraus jahrein dieselbe eintönige Wiederholung der winterlichen Vorbereitungen zum Krieg und der Feldzüge im Frühjahr oder Sommer zu machen.

Daß Kritobulos in seinem Geschichtswerke sich dasjenige des Thukydides zum Vorbild nimmt, ist eine allgemein bekannte Tatsache und, sooft von Kritobulos die Rede gewesen ist, wurde sie wohl erwähnt. Doch von welcher Tragweite für die Beurteilung und Wertschätzung des Werkes Kritobulos' dieser Umstand ist, scheint nicht genügend betont gewesen zu sein.

In dem reichhaltigen Kommentar K. Müllers wird an manchen Stellen darauf hingewiesen, daß Kritobulos wohl Ereignisse schildert, die nicht stattgefunden zu haben scheinen; so z. B. in I 37 schildert Kritobulos einen Seekampf, den der türkische Admiral Baltoglu geliefert hat, um sich den Eingang in das Goldene Horn zu erzwingen; die ganze detaillierte Beschreibung scheint aber samt dem Seekampf erdichtet gewesen zu sein.²⁶ Ebenso der in III 16,5—8 geschilderte Feldzug Mohammeds II. gegen die Albaner und das in V 1 beschriebene, von dem Großvesir Machmut gegen die Venetianer siegreiche am Isthmus von Korinth gelieferte Treffen werden als erdichtet betrachtet.²⁷ Da im Kritobulos' Geschichtswerke solcherlei Sachen sich haben feststellen lassen, so möchte ich auch die von ihm in sklavischer Nachahmung seiner antiken Vorbilder berichteten Ereignisse stark bezweifeln. In I 4,4 berichtet Kritobulos, höchstwahrscheinlich nur er allein, daß sich sowohl bei der Geburt, als auch bei der Thronbesteigung Mohammeds II. verschiedene Wunderzeichen, wie ungewöhnliche Erdbebensarten und sonderbare Himmelszeichen, starker Donner, Blitze und schreckliche Ungewitter ereigneten; auch eine grauserregende Lichtsäule ließ sich sehen, lauter Zeichen, durch welche die Gottheit große Umwälzungen andeutete. Auch die Zukunftsseher haben diese Wunderzeichen auf die glorreiche Regierung des neuen Kaisers gedeutet, welcher über alle Kaiser der Vorzeit durch Ruhm, Reichtum und Gewalt hervorragen soll. Es ist einerseits aus keiner anderen Quelle so etwas bekannt,²⁸ andererseits ist der Bericht nur in allgemeinen Ausdrücken gehalten, so daß es sich höchstwahrscheinlich nur um eine Erdichtung Kritobulos' handelt, um es auf diese Weise so manchen antiken Geschichtsschreibern, die solche Wunderzeichen mit Vorliebe anzuführen pflegen, nachzumachen. Desgleichen scheint es sich auch mit den näheren

²⁶ Ed. K. Müller, 81—82.

²⁷ Ibid., 129 und 150.

²⁸ Ibid., 56, Kommentar zu § 4.

Angaben Kritobulos' zu verhalten, daß die türkischen Soldaten bei dem Hauptstürme, der zur Eroberung Konstantinopels führte, lautlos ruhigen Schrittes zum Angriff vorgingen (I 53,1 und 54,2) und daß Mohammed II., als er vor dem Angriff die Armee inspizierte und zum Kampf ermunterte, alle Kommandanten der einzelnen Truppenabteilungen einen jeden bei Namen nannte (I 52,3). Bekanntlich erzählt Plutarch, daß Cäsar alle seine Offiziere namentlich kannte; und es scheint, daß Kritobulos hier gehaltleer Plutarch nachahmt. Gleichfalls gehaltleer scheine Kritobulos diesmal sein Hauptvorbild Thukydides nachgeahmt zu haben, wenn er berichtet, daß Mohammed II. in Hinsicht auf die Belagerung und Eroberung Konstantinopels eine größere Bedeutung der Flotte als dem Landheer beimaß und daß er vor dem Kampf vom Meere her mehr als von demjenigen vom Lande her erwartete (I 21). Es mutet sehr stark an, daß Kritobulos den Helden seines Geschichtswerkes neben Perikles stellen wollte, denn im Geschichtswerke des Thukydides behauptet Perikles mit Nachdruck, daß in der Flotte und auf dem Meere die Stärke des athenischen Reiches liege. Thukydides II 77 erzählt, wie der spartanische König die Stadt Plataä durch Feuer zu erobern versuchte; auf ganz gleiche Weise erzählt auch Kritobulos, hie und da sogar wörtlich, wie der türkische Admiral eine Festung auf der Insel Prinkipos erobert, ein Ereignis, worüber es sonst keine andere Quelle außer Kritobulos gibt.²⁹ Daß ähnliche auf diese Weise von Kritobulos berichtete Ereignisse zu bezweifeln sind, ist um so mehr wahrscheinlich, wenn Kritobulos (III 1,5) zum Beispiel über den Peloponnes, selbstverständlich wenig passend, dasselbe aussagt, was wohl passender Thukydides I 36 über die Insel Korfu sagte, daß nämlich die Insel Korfu, bei Kritobulos die Halbinsel Peloponnes, als ein guter Verbindungsort zwischen Italien und dem griechischen Festland gelegen sei. Wenn man schwerlich über Peloponnes dasselbe wie über die Insel Korfu hat sagen können, um so unwahrscheinlicher ist es, daß der letzte byzantinische Kaiser Konstantin XI. Palaiologos und der türkische Großwesir Machmut dieselben Eigenschaften hatten; Kritobulos (I 72,1 und 77,2) aber charakterisiert die beiden teilweise fast mit denselben Ausdrücken, um nur seinem Vorbild Thukydides (I, 138 und II 65), welcher so Themistokles und Perikles charakterisiert hat, nachzutun.

Indem man ein derartiges blindes Streben, um jeden Preis seinem Vorbilde nachzuahmen, bei Kritobulos hat feststellen können, kann man nicht umhin, auch die bedeutende politische Rolle, welche er gespielt zu haben angibt, ein klein wenig geringer einzuschätzen. Ziemlich umständlich erzählt er (I 75), wie es ihm gelungen sei, die Gefahr eines türkischen Angriffs auf seine Heimatinsel Imbros abzuwehren; sodann gibt er an (II 16), wie ihm die Verwaltung der Insel anvertraut wurde.³⁰ Wenn eine Abteilung der in

²⁹ Ed. K. Müller, 80 im Kommentar.

³⁰ Auf diese seine Würde scheint er mit den Worten τὰ πρῶτα τῶν Ἰμβριωτῶν I 1, 1 *Führer unter den Imbrioten* anzuspieren, wobei aber auch zu bemerken sei, daß

das Ägäische Meer vom Papst entsandten Flotte, um die von den Türken besetzten Inseln zu befreien, in Imbros landet, weiß Kritobulos (II 23,6—8) durch sanfte Worte und durch Geschenke an den Führer der gelandeten Schiffe, sie auf gutlichem Wege von der Insel zu entfernen. Weitläufig endlich erzählt Kritobulos (III 14 u. 15 u. 16), wie er durch seine Beziehungen mit den angesehenen Einwohnern der Insel Lemnos, durch militärische Machtentfaltung und durch Verhandlungen, indem er der italienischen Besatzung mäßige annehmbare Vorschläge macht, die Insel zum Abfall von den Italienern zu bringen weiß. Von allen diesen politischen Taten Kritobulos' wissen die andern zeitgenössischen byzantinischen Historiker nichts. Im Gegenteil gibt Laonikos Chalkokondyles³¹ an, daß bei der Ankunft der päpstlichen Flotte die Insel Lemnos sich ergeben hat und daß die Insel Imbros so ziemlich dasselbe tat, ebenso wie Thasos und Samothrake. Nachdem nicht lange darauf die päpstliche Flotte nach Rhodos abgesegelt war, wurde von Mohammed II. der Statthalter Ismail geschickt und die Türken besetzten von neuem die Inseln Imbros und Samos. Daß die Insel Lemnos von Ismail besetzt wurde, berichtet uns in diesem Falle auch der zeitgenössische Historiker Dukas,³² ein guter Kenner der zu jener Zeit an der ägäischen Küste Kleinasiens geschehenen Ereignisse, da er dort ansässig war. Und wenn man dazu noch in Betracht zieht, daß die Erzählung Kritobulos' darüber, was er betreffs der Insel Lemnos unternommen und ausgeführt hat, nach Thukydides IV 104 bis 107 ziemlich stark nachgeahmt ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß Kritobulos, um seinem Vorbilde nahezukommen, hie und da in seiner Erzählung auch etwas erdichtet hat. Thukydides IV 105 gibt an, daß er in gewissen Beziehungen zu den um Amphipolis ansässigen Vornehmen stand; dasselbe glaubt Kritobulos III 14,1 in Bezug auf Lemnos von sich sagen zu müssen. Der spartanische Feldherr Brasidas stellt den Amphipolitaneern, um sie zur Ergebung zu bewegen, mäßige annehmbare Bedingungen;³³ ähnliche Bedingungen stellt auch Kritobulos (III 14,6; 15,1—2) den Italienern, welche die Insel Lemnos besetzt hielten.

Abschließend möchte ich somit sagen, daß man vom geschichtlichen Gesichtspunkte aus bei der Beurteilung des Geschichtswerkes Kritobulos' sowie auch der Geschichtswerke so mancher byzantinischen Geschichtsschreiber immer auch den Umstand in Erwägung ziehen muß, inwieweit literarisches Bestreben und Nachahmung irgendeines Vorbildes einer gewissen Berichterstattung zugrunde liegen und inwieweit der Bericht der betreffenden historischen Tatsache entspricht. Trotz alledem wird man — abgesehen auch von den speziellen Umständen, in welchen er die Geschichte eines lebenden türkischen Sultans, dessen Untertan er ist, schreibt — dem Geschichtswerke

er mit τὰ πρῶτα τῶν Ἰμβριωτῶν die Ausdrucksweise Herodots VI 100 nachahmt. Sieh ed. K. Müller S. LI, Anmerk.

³¹ Ed. E. Darkó II 225,9 folg. (Bonn 469,12 folg.).

³² Ed. Bonn, 335,17—336.

³³ Thukydides IV 105—106.

Kritobulos' den großen unersetzlichen Wert einer ungemein wertvollen Quelle für die Geschichte im allgemeinen und für diejenige des osmanischen Reiches insbesondere nicht absprechen können. Und in Kritobulos' Geschichtswerke begegnen uns so manche ganz gut treffende geschichtliche Urteile, wie z. B., daß bei der Eroberung Konstantinopels vom Jahre 1453 die Kanonen alles ausgerichtet haben (I 31,3). Tatsächlich — zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte bei der Erstürmung eines befestigten Ortes — kam damals die Artillerie entscheidend in Verwendung.³⁴ Und der Wert der Nachrichten, welche man dem Geschichtswerke Kritobulos' über die soziale und wirtschaftliche Lage der Balkanvölker entnehmen kann, wurde da neulich mit Recht betont.³⁵

³⁴ Vgl. G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Staates*. München 1952², 452.

³⁵ Z. V. Udal'cova, *Византийский историк Критовул о южных славянах и других народах балканского полуострова в XV веке*. Виз. Врем. IV (1951) 91—121.

LES CITATIONS DES ANNÉES 1110-1111 DANS LA CHRONIQUE DE KIEV

La Chronique de Kiev, dans le manuscrit le plus sûr, celui de Lavrentij, et sa famille, s'arrête à l'année 1110, close dans le manuscrit de Lavrentij par un colophon qui donne le nom de l'auteur, l'hégoumène Sylvestre du monastère de Saint-Michel, et la date de 1116. Mais elle se termine par l'indication d'un prodige, une colonne de feu apparue sur le tombeau de Théodose au monastère des Catacombes, qui présageait l'apparition d'un ange, et la mention que le miracle a eu lieu l'année suivante en 1111: Тако и се явленне нѣкоторое показываше ему же бѣти, <же> и бѣстъ на ѣ-е бо ѣто не се аи ангелъ божъ бѣстъ на нноплеменникы и сѹпостаты;

La version Hypatienne de la Chronique présente un prolongement qui, au moins jusqu'à l'année 1114, paraît être de la main de l'hégoumène Sylvestre. Sous 1110, le développement sur le rôle des anges est largement poursuivi par une citation d'Épiphanes, puis une légende sur Alexandre le Grand qui reproduit Hamartole,¹ mais librement et avec des divergences notables. L'année 1111 donne le récit détaillé de l'expédition contre les Polovtses des princes russes Svjatopolk de Kiev, Vladimir Monomaque de Perejaslav' et Davyd de Černigov, avec l'intervention miraculeuse de l'ange et avec renvoi à l'année 1110 (якоже рече хомъ), plus deux grandes citations d'Hamartole et d'Hippolyte sur les anges. Enfin, sous l'année 1114, le chroniqueur se met lui-même en scène (пришедшѹ ми в Ладогѹ) et dit avoir appris du *posadnik* de Ladoga l'existence de pluies d'écureuils et de faons au pays des Ugra et des Samoyèdes; une nouvelle citation, prise cette fois au Chronographe, garantit la vérité du fait.

Tout cela, citations, intervention du témoignage personnel, amour du merveilleux, est entièrement dans la manière de l'auteur de la Chronique de Kiev, et il se cite lui-même et lie les événements de 1111 à ceux de 1110. Il semblerait évident que le prolongement de la Chronique lui appartient. On peut pourtant avoir des doutes. D'une part, sous 1114, la citation du Chronographe sur les pluies de blé, de pierres, etc. s'accompagne d'un long développement sur l'Égypte et son dieu Héphaistos, en slave Svarog, emprunté à Malalas, qui est tout à fait hors du sujet: Sylvestre, l'auteur de la Chronique de Kiev, aime les citations comme son modèle Hamartole, mais il ne les emploie pas si mal à propos. Ensuite, comment aurait-il reproduit, au début du récit de l'expédition de 1111, la discussion si curieuse entre Vladimir Monomaque et Svjatopolk sur l'opportunité d'une campagne de

¹ Хроника Георгия Амартола, éd. Istrin, I, p. 42—46. Pour Hamartole, C. de Boor, *Georgii Monachi Chronicon* (I—II, 1904) indique qu'il s'est inspiré de Flavius Josèphe, *Ant. Jud.*, XI, 317 sq., 329 sq.

printemps contre les Polovtses, qu'il avait déjà relatée sous l'année 1103, à propos d'une autre campagne de printemps?²

Cet exemple au moins atteste que le texte est remanié. Il peut l'avoir été par le premier chroniqueur, qui, arrêtant sa chronique à 1110, en achevant la rédaction en 1116 — car la Chronique de Kiev est une œuvre littéraire, dont la documentation a pu être notée d'année en année, mais dont la rédaction définitive a pris un certain temps —, aurait repris ensuite son travail. On aurait ainsi, comme il est bien connu avec les « éditions » manuscrites des textes anciens, deux « éditions » successives, la première qui est celle des manuscrits de la version Laurentine, la seconde complétée après 1116 et que reproduirait la version Hypatienne. Entre temps, les vues de l'auteur auraient pu se modifier: plutôt qu'un historien, il est un narrateur, qui, si honnête et exact qu'il soit, interprète à sa façon les événements. Devenu hégoumène du monastère de Saint-Michel, il aurait été appelé par ses fonctions nouvelles³ à célébrer la puissance des anges et à détourner à leur profit la protection qu'il attribuait à son cher monastère des Catacombes et à son saint vénéré Théodose.

Dans le récit de l'année 1110, la colonne de feu s'arrête sur le nouveau réfectoire de pierre du monastère, puis sur l'église et sur le tombeau de Théodose (qui venait d'être canonisé en 1108), se tourne ensuite face à l'est, et disparaît. En 1111, il est précisé qu'elle se dirige sur Gorodec, où se trouvait Vladimir Monomaque, ville à la limite des trois principautés de Kiev, Černigov et Perejaslavl', et qui était le lieu de rencontre des princes (années 1026, 1097, 1098). En 1103, c'est Dieu qui inspire à Svjatopolk et à Vladimir l'intention de partir en expédition contre les Polovtses; en 1111, dans le passage repris de 1103, c'est Dieu encore qui inspire cette intention à Vladimir, mais ensuite c'est l'ange de la colonne de feu, à Gorodec: И тогда се ангелъ вложи Колодимеру на ср(ъ)дце, нача понуждати, якоже рекохомъ. Et l'ange, c'est-à-dire saint Michel, intervient directement dans la victoire finale de la Salnica, invisible, mais vu quand même de beaucoup de personnes: И падаху Половци... невидимо бѣши ангеломъ, яко се видяху мнози чл(о)вѣци; et particulièrement par les Polovtses: Како можемъ бити съ с(в)атми, а друзици вѣдаху верху насъ въ оружьи сѣкати и страшни, иже помагаху бѣмъ.

Mais est-ce bien l'auteur de la Chronique, se vouant au culte de saint

² La proximité des deux textes est telle qu'ils se corrigent l'un l'autre. Sous 1103, on lit: И рече Колодимеръ: Днено нма Lavr., var. днено ми RA, днено ма Нур., et sous 1111: но се днено ма Нур. La bonne leçon est днено ма « cela m'étonne », avec le tour nominal днено (естъ) suivi de l'accusatif comme le tour verbal днентъ ма: idiotisme bien connu des langues slaves, du type s.-cr. *strāh me je*, qu'on trouve également en bulgare, en vieux tchèque, en polonais, en sorabe (Vondrák—Grünenthal, *Vergl. slav. Gramm.*², II, p. 268). On le rétablira plus haut dans la Chronique sous l'année 1097: но сему нма днено Lavr., var. ми RA et Нур.

³ Cf. D. S. Lichačev, édition de la *Повесть временных лет*. Москва, 1950, II, 476.

Michel, qui a décrit cette scène de pure hagiographie, étalant à cette occasion son érudition de fraîche date sur les anges et leur puissance en citations copieuses d'Épiphane, d'Hamartole et d'Hippolyte? Est-ce bien lui qui a donné à l'expédition des trois princes une allure de croisade contre les infidèles, inspirée par l'ange à Vladimir? L'armée part le deuxième dimanche du Carême, elle célèbre l'Adoration de la Croix « avec beaucoup de larmes » le mercredi de la semaine suivante: les étapes sont jalonnées⁴ par les fêtes du Carême et par des prières. C'est en faisant chanter des hymnes que Vladimir aborde la forteresse du prince polovtse Šarukan: И князь Болондимеръ пристае по(п)ы скою, ѣдучи предъ полкомъ, пѣти тропари и кондакы христа ч(в)стнаго и канунъ свѣтон Богородици. On croirait que le chroniqueur, en relatant cette campagne, était sous l'influence des récits sur la première Croisade et sur la prise de Jérusalem en 1099. L'expédition de 1111 était sûrement glorieuse: c'était la première fois depuis longtemps que les princes russes, enfin unis autour de Vladimir Monomaque, ne se battaient plus aux frontières de leurs principautés ou sous les murs de leurs capitales, mais allaient porter la guerre au cœur du pays polovtse, jusqu'au Don. Il est difficile de croire cependant qu'elle ait pris cet air de croisade religieuse, et que la victoire de la Salnica, importante et flatteuse pour la Russie, ait connu un si grand retentissement dans la chrétienté, jusqu'à Rome.⁵ C'était une campagne militaire, préparée par une reconnaissance de Dmitr Ivorovič en 1109 et par une première tentative en 1110 qui s'était arrêtée à Voin' sur la Sula: campagne hardie et qui a failli mal tourner, mais qui était bien étudiée, et qui a été déclanchée en février, au début du Carême, dans des conditions difficiles et à une époque où il fallait encore se servir de traîneaux jusqu'au-delà de la Sula, mais pour l'effet de surprise. En tout cas, le principal témoin, Vladimir Monomaque lui-même, n'en exagère pas l'importance, et ne parle absolument pas de miracle. Il note simplement dans son Поучение: И потомъ пакы на Донѣ идохом съ Бжтѣополкомъ и съ Давыдомъ, и Богъ ны поможе, en employant la formule dont il se sert pour indiquer une expédition heureuse, aussi bien celle contre Gleb de Polotsk en 1116.

L'auteur de la première chronique de Kiev, narrateur simple et qui ne force pas les faits, croyant aux miracles, bien sûr, mais s'intéressant plutôt au merveilleux et peu porté vers le style hagiographique et la littérature d'édification, aurait-il été si impressionné par le prodige de 1110, ou transformé par ses fonctions nouvelles d'hégoumène de Saint-Michel, qu'il en ait modifié aussi sensiblement sa manière? Serait-il devenu assez pédant pour reproduire des extraits de ses lectures d'écrivains savants et compliqués

⁴ Lire sûrement и штурмъ приидоша (= прѣ-) многи рѣки въ 6 (днѣ) поста, au lieu de въ 6 недѣль поста: du mercredi au mardi où l'armée atteint le Don, et l'indication en 6 jours de Carême doit souligner qu'à la fatigue de l'expédition s'ajoutait celle du jeûne auquel l'armée s'astreignait.

comme Épiphané et Hippolyte, sans grande raison et sans bien les comprendre? Le fait que sa chronique, bien que nettement arrêtée par lui à 1110, se continue après cette date invite à envisager d'autres hypothèses. L'une est que Sylvestre, voulant reprendre sa chronique, ait laissé des notes non rédigées qu'un continuateur aurait utilisées sans discernement. Une autre est qu'un continuateur ait prolongé sa chronique en s'appliquant au début à l'imiter. La chronique se termine brusquement par la mention du prodige de la colonne de feu et par l'annonce des événements de l'année suivante, où l'ange apparu sous cette forme allait guider les Russes contre les Polovtzes. Il était tentant de composer le récit que le chroniqueur n'avait pas donné, à la façon dont il l'aurait fait lui-même. Plus loin, sous l'année 1114, la fondation de la forteresse de pierre de Ladoga pouvait suggérer l'idée d'attribuer au premier chroniqueur la mention d'une curiosité, les pluies de perles de verre, d'écureuils et de faons, du genre de celles qu'il recueillait dans la Russie du Nord, comme l'histoire des « hommes impurs » enfermés derrière les montagnes au-delà du pays des *Ugra* (année 1096).

Mais s'il y a imitation, l'imitation est forcée, tout du même que la comparaison (попдоша) половецкы аки боровы, sous l'année 1103, est amplifiée et gâtée en (выступнша) яко боровы велици и тмами тмы sous l'année 1111. Chez Sylvestre, le prodige de la colonne de feu est interprété par un chrétien: c'est un ange, et les anges ne sont visibles aux hommes que sous cette forme; cet ange va guider les Russes, selon le rôle des anges qui sont les guides des hommes, et de saint Michel qui conduit les armées chrétiennes à la victoire, mais rien n'indique qu'on le verra autrement que par les yeux de la foi. Dans la version Hypatienne, l'ange et ses milices sont réellement vus, et le thème courant de l'ange guide des hommes et des armées se complique du thème beaucoup plus savant des *anges des nations*.⁶ Dieu a préposé à chaque peuple, juif, chrétien ou païen, un ange qui le conduit, et il y a ainsi de grands combats d'anges dont l'issue est réglée par Dieu. Mais à quoi bon parler de cela, puisqu'il s'agit de saint Michel et non d'un ange spécial des Russes, et qu'on ne pense pas à imaginer un ange des Polovtzes? Les citations de l'Hypatienne, sous les années 1110 et 1111, puis sous l'année 1114 à propos de Héphaïstos-Svarog, sont aussi abondantes qu'inutiles et maladroites.

La question est plus générale: c'est celle du procédé de composition de la Chronique Hypatienne et de la valeur de son témoignage. Au récit de l'expédition de 1111 qui a bien tourné un peu par miracle, on comparera le récit célèbre de l'expédition du prince Igor', sous 1185, qui elle n'a pas bénéficié des mêmes faveurs divines et s'est terminée par un désastre. La relation des faits dans l'Hypatienne et dans la Laurentine (sous 1186) est

⁶ Texte un peu dérangé, qu'on peut penser à rétablir en: Възвратнша съ Русьстни князи въ свои съ славою великою, (иже) къ своимъ людямъ и ко всемъ странамъ дальнимъ... д(о)же и до Рима проиде.

⁶ Voir *Le Livre des secrets d'Hénoch*, p. 21, note 17.

à peu près la même pour le fond, mais elle diffère considérablement dans le détail, et dans le style : l'exposé de la Laurentine est assez sec et gauche, surchargé maladroitement de citations religieuses ; celui de l'Hypatienne est beaucoup plus complet et plus vivant, plus littéraire, même si l'on fait toutes réserves sur la qualité de cette littérature et sur certains développements faciles d'un pathétique assez faux. La Chronique Hypatienne s'arrête à 1292 : l'auteur en est donc un écrivain de la fin du XIII^e siècle, postérieur d'une centaine d'années à Cyrille de Turov et à l'épanouissement de la littérature religieuse savante en Russie. Il est clair qu'il a réuni une documentation supérieure à celle du chroniqueur de la Laurentine. Mais comment l'a-t-il utilisée, et ne l'a-t-il pas interprétée à sa façon pour composer un récit suivi ? Les historiens modernes font de même, mais avec Karamzin on a le contrôle des sources, qui sont conservées, ou presque toutes. Avec le chroniqueur de l'Hypatienne, le contrôle fait défaut.

*

De toute façon, que les citations des années 1110 et 1111 dans la Chronique Hypatienne soient de l'auteur de la première Chronique de Kiev, d'un continuateur immédiat, ou seulement d'un chroniqueur de la fin du XIII^e siècle, le lecteur moderne a besoin de les comprendre. Elles sont plus ou moins altérées dans les manuscrits,⁷ il faut en corriger le texte, et elles appellent un commentaire. Pour celles qui sont directement traduites du grec, la méthode est simple : le recours à l'original grec.

De la citation d'Épiphane sous l'année 1110, la source est précisée dans la troisième édition de l'Hypatienne du *Полное собрание русских летописей*, II, 1. Москва, 1923, col. 259—260. C'est dans le traité *Sur les poids et mesures* qu'il faut aller la chercher, et on l'y trouve dans une digression, à propos du nombre 7, sur l'œuvre des sept jours. Dindorf⁸ la donne dans le texte du traité, en publiant la variante d'un extrait : cette digression a été détachée de l'ouvrage et recopiée séparément, non sans s'altérer. Il convient de reproduire en entier le passage, dans lequel le chroniqueur russe a découpé ce qui lui convenait, sans bien comprendre la suite des idées.

22. Τῇ μὲν πρώτῃ ἡμέρᾳ ἐποίησε⁹ τοὺς ἀνωτέρους οὐρανούς — τὴν γῆν — τὰ ὕδατα, ἐξ ὧν ἐστί χιὼν καὶ κρύσταλλος καὶ χάλαζα καὶ παγετοὶ καὶ δρόσος — τὰ πνεύματα τὰ λειτουργοῦντα ἐνώπιον αὐτοῦ, αἵτινά ἐστί τὰδε· ἄγγελοι πρὸ προ-

⁷ L'Hypatien proprement dit (anciennement au monastère de Saint-Hypace à Kostroma), du XV^e siècle ; celui de Chlebnikov, du XVI^e siècle ; et d'autres postérieurs et sans intérêt.

⁸ G. Dindorfius, *Epiphanii episcopi Constantiae opera*, vol. IV, pars I. Leipzig, 1862, p. 27, et variante p. XV.

⁹ Dans l'extrait : Τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ ἐποίησεν ὁ Θεός.

σώπου καὶ ἄγγελοι τῆς δόξης, καὶ ἄγγελοι¹⁰ πνευμάτων πνεόντων, ἄγγελοι νεφελῶν καὶ γνώφων,¹¹ χιόνος καὶ χαλάξης καὶ πάγου, ἄγγελοι φωνῶν βροντῶν¹² (καὶ¹³) ἀστραπῶν, (ἄγγελοι¹⁴) ψύχους (καὶ) καύματος, χειμῶνος (καὶ) φθινοπώρου (καὶ) ἔαρος καὶ θέρους, καὶ πάντων τῶν πνευμάτων τῶν κτισμάτων αὐτοῦ τῶν ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐν τῇ γῇ — τὰς ἀβύσσους, τὴν τε ὑποκάτω τῆς γῆς καὶ τοῦ χάους¹⁵ — τὸ σκότος, ἑσπέρα καὶ νύξ — τὸ φῶς ἡμέρας (τε) καὶ ὁρθρου.¹⁶ Ταῦτα τὰ ἑπτὰ μέγιστα ἔργα ἐποίησεν ὁ Θεὸς ἐν τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ.

Ainsi Épiphanes, enregistrant assez mécaniquement les termes de *Gen* I, 1—5, énumère les 6 créations du premier jour, le ciel, la terre, les eaux, les abîmes, les ténèbres, la lumière, et il y adjoint la création des anges, dont il détaille complaisamment les fonctions diverses. Les anges des neiges, des glaces, des nuages, etc. sont connus, et les anges des saisons sont de grands anges dans le Livre d'Hénoch.¹⁷

Le chroniqueur russe n'a pas pris sa citation directement à Épiphanes. La fin n'a pas été comprise: la mention des abîmes comme une des créations de Dieu le premier jour est rattachée aux fonctions des anges, ce qui rend inintelligible celle des créations suivantes, des ténèbres et de la lumière. Ce remaniement maladroit a été opéré sur une traduction slave de l'extrait d'Épiphanes, et on ne peut retrouver un sens satisfaisant qu'en essayant de remonter à cette traduction, et en la supposant fidèle.

Икоже пишеѣ прѣмѣдрын Ѣпифанин, кѣ коєнже тєкарн ангєлѣ прѣстаєлєнѣ.¹⁸ ангєлѣ уєлєлєкомѣ и мѣгєлємѣ,¹⁹ и снѣгѣ и гєлєдѣ и мєрєзѣ, ангєлѣ гєлєсємѣ и гєромємѣ,²⁰ ангєлѣ зємєлѣ²¹ и зноєєн, и осєєн и кєсєнѣ и лѣтєѣ²², кєємѣ²³ дѣхѣ тєкарн

¹⁰ L'extrait abrégé en: ἀννά εἰσιν ἄγγελοι.

¹¹ Cf. Ps. XCVI, 2 νεφέλη καὶ γνώφος κύκλω αὐτοῦ.

¹² Cf. Ps. LXXVI, 19 φωνὴ τῆς βροντῆς σου, CIII, 7 ἀπὸ φωνῆς βροντῆς σου.

¹³ Var. de l'extrait.

¹⁴ Addition de l'extrait.

¹⁵ Dans l'extrait, texte plus long, mais altéré: τὰς τε ἐν ἀβύσσοις, τὴν τε ὑποκάτω τῆς ἀβύσσου τῶν ὑδάτων τῶν τε ἐπάνω τῆς γῆς, ἐξ οὗπερ (écrit ἐξ οὗ ὑπὲρ) σκότος ἐστὶ. On peut penser à lire: τὰς ἀβύσσους, τὴν τε τῶν ὑποκάτω τῆς γῆς ὑδάτων τῶν τε ἐπάνω τῆς γῆς: les deux abîmes des eaux d'en bas et d'en haut, avant que Dieu ne crée le firmament, tandis qu'Épiphanes ne parle pas de la division des eaux et paraît distinguer l'abîme d'en bas et l'abîme d'en haut qu'il appelle le chaos (au sens d'espace immense et confus). Pour les ténèbres sortant de l'abîme, c'est *Gen*. I, 2, καὶ σκότος ἐπάνω τῆς ἀβύσσου.

¹⁶ D'après *Gen*. I, 5.

¹⁷ *Le livre des secrets d'Hénoch*, 7, 21.

¹⁸ Adaptation de la citation qui se trouve à la fin de l'extrait d'Hamartole sous 1111: *коємѣждо шєзкѣ ангєлѣ прѣстаєлєнѣ*.

¹⁹ Dans le Psautier, νεφέλη καὶ γνώφος est rendu par *облакѣ и мєракѣ*, mais le sens γνώφος est bien ici « brouillard (obscur) ».

²⁰ Déformation de φωνῶν βροντῶν, et sans καὶ ἀστραπῶν qui suit.

²¹ Le mot répond à la fois à ψύχους « du froid » et à χειμῶνος « de l'hiver », mais on doit supposer un remaniement: par exemple de *ангєлѣ <мєрєзє> и зноєєн, <зємѣ>* *носєєн*, avec élimination de *мєрєзє* qui faisait répétition avec ce qui précède.

²² Chleb.: и кєєєн и лѣтє, Нур.

²³ <и> всему d'après le grec.

иго на земли²⁴. ины²⁵ бездны, и сѣши²⁶ подѣ землею и приисподьнии тѣмѣ²⁷, и сѣши ерѣху²⁸ бездны быишии²⁹ дрекле ерѣху землеа, ѡт неаже тмы, вечерѣ и ношѣ, и сѣтѣ и днь.³⁰

Comme écrit le très sage Épiphanes, à chaque création est préposé un ange: *ange des nuages et des brouillards, et de la neige et de la grêle et de la glace, ange des voix <et> des tonnerres, ange de l'hiver et de la chaleur, et³¹ de l'automne et du printemps et de l'été, [et] de tout esprit de sa création <dans les cieux et> sur la terre; d'autres de l'abîme, et de celui qui est³² sous la terre et tout en dessous des ténèbres, et de l'abîme qui est au-dessus, (celui) qui était anciennement au-dessus de la terre,³³ d'où (sortent) les ténèbres, le soir et la nuit, et la lumière et le jour.*

*

C'est la longue citation d'Hamartole sous l'année 1111 qui appelle le plus une édition critique, car le texte en est aussi altéré dans les manuscrits de l'Hamartole slave que dans l'Hypatienne. On s'appuiera pour le grec sur l'excellente édition de C. de Boor, I, p. 224—227, et pour le slave on utilisera, non sans corrections, le texte de l'édition d'Istrin, I, p. 160₁₆—162₁₂. Chez Hamartole, c'est la suite immédiate de l'histoire de Tobie (Istrin, I, p. 159₁₇—160₁₆),³⁴ comme commentaire à propos de l'archange Raphaël.

Ὅθεν φησὶν ὁ Χρυσόστομος³⁵ Οὐκοῦν ἀγγέλους ἐγκωμιάζειν χορὴ καὶ γὰρ αὐτοὶ τὸν Δημιουργὸν αἰσιγῆτως ὑμνοῦντες ἴλεων αὐτὸν καὶ εὐμενῇ τοῖς ἀνθρώποις παρασκευάζουσιν. Ἀγγέλους δὲ φημι τοὺς ἡμετέρους συμμαχοὺς τοὺς κατὰ τῶν ἀντικειμένων δυνάμεων ἐκστρατεύοντας.

Ἵν ἔσιν ὁ ἀρχάγγελος Μιχαὴλ πρὸς μὲν τὸν διάβολον ὑπὲρ τοῦ Μωσέως σώματος ἀνταπασσόμενος,³⁶ πρὸς δὲ τὸν ἄρχοντα Περσῶν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας τοῦ

²⁴ (на невисехъ и) на земли d'après le grec.

²⁵ Chleb.: и танныя Нур., altération évidente de иныя.

²⁶ Chleb.: и сѣт скроены Нур.

²⁷ (и прочии) тѣмѣ, Chleb.: тѣмѣ Нур.

²⁸ Chleb.: во Нур.

²⁹ -шаа Chleb.

³⁰ On reconnaît une mutilation de (и) тѣмѣ, вечерѣ и ношѣ, (и) сѣтѣ, днь (и ютро), d'après le grec.

³¹ Sans doute pour <du froid> et de la chaleur, <de l'hiver> et.

³² Dans Chleb.: Нур. et de l'abîme secret, et ils sont cachés ».

³³ Remaniement, mais on ne restitue pas le texte original: n'y aurait-il pas une paraphrase explicative du mot « chaos » d'Épiphanes ?—34. Ici, le grec fait supposer un remaniement de « <et les ténèbres>, le soir et la nuit, et la lumière, et le jour <et le matin> ».

³⁴ Reproduite dans mon *Manuel du vieux slave*, II, p. 80—81.

³⁵ Citation prise à un Pseudo-Chrysostome, *Oratio in Synaxin archangelorum*, Migne, P. G., LIX, col. 755.

³⁶ La légende de la dispute entre Michel et le diable autour du corps de Moïse n'est mentionnée que dans Jude, 9: Ὁ δὲ Μιχαὴλ ὁ ἀρχάγγελος, ὅτε τῷ διαβόλῳ διακρινόμενος διελέγετο περὶ τοῦ Μωϋσέως σώματος. Emprunt à un apocryphe juif, sans doute l'Ascension de Moïse, qui a disparu.

λαοῦ ἀνθιστάμενος.³⁷ Προστάγματι γάρ Θεοῦ τὴν πᾶσαν κτίσιν διαλαχόντες, καὶ τῶν ἔθνων τοῖς κρατίστοις ἐπιστατοῦντες, τῶν μὲν τινα τοὺς Πέρσας ἐφορᾶν ἐδικαίωσεν,³⁸ τὸν δὲ Μιχαὴλ τὸν ἐκ περιτομῆς λαὸν φρουρεῖν ἐκέλευσεν, συστήναι δὲ τοῖς ἐφόροις ἀμφω διαπληκτισμόν, οὐ κατὰ πάθος ὀργῆς, ἀλλὰ κατὰ θεῖόν τινα καὶ ἀπόρρητον λόγον, τοῦ μὲν δουλεύειν Ἰουδαίους Πέρσας ἀναγκάζοντος, τοῦ δὲ πρὸς τὴν ἐλευθερίαν ἀνδελφόντος καὶ συνεχῶς τὰς ἱερείας (τῷ) Θεῷ προσάγοντος καὶ λέγοντος· Κύριε³⁹ παντοκράτωρ, ἕως τίνος οὐ μὴ ἐλεήσης τὴν Ἱερουσαλὴμ καὶ τὰς πόλεις Ἰουδα, ἃς ὑπερείδες τοῦτο ἐβδομηκοστὸν ἔτος; Ὅν εἶδεν ἐν τῇ ὁράσει καὶ Δανιὴλ πετόμενον,⁴⁰ καὶ⁴¹ τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ὡς ὄρασις ἀστραπῆς, φησίν, καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ὡσεὶ λαμπάδες πυρός,⁴² καὶ οἱ βραχίονες αὐτοῦ καὶ τὰ σκέλη ὡς ὄρασις χαλκοῦ στίλβοντος, καὶ ἡ φωνὴ τῶν λόγων⁴³ αὐτοῦ ὡς φωνὴ ὄχλου.⁴⁴ Ὅν ἐστιν ὁ τὴν ὄνον ἀποστρέφων καὶ Βαλασά⁴⁵ τῆς ἀτόπου μαντείας εἰργων⁴⁶. Ὅν ἐστιν⁴⁷ ὁ τὴν μάχαιραν σπασάμενος⁴⁸ καὶ τὸν Ἰησοῦν⁴⁹ τοῦ Ναυὴ συμπλέκεσθαι⁵⁰ τοῖς πολεμίοις διὰ τοῦ σχήματος προτρεπόμενος· Ὅν ἐστιν ὁ τὰς ῥπε' χιλιάδας τῶν Ἀσσυρίων ἐν μιᾷ νυκτὶ πατάσας⁵¹ καὶ τῷ ὕπνῳ τῶν βαρβάρων συνάψας τὸν θάνατον· Ὅν ἐστιν ὁ τὸν προφήτην Ἀμβρακίμ ἀερίῳ μετακομίσας πηδήματι,⁵² ἵνα τὸν προφήτην Δανιὴλ ἐν μέσῳ τῶν λεόντων διαθρέψῃ.

Οὗτοι μὲν οὖν καὶ οἱ τοιοῦτοι κατὰ τῶν ἐχθρῶν ἀριστεύουσιν. Ὅποιος ἦν⁵³ ὁ θεσπέσιος Ῥαφαὴλ δι' ἐνὸς ἰχθύος ἀνατομῆς⁵⁴ δαιμονιώσαν⁵⁵ κόρην ἱασάμενος, καὶ τυφλῷ γέροντι τὸν ἥλιον βλέπειν τεχνασάμενος. Ἀρ' οὖν οὐ μεγίστης ἀξιοὶ τιμῆς οἱ τὴν ἡμετέραν ζωὴν διαφυλάττοντες; Οὐ γὰρ μόνον φρουροὶ ἔθνων ἐτάχ-

³⁷ *Daniel*, X, 13 et suiv.

³⁸ *Anacoluthe*, gardée en slave.

³⁹ *Zacharie*, I, 12.

⁴⁰ D'après *Daniel*, IX, 21: καὶ ἰδοὺ ὁ ἀνὴρ Γαβριὴλ... πετόμενος. Dans la vision de *Daniel*, l'ange est Gabriel, mais Michel est venu à son secours (X, 13), et c'est Michel qui est le « prince » des Juifs (X, 21).

⁴¹ La suite est une citation de *Daniel*, X, 6.

⁴² Le slave répondrait à καίόμενοι; cf. *ut lampas ardens* dans la Vulgate latine.

⁴³ Var. καὶ φωνὴ λαλιᾶς; le slave traduit « de sa parole ».

⁴⁴ Le slave répond à la variante ὄχλου πολλοῦ; voir plus loin dans la citation d'Hippolyte.

⁴⁵ *Nombres*, XXII, 22 et suiv.

⁴⁶ Sl. « rendant vacant », supposant une lecture *ἀργων, de ἀργός, ἀργῶ « être vacant ».

⁴⁷ Sans le correspondant de ἐστίν en slave.

⁴⁸ *Josué*, V, 13: εἶδεν ἄνθρωπον ἐστηκότα ἐναντίον αὐτοῦ, καὶ ἡ ῥομφαία ἐσπασμένη ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ.

⁴⁹ Sl. « face à Josué », qui pourrait aussi signifier « contre Josué », et le traducteur aurait lu alors κατὰ τὸν Ἰησοῦν; mais plutôt le texte slave est remanié d'après ἐναντίον αὐτοῦ de l'Écriture.

⁵⁰ Le slave a lu ou compris συμμάχεσθαι.

⁵¹ *IV Reg.*, XIX, 35.

⁵² *Daniel*, XIV, 35 (en grec Bel et le Dragon, 36).

⁵³ Le slave répond à ἐστὶ καί.

⁵⁴ Histoire de Tobie: ἀνάτεμε τὸν ἰχθύν VI, 4.

⁵⁵ Grec classique δαιμονῶν « être au pouvoir d'un démon »: Sara est au pouvoir du démon Asmodée.

θησαν ἄγγελοι κατὰ τὸ εἰρημένον.⁵⁶ Ὅτε διεμέριζεν ὁ Ὑψιστος ἔθνη, οὓς διέσπειρεν υἱοὺς Ἀδάμ, ἔστησεν ὄρια ἔθνων κατὰ ἀριθμὸν ἀγγέλων Θεοῦ· ἀλλὰ καὶ τῶν εὐσεβῶν ἀνθρώπων ἕκαστον ἔλαχεν ἄγγελος. Τῆς γὰρ παιδείας Ῥόδης⁵⁷ ἀπαγγελλούσης τοῖς ἀποστόλοις πρὸ τῶν θυρῶν ἐστάναι τὸν Πέτρον τὸ Ἡρώδου δεσποτικόν.⁵⁸ διαδράντα, ἔλεγον ἀπιστοῦντες· Ὁ ἄγγελος αὐτοῦ ἐστίν. Ἐπιμαρτυρεῖ δὲ τούτοις καὶ ὁ Κύριος φάσκων·⁵⁹ Ὁρᾶτε μὴ καταφρονήσητε ἐνὸς τῶν μικρῶν τούτων· λέγω γὰρ ὑμῖν ὅτι οἱ ἄγγελοι αὐτῶν διὰ παντὸς βλέπουσιν τὸ πρόσωπον τοῦ Πατρὸς μου τοῦ ἐν οὐρανοῖς. Καὶ μέντοι καὶ⁶⁰ καθ' ἑκάστην ἐκκλησίαν φύλακας ἀγγέλους ἐπέστησεν ὁ Χριστός, καθὼς ἀποκαλύπτων Ἰωάννης φησὶν·⁶¹ Εἰπὲ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐκκλησίας Σμύρνης· οἶδά σου τὴν πενίαν καὶ τὴν θλίψιν, ἀλλὰ πλούσιος εἶ.⁶²

Καλὸν οὖν ἡμᾶς θησαυρίζειν⁶³ τὰ ἐπουράνια, πτωχοὺς τρέφοντας καὶ ξένους ξενίζοντας,⁶⁴ καὶ τῆς καλλίστης εὐχῆς μὴ ἀμελεῖν πώποτε. Ἄπερ θεωροῦντες ἄγγελοι ἐπὶ τὸν δίκαιον κριτὴν καὶ μισθοποδοτὴν ἀναφέρουσιν, ὅς καὶ προστάττει λέγειν αὐτοὺς τῷ ἐργαζομένῳ τὸ ἀγαθόν· Αἶ⁶⁵ προσευχαί σου καὶ αἱ ἐλεημοσύναι σου ἀνέβησαν εἰς μνημόσυνον ἔμπροσθεν τοῦ Θεοῦ.

Εἰκότως οὖν τοὺς ἀγαπῶντας ἡμᾶς ἀγγέλους γεραίρομεν ὡς ὑπὲρ ἡμῶν τῷ Δεσπότην πρεσβεύοντας. Καὶ γὰρ λειτουργικὰ πνεύματά εἰσι, κατὰ τὸν ἀπόστολον,⁶⁶ εἰς διακονίαν ἀποστελλόμενα διὰ τοὺς μέλλοντας κληρονομεῖν σωτηρίαν· οὓς⁶⁷ καὶ ὑπερμαχοῦσιν καὶ συμμαχοῦσιν, καθὼς καὶ ἀρτίως⁶⁸ ἤκουσας τοῦ Δανιὴλ πῶς εἰσφέρει τὸν ἀρχάγγελον Μιχαὴλ τῷ Περσῶν ἐφόρῳ διαπληκτιζόμενον ὑπὲρ τῆς ἡμῶν ἐλευθερίας. Ὁ μὲν γὰρ τὸν λαὸν δουλεῦειν τοῖς Πέρσαις ἠνάγκαζεν, ὡς εἴρηται, ὁ δὲ λύσαι τῆς αἰχμαλωσίας ἐποθύδαζεν.⁶⁹ Καὶ νικᾷ Μιχαὴλ τὸν ἀντίπαλον, καὶ⁷⁰ τὸν Εὐφράτην Ἰουδαῖοι περάσαντες τὴν πατρίαν πάλιν ἐστὶν ἀπέλαβον καὶ τὴν πόλιν καὶ τὸν ναὸν ᾠκοδόμησαν.

Ὁμοίως δὲ καὶ ὁ μέγας Ἐπιφάνιος ἐφη⁷¹· Ἐκάστῳ ἔθνει ἄγγελον ἐφεστάναι

⁵⁶ Deuter., XXXII, 8 (Cantique de Moïse).

⁵⁷ Actes, XII, 13—15.

⁵⁸ Sl. « la face », mais ce n'est qu'une altération.

⁵⁹ Mat. XVIII, 10

⁶⁰ Le second καὶ est sans correspondant en slave.

⁶¹ Apoc. II, 8—9, citation un peu libre.

⁶² Fin de la citation du Pseudo-Chrysostome.

⁶³ Le slave répond à θησαυροὺς θησαυρίζειν d'après Mat. VI, 20 θησαυρίζετε δὲ ὑμῖν θησαυροὺς ἐν οὐρανῷ, auquel le texte se réfère, comme ensuite à Mat. XXV, 35 ἐπεινασά... ξένος ἡμῶν...

⁶⁴ Le slave répond à τρέφειν, ξένους ξενίζειν, mais ce peut être par traduction libre, ou par remaniement.

⁶⁵ Actes, X, 4: paroles de l'ange au centurion Cornille.

⁶⁶ Citation de Hebr. I, 14.

⁶⁷ Var. οὓς: ὑπερμαχεῖν peut se construire avec l'accusatif, mais συμμαχεῖν se construit avec le datif.

⁶⁸ Au début de la citation du Pseudo-Chrysostome.

⁶⁹ Var. ἐσπευδεν.

⁷⁰ Le slave répond à καὶ γάρ.

⁷¹ Ce qui suit est une citation d'Épiphane, Panarion (Adversus haereses), II, 1

φῶσιν ἡ Γραφή. Ὁ γὰρ τῷ Δανιὴλ προσδιαλεγόμενος ἄγγελος καὶ ἄρχοντα Περσῶν εἶρξε καὶ ἄρχοντα Ἑλλήνων καὶ τὸν Μιχαὴλ ἄρχοντα τῶν Ἰουδαίων. Λέγει δὲ καὶ Μωϋσῆς·⁷² Ἔστησεν ὄρια ἐθνῶν⁷³ κατὰ ἀριθμὸν ἀγγέλων Θεοῦ. Ὅθεν καὶ Ἰωάννης ἐν τῇ Ἀποκαλύψει φάσκει·⁷⁴ Λῦσον τοὺς τέσσαρας ἀγγέλους τοὺς ἐπὶ τοῦ Εὐφράτου...⁷⁵

Тѣмъ глаголетъ Златоустецъ.⁷⁶ Оубо ангелы похвалити⁷⁷ подобаетъ.⁷⁸ не о ти теорию безмолчно⁷⁹ поющѣ⁸⁰ многостеи⁸¹ нмоу и тихоу ч(е)лоеккомъ <быти>⁸² молать.⁸³ Ангелы бо глаголю наша поборники на протвѣнныи силы воюущимъ,⁸⁴ нмѣже⁸⁵ нсть архангелъ Михаилъ, не⁸⁶ съ дьяволоу тѣла ради Мисисига протвѣа сѣ,⁸⁷ на кнѣзѣ же Персѣскыи себоды ради людскыи протвѣа сѣ. Покѣлѣнимъ <бо>⁸⁸ Божиимъ всю теарѣ раздѣл(нѣ)ши,⁸⁹ и языкомъ старѣшныи наставающе, снмъ же⁹⁰ нѣкомго Персѣномъ⁹¹ пр(и)зрѣти⁹² шправа, Михаилъ же соущимъ верѣзан(о)мъ⁹³ людемъ хранити⁹⁴ покѣлѣ, съ-

(Migne, P. G., XLI, col. 951—954); non pas directement, mais d'après Anastase le Sinaïte, ἑρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις, Question 57, Ἐπιφανίου ἐκ τῶν Παναρίων (Migne, LXXXIX, col. 621—624).

⁷² Deuter. XXXII, 8, déjà cité plus haut dans l'extrait du Pseudo-Chrysostome.

⁷³ Mot omis dans la traduction slave.

⁷⁴ Citation abrégée de Apoc. IX, 14.

⁷⁵ La citation d'Épiphane, d'après Anastase le Sinaïte, se poursuit chez Hamartole.

⁷⁶ Var. -устъ.

⁷⁷ -лати Hyp. (mais -анти Chleb.).

⁷⁸ Dans Hyp.: Тѣмъ же достоно похвалити (похвалити Chleb.) ангелы, мжеже Іоанъ Златоустецъ (-уст Chleb.) рече.

⁷⁹ Var. немолчно; altéré en безначало Hyp.

⁸⁰ поютъ Ham. Hyp.

⁸¹ м(н)л(о)стиеу Chleb., se lit м(о)л(н)тву Ham. Hyp.

⁸² быти dans deux mss. d'Ham., omis dans les autres, mais Hyp. емъ быти и тиху ч(е)лоеккомъ.

⁸³ Traduction libre, ou plutôt pour строитъ ou теоритъ; om. Hyp.

⁸⁴ Plutôt -цимъ Hyp. (mais qui ne prouve rien).

⁸⁵ Ham. et Hyp. La traduction correcte du grec est plus bas отъ нхѣже нсть.

⁸⁶ Sûrement altéré, et on peut supposer н(же) ou нже оу: la traduction slave répondeait à une leçon grecque ὧν ἐστὶν ἀρχάγγελος Μιχαὴλ ὁ πρὸς μὲν...

⁸⁷ Et Hyp., mais pour нрѣа сѣ à cause de съ (дьяволоу).

⁸⁸ же Ham., om. Hyp.: chute de со = γὰρ devant Божиимъ.

⁸⁹ -нѣше Ham., var. -ше et -нше; раздѣлѣти Hyp.

⁹⁰ Et Hyp., mais var. со dans la plupart des manuscrits d'Hamartole, et l'on peut supposer снмъ (оу)бо, ou plutôt снхъ оубо = τῶν μὲν.

⁹¹ La forme vieux-slave est -немъ; Персѣамъ Hyp., forme vieux-russe, et dans Chleb., mais avec correction en -аном.

⁹² прѣ- Ham., про- Hyp. Le verbe призрѣти se construit ordinairement avec на et acc., mais aussi avec le locatif, et le locatif non prépositionnel est remplacé par le datif.

⁹³ -нымъ Ham., mais -ном Chleb. (верзномъ Hyp.).

⁹⁴ схранити Hyp. Le slave dit le contraire du grec, mais on peut supposer une altération de Михаил(оу) же сштитимъ верѣзаномъ люди (le peuple de ceux qui sont circoncis) хранити.

ставити же предѣлы вѣснхъ⁹⁵ прогнѣканнымъ,⁹⁶ не по грѣхоекан<н>⁹⁷ шрости, но шт божественнаго⁹⁸ иѣкнго неизреченнаго слова, семоу же работати Иудѣимъ Персаномъ⁹⁹ ноудашю, семоу <же>¹⁰⁰ на संबодоу изелекоушю¹⁰¹ и прилѣжно къ Богоу молитвы приносашю и глаголюшю¹⁰² Господи вседержителю, доколѣ не помноуиши Иероусалима и градъ Иудея,¹⁰³ нхъже презрѣ се .ѡ.-ном¹⁰⁴ лѣто; Иѣгоже <вндѣ>¹⁰⁵ вндѣнимъ и Даниль леташа, н¹⁰⁶ лице нго іако вндѣ молинимъ, рѣци,¹⁰⁷ н¹⁰⁸ шчи нго іако сѣѣши гораши,¹⁰⁹ и мѣшци нго и голѣни іако вндѣ мѣд<н>¹¹⁰ бляшаш<а>¹¹¹ сѣ, и глас слова¹¹¹ блс нго іако глас многаго народа.

Ѣтъ нхъже¹¹² нѣтъ вѣсѣла штераши<н> н¹¹³ Балама шт нечѣстиваго¹¹⁴ в<лѣш>енинъ¹¹⁵ праздни¹¹⁶ теоранъ ш<т> нхъже н<же>¹¹⁷ мечъ изелекъ противоу І(и)сусоу Навуѓиноу, помощи¹¹⁸ нмоу на противныя шбразомъ повелека-

⁹⁵ нхъ Нур.

⁹⁶ Le traducteur slave paraît avoir lu τοῖς ὄροις οὐ τοῖς ἐφ' ὄροις: interprétation d'après ἐστῶσιν ὅρα ἐθνῶν de la citation faite plus loin de Deuter., XXXII, 8.

⁹⁷ погрѣхоеканы Ham., var. по грѣхоекны; прогнѣканы Нур. Chez Hamartole, πάθος est traduit par грѣхъ 201¹⁹, et l'on a грѣхоеканы τὸ ἀμαρτάνειν 85⁹.

⁹⁸ блаженнаго Нур.

⁹⁹ Персамъ Нур.

¹⁰⁰ же Нур.: ко Ham., omis dans le manuscrit de base.

¹⁰¹ Ham. et Нур., var. клекѣшю Ham. On peut supposer вѣзекѣкѣшю, avec le pré-verbe вѣз- non perfectivant comme calquant le grec ἀντι-.

¹⁰² молитву приносашимъ, глаголюще Нур.

¹⁰³ Ham. et Chleb., var. -вмхъ Ham. et Нур.

¹⁰⁴ сѣмъдѣсатноу Нур. avec chute de сѣ.

¹⁰⁵ Omis dans Ham. et Нур., mais вндѣ вндѣнимъ apparaît comme variante de вндѣ qui suit dans la plupart des manuscrits de Ham.

¹⁰⁶ леташен Нур., sans doute remanié de леташа н.

¹⁰⁷ Et Нур. Chez Hamartole, cet infinitif, qui signifie proprement „c'est-à-dire“ et rend ἡγοῦν 355⁹, apparaît plusieurs fois comme traduction de φησί „dit-il“: 460²⁴, 27, 461², 15.

¹⁰⁸ Omis dans Нур., mains non dans Chleb.

¹⁰⁹ Om. Нур. Même traduction dans le *Livre des secrets d'Hénoch*, 23, mais сѣѣши шгннѣнн dans la citation d'Hippolyte (voir p. 29).

¹¹⁰ мѣдн Нур.: Ham. мѣданъ, var. -нѣн.

¹¹¹ -ца Ham., -це Нур.

¹¹¹ bis. Les traductions de Daniel (éd. Evseev) portent словеса, avec des variantes rares словеса et слова.

¹¹² Ѣтъ нхъ Нур.

¹¹³ -шам и Ham. Нур.

¹¹⁴ нечистого Нур.

¹¹⁵ Ham. вѣзвѣшенинъ dans le manuscrit de base, pour вѣзвѣшѣннъ des autres manuscrits, et Нур. вѣзвѣшѣннъ, avec la forme alternante -швѣ- de -шкѣ- (вѣзвѣшѣннъ) restaurée en russe.

¹¹⁶ -но Нур.

¹¹⁷ и Ham. Нур.

¹¹⁸ Et Нур., var. и помощи dans la majorité des manuscrits de Ham. Texte sans doute remanié par addition de противъ d'après ἐναντίον Josué V, 13, et le grec fait supposer нже... извѣтъ (и) І(и)сусоу Навуѓиноу помѣшти, suivi de нмоу, et non du réfléchi, dépendant de l'infinitif.

шт ннхъже¹¹⁹ нсть нже¹²⁰ .р. н .п.¹²¹ тьсаща ѿоуриискыхъ¹²² поразнѣхъ нди-
ною ношью,¹²³ и с(ъ)нѣ евреарьскыхъ смѣсн¹²⁴ смр(ъ)тью шт ннхъже нсть
нже пророка ѿмелоу ма въздоухомъ¹²⁵ пренесъ¹²⁶ скочениимъ,¹²⁷ да пророка
Данила по средѣ лъвокъ¹²⁸ препитають.¹²⁹

Такоини¹³⁰ же оубо и тацни на ерагы нзашьстеоуютъ. Такъ¹³¹ же нсть
и бож(а)ствеини¹³² Рафаилъ шт ндиною рыбѣхъ штрѣзавъ¹³³ оутраникъ, екс-
нооуицъ¹³⁴ са штропокицю ницѣли, и слѣпа старца сл(ъ)ницъ¹³⁵ ендѣти створи
нмоу.¹³⁶ Оубо не великыхъ ли ч(ъ)стин¹³⁷ достонни соуть нашу жизнь схрана-
юще,¹³⁸ не точью¹³⁹ во хранили¹⁴⁰ языкомъ повелѣни быша ангели, яко¹⁴¹
речено бысть. Югда раздѣлаше Бъшнини языкъ, нхъже¹⁴² раскъ сыны йда-
моу, постади оуставъ¹⁴³ языкомъ по числоу ангелъ божии. но н¹⁴⁴ ефритымъ
ча(о)еѣкомъ комоуждо доста са ангелъ. Нео штропокиц(н)¹⁴⁵ Роди¹⁴⁶ изгла-

¹¹⁹ ѿт ннхъ Нур.

¹²⁰ От. Нур.

¹²¹ Ham. et Нур., pour ρη' „185“ du grec et de l'Écriture.

¹²² Гурьскннхъ Нур.

¹²³ единою ношью поразнхъ Нур., mais поразнѣ Chleb.

¹²⁴ Ham. et Нур.; d'après le grec, pour смѣснѣхъ (ou смѣтхъ).

¹²⁵ Ham. et Нур., mais peut-être, d'après le grec, pour въздоушномъ (... скочениимъ).

¹²⁶ Var. пренесъ dans les manuscrits de Ham., et прннесъ Нур. (qui confond т et н).

¹²⁷ Ham. et Chleb., altéré en скончанимъ Нур.

¹²⁸ Et Нур. (левъ); во пропасти лъвокъ dans les autres manuscrits de Ham., remanie-
ment maladroit d'après le λάχος τῶν λεόντων de Daniel, VI, 17, etc.

¹²⁹ Remanié dans Нур. en до пророка Данила, по средѣ же левъ прѣпита н.

¹³⁰ Ham. Нур., mais pour тн d'après le grec.

¹³¹ Тако Нур.

¹³² боготѣпни Нур., qui est la traduction ordinaire de θεопεσιος chez Hamartole
(130¹⁴, 197²³, etc.) et est sûrement la leçon primitive.

¹³³ оураъза Нур.

¹³⁴ -щюу Chleb., -цин Нур.

¹³⁵ -ца Нур.

¹³⁶ Cette phrase est correcte, le factitif сътвори appellant l'accusatif старца. Mais
on soupçonne qu'elle a été un peu remaniée, de ... ницѣль ... сътвори, avec нмоу ajouté
comme sujet de ендѣти par rattachement de слѣпа старца à ницѣли(н).

¹³⁷ Le grec fait supposer не великы ли чьсти.

¹³⁸ Leçon du manuscrit de base de Ham., var. схранаще dans la majorité des ma-
nuscripts et dans Нур.; pour -ште(н) d'après le grec, ou chute de ои dans le texte que
lisait le traducteur.

¹³⁹ токмо Нур.

¹⁴⁰ -лъ Нур., mais -ли Chleb.

¹⁴¹ ѿкоже Нур.

¹⁴² Ham. Нур., pour ѿже dans le Cantique de Moïse (Cant. II, 8, éd. Jagić, *Psalm-
terium Bononiense*).

¹⁴³ Ham., var. оуставъ; прѣдѣлы Нур., et прѣдѣлы (var. -лъ) dans Cant. II, mais la
traduction moins courante оуставъ (acc.) de ὄρια est confirmée par la reprise de la
citation à la fin de l'extrait d'Hamartole.

¹⁴⁴ ны н Нур., mais il faut comprendre ннын Chleb., et c'est une altération et non
la conservation d'une graphie vieux-slave.

¹⁴⁵ -ца Нур.

¹⁴⁶ радн Нур.

голаѣтъши апостоломъ¹⁴⁷ предъ дѣрми стоащю Петроу Иродска лица извѣтъ,¹⁴⁸ глаголахоу не имоуши вѣрѣ · н¹⁴⁹ ангелъ нго нста. Свѣдѣтельствоуемъ же и снмъ Господа¹⁵⁰ глагола · Видите, не неродите¹⁵¹ едннго¹⁵² шт малыхъ снхъ · глаголю бо елмаъ яко ангелн нхъ конноу ендѣтъ лицѣ¹⁵³ штца монго соущаго¹⁵⁴ на небесхъ.¹⁵⁵ Юше же въ коннждо цр(ъ)кен хранителя аггел(ы)¹⁵⁶ постаки¹⁵⁷ Х(ристо)съ, якоже шткрывемъ Иванъ глагола · Рцн аггелоу соущему въ цр(ъ)-кен Змюр(н)астѣн¹⁵⁸ в(ѣдѣ)т¹⁵⁹ тею нишетоу и скорбѣ, но¹⁶⁰ богатъ нси.

Добро¹⁶¹ оубо намъ скрывать скровища небесна, ницма напнтати, стран-ныи принимати, и шт добрыи молиты не лѣинти сѧ никогдаже. Се бо ендѣще ангелн предъ праведнымъ соуднню и мѣздодаецю¹⁶² возносѣтъ, нже и повелѣемъ глагол(ати)¹⁶³ имъ теорашему благомъ · Молиты теом и мнло-стынѧ теом възидоша в памѣтъ предъ Богомъ.

Добронзвѣ(т)ъно¹⁶⁴ оубо нста¹⁶⁵ любашимъ насъ аггеломъ яко насъ радн къ бладѣцѣ молашимъ сѧ. Ибо слоуженнн¹⁶⁶ доушн соутъ, якоже¹⁶⁷ апостолаъ глаголетъ, въ слоуженнн слемн хоташнхъ¹⁶⁸ радн наслѣднн спасеннн,¹⁶⁹ нхъже и поборннк(ы)¹⁷⁰ и споборннкы,¹⁷¹ якоже и нынѣ слышалъ нси Данил(а)¹⁷²

¹⁴⁷ -с(то)лъ Нур.

¹⁴⁸ нзѣт Нур. (devant gl-), mais нзѣтъ Chleb. Texte altéré, et il faut rétablir d'après le grec Иродск(ы) тамннцѧ нзѣтъ(шю).

¹⁴⁹ н Ham. dans le manuscrit de base, omis dans les autres manuscrits et dans Chleb, mais confirmé par Нур. Nouvelle altération, et l'on peut supposer не (н)м(л)нштн вѣрѣ (н)н.

¹⁵⁰ Ham. Нур., pour снмъ и Господѣ d'après le grec.

¹⁵¹ Var. и не неродите dans les manuscrits de Ham.; и не родите Нур. (-ра- Chleb.). Dans l'Évangile vieux-slave: блодѣте сѧ и не неродите (var. -ра-).

¹⁵² Et Нур.; var. еднномѣ dans les autres manuscrits de Ham. Dans l'Évangile: о еднномѣ, var. еднномѣ Sav.

¹⁵³ ендѣтъ лицѣ конну Нур.

¹⁵⁴ сущю Нур.

¹⁵⁵ Et Нур., var. на небесн dans les manuscrits de Ham. (Év. небеснаго).

¹⁵⁶ -лн dans l'édition d'Istrin, et dans Chleb.

¹⁵⁷ пристаки Нур.

¹⁵⁸ Змюрвстѣн dans l'édition d'Istrin, Измурвнстѣ Нур.: lire Змурвстѣ

¹⁵⁹ ендѣхъ Ham. Нур.

¹⁶⁰ Altéré en скорбѣн Нур.

¹⁶¹ Alinéa supprimé dans la citation de Нур.

¹⁶² Remanié, de прѣдъ правѣданаго сждннж и мѣздодаецѧ que réclame le sens.

¹⁶³ Altéré en глагола.

¹⁶⁴ -нзѣтѣно Ham. Нур. L'Hamartole slave traduit couramment εἰκότως par добро-звѣтѣно (plus de 10 exemples, 52₁₄, 64₂₂ etc.), et une fois par правонзѣтно 63₁₄, de нзѣтъ « motif ».

¹⁶⁵ Ham. et Нур. Altéré, sans doute de часть (теорнмъ).

¹⁶⁶ Ham. Нур., pour -нн.

¹⁶⁷ и add. Нур.

¹⁶⁸ -цнмъ Нур. et var. Ham.

¹⁶⁹ Dans l'Apostolaire de Slěpce, la traduction de Hebr. I, 14 est: не вси лн сѣтъ слоуженн доушн, въ слоуженнн слемн за хоташнѧ наслѣдовати спасеннн.

¹⁷⁰ -кы Ham. Нур., -къ dans le manuscrit de base de Ham.

како въводитъ¹⁷³ архангела Михаила Персомъ¹⁷⁴ къ часъ прогнѣванъ сѧ¹⁷⁵ нашихъ ради себоды. Гѣ¹⁷⁶ бо людемъ работати Персомъ¹⁷⁷ ноужаше, яко¹⁷⁸ речено бысть, се же разрѣшити плѣнныи¹⁷⁹ тѣшаше сѧ. И вдалахъ Михаилъ протненикоу, ибо Ѳфратъ¹⁸⁰ Жидоу прешедше и¹⁸¹ вти¹⁸² <пакы> селении приаша и градъ и цр(ъ)кен¹⁸³ создаша.

Такоже и великынъ Ѳсифанинъ вѣща · Коммоуждо изыкоу ангелъ приста-вленъ, рече писани. И <же> бо¹⁸⁴ къ Данилоу глагола ангелъ и властелѧ Персомъ рече¹⁸⁵ и властелѧ Ѳсифаномъ, и Михаилъ властелѧ Нюдѣимъ. Глаголетъ же и Монси¹⁸⁶ Постаки оустакы по числоу ангелъ Божи. ¹⁸⁷ Гѣго ради Ивани¹⁸⁸ къ Ѳткровении глаголетъ · Разрѣши .Ѧ. ангелы стоимши¹⁸⁹ къ Ѳфратъ...

C'est pourquoi Chrysostome dit: « Ainsi il faut faire l'éloge des anges; et en effet ce sont eux qui, ne se taisant pas de célébrer le Créateur, le rendent favorable et bienveillant pour les hommes. J'appelle¹⁹⁰ anges nos alliés qui combattent contre les puissances hostiles.

« Un d'eux est l'archange Michel,¹⁹¹ qui résistait au diable¹⁹² pour le corps de Moïse, qui s'opposait à (l'ange) prince des Perses pour la liberté

¹⁷¹ Altéré en съборники dans plusieurs manuscrits de Ham. et dans Hyp. On doit comprendre les deux substantifs, remplaçant les verbes du grec, comme des attributs à l'instrumental de селени

¹⁷² -ла Ham. Hyp. -лоу, dans le manuscrit de base de Ham.

¹⁷³ воеди Hyp., въводи Chleb.

¹⁷⁴ Прасаномъ dans les autres manuscrits de Ham., Персамъ (= -самъ) Hyp.

¹⁷⁵ прогнѣванныи Hyp. Comme plus haut, où l'on a прогнѣванныи en regard de διαπλη-κτισμόν, le traducteur n'a pas compris le mot grec ἔφορος: il semble ici avoir interprété τῷ Περόσῳ («à la chose des Perses») ἐφ' ὧρα. Pour διαπληκτισόμενον, l'hypothèse la plus naturelle est qu'il a été traduit прогнѣванъшъ сѧ, altéré en -самъ сѧ Ham., et -ванныи Hyp. paraît secondaire.

¹⁷⁶ Et Hyp., valant сѧ.

¹⁷⁷ Прасаномъ dans les autres manuscrits de Ham.; Персамъ Hyp., et Прѣсом Chleb. peut n'être qu'une correction secondaire et une forme abrégée de -самомъ.

¹⁷⁸ якоже Hyp.

¹⁷⁹ Ham. Hyp., mais pour плѣнныи, gén. sing., d'après le grec.

¹⁸⁰ Ham. (gén.-acc.): Ѳфратъ Hyp.

¹⁸¹ Manque dans Hyp., comme en grec.

¹⁸² Seulement dans le manuscrit de base de Ham., qui omet пакы qui suit; altéré en вт нго (пакы) dans les autres manuscrits et dans Hyp.

¹⁸³ Mais цр(ъ)к(ъ)нъ Hyp., conformément au grec et au sens; il faut sûrement restituer црѣкѣнъ, génitif-accusatif vieux-slave.

¹⁸⁴ нго Ham.; remanié en н списанъ бо Hyp.

¹⁸⁵ Chleb. omet н et рече, Hyp. tout le groupe н ... рече.

¹⁸⁶ Hyp. же И (постанн), avec chute de Монси(н).

¹⁸⁷ Om. Hyp., qui arrête ici la citation d'Hamartole.

¹⁸⁸ (н) Ивани¹⁸⁸ d'après le grec.

¹⁸⁹ Dans le manuscrit de base, -шамъ dans les autres manuscrits de Ham.

¹⁹⁰ Sl. Car j'appelle.

¹⁹¹ Sl. « dont Michel est (l')archange »

¹⁹² Le slave a de même « s'opposant au diable », mais, semble-t-il, par altération de « contestant avec le diable », qui répondrait à Jude, 9 τῷ διαβόλῳ διακρινόμενος.

du peuple (juif). Car (les anges), par un commandement de Dieu, s'étant partagé toute la création, et prenant la direction des chefs des peuples, (Dieu) a trouvé juste que l'un d'eux veille sur les Perses, et il a ordonné à Michel de garder le peuple de la circoncision,¹⁹³ et qu'une altercation s'engage entre les deux gardiens,¹⁹⁴ non selon un sentiment de colère, mais selon une certaine raison divine et indicible, l'un contraignant les Juifs à être esclaves des Perses, l'autre les tirant à l'inverse vers la liberté et présentant constamment à Dieu ses prières et disant : Seigneur tout-puissant, jusqu'à quand n'auras-tu pas pitié de Jérusalem et des villes de Juda, que tu as dédaignées voici la soixante-dixième année ? (Michel) que Daniel aussi a vu dans sa vision, volant, et son visage comme une vision d'éclair, dit-il, et ses yeux comme des lampes de feu,¹⁹⁵ et ses bras et ses jambes comme une vision d'airain resplendissant, et la voix de ses paroles¹⁹⁶ comme la voix d'une foule.¹⁹⁷

« Un d'eux est celui qui détournait l'ânesse et écartait¹⁹⁸ Balaam de sa divination absurde;¹⁹⁹ un d'eux est celui qui avait dégainé son épée, et qui incitait par son attitude Josué²⁰⁰ (fils) de Navi à engager le combat avec²⁰¹ les ennemis; un d'eux est celui qui a frappé les 185²⁰² milliers d'Assyriens en une seule nuit et a joint²⁰³ la mort au sommeil des barbares; un d'eux est celui qui a transporté le prophète Habacuc d'un saut aérien,²⁰⁴ pour qu'il nourrisse le prophète Daniel au milieu des lions.

« Ceux-là²⁰⁵ donc, et de tels, excellent contre les ennemis. Tel était le divin Raphaël qui, par l'incision²⁰⁶ d'un seul poisson, a guéri une jeune fille possédée d'un démon et a eu l'art de faire qu'un vieillard aveugle voie le soleil. Ne sont-ils donc pas dignes du plus grand honneur,²⁰⁷ ceux qui protègent notre vie? Car il n'y a pas seulement des anges qui ont été établis gardiens des peuples, selon ce qu'il est dit: Lorsque le Très-Haut divisait les peuples, les enfants d'Adam qu'il avait dispersés, il fixa les limites des peuples selon le nombre des anges de Dieu; mais chacun des hommes pieux

¹⁹³ Sl. « au peuple... de garder Michel », mais sans doute par remaniement.

¹⁹⁴ Le slave, par mauvaise lecture du grec, traduit « et d'établir les frontières des deux par altercation ».

¹⁹⁵ Sl. « brûlant ».

¹⁹⁶ Sl. « de sa parole ».

¹⁹⁷ Sl. « d'une foule nombreuse ».

¹⁹⁸ Sl. « faisant vaquer », par mauvaise lecture.

¹⁹⁹ Le slave traduit librement « impie » (« impure » Hyp.).

²⁰⁰ Sl. « son épée devant Josué, lui ordonnant par l'image », mais sans doute remaniement d'après « devant lui » de Josué, V, 13. —

²⁰¹ Sl. « à l'aider contre ».

²⁰² Sl. « 180 ».

²⁰³ Sl. « a mêlé ».

²⁰⁴ Sl. « dans l'air ».

²⁰⁵ Sl. « les tels », altéré.

²⁰⁶ Le slave traduit « ayant découpé les entrailles ».

²⁰⁷ Sl. « de grands honneurs ».

a aussi reçu en partage un ange. Comme en effet la petite servante Rhodé annonçait aux apôtres que Pierre, échappé de la prison²⁰⁸ d'Hérode, se tenait devant la porte, ils disaient, ne le croyant pas: *C'est son ange*. Le Seigneur aussi en témoigne, déclarant: Voyez à ne pas mépriser un seul de ces petits: car je vous dis que leurs anges voient sans cesse la face de mon Père qui est dans les cieux. Et (remarquez) encore que le Christ a placé des anges gardiens dans chaque église, comme le dit Jean en révélant (son Apocalypse): Dis à l'ange de l'église de Smyrne: je connais ta pauvreté et ton affliction, mais tu es riche. »

Il est donc bon que nous thésaurisions (les trésors) du ciel, nourrissant les pauvres et recevant les étrangers, et que nous ne négligions jamais ce qui est le meilleur, la prière. Observant cela, des anges le rapportent au juste juge et rémunérateur, lui qui leur prescrit de dire à celui qui fait le bien: *Tes prières et tes aumônes sont montées devant Dieu pour qu'il s'en souvienne*.

C'est donc à bon droit que nous honorons les anges qui nous aiment, comme intercédant pour nous auprès du Maître. Et en effet, comme dit l'apôtre, ce sont « des esprits qui ont un ministère, envoyés en service en faveur de ceux qui doivent hériter du salut »: ils combattent pour eux et avec eux, ainsi que vous avez tout à l'heure entendu comment Daniel présente l'archange Michel en altercation avec l'(ange) protecteur des Perses²⁰⁹ pour notre liberté. Car l'un contraignait le peuple à être esclave des Perses, comme il a été dit, et l'autre s'appliquait à le délivrer de la captivité.²¹⁰ Et Michel l'emporte sur son adversaire, et²¹¹ les Juifs, franchissant l'Euphrate, ont recouvré le foyer de leurs pères et ont rebâti la ville et le temple.

De même aussi le grand Epiphane a dit: « A chaque peuple préside un ange, dit l'Ecriture. Car l'ange qui conversait avec Daniel a parlé d'un (ange) prince des Perses et d'un prince des Grecs, et de Michel prince des Juifs. Moïse dit aussi: Il fixa les limites des peuples selon le nombre des anges de Dieu. C'est pourquoi Jean aussi déclare dans l'Apocalypse: Délie les quatre anges qui sont sur l'Euphrate... »

La comparaison entre l'Hamartole grec, l'Hamartole slave et la citation de l'Hypatienne ne fait que confirmer ce que montrent les autres citations d'Hamartole dans la Chronique de Kiev: le chroniqueur reproduit la traduction slave, d'origine vieux-slave, mais remaniée très tôt en vieux russe, et dont le texte était assez altéré. Il arrive que l'Hypatienne conserve une leçon meilleure, mais dans l'ensemble elle présente le même texte que les manuscrits de l'Hamartole slave, avec toutes leurs fautes, auxquelles elle

²⁰⁸ Sl. « de la face », mais par altération.

²⁰⁹ La traduction slave paraît signifier « s'irritant (= en altercation) un moment contre les Perses », par mauvaise lecture du grec.

²¹⁰ Sl. « à délivrer les captifs », mais sûrement par altération.

²¹¹ Sl. « et en effet ».

ajoute, et largement, ses fautes propres. Les manuscrits utilisés par Istrin sont des XIII^e—XIV^e siècles pour le manuscrit de base, du XV^e au XVII^e siècle pour les autres. L'extrait de l'Hypatienne remonte à 1116 environ s'il est bien de Sylvestre auteur de la Chronique de Kiev, mais il pourrait n'être que de la fin du XIII^e siècle, et les manuscrits ne sont que du XV^e et du XVI^e siècles.

*

La citation d'Hippolyte dans l'Hypatienne est fortement abrégée. Elle offre pourtant un certain intérêt, et il faut en corriger les fautes.

L'extrait est pris au *Commentaire de Daniel*. Le texte grec est donné par Nathanael Bonwetsch, *Hippolytus Werke*, dans la collection *Die griechischen christlichen Schriftsteller*, I, Leipzig, 1897, aux pages 280—290. L'édition de Bonwetsch apporte également les sources slaves: l'œuvre d'Hippolyte n'est conservée que partiellement en grec, et c'est la traduction slave qui en fournit le texte complet. Cette traduction est d'époque vieux-slave: il en subsiste un fragment, du XI^e siècle sans doute, en rédaction vieux-russe, qui présente comme caractéristique de garder des lettres glagolitiques mêlées à la cyrillique.²¹² Bonwetsch a utilisé un manuscrit des XII^e—XIII^e siècles et trois autres du XVI^e ou des XVI^e—XVII^e siècles. Il ne donne la version slave qu'en traduction allemande, mais c'est suffisant pour voir que c'est à elle qu'a été prise la citation de l'Hypatienne. On possède d'ailleurs quelques extraits du texte slave dans les notes de l'édition des traductions slaves de Daniel par Evseev.²¹³

On ne reproduira du grec que les passages auxquels répond l'extrait abrégé de la Chronique. La comparaison avec la traduction slave (Tsl.) sera faite d'après l'allemand de Bonwetsch ou sur les citations de Evseev.

Ἐν ἔτει τρίτῳ Κύρου βασιλείας... ἐγὼ Δανιὴλ ἡμῖν πεντὰς τρεῖς ἑβδομάδας ἡμερῶν.²¹⁴ (Ἐν ἡμέρᾳ εἰκοστῇ καὶ τετάρτῃ²¹⁵) τοῦ μηνὸς τοῦ πρώτου, ἐταπεινοφρόνησα, φησίν, εἴκοσι καὶ μίαν ἡμέραν εὐχόμενος τῷ Θεῷ, ἀπαιτῶν παρ' αὐτοῦ ἀποκάλυψιν μυστηρίων.²¹⁶ Καὶ δὴ εἰσακούσας ὁ Πατὴρ ἀπεστείλεν Λόγον²¹⁷ Ἰδιον, ἐνδεικνύμενος τὸ μέλλον ἀποβῆναι δι' αὐτοῦ. Καὶ δὴ ἐγένετο παρὰ τὸν ποταμὸν τὸν μέγαν²¹⁸. Ἔδει γὰρ ἔκεῖ τὸν παῖδα δεῖκνυσθαι, ὅπου καὶ ἀμαρτίας ἀφίειν ἔμελ-

²¹² Feuilles de Pogodin, éditées par G. A. Iľinskij dans *Byzantinoslavica* I (1929) 86 sq.

²¹³ Iv. Evseev, *Книга пророка Даниила*. Moscou, 1906.

²¹⁴ Daniel, X, 1—2.

²¹⁵ Om. Tsl. Hyp. Début de Daniel, X, 4, suivi du commentaire d'Hippolyte.

²¹⁶ Var. - ρίου, et Hyp. a le singulier, mais Tsl. a la pluriel.

²¹⁷ La théorie du Verbe tient une grande place chez Hippolyte, et pour lui l'ange qui apparaît à Daniel est le Fils.

²¹⁸ Commentaire de Daniel, X, 4 ἐχόμενα τοῦ ποταμοῦ τοῦ μεγάλου: le fleuve, Ἐδδεκέλ (Ἐνδεκέλ) dans une des versions de Daniel, Τίγρις dans l'autre, est interprété par Hippolyte comme symbole du Jourdain.

λεν. Καὶ ἦρα, φησί,²¹⁹ τοὺς ὀφθαλμούς μου καὶ εἶδον, καὶ ἰδοὺ ἄνθρωπος εἰς ἐνδεδυμένος βαδδίν.²²⁰ Ἐν μὲν (οὖν) τῇ πρώτῃ ὁπτασίᾳ φησὶν²²¹. (Ἰδοὺ) ἄγγελος Γαβριὴλ πετόμενος. Ἐνταῦθα δὲ οὐχ οὕτως, ἀλλ' αὐτὸν τὸν Κύριον ὁρᾷ, οὐπω μὲν τελειῶς²²² ἀνθρώπου, ἐν δὲ σχήματι ἀνθρώπου φαινόμενον, καθὼς λέγει²²³ Καὶ ἰδοὺ ἄνθρωπος εἰς ἐνδεδυμένος βαδδίν...²²⁴ Καὶ ἡ ὁσφύς αὐτοῦ περιεζωσμένη ἐν χρυσίῳ ὠφάζ...²²⁵ καὶ τὸ σῶμα αὐτοῦ ὡς θαρίσις...²²⁶ καὶ τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ὡς ἡ ἀστραπή, καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ὡσεὶ λαμπάδες πυρός... καὶ οἱ βραχίονες αὐτοῦ καὶ οἱ πόδες²²⁷ ὅμοιοι χαλκῷ στίλβοντι...²²⁸ καὶ ἡ φωνὴ αὐτοῦ ὡς φωνὴ ὄχλου πολλοῦ... Καὶ πίπτω ἐπὶ πρόσωπόν μου ἐπὶ τὴν γῆν, καὶ ἰδοὺ ὥσει χεῖρ ἀνθρώπου ἥψατό μου²²⁹. χεῖρ, φησὶν, ἀνθρώπου, οὐπω ἀνθρώπος... Καὶ²³⁰ ἀνέστησέ με ἐπὶ τὰ γόνατα, καὶ εἶπέ μοι...²³¹ Μὴ²³² φοβοῦ, Δανιήλ... Εἰ²³³ οἶδας (ἵνα) τί ἦλθον πρὸς σέ; Καὶ νῦν ἐπιστρέψω τοῦ πολεμῆσαι²³⁴ μετὰ ἄρχοντος Περσῶν· ἀλλ' ἡ ἀναγγελῶ σοι τὸ ἐγγεγραμμένον ἐν γραφῇ ἀληθείας, καὶ οὐκ ἔστιν οὐδεὶς ὁ ἀντεχόμενος μετ' ἐμοῦ περὶ τούτων, ἀλλ' ἡ Μιχαὴλ ὁ ἄρχων ὑμῶν. Καὶ²³⁵ τοῦτον κατέλιπον ἐκεῖ. Ἀφ' ἧς²³⁶ γὰρ ἡμέρας ἔδωκας τὸ πρόσωπόν σου κακωθῆναι²³⁷ ἐναντίον Κυρίου τοῦ Θεοῦ σου, εἰσηκούσθη ἡ δέησίς σου. Καὶ²³⁸ ἀπεστάλην ἐγὼ τοῦ πολεμῆσαι μετὰ ἄρχοντος Περσῶν. Βουλὴ γάρ τις ἐγεγόνει μὴ ἀπο-

²¹⁹ *Daniel*, X, 5.

²²⁰ Ce mot hébreu signifie « (vêtement de) lin », et est remplacé par βύσσινα dans l'autre version de Daniel; il est rendu par « pourpre » dans les traductions slaves de Daniel et d'Hippolyte.

²²¹ *Daniel*, IX, 21.

²²² Var. τέλειον = Hyp. Le Seigneur, dit Hippolyte, ne se manifeste pas encore entièrement en homme, car il n'est pas encore incarné.

²²³ *Daniel*, X, 5—6.

²²⁴ Ici, le mot est rendu dans Tsl. et Hyp. par « de bariolé ». C'est l'interprétation qu'Hippolyte donne de βαδδίν dans le commentaire qui suit et que Hyp. a supprimé: τὸ γὰρ ποικίλον τῆς κλήσεως τῶν χαρισμάτων ἐνδεδυμένος ὁ Χριστὸς ποικίλον χιτῶνα μυστηρίῳ ἐπεδείκνυνεν. Le Christ est la reine de Ps. XLIV, 10: ἡ βασίλισσα... περιβεβλημένη πεποικιλμένοις.

²²⁵ « d'or pur » Tsl. Hyp., d'après le commentaire d'Hippolyte: τὸ δὲ ὠφάζ χρυσίον καθαρόν σημαίνει.

²²⁶ Le mot est conservé en slave; la Vulgate latine l'interprète par *chrysolithus*.

²²⁷ Var. τὰ σκέλη chez Daniel, voir plus haut la citation d'Hamartole; « ses épaules » Tsl. Hyp.

²²⁸ « à l'airain pur » Tsl. Hyp.

²²⁹ Citation libre de Daniel, X, 9—10, suivie du commentaire.

²³⁰ Suite de Daniel, X, 10—11.

²³¹ πρὸς σε dans le texte de Daniel, à quoi répond Hyp.

²³² *Daniel*, X, 12.

²³³ *Daniel*, X, 20—21: coupure d'un long passage dans Hyp.

²³⁴ « Je veux faire la guerre » Tsl. Hyp., supposant un texte différent de celui de Daniel, et sans καὶ νῦν.

²³⁵ Retour en arrière à Daniel X, 13.

²³⁶ Et à Daniel, X, 12, en citation libre.

²³⁷ D'après le texte de Daniel: ἔδωκας τὴν καρδίαν σου... κακωθῆναι; mais la traduction slave « tu t'es porté (ὥρμησας) à prier » répond à un autre texte.

²³⁸ Reprise de Daniel, X, 20, suivie d'un commentaire d'Hippolyte, qui explique que le Fils défend les Juifs, mais laisse à Michel le soin d'être à côté d'eux.

στέλλειν τὸν λαόν· ἵνα οὖν ἐν τάχει τὸ αἰτημά σου γενηθῇ, ἀντέστην τούτῳ ἐγὼ καὶ κατέλιπον ἐκεῖ Μιχαὴλ τὸν ἄρχοντα ὑμῶν. Τίς δὲ ἔστιν Μιχαὴλ, ἀλλ' ἢ ὁ ἄγγελος ὁ τῷ λαῷ παραδεδωμένος; Ὡς λέγει τῷ Μωϋσῇ.²³⁹ Οὐ μὴ πορευθῶ μεθ' ὑμῶν ἐν τῇ ὁδῷ διὰ τὸ τὸν λαὸν σκληροτράχηλον εἶναι, ἀλλ' ἢ ὁ ἄγγελός μου²⁴⁰ πορεύσεται μεθ' ὑμῶν.

И се пакы ꙗкоже Иполитъ глаголетъ толкы²⁴¹ Данила.

Е лѣто третѣе Коѹра цѣсарѣ, азъ Данилаъ плакахъ сѧ три недѣли. Пир-
каго жи²⁴² мѣсаца смирихъ сѧ, молаа Бога днии .Ѣ. и .Ѧ., просѧ ѡт²⁴³ него ѡт-
кроуиѧ тинны.²⁴⁴ И оуслышаехъ ѿт(а)ца пѣсти Глаго ²⁴⁵ <с>вои, кажа хотѣ-
ши быти имъ. И быст на велицѣ <рѣцѣ>.²⁴⁶ лѣпо <бо>²⁴⁷ башеть тѣ сѧ пѣсти
<смыс>,²⁴⁷ идѣже хотѣше и грѣхи ѡтпущати. И возвѣдъ ѡчи свои видѣхъ,²⁴⁸
и се мѹжъ²⁴⁹ ѡдѣнъ е багорѣ.²⁵⁰ Перекы²⁵¹ рече видѣнныиъ . аки²⁵² Габрилаъ
ангелаъ летѧ. Едѣ же не тако, но видѣ²⁵³ самого Господа, видѣ же²⁵⁴ не свер-
шена чл(о)вѣка, но ѡбразомъ чл(о)вѣ(ч)с(к)омъ²⁵⁵ ꙗвлѡуща сѧ, ꙗкоже глаголетъ .
И се мѹжъ²⁵⁶ ѡдѣнъ еъ пѣстро,²⁵⁷ и лѣдени его припоисани²⁵⁸ златомъ чи-
стомъ,²⁵⁹ и тѣло его²⁶⁰ аки фарсисъ, и лицѣ емѹ аки молния, и ѡчи емѹ ꙗко²⁶¹
сѣкъши ѡгниенѣи,²⁶² и мышици емѹ <и>²⁶³ плещи²⁶⁴ подобни²⁶⁵ мѣди чистѣ,²⁶⁶ и

²³⁹ Citation libre de Ex. XXXIII, 3.

²⁴⁰ Ceci d'après Ex. XXXII, 34.

²⁴¹ толкытѧ Нур.

²⁴³ рече add. Tsl., du moins comme variante.

²⁴³ оу Tsl.

²⁴⁴ Mais тиннѧ Tsl.

²⁴⁵ тѣои Нур.

²⁴⁶ Om. Нур.

²⁴⁷ Om. Нур., mais Tsl. car le Fils...

²⁴⁸ И възвелохъ ... и видѣхъ Tsl.

²⁴⁹ Lire мѹжъ (единъ) d'après Tsl.

²⁵⁰ Et багорѣ Tsl., de même багорѣ, var. багъраницѣ, dans les traductions de Daniel.

²⁵¹ прѣкыи Chleb.: перекыи Нур.

²⁵² ꙗко Chleb.: sans doute addition secondaire, d'après le grec.

²⁵³ Tsl. mais il vit, dénonçant une altération de во видѣ.

²⁵⁴ Tsl. mais il ne voit pas, invitant à lire видѣ (ou видѣтъ) же.

²⁵⁵ ч(и)а(о)в(ѣ)комъ Нур.

²⁵⁶ Lire мѹжъ (единъ) Tsl.

²⁵⁷ Et Tsl.

²⁵⁸ Valant прѣпоисаны Tsl.

²⁵⁹ Et Tsl. Les traductions de Daniel portent златомъ афазъ (et афазомъ), var. златомъ.

томъ сѣтломъ.

²⁶⁰ емѹ Tsl.

²⁶¹ аки Tsl.

²⁶² Pour -нѣ, cf. Tsl.

²⁶³ Chleb. et Tsl.: om. Нур.

²⁶⁴ Et Tsl.; голѣни dans les traductions de Daniel.

²⁶⁵ Valant -нѣ Chleb., duel; -но Tsl.

²⁶⁶ Et Tsl. (чистѣи); блѣщаща сѧ dans le Daniel slave.

глас его акы²⁶⁷ народа многа. И падохъ²⁶⁸ на земли, и се ѿ ма акы рука речн ча(о)вѣку, и еще²⁶⁹ вѣстакъ ма на колѣнѣхъ, и рече ко мнѣ. Не бон сѧ, Данила. Вѣсн <ли>²⁷⁰ что²⁷¹ ради приидохъ к тобѣ; Бранъ хочю створити съ княземъ Перьскымъ. Но повѣдаю ти псан(о)гъ²⁷² к писании истинномъ,²⁷³ и н(ѣ)стъ²⁷⁴ никогоже праща сѧ²⁷⁵ въ сѣмъ со мною, развѣ Муханла князь вашого. Того бо встанехъ тѣ. Ътъ негоже бо дни оустрени сѧ молити²⁷⁶ предъ Богомъ²⁷⁷ теомъ, оуслыша молитву твою. И пущенъ есмь азъ бранъ створити со княземъ Перьскымъ. Сектъ²⁷⁸ <бо>²⁷⁹ н(ѣ)которыи²⁸⁰ бысть не втпущи(ти)²⁸¹ людн²⁸². Да скоро оубо бѣдетъ молитва теомъ свершена, противихъ сѧ ему²⁸³ и встанехъ тѣ Муханла князь вашого. Кто <же>²⁸⁴ естъ Муханлъ, развѣ ангела прѣданого людѣмъ; Ъко н к Монсиен глаголетъ. Не имамъ с вами ити на пѣть, занеже сѣтъ людѣ жестокою кнью, но ангелъ мой идеть с вами.

(Et ceci encore, comme dit Hippolyte commentant Daniel:)²⁸⁵

La troisième année du roi Cyrus, ... moi, Daniel, j'étais dans les pleurs pendant trois semaines. (Le vingt-quatrième jour) du premier mois, je m'humiliai, dit-il,²⁸⁶ priant Dieu vingt-et-un jours, lui demandant la révélation des secrets. Et (voilà,) le Père ayant entendu envoya son propre Verbe, montrant ce qui devait avoir lieu par lui. Et (voilà,) cela arriva près du grand fleuve: car il fallait que le Fils se montrât là où il devait aussi remettre les péchés. « Et je levai les yeux, dit-il, et je vis,²⁸⁷ et voici un homme

²⁶⁷ Lire акы (гласъ) Tsl.

²⁶⁸ Lire падохъ (нищъ) Tsl.

²⁶⁹ Altéré: Tsl. и се акы рѣка чловѣкъ и ма, suivi chez Bonwetsch de *une main, dit-il. d'un homme mais pas encore homme, et ...* On restitue à peu près: акы рѣка (чловѣкоу, рѣка), реч(о), чловѣкоу (не оу) иште (чловѣкоу), и ...

²⁷⁰ Tsl., om. Hyp.

²⁷¹ чѣо Tsl., чѣо dans la traduction de Daniel; что ради pour чѣо ради est fautif, mais courant.

²⁷² писаное Chleb.: псаные Hyp. Même texte dans Tsl., avec la faute писаніи corrigée par Bonwetsch. Les traductions de Daniel sont variées: вѣстѣицю тобѣ написаное, etc.

²⁷³ -нѣмъ Tsl.

²⁷⁴ Chleb. et Tsl.: нѣ Hyp.

²⁷⁵ Et Tsl. Dans les traductions de Daniel: застоупающа, противѣдѣн сѧ, etc.

²⁷⁶ Et Tsl. La traduction de Daniel est: далъ мѣн ср(ѣ)це свое ... взообленюу емѣти.

²⁷⁷ Lire прѣдъ (Господемъ) Богомъ, d'après Tsl.

²⁷⁸ Graphie de Hyp., qu'il est inutile de corriger en сѣктъ Chleb., car la distinction de сѣктъ lumière et сѣктъ conseil, r. совет et совет, ne vaut que pour le slavon récent et non pour le vieux russe.

²⁷⁹ D'après Tsl. et le grec: om. Hyp.

²⁸⁰ Chleb.: нѣ которыи Hyp.

²⁸¹ Chleb.: втпущи Hyp.

²⁸² Valant люднн, gén. (людн Chleb.).

²⁸³ Et Tsl.; Bonwetsch corrige en сѣмоу d'après le grec.

²⁸⁴ D'après le grec et Tsl.: om. Hyp.

²⁸⁵ Dans Hyp.

²⁸⁶ Om. Hyp.

²⁸⁷ « Et levant les yeux je vis » Hyp.

vêtu de βαδδίν». ²⁸⁸ Dans sa première vision, il dit: (Voici) l'ange Gabriel volant. Là ce n'est pas ainsi, mais c'est le Seigneur lui-même qu'il voit, non encore complètement homme, ²⁸⁹ mais apparaissant sous l'aspect d'un homme, comme il dit: *Et voici un homme vêtu de βαδδίν...* ²⁹⁰ *Et ses reins ceints d'or ὠφά...*, ²⁹¹ *et son corps comme la θαλασσία...*, *et sa face comme l'éclair, et ses yeux comme des lampes de feu...*, *et ses bras et ses pieds* ²⁹² *semblables à de l'airain resplendissant...*, ²⁹³ *et sa voix comme la voix d'une foule nombreuse...* *Et je tombe à terre sur la face, et voici comme une main d'homme (qui) me toucha:* ²⁹⁴ *une main d'homme, dit-il, non encore un homme...* *Et il me releva sur les genoux, et il me dit: ... Ne crains pas, Daniel...* *Est-ce que tu sais pourquoi je suis venu à toi? Et maintenant je retourne pour combattre* ²⁹⁵ *avec le prince des Perses; mais je t'annoncerai* ²⁹⁶ *ce qui est écrit dans l'écriture de la vérité, et il n'y a personne qui résiste avec moi dans ces choses, si ce n'est Michel votre prince. Et* ²⁹⁷ *lui, je l'ai laissé là-bas. Car depuis le jour où tu as livré ton visage à l'affliction* ²⁹⁸ *devant le Seigneur ton Dieu, ta prière a été exaucée.* ²⁹⁹ *Et moi j'ai été envoyé pour combattre avec le prince des Perses. Car il y avait eu un certain avis de ne pas renvoyer le peuple (juif): afin donc que ta demande s'accomplisse rapidement, je me suis opposé à lui, moi,* ³⁰⁰ *et j'ai laissé là-bas « Michel votre prince ». Qui est Michel, sinon l'ange attribué au peuple (juif)? Comme il dit à Moïse: Je n'irai pas avec vous dans votre marche, parce que le peuple a le cou dur, mais mon ange marchera avec vous.*

²⁸⁸ de pourpre Tsl. Hyp.

²⁸⁹ Sl. mais il voit non pas un homme complet.

²⁹⁰ Sl. de bariolé.

²⁹¹ Sl. d'or pur.

²⁹² Sl. et ses épaules.

²⁹³ Sl. pur.

²⁹⁴ Sl. me prit.

²⁹⁵ Sl. Je veux combattre.

²⁹⁶ Sl. je t'annonce.

²⁹⁷ Car Hyp.

²⁹⁸ Sl. où tu t'es porté à prier.

²⁹⁹ Sl. il a entendu ta prière.

³⁰⁰ Om. Hyp.

ETUDES SUR L'HIPPODROME DE BYZANCE

Le palais du Kathisma. Τὸ Παλάτιον τοῦ Καθίσματος.

L'Hippodrome était déjà en grande partie construit et son périmètre nettement délimité, lorsque Constantin le Grand choisit, pour y édifier son Palais, le vaste emplacement qui s'étendait à l'est de l'Hippodrome. Le plan du Palais impérial dut donc, au moins dans une certaine mesure, être commandé par celui de l'Hippodrome et il est constant que le voisinage de l'Hippodrome détermina en quelque sorte, la disposition et l'orientation de divers édifices palatins.¹

Dans le Circus Maximus, les empereurs avaient leur loge spéciale.² Lorsque l'Hippodrome de Byzance fut terminé, Constantin le Grand voulut y avoir aussi sa loge spéciale. Il voulut aussi que cette loge communiquât avec le Palais impérial par une voie directe et commode. Mais Constantin était entouré d'une cour brillante et nombreuse de dignitaires, de fonctionnaires et d'officiers de tous ordres. D'autre part, dans la cité nouvelle une aristocratie puissante s'était formée; à chaque instant, on voyait arriver des ambassadeurs ou des visiteurs de marque. Tant d'illustres et hauts personnages ne pouvaient siéger sur les gradins de l'Hippodrome, mêlés au peuple, les jours de courses.

Au lieu d'une simple loge uniquement réservée aux souverains, à leur famille et à de rares privilégiés, Constantin le Grand résolut de construire un véritable palais, soudé en partie à l'Hippodrome, comme une sorte d'imposante annexe. La loge impériale occuperait le centre même du Palais, dont les ailes et les étages supérieurs seraient aménagés en tribunes et en galeries à l'usage de la Cour, des sénateurs et autres invités.

Les historiens byzantins distinguent nettement la loge impériale du Kathisma, du palais du Kathisma, appelé encore Palais de l'Hippodrome. Constantin le Grand, dit la Chronique Pascale,³ *ayant terminé l'Hippodrome y construisit un Kathisma, une loge impériale, à l'imitation de celui de Rome; après avoir bâti un grand palais dans son voisinage, il relia le grand Palais à la loge de l'Hippodrome par ce qu'on appelle un escalier en colimaçon.* Les historiens byzantins mentionnent souvent la loge impériale des jeux qu'ils désignent généralement sous le nom de Kathisma.

¹ C'est ce qu'a bien vu A. Rambaud, *De byzantino Hippodromo*... Paris, 1870, 18. Cf. A. Martin, *Hippodromos, Daremberg et Saglio*. Cf. des Antiquités gr. et rom. V. Paris, 1895, p. 207.

² A. Piganiol, *La loge impériale de l'Hippodrome de Byzance et le problème de l'Hippodrome couvert*, Byzantion XI (1936) 384-385.

³ Chron. Pasc. 528.

Les Patria citent à diverses reprises la loge impériale du Kathisma et nous apprennent, en outre, que Constantin le Grand édifia un Palais de l'Hippodrome, τὸ παλάτιον τοῦ Ἱππικοῦ.⁴ C'est ce palais que le Livre des Cérémonies désigne sous le nom de Palais du Kathisma, τὸ παλάτιον τοῦ Καθίσματος.⁵ Nicolas Méसारitis y fait allusion en ces termes, au début du 13^e s.: *Le palais situé au-dessus de la porte Caréa et dans lequel les empereurs assistent aux spectacles de l'Hippodrome.*⁶ Nicéas l'appelle: *L'édifice dans lequel les nouveaux empereurs, ceints du diadème, ont l'habitude de se faire acclamer par le peuple.*⁷

Le Livre des Cérémonies emploie parfois l'expression ἀνελθεῖν εἰς τὸ Ἱππικόν, monter à l'Hippodrome,⁸ pour indiquer que l'on se rendait du Grand Palais à l'Hippodrome; de même, la loge impériale est désignée en ces termes: ἄνω ἐν τῷ Ἱππικῷ.⁹

Le Palais de l'Hippodrome et la loge impériale, qui en faisaient partie, étaient, en effet, considérés comme une annexe de l'Hippodrome. Le Livre des Cérémonies, qui mentionne quelques unes de ses salles, montre combien ce palais de l'Hippodrome ou du Kathisma fut un édifice important.

La tribune impériale du Kathisma

Le palais du Kathisma à l'Hippodrome de Byzance se trouvait sur le côté gauche, ou flanc oriental de l'édifice. Le fait est certain, depuis la communication faite par le savant historien de Rome, André Piganiol, au Deuxième Congrès International des Etudes Byzantines de Belgrade, en 1927.¹ Mais cette Communication passa presque inaperçue, au point qu'Albert Vogt, dans un article, *L'Hippodrome de Constantinople*, paru en 1935, s'attribuait de bonne foi la paternité de cette opinion.² André Piganiol se voyait obligé de faire remarquer qu'il avait signalé le fait huit ans auparavant.³ En réalité, si l'on avait apporté l'attention qu'ils méritent à certains textes, on se serait aperçu que depuis longtemps on avait signalé l'emplacement exact du palais du Kathisma.

⁴ Preger, *Script. orig. CP*, II, 256.

⁵ Cer. I, 73, 364.

⁶ Mesaritis, *Die Palastrevolution des Johannes Komnenos*, ed. Heisenberg. Würzburg, 1907, 24: τὰ ὑπερανωκέμενα τῆς Καρέας βασιλεία, ἐν οἷς οἱ κρατοῦντες... προκάθηνται... Ἱππικοῦ.

⁷ Nicéas, 327: οἰκήματος ἐν ᾧ τοὺς ὑπογυῖως τοῦ ἀρχεῖν ἐπειλημμένους εἰδίσται πρὸς δήμου ἀνευφημεῖσθαι στεφανηφόρους. Il se pourrait, il est vrai, que Nicéas ait en vue la loge impériale plutôt que le palais du Kathisma lui-même.

⁸ Cer. I, 92, 422; cf. I, 86, 391.

⁹ Cer. I, 93, 427; I, 95, 433.

¹ A. Piganiol, *La Loge impériale de l'Hippodrome de Byzance*... D. Anastasijević et Ph. Granić. Deuxième Congrès international des Etudes byzantines. Belgrade, 1929, pp. 56.

² A. Vogt, *L'Hippodrome de Constantinople*. Byzantion X (1935) p. 482-484.

³ A. Piganiol, op. cit., Byzantion XI (1936) p. 383-390.

Il a paru ne pas être inutile d'exposer en détail la question de l'emplacement du Kathisma et d'ajouter aux quelques textes, importants d'ailleurs, invoqués par A. Piganiol et A. Vogt pour démontrer le bien fondé de leur opinion, les nombreux passages du Livre des Cérémonies, qui lèvent tous les doutes, pouvant encore subsister. Le Florentin Buondelmonti, qui se trouvait à Constantinople, en 1420, est, semble-t-il, le premier qui ait soutenu que le palais du Kathisma se trouvait sur la façade septentrionale de l'Hippodrome, au-dessus des *carceres*.⁴ Malgré son invraisemblance et en dépit de tous les textes qui la contredisent formellement, cette solution fut pendant très longtemps adoptée.

Du Cange⁵ place la Sphendonè en face du Stama et, par conséquent, au Kathisma. Reiske, se référant au plan de Panvinio⁶ situe le Kathisma au dessus des *carceres* et l'identifie avec la tour au Quadrigé.⁷ Labarte place le Kathisma au nord de l'Hippodrome, mais le texte, qu'il invoque pour justifier cet emplacement, sert précisément à le réfuter. A quelques exceptions près, les érudits postérieurs à Labarte ont accepté les dispositions de son plan.⁸ Rambaud admet sans discussion les conclusions de Labarte: *Septentrionalia latera Cathisma, ut vallatio quaedam amplectebatur*.⁹ et: *Les bâtiments situés à l'extrémité rectiligne de l'Hippodrome comprenaient à la fois les carceres et la tribune impériale*.¹⁰ Dethier est très affirmatif: *La ligne presque droite au nord, en haut, offrait le Cathisma pour la cour, en bas, les „carceres“, pour les chars*.¹¹ Paspatis situé lui aussi le Kathisma au nord.¹² Albert Martin en fait de même: « Constantin fit construire la tribune impériale, qui fut établie au-dessus du mur rectiligne, au nord. Dans ce même mur, à droite et à gauche de la tribune impériale, étaient construites, de plain-pied avec le sol de l'arène, des loges séparées par des arcades, où les chevaux et les chars étaient réunis avant la course. Sur la loge impériale étaient placés les 4 chevaux de bronze, qui ornent aujourd'hui la façade de St. Marc. »¹³ Bjeljaev

⁴ Buondelmonti, *Descript. urbis C. P.*: « in capite Hippodromi 24 erant altissimæ columnæ ubi imperator residebat ». Cf. G. Gerola, *Le vedute di Constantinopoli di Cristoforo Buondelmonti*. St. biz. e neoell. III (1931) 274.

⁵ Du Cange, *Gloss. œpervdovh*: pars Circi extrema, στάματα opposita.

⁶ Panvinio, *De ludis circensibus dans Banduri. Imperium orientale II*. Paris, 1711, p. 664.

⁷ Reiske, *Comment. au Livre des Cérémonies II*, 309. Sur le plan de l'Hippodrome (p. 314) Reiske place le Kathisma du côté des *carceres*.

⁸ J. Labarte, *Le Palais impérial de Constantinople et ses abords, St^e Sophie, le Forum Augustéen, tels qu'ils existaient au dixième siècle*. Paris, 1861, p. 45 et plan.

⁹ A. Rambaud, *De Byzantino Hippodrome et circensibus factionibus*. Paris, 1870, p. 80.

¹⁰ A. Rambaud, *Le sport et l'Hippodrome à Constantinople. Etudes sur l'histoire byz.* Paris, 1922, p. 24.

¹¹ P. A. Dethier, *Der Bosphoros und Konstantinopel*. Vienne, 1873, p. 42.

¹² A. G. Paspatis, *Τὰ βυζαντινὰ ἀνάκτορα καὶ τὰ περίε αὐτῶν ἱερύματα*. Athènes, 1885, plan. Le plan de Paspatis est bien inférieur à celui de Labarte.

¹³ Ch. Daremberg et Edm. Saglio, *Dict. des Antiquités gr. et romaines V*. Paris, 1895, p. 207.

place également le Kathisma au nord et appelle Hippodrome non couvert l'emplacement situé entre Zeuxippe et le Kathisma.¹² Mordtmann n'a pas abordé la question, mais son plan ne laisse aucun doute sur la position qu'il assigne au Kathisma.¹³ Millingen, lui non plus, n'a pas abordé la question, mais son plan, comme celui de Mordtmann, prouve qu'il mettait le Kathisma au nord.¹⁴ Charles Diehl écrit, lui aussi : « Dans les loges, qui garnissaient le petit côté rectiligne du Cirque, siégeaient les généraux, les sénateurs, les hauts dignitaires de l'Eglise même. Là aussi se trouvait la loge impériale. »¹⁵ Le général de Beylié écrit également : « Du côté de Sainte-Sophie, l'Hippodrome était fermé par un palais rectiligne à deux étages, portant le nom de Cathisma. Il était adossé aux Bains de Zeuxippe. En avant du palais du Cathisma se trouvait une terrasse garnie de portiques avec une loge centrale pour l'empereur, surmontée du fameux quadriga de bronze... En avant de cette grande loge, et en contrebas, s'avancait une plateforme soutenue par une colonnade; on l'appelait le Pi. A droite et à gauche du Pi se trouvaient les portiques pour les chars (*carceres*). »¹⁶ Barth, de son côté, dit : « En face de la Sphédoné, à l'extrémité soutenue par 24 colonnes était la tribune impériale... Au-dessus s'élevait une tour sur laquelle étaient érigés les célèbres chevaux de bronze de Lysippe. »¹⁷ A. Heisenberg, trompé par Labarte, commet la même erreur. Tout en situant, en effet, sans la moindre hésitation, la tribune des jeux au nord de l'Hippodrome, Labarte¹⁸ par suite d'une inexplicable distraction affirme qu'à l'extrémité occidentale du tricline de Justinien II, il existait une terrasse, ἡλιακόν, dominant le flanc est de l'Hippodrome et que, du haut de cette terrasse, l'empereur, en certaines circonstances, venait bénir le peuple, réuni dans l'Hippodrome des courses. Une simple lecture du chapitre 64 du Livre I des Cérémonies suffit à démontrer l'erreur de Labarte. La cérémonie, à laquelle il fait allusion, se passe dans les phiales des factions et la terrasse en question est celle qui dominait les phiales.¹⁹ Trompé donc, par l'assertion de Labarte, Heisenberg considère la terrasse du tricline de Justinien II comme

¹² Bjeljaev, *Byzantina I*. Petrograd, 1892, p. 79-80. Cf. J. Ebersolt, *Le Grand Palais de CP. et le Livre des Cérémonies*. Paris, 1910, p. 157, note 2.

¹³ Mordtmann, *Esquisse topographique de Constantinople*. Lille, 1892, plan.

¹⁴ A. van Millingen, *Byzantine Constantinople. The Walls of the City and adjoining historical sites*. Londres, 1899, plan.

¹⁵ Ch. Diehl, *Justinien et la civilisation byzantine au sixième siècle*. Paris, 1901, p. 451-452.

¹⁶ L. de Beylié, *L'habitation byzantine. Recherches sur l'architecture civile des Byzantins et son influence en Europe*. Grenoble-Paris, 1902, p. 106. Un plan de restitution de l'Hippodrome est inséré par l'auteur.

¹⁷ H. Barth, *Constantinople (Les villes d'art célèbres)*. Paris, 1903, p. 95. L'auteur s'est inspiré du texte de Buondelmonti. On n'a jamais signalé de colonnade au nord de l'Hippodrome, du côté des *carceres*.

¹⁸ J. Labarte, op. cit., p. 181. Cf. Paspatis, op. cit., p. 260.

¹⁹ Cer. I. 64. L'erreur de Labarte a, du reste, été relevée par Bjeljaev, *Byzantina I*, 35 et 63 et par J. Ebersolt, *Le Grand Palais*, p. 103, note 3.

la place d'où l'empereur contemplait les jeux de l'Hippodrome.²⁰ En réalité, cette terrasse, imaginée par Labarte, n'a jamais existé et doit être rayée de la topographie du Grand Palais. Du Grand Palais, on ne pouvait avoir vue sur l'arène de l'Hippodrome. Djelal-Essad écrit aussi : « Du côté de Sainte-Sophie s'élevait un bâtiment rectangulaire comprenant le Kathisma (aujourd'hui sur l'emplacement du Cathisma se trouve la fontaine érigée par Guillaume II). Au-dessus de la loge impériale s'élevait une tour ornée de quatre chevaux de bronze, œuvre de Lysippe. »²¹ J. Ebersolt lui-même fait figurer, sur son plan, le Kathisma au nord, au-dessus des *carceres* et il écrit, à ce propos : « La loge impériale ne se trouvait pas comme à Rome sur une des longues lignes des gradins. Elle était située du côté des *carceres*, c'est-à-dire, du côté perpendiculaire à l'Epine. La tribune impériale se trouvait, peut-être, non au centre, mais sur le côté du Cathisma.²² Enfin, en 1931, Pierre Lavedan, dans son Dictionnaire illustré de la mythologie et des antiquités grecques et romaines, exprimait encore la même opinion : « Au-dessus de la loge impériale étaient placés les fameux chevaux de bronze attribués à Lysippe. »²³ Ainsi, comme on peut le voir par ce qui précède, la position du Kathisma au nord de l'Hippodrome n'a pas été l'objet de controverses sérieuses et a été acceptée jusqu'en 1927, époque où André Piganiol démontra que le Kathisma se trouvait sur le côté gauche de l'Hippodrome. Une meilleure connaissance de la question, en particulier des textes et documents divers, aurait montré non seulement qu'il était impossible de placer le Kathisma au nord de l'Hippodrome, mais encore que l'on avait signalé son emplacement sur le flanc gauche depuis longtemps.

Indiquons auparavant les savants qui placèrent le palais du Kathisma à sa place normale. Le premier qui plaça le Kathisma sur le flanc oriental de l'Hippodrome est Th. H. Martin. Dans un Mémoire très savant et peu connu, publié en 1854, Th. Henri Martin écrivait : « Le côté oriental de l'Hippodrome longeait la première région et confinait au grand palais impérial. Un escalier tournant, nommé *κοχλίας*, conduisait immédiatement d'une des portes de ce palais à une tribune élevée (*πούλιπτα*), qui coupait les gradins du côté oriental de l'Hippodrome, et enfin, cette tribune aboutissait de plainpied au sommet du pavillon qui dominait l'arène et du haut duquel l'empereur, assis et entouré de sa cour, regardait les courses de chars. C'est ce pavillon, élevé par Constantin, que les auteurs byzantins nomment siège impérial (*βασιλικὸν κάθισμα*, ou *βασιλικὴ καθέδρα*, ou *βασιλικὸς θρόνος* ou simplement

²⁰ A. Heisenberg, Nikolaos Mesaritis. *Die Palastrevolution des Johannes Komnenos* Würzburg, 1907, p. 62, note 24, 28 sqq. : « Der Schauplatz ist die Terrasse des Justinianum, von dem der Kaiser die Zirkusspiele anzusehen pflegte. »

²¹ Djelal-Essad, *Constantinople. De Byzance à Stamboul*, Paris, 1909, p. 105. L'auteur a tenté une restitution de l'Hippodrome.

²² J. Ebersolt, *Le Grand Palais de Constantinople et le Livre des Cérémonies*, Paris, 1910, p. 157 et plan.

²³ P. Lavedan, *Dictionnaire illustré de la mythologie et des antiquités grecques et romaines*, Paris, 1931, p. 526.

κάθισμα ou στάμα).²⁴ Ce passage contient diverses erreurs, sur lesquelles nous reviendrons ailleurs. En réalité Th. H. Martin, mal documenté sur la topographie du Grand Palais et de l'Hippodrome, a placé, en quelque sorte, d'intuition la loge impériale sur le flanc oriental de l'Hippodrome. Quoi qu'il en soit, Th. Henri Martin est le premier en date à avoir assigné au Kathisma sa place normale.

En 1927, comme on l'a vu, André Piganiol, au deuxième Congrès international des Etudes Byzantines à Belgrade, signalait que l'emplacement du Kathisma se trouvait sur le flanc oriental de l'Hippodrome.

En 1935, Albert Vogt, ignorant la communication d'André Piganiol, plaçait le Kathisma sur le flanc oriental de l'Hippodrome et semblait être le premier à le proposer et à le démontrer.²⁵ Cet article contraignait André Piganiol, l'année suivante, à faire remarque avec raison, que, dès 1927, il avait signalé l'emplacement exact du Kathisma. Il ajoutait aux textes invoqués par A. Vogt un texte de Malalas, sur lequel nous reviendrons plus loin et il ajoutait, avec raison : « Si les savants qui étudient la topographie des palais de Constantinople ne perdaient pas de vue celle des palais romains, il n'est pas douteux que leurs textes s'éclaireraient et même pourraient servir, par ricochet, à élucider la topographie romaine. »²⁶ André Piganiol avait du reste, insisté, comme Albert Vogt, sur le fait que l'Hippodrome de Byzance avait été construit sur le modèle du Cirque Maxime de Rome, ce qui supposait que l'un et l'autre monument avaient très vraisemblablement, la même disposition. Il y a lieu de noter qu'Albert Vogt tentait d'expliquer le faux emplacement attribué au Kathisma impérial, en déclarant qu'il y avait un second Kathisma ou « cathisma des carceres »,²⁷ qui était la tribune « du directeur des jeux, du chef de la faction »,²⁸ explication, reconnaît Albert Vogt, qui « peut soulever de multiples objections et, sans beaucoup de peine, il est aisé d'imaginer

²⁴ Th. H. Martin, *Recherches sur la vie et les œuvres d'Héron d'Alexandrie, disciple de Ctesibius et sur tous les ouvrages mathématiques grecs, conservés ou perdus, publiés ou inédits, qui ont été attribués à un auteur nommé Héron*. Mémoires présentés par divers savants à l'Acad. des Inscriptions et Belles Lettres. Première série; sujets divers d'érudition, Tome IV. Paris, 1854, p. 296. A. Martin, article *Hippodrome*; Daremberg et Saglio, *Dictionnaire des Antiquités grecques et romaines* 5. Paris, 1896, p. 208, note I, reproche à Th. H. Martin d'avoir attribué cette position au Kathisma. « Ce savant a placé le Kathisma au milieu du flanc oriental de l'Hippodrome, là où Labarte place l'Héliacon du Justinianos, p. 82 et 103. Cette erreur fondamentale en a entraîné une foule d'autres. » Par contre A. Vogt (op. cit. p. 484) qui connaît l'étude de Th. H. Martin (op. cit. p. 475) a bien signalé qu'Héron de Byzance « place la loge impériale sur le long côté est de l'Hippodrome ».

²⁵ A. Vogt, *L'Hippodrome de Constantinople*. Byzantion X (1935) p. 482-484.

²⁶ A. Piganiol, *La loge impériale de l'Hippodrome de Byzance et le problème de l'Hippodrome couvert*. Byzantion XI (1936) p. 388.

²⁷ A. Vogt, op. cit., p. 476.

²⁸ A. Vogt, op. cit., p. 478.

d'autres solutions », qui, à son avis, « seront toutes aussi hypothétiques les unes que les autres. »²⁹

Avant de passer à l'étude des textes et documents divers, les quelques remarques générales suivantes ne seront pas sans utilité.

Pour établir leur tribune, les empereurs devaient choisir l'emplacement le plus favorable, c'est à dire celui qui réalisait le mieux ces deux conditions : une vue d'ensemble sur le champ de courses et une retraite assurée en cas de danger.

Les chars partaient directement des *carceres*, pour y revenir après avoir tourné sept fois autour de l'Epine. Si le Kathisma avait été situé au-dessus des *carceres*, sur la façade nord de l'Hippodrome, l'empereur se serait trouvé dans une position très défavorable : il lui aurait été impossible de voir les départs et les arrivées et difficile de suivre les évolutions des chars dans l'arène, la borne du Bleu, la plus rapprochée, se trouvant loin de la ligne des *carceres*. Mais si le Kathisma est sur le flanc est de l'Hippodrome, à hauteur du centre de l'Epine et, par conséquent, à égale distance des deux bornes, tous ces inconvénients disparaissent. L'empereur est admirablement placé pour suivre toutes les péripéties des courses, les chars passent et repassent sous ses yeux, il peut surveiller leurs virages et assister à leur départ et à leur arrivée.

Autre fait. C'est par les portes nord que les processions, cortèges et triomphes pénétraient dans l'Hippodrome et en sortaient, après avoir parcouru l'arène. Si le Kathisma avait été situé au nord, au dessus des portes, processions, cortèges et triomphes, en s'avancant dans l'arène, auraient tout d'abord tourné le dos à l'empereur, faute grave contre l'étiquette.³⁰ Un exemple. Lors d'un défilé triomphal dans l'Hippodrome,³¹ la colonne des prisonniers a sa tête à hauteur de la borne du Bleu et sa fin au Magganon, c'est à dire, à la ligne des *carceres*. L'empereur paraît au Kathisma, salué par des acclamations. Au signal donné, la colonne se met en route. L'empereur n'aurait eu sous les yeux que les dos des vaincus et les croupes de leurs chevaux et de leurs chameaux. Au contraire, le Kathisma étant à l'est, la colonne de prisonniers défile dans l'arène et passe devant la tribune impériale ; un simple demi-tour et les prisonniers font face à l'empereur, devant lequel ils se prosternent.

Si le Kathisma avait été situé au nord, les factions siégeant dans leurs *dèmes* à droite et à gauche, par conséquent sur les flancs est et ouest de l'Hippodrome, se seraient trouvés dans une position très désavantageuse pour écouter les harangues impériales ou pour adresser leurs suppliques aux souverains. Le Kathisma étant à l'est, les *dèmes* faisant face à l'empereur, des colloques entre l'empereur et les factions peuvent être échangés sans difficulté.

²⁹ A. Vogt, op. cit., p. 481.

³⁰ Les personnes admises en présence de l'Empereur se retiraient, après l'audience, à reculons, et ne devaient pas tourner le dos au souverain. (Cér. I, 45, 230 : „ὑπισθοποδεῖ“ — cf. Cér. I, 48, 248, „ὑπισθοφανῶς“.)

³¹ Cér. II, 20, 612—615. Cf. A. Rambaud, *Etudes sur l'histoire byzantine*. Paris, 1922, 39—40.

Les exécutions avaient lieu parfois à la Sphendonè de l'Hippodrome; l'empereur était tenu certaines fois d'y assister. S'il avait siégé à l'extrémité opposée de l'Hippodrome, il aurait été bien éloigné et, de plus, les monuments de l'Epine lui auraient masqué le spectacle.

L'Hippodrome mettait en présence l'empereur et son peuple, mais les rapports entre le souverain et ses sujets étaient loin d'être toujours très cordiaux: des doléances et des injures, les factions, soutenues par le peuple, passaient vite au geste. Au moindre incident, l'émeute grondait terrible et menaçante. « Le Palais de la tribune, écrit Rambaud,³²... était une espèce de bastion du grand palais, une position avancée, mais non hasardée; élevé de plusieurs étages au-dessus du niveau de l'arène, l'empereur se trouvait au milieu de son peuple, mais non à sa merci... Quand le peuple ameuté commençait à lancer des pierres, le prince n'avait qu'à rentrer dans sa grande enceinte fortifiée. » L'optimisme de Rambaud ne saurait être partagé. Situé au nord, en effet, le Kathisma, formant saillant, devenait par sa position même le prisonnier de l'Hippodrome. Surveillé à droite et à gauche par les dèmes, sans défense du côté de l'arène et du côté du Zeuxippe, dominé par la tour au quadriges, dont un coup de main hardi pouvait forcer l'accès, menacé au dessous par les *carceres*, foyer d'incendie tout désigné,³³ il n'offrait aux empereurs, en cas de troubles, qu'un abri peu sûr. La ligne de retraite sur le Grand Palais, à travers d'interminables galeries³⁴ pouvait être coupée ou rendue impraticable par les flammes. Le Kathisma ainsi isolé n'était pas une position avancée mais bien une position hasardée. Peu confiants dans le loyalisme de leurs sujets, les empereurs n'ont pu songer un instant à se livrer à leur merci.

Si le Kathisma est à l'est, tout danger disparaît. A la première alerte, l'empereur n'a que quelques pas à faire pour passer de l'estrade du trône dans le fameux triclina aux portes de bronze. Là, il se trouve en sûreté. Le palais du Kathisma peut être pris d'assaut, la tribune impériale peut être envahie, la route du Grand Palais reste ouverte. En effet, en pleine révolution, alors qu'Hypace trônait au Kathisma entouré de ses partisans, Justinien monte par l'escalier privé dans le grand triclina aux portes de bronze, presque contigu à la tribune.³⁵

Ainsi, au double point de vue de la commodité et de la sécurité, la situation du Kathisma au nord est improbable. Examinons maintenant les textes. Les chroniqueurs et historiens, et surtout le Livre des Cérémonies, four-

³² A. Rambaud, *La sport et l'Hippodrome à Byzance*, p. 25.

³³ Les chroniqueurs mentionnent à plusieurs reprises l'incendie des portes nord du Cirque et des édifices voisins (Nouméra, Zeuxippe). Voir Chronique Pascale, 569, 608; Malalas, 394; Jean d'Antioche, dans Müller, *Fr. hist. græc.* V, 29. Chroniqueurs de la sédition Nica.

³⁴ Sur son plan, Ebersolt relie l'escalier privé au Kathisma par de longues galeries, accrochées au flanc est du Cirque.

³⁵ Chron. Pasc., 625.

nissent des arguments aussi nombreux que précis, permettant de fixer d'une façon certaine le Kathisma sur le flanc est de l'Hippodrome, dans la région de l'Epine.

Constantin le Grand avait achevé l'Hippodrome, conformément au plan tracé par Septime-Sévère.³⁶ Il l'avait fermé au nord par la ligne des *carceres*, τὸ ἄνω τῶν καρχέλλων. Les Patria,³⁷ à cette occasion, ne font aucune allusion au Kathisma; c'est dans un autre passage³⁸ qu'ils nous apprennent que Constantin le Grand construisit le palais de l'Hippodrome, τὸ παλάτιον τοῦ Ἰππικοῦ, autrement dit, le palais du Kathisma.

Le chroniqueur Jean Malalas, dont la Chronique s'étend jusqu'en 563, est particulièrement important pour fixer la situation du Kathisma ainsi que celle des dèmes, et A. Piganiol a, avec raison, signalé l'importance de ce texte.³⁹ Voici ce texte: « Il (l'empereur Théodose II) favorisait la faction des Verts et prenait parti pour eux dans chaque ville. A Constantinople il les changea de place; ils assistaient aux jeux jusque là à sa droite; il les fit assister aux jeux sur les gradins de gauche. Quant aux soldats de la garde, qui assistaient aux jeux face au Kathisma, il les transféra du côté de la faction des Bleus et il donna leurs gradins à la faction des Verts, qui a (ainsi) six entrecolonnements. Il dit à l'éparque Kyros: « Mes amis, je veux qu'ils assistent aux jeux en face de moi. » Les membres de la faction des Verts à Constantinople se mirent à crier à l'adresse du même empereur: « Que ce qui appartient à chacun reste à chacun! ». Il (Théodose II) leur manda (l'explication de) ses décisions par le Premier Courrier, leur disant: « C'est parce que je vous ai en estime que je vous ai transférés à la gauche du Kathisma, où j'assiste aux jeux. Et ils l'acclamèrent. »⁴⁰ Ce texte est décisif. Avant Théodose II, les factions siégeaient côte à côte dans les galeries situées en face du Kathisma, autrement dit, de l'autre côté de l'arène, mais un peu sur la droite. Les galeries, elles aussi, en face du Kathisma, mais un peu sur la gauche, étaient réservées aux soldats de la garde. Theodose II modifia cet état de choses. Il attribua aux Verts la place occupée par les soldats de la garde et aux soldats la place qu'occupaient les Verts dans le voisinage des Bleus. Les Verts semblent d'abord avoir mal interprété les intentions de l'empereur et avoir regardé ce changement de place comme une sorte de disgrâce. Ils s'estimaient les égaux des Bleus et ils voulaient siéger du même côté qu'eux, en face de l'empereur et à droite. Theodose II dut leur expliquer que c'était une faveur insigne qu'il leur accordait. Satisfaits, les Verts acclamèrent l'empereur.

Avant le changement apporté par Théodose II, les Verts siégeaient bien en face du Kathisma, mais assez loin sur sa droite, à la suite des Bleus. De

³⁶ Zozime II, 31 (Bonn 97).

³⁷ Patria II, 145.

³⁸ Patria II, 256.

³⁹ A. Piganiol, op. cit., p. 386-387.

⁴⁰ Malalas, 351-352.

son trône, l'empereur ne pouvait les voir que difficilement. Transportés dans leur nouvelle station, les Verts étaient bien plus rapprochés de l'empereur, car ils étaient placés en face de lui et assez près sur sa gauche. L'empereur pouvait ainsi les voir sans détourner la tête. De là, la réflexion de Théodose II : « Mes amis, je veux les voir assister aux jeux en face de moi. »⁴¹

Un deuxième texte confirme la situation du Kathisma sur le flanc oriental de l'Hippodrome, c'est celui de la Chronique Pascale.⁴² Elle déclare que Constantin le Grand, après avoir achevé l'Hippodrome, y construisit sur le modèle de celui de Rome, καθ' ὁμοιότητα τοῦ ἐν Ῥώμῃ ὄντος, un Kathisma ou loge impériale de spectacle, qu'il relia au Grand Palais par un escalier en colimaçon. La construction du Kathisma semble ainsi postérieure à celle de l'Hippodrome ; le palais du Kathisma fut, en quelque manière, soudé, au moins en partie, à l'Hippodrome, dont il ne modifia, du reste, en aucune façon la disposition.

La façade nord de l'Hippodrome, avec ses nombreuses baies servant de remises aux chars de course, n'était pas destinée à soutenir l'énorme poids d'un palais. De plus, comme le note le R. P. Janin,⁴³ on ne saurait admettre que l'empereur ait eu sa loge au-dessus des *carceres*, « où il aurait respiré des relents d'écurie ». A Rome, la loge impériale se trouvait sur l'une des longues lignes des gradins.⁴⁴ Il n'y a aucune raison plausible pour supposer qu'il en était autrement à Byzance ; si, contrairement à la tradition, la tribune des empereurs byzantins avait été placée au nord de l'Hippodrome, les historiens et chroniqueurs auraient certainement mentionné le fait.

Un passage du Continuateur de Théophraste⁴⁵ fournit aussi un renseignement précieux. Pendant le règne de Romain I Lécapène, en décembre 930, au cours d'une violente tempête, les dèmes de l'Hippodrome, « situés en face de la loge impériale, οἱ ἀπ' ἐναντίας τοῦ βασιλικοῦ θρόνου ἐτύχανον, » s'effondrèrent et, dans leur chute, brisèrent les gradins qui étaient en dessous ainsi que les balustrades. Ce texte précise, on ne peut mieux, l'emplacement du Kathisma, en même temps, du reste, que celui des dèmes.

Déjà, saint Jean Chrysostome, dans l'une de ses homélies,⁴⁶ montre les hénioques, pendant les courses, ne levant les yeux que vers l'empereur, sié-

⁴¹ Il n'est pas besoin de modifier le texte de Malalas, comme le propose A. Piganiol dans son étude citée. Cf. R. Guillard, *Les dèmes*, οἱ δῆμοι. αἱ σόαι. Mélanges d'histoire du Moyen-Âge, dédiés à la mémoire de Louis Halphen, Paris, 1951, p. 298-299.

⁴² Chron. Pasc., 528. Ce texte est également cité par A. Vogt, op. cit., p. 482.

⁴³ R. Janin, *Constantinople byzantine*, Paris, 1950, p. 182.

⁴⁴ Bussmaker et Saglio. Circus; Ch. Daremberg et E. Saglio, *Dict. des Ant. grecques et romaines*, II (1886) p. 1188. Cf. Ebersolt, *Les voyageurs du Levant*, 56, d'après Sidoine Apollinaire, XXIII, p. 302, dans le Cirque de Narbonne, le siège des consuls se trouvait du côté des « *carceres* ». « Tum, qua est janua Consulumque sedes, Ambit quam paries, utrinque senis Cryptis carceribusque fornicatus... » Mais les consuls, en leur qualité d'arbitres des courses, devaient siéger à proximité de la ligne blanche où se terminait la course.

⁴⁵ Theoph. Cont. 431, 738.

⁴⁶ St Jean Chrysostome IV, 47, 48 (ed. Gaume). οὐχ ὁρᾷς ἐν ταῖς ἵπποδρομίαις ὅπως οἱ τοὺς ἵππους ἐλαύνοντες... πρὸς ἓνα μόνον ὁρῶσι, τὸν βασιλέα τὸν ἐν μέσῳ καθήμενον.

geant au centre de l'Hippodrome. Il est évident que le centre de l'Hippodrome n'était pas du côté des *carceres*.

Voici maintenant toute une série de textes tirés du Livre des Cérémonies, qui confirment la situation du Kathisma sur le flanc oriental de l'Hippodrome.

Bénédiction des dèmes. Les jours de courses, l'empereur, du haut de son trône, faisait sur les dèmes un triple signe de croix. Le premier s'adressait aux dèmes du centre, autrement dit, aux dèmes du Blanc et du Rouge, le deuxième s'adressait au dème du Bleu, à droite et le troisième au dème du Vert à sa gauche.⁴⁷ Si le Kathisma avait été situé au nord, le premier signe de croix se serait adressé aux spectateurs assis sur la Sphendonè, l'emplacement le moins honorable de l'Hippodrome.

Position du Kathisma par rapport aux dèmes. Les dèmes étaient situés sur le flanc ouest de l'Hippodrome.⁴⁸ Le Kathisma s'élevait donc sur le flanc est de l'Hippodrome, dans la région de l'Epine. La loge impériale, se trouvant exactement en face des dèmes des factions du Blanc et du Rouge, occupait par suite un emplacement correspondant à la région centrale de l'Epine. Elle était située à égale distance des deux bornes, ayant en face d'elle, sur la droite, le dème du Bleu et, en face d'elle, sur la gauche, le dème du Vert. Tous les itinéraires établissent cette position du Kathisma. Ce n'est qu'après avoir suivi la piste ouest de l'arène, de la borne du Bleu à celle du Vert (région des dèmes) que les cortèges, en contournant la borne du Vert, arrivaient, après avoir suivi la piste est, au Stama, devant la loge impériale. En continuant leur route, en direction des portes nord, ils passaient devant la borne du Bleu.⁴⁹ La loge impériale, qui dominait le Stama, se trouvait donc sur le flanc est de l'Hippodrome entre les deux bornes. Toutes les évolutions des chars, toutes les allées et venues des factions dans l'arène ne peuvent s'expliquer qu'en situant les dèmes et le Kathisma aux emplacements indiqués.

Le Kathisma situé au nord, il n'y a que désordre et confusion et les textes les plus précis se transforment en énigmes indéchiffrables. Un exemple : Pendant les courses, les porte-croix des quatre factions descendent de leurs quatre dèmes dans l'arène. Les porte-croix du Bleu et du Blanc contournent la borne du Bleu pour se rendre au Stama, tandis que les porte-croix du Vert et du Rouge contournent la borne du Vert, pour se rendre également au Stama.⁵⁰ Si le Kathisma était situé au nord, cet itinéraire serait inexplicable; les factions, siégeant à droite et à gauche de la tribune impériale, n'auraient pas eu à contourner les bornes pour se présenter devant l'empereur au Stama. Si le Kathisma est sur le flanc est de l'Hippodrome, l'itinéraire précèdent n'offre plus de difficultés.

Les textes, qui établissent la position des dèmes, valent aussi pour établir

⁴⁷ Cer. I, 68, 307; I, 69, 316; I, 64, 287, 291.

⁴⁸ Cf. R. Guiland, *Les dèmes, οἱ δῆμοι, αἱ στόαι*. Mélanges d'Hist. du Moy. Age, dédiés à la mémoire de Louis Halphen. Paris, 1951, p. 297-306.

⁴⁹ Cer. II, 20, 614.

⁵⁰ Cer. I, 69, 324; I, 70, 344.

la position du Kathisma. Il suffira de rappeler les principaux : attribution des gradins aux Verts par Théodose II,⁵¹ chute des dèmes,⁵² exhibition du patriarche Constantin dans l'Hippodrome,⁵³ défilé triomphal dans l'Hippodrome,⁵⁴ sur lesquels nous reviendrons plus loin.

Signal donné du Kathisma. Pendant les courses des Lupercales,⁵⁵ l'actuaire, sur l'ordre de l'empereur, agite la serviette qu'il tient à la main⁵⁶ et, à ce signal, le corps municipal part du Dihippion pour se rendre dans l'Hippodrome. L'actuaire siège au Kathisma⁵⁷ et le corps municipal se trouve au Dihippion, c'est à dire, en dehors de l'Hippodrome, au nord-ouest de Zeuxippe. Si la tribune impériale avait été sur la façade nord de l'Hippodrome, au-dessus des *carceres*, le signal donné par l'actuaire n'aurait pu être aperçu du Dihippion, situé derrière ladite tribune. Au contraire, du Kathisma, situé sur le flanc est de l'Hippodrome, assez haut pour dominer la ligne des *carceres*, le signal était parfaitement visible pour les magistrats municipaux, stationnant dans les parages du Dihippion.

Lors d'un défilé triomphal dans l'Hippodrome, la colonne de prisonniers était disposée de façon à tourner le dos aux *carceres*. Or, c'est encore l'actuaire qui donne le signal du haut du Kathisma.⁵⁸ Si la tribune impériale avait été située au-dessus des *carceres*, le signal n'aurait pas été aperçu.

Malgré le silence du Livre des Cérémonies, il est à peu près certain que, les jours de courses, le signal du départ était donné du haut du Kathisma, soit par l'actuaire, soit par un employé spécial.⁵⁹ Si le Kathisma était au-dessus des *carceres*, les hénioques, enfermés dans ceux-ci, n'auraient pu voir le signal.

⁵¹ Malalas, 351; cf. plus haut p. 5.

⁵² Theoph. Cont. 431, 748; Cedr. II, 319; Leo gram. 325.

⁵³ Theoph. 682.

⁵⁴ Cer. II, 20, 613, 614.

⁵⁵ Cer. I, 73, 366, νεύει ὁ ἀκτουάριος μετὰ τῆς χειρὸς αὐτοῦ, κρατῶν ἐγγχείριον.

⁵⁶ L'«ἐγγχείριον» est encore appelé «μάππα, μανδύλια», (Ced. I, 297) «ἐκμαγετον, φακίολα» (J. Lydus: de pag. 145). La «μάππα» était jadis un des insignes des consuls: (Malalas, 412) v. E. Pottier, Mappa. Ch. Daremberg et E. Saglio, op. cit., VII (1902) p. 1593—1595.

⁵⁷ C'est la place que ce fonctionnaire occupait toujours pendant les courses. (Cer. I, 70, 341: «ὁ ὑπαρχος καθέζεται ἐν τῷ Καθίσματι, ἔνθα ὁ ἀκτουάριος. Cf. Cer. I, 71, 352.

⁵⁸ Cer. II, 20, 614.

⁵⁹ C'est généralement l'actuaire, chef des coursiers, qui donnait le signal. (Cer. I, 73, 366; II, 20, 614; I, 70, 344). Cependant, dans les courses à pied, c'est le «μαππάριος» qui donne le signal en levant les bras. (Cer. I, 72, 359.) La Chronique Pascale, 701, fait mention d'un «μαππάριος» à l'époque de Phocas. Voir Du Cange: Gloss. «μαππάριος» St Jean Chrysostome: (orat. de Circo, VIII, 723, ed. Gaume), «ὥς ἐν τῷ ἵπποδρομίῳ πάντων οἱ ὀφθαλμοὶ ἐπὶ τὸν μαππάριον, πεπηγότες τοῦ σημάντρου, ἀτενίζουσιν, ἐκδεχομένων ἐν τῇ βουλήῃ ἐκείνου τὸ ἀνοιγμα... L'usage de donner le signal avec la mappa paraît s'être conservé jusqu'au début du XIII^e siècle (Nicétas, 675).

Chute d'un hénioque. Ce texte très important du Livre des Cérémonias⁶⁰ relatif à la chute d'un hénioque dans la section de l'arène, qui s'étendait devant la tribune impériale, montre que l'hénioque, tombé devant le Kathisma, à proximité du Pi, était obligé, pour gagner les portes nord de l'Hippodrome, de longer soit l'Epine, soit l'Euripe. Le Kathisma et le Pi se trouvaient donc dans la région de l'Hippodrome, que l'Epine partageait en deux pistes. Si le Kathisma avait été situé, ainsi que le Pi, du côté des *carceres*, l'hénioque, n'ayant que quelques pas à faire pour atteindre les portes, n'aurait pas eu la tentation de se réfugier sous le Pi; en tout cas, il n'aurait pas eu le choix entre deux routes. Il faut ajouter que la chute d'un hénioque devant le Kathisma, situé au-dessus des *carceres*, apparaît comme impossible. Les chars partis des *carceres* y revenaient directement, après avoir tourné sept fois autour de l'Epine; ils ne passaient pas devant la ligne des *carceres*.

Itinéraire du tesséraire. Lorsque l'empereur donne l'ordre d'arborer le drapeau annonçant les courses, le préposite communique l'ordre au tesséraire. Ce dernier se rend d'abord au Pi, d'où il fait le signe de croix sur l'Hippodrome, puis de là, sur la deuxième raie, d'où il bénit les portes; enfin, la cérémonie terminée, il se dirige vers les écuries des factions.⁶¹

Le tesséraire, qui attend l'ordre impérial à la porte conduisant de la Thermastra au Lausiacos⁶² sort certainement du Palais par une porte ouest,⁶³ la porte des Skyles, selon toutes probabilités. De cette porte, il gagne l'Hippodrome, dans lequel il pénètre à hauteur de la Sphendonè. Suivant alors la piste est, en direction du nord, il passe devant le Stama, où il s'arrête pour faire le signe de croix sur l'Hippodrome; continuant ensuite sa route, toujours en direction du nord, il arrive à la deuxième raie, tracée à quelque distance au nord de la borne du Bleu; il s'arrête là pour faire le signe de croix sur les portes (des *carceres*), qui sont devant lui. Reprenant sa route, il s'avance jusqu'à la ligne des *carceres* et sort de l'Hippodrome par l'une des portes nord, pour se rendre au Dihippion, où se trouvaient les écuries des factions.

L'itinéraire est simple et ne comporte aucun détour. Si l'on situe le Pi au nord, l'itinéraire se complique singulièrement. Le tesséraire doit d'abord parcourir l'arène presque dans sa longueur pour gagner le Pi; arrivé là, il doit se retourner pour faire le signe de croix sur l'Hippodrome, puis refaire une partie du chemin parcouru pour se transporter sur la deuxième raie, enfin revenir sur ses pas pour sortir de l'Hippodrome.

Cavalcade dans l'Hippodrome. La veille des courses du 11 mai, les hénioques,

⁶⁰ Cer. I, 69, 338.

⁶¹ Cer. I, 69, 310.

⁶² Cer. I, 70, 340.

⁶³ Du Lausiacos, le tesséraire n'avait qu'à traverser le Justinianos pour gagner la porte des Skyla; il est inadmissible de le faire sortir du Palais par la Chalcé, d'où il aurait gagné l'Hippodrome par la voie publique.

partis du Dihippion, pénètrent dans l'Hippodrome par la première porte et promènent leurs chevaux, en poussant les acclamations d'usage, jusqu'à la Sphendonè. Puis, lorsqu'ils passent devant les stations des factions, les Verts, d'abord, les Bleus ensuite, saluent de leurs euphémies l'empereur, représenté par le Préfet, siégeant, selon l'usage, au Kathisma. Les chevaux sortent ensuite de l'arène.⁶⁴ Cet itinéraire n'offre aucune difficulté. Partie de la première porte au nord, la cavalcade, après avoir longé la ligne des *carceres*, suit la piste est,⁶⁵ passe devant le Kathisma (ce qui explique les acclamations des hénioques) et arrive à la Sphendonè. Contournant la borne du Vert, elle remonte par la piste ouest, pour sortir de l'Hippodrome par la porte par laquelle elle était entrée. La station des Verts se trouvant à hauteur de la borne du Vert, ce sont donc les Verts qui acclament les premiers l'empereur, puisque la cavalcade passe devant eux avant d'arriver à la station des Bleus, située plus au nord, à hauteur de la borne du Bleu. Si le Kathisma avait été situé au nord, ayant les dèmes à droite et à gauche, la cavalcade, en suivant la piste est, aurait dû nécessairement passer devant le dème du Vert avant d'arriver à la Sphendonè.

Promenade triomphale des hénioques. Après les courses, les hénioques vainqueurs entourés de leurs factions respectives, se rendaient au Stama et sollicitaient de l'empereur la permission de sortir sur la voie publique pour y célébrer leur victoire par des danses. Cette permission accordée, les hénioques avec leur imposant cortège se dirigeaient, au milieu de longues ovations, vers les portes, εἰς τὰ κίγκελλα, pour se rendre ensuite à l'église.⁶⁶ Si le Stama avait été situé au nord, à proximité immédiate des portes, le cortège des hénioques n'aurait pas eu le temps de se déployer;⁶⁷ or, les indications

⁶⁴ Cer. I, 70, 341.

⁶⁵ Lors des courses, les chars suivaient toujours en premier lieu la piste ouest. Le plus souvent, les cortèges faisaient de même. Pour des raisons que nous ignorons, la cavalcade du dix mai passait d'abord par la piste est.

⁶⁶ Cer. I, 71, 355-357, cf. Cer. I, 70, 345; II, 15, 590. L'église patronale des Verts: Notre Dame de la Diaconesse (aujourd'hui Kalender-Djamii) était située entre le Tauros (Seraskiérat) et le Philadelphion (Schekhzadé), voir Mordtmann, III. L'église des Bleus est désignée sous le nom énigmatique de „εἰς τὸν Ταγιστέα“, il faut peut-être lire: „εἰς τὸν Δαγιστέα“. S'agit-il de l'église de St^e Anastasie (Mehemed-Pascha-djamii) située vis-à-vis des Bains de Dagistée? (Voir Mordtmann, 99. Cf. Theoph. Cont. 325: Céd. I, 688; Du Cange, *Const. Chr. 93*. Les Patria II, 232 signalent la présence dans le quartier de Dagistée d'un vaste local à l'usage des factions. En 946, l'église patronale des Bleus était Notre dame de la Diaconesse. (Cer. II, 15, 590). C'est sans doute par erreur que le chapitre 71 (Cer. 71, 357) attribue aux Verts cette église. Notre Dame de la Diaconesse paraît avoir été bâtie sous Maurice par le patriarche Cyriaque (Cedr. I, 699). St^e Anastasie est de construction bien plus ancienne. Sur Notre Dame de la Diaconesse cf. R. Janin, *La Géographie ecclésiastique de l'Empire byzantin. I. Tome III. Les Eglises et les monastères (de CP)*. Paris, 1953, p. 181-183 et sur Sainte Anastasie, p. 26-29.

⁶⁷ Dans certains cas, le cortège d'un hénioque vainqueur était considérable, car tout le personnel de deux factions y figurait. (Cer. II, 15, 590).

du Livre des Cérémonies laissent entrevoir qu'entre le Stama et les portes nord, il y avait une distance assez considérable.

Itinéraires dans l'Hippodrome.

1. *Itinéraire des porte-croix.*⁶⁸ Nous avons déjà décrit cet itinéraire.⁶⁹ Les porte-croix des quatre factions descendent des quatre dèmes dans l'arène. Ceux du Bleu et du Blanc contournent la borne du Bleu pour se rendre au Stama, tandis que ceux du Vert et du Rouge contournent la borne du Vert pour se rendre également au Stama.

Si le Kathisma avait été situé au nord, et les dèmes à droite et à gauche, sur les flancs ouest et est de l'Hippodrome, les porte-croix n'auraient pas eu à contourner les bornes dans leur trajet. L'itinéraire ne peut s'expliquer qu'en situant les dèmes à hauteur des bornes sur le flanc ouest de l'Hippodrome et le Kathisma en face, sur le flanc est, à hauteur de la région centrale de l'Epine. Pour se rendre des dèmes au Stama, situé dans l'arène au pied de la tribune impériale, il fallait nécessairement contourner l'Epine.

2. *Itinéraire des hénioques victorieux.*⁷⁰ Les hénioques victorieux se rendent au Stama et, après avoir remercié l'empereur des récompenses accordées, ils remontent sur leurs chars et contournent les bornes pour se présenter devant leurs factions respectives, sur lesquelles ils font le signe de croix. Ensuite, ils se dirigent vers les *carceres* et sortent de l'Hippodrome. L'explication qui a été donnée du précédent itinéraire est également valable pour celui-ci.

3. *Itinéraire des hénioques victorieux escortés de leurs factions.*⁷¹ Partis des portes nord, les hénioques victorieux en grand costume, montés sur leurs chars, avancent à travers l'arène. Arrivés à hauteur de leurs dèmes, ils emmènent avec eux les miliciens, qui sont descendus pour les recevoir et tous, en dansant, se dirigent jusqu'à la borne opposée, μέχρι τοῦ ἀντικάμπου d'où ils gagnent le Stama, où, au milieu des ovations coutumières, a lieu la distribution des couronnes. Du Stama, avec l'autorisation de l'empereur, le cortège se remet en route et sort de l'Hippodrome pour aller danser sur la voie publique, au milieu des cris et des applaudissements.⁷²

Cet itinéraire exige quelques explications. Si l'hénioque victorieux appar-

⁶⁸ Cer. I, 69, 324; I, 70, 344.

⁶⁹ Cf. plus haut p. ...

⁷⁰ Cer. I, 69, 330.

⁷¹ Cer. I, 70, 345.

⁷² Le Livre des Cérémonies ne parle pas de ces bruyantes manifestations, mais un passage de St Jean Chrysostome y fait allusion: τὸν μὲν ἄνω τοιαῦτα ἀσχημονούντων, τῶν δὲ κάτω ἐν μέσῃ τῇ ἀγορᾷ ἡνιόχους κρατούντων καὶ χαλεπότερα ἐκείνων βοώντων (Oratio contra ludos: VI, I, 316, ed. Gaume.) La scène se passe sur la voie publique: „οἱ ἄνω“ ce sont les spectateurs qui regardent le défilé de leurs fenêtres, „οἱ κάτω“; ce sont les gens qui font la haie dans la rue sur le passage du cortège.

tient à la faction bleue, parti des portes nord, il s'avance,⁷³ en suivant la piste ouest, jusqu'à la borne du Bleu, à hauteur de laquelle se trouve le dème du Bleu. Escorté par les miliciens bleus, qui sont descendus dans l'arène pour le recevoir, il poursuit sa route jusqu'à la borne opposée, c'est à dire jusqu'à la borne du Vert, qu'il contourne, pour remonter par la piste est au Stama.

Si l'hénioque victorieux appartient à la faction Verte, parti des portes nord, il s'avance en suivant la piste ouest jusqu'à la borne du Vert, à hauteur de laquelle se trouve le dème du Vert; escorté par les miliciens Verts, qui sont descendus dans l'arène pour le recevoir, il revient en arrière jusqu'à la borne opposée, c'est à dire, jusqu'à la borne du Bleu, qu'il contourne pour descendre par la piste est au Stama. Les hénioques victorieux avaient ainsi la satisfaction de passer en costume d'apparat et dans l'ivresse du triomphe, escortés de leurs factions, devant les dèmes et les gradins de la faction rivale, avant d'aller recevoir au Stama les couronnes d'or, récompense de leurs exploits.

Le Kathisma étant sur le flanc oriental de l'Hippodrome, le présent itinéraire s'explique aisément; il est, par contre, peu intelligible, si le Kathisma était au nord.

4. *Même itinéraire (texte altéré)*. Dans le chapitre suivant,⁷⁴ le Livre des Cérémonies reproduit le même itinéraire, à propos des mêmes courses annivcrsaires du 11 mai. Mais le texte prête à équivoque, par suite d'une simple omission. Le texte imprimé dit: καὶ σάσσοντες κάμπουσιν, ὡς προείρηται, κάμπτον Πρασίνου. Il faut lire: [καὶ Βένετον]. Cette addition est, du reste, réclamée par les mots: ὡς προείρηται, qui renvoient à ce qui a été dit auparavant: « Et, dansant, contournent, comme il a été dit plus haut, la borne du Vert (et celle du Bleu) ».⁷⁵ Le texte indique d'abord l'itinéraire complet, que doivent suivre les chars pour se rendre des portes nord au Stama, puis il ajoute, qu'en cours de route, en passant devant leurs dèmes respectifs, les hénioques ont pris avec eux les dèmes ou miliciens mais après seulement avoir contourné les bornes du Vert (et du Bleu), pour se rendre au Stama.

Il y a lieu de remarquer qu'il y a eu quatre courses et, par suite, quatre hénioques victorieux, appartenant presque toujours à l'une et à l'autre faction. Selon que l'hénioque victorieux appartient à la faction Bleue ou à la faction Verte, il doit suivre un itinéraire différent, comme on l'a vu. Au lieu de décrire isolément chaque itinéraire, le Livre des Cérémonies les indi-

⁷³ „κατέρχονται“ d'après la terminologie du Livre des cérémonies, les hénioques qui partent des portes nord, en direction du sud, ou de la Sphendoné, descendent dans l'arène; lorsque de la Sphendoné c'est-à-dire du sud, ils se dirigent vers le nord, ils montent dans l'arène „ἀνέρχονται“.

⁷⁴ Cer. I, 71, 352-353,

⁷⁵ La traduction d'A. Vogt (II, p. 154) comporte plusieurs inexactitudes dans la traduction du passage en question: *tournent le lieu réservé aux Verts, exaltent les dèmes*, alors que le sens, *prendre avec soi*, est imposé par le détail donné B 345 (Vogt II, p. 146, 23-24), κατελθόντες σὶ τοῦ νικήσαντος μέρους δημόται.

que en bloc, ce qui nuit à la clarté de l'exposition. En réalité, les quatre hénioques, montés sur leurs chars, partaient ensemble des portes nord et suivaient la piste ouest; les hénioques Bleus prenaient, en passant devant leur dème, les dèmes ou miliciens Bleus et continuaient leur route jusqu'à la borne du Vert, qu'ils contournaient pour se rendre par la piste est au Stama. Les hénioques Verts se rendaient directement par la piste ouest jusqu'à hauteur de la borne du Vert, prenaient avec eux les dèmes Verts et revenaient en arrière par la piste ouest jusqu'à la borne du Bleu, qu'ils contournaient pour se rendre par la piste est au Stama. Chaque char n'avait à contourner qu'une seule borne, celle du Vert ou celle du Bleu; mais, comme le Livre des Cérémonies décrit, sans distinction de couleurs, la marche d'ensemble des chars, il est obligé de constater que les chars contournent les bornes du Vert et du Bleu, ce qui, en effet, était exact. Dans l'itinéraire, tel qu'il vient d'être exposé, les hénioques Verts avaient à effectuer un trajet plus long que celui des hénioques Bleus. Il est probable que les hénioques Bleus, arrivés les premiers au Stama, recevaient tout de suite leurs couronnes et étaient congédiés, au moment où les hénioques Verts arrivaient à leur tour au Stama. Rien n'empêche, du reste, de supposer que les hénioques Bleus attendaient un instant leurs collègues Verts et que la distribution des couronnes avait lieu en même temps.

5. *Défilé triomphal dans l'Hippodrome.*⁷⁶ Ce texte important, qui décrit l'itinéraire suivi par la colonne des prisonniers pour se rendre des portes nord de l'Hippodrome au Pi, est l'unique texte sur lequel s'appuie Labarte pour établir la position du Kathisma au nord de l'Hippodrome. Son argumentation ne repose même que sur un seul mot, *φῖνα*, dont il a mal interprété le sens. Commentant l'itinéraire du chapitre 20, Labarte écrit: « La colonne se met en marche, elle parcourt le champ des factions, contourne la borne des Verts et s'avance jusqu'au bout, c'est à dire jusqu'au Pi, μέχρι τῆς φῖνας, ἡγουν τοῦ Π. La tribune de l'empereur, dont le Pi faisait partie, était donc située au nord et portée par le mur rectiligne, qui, de ce côté, fermait le Cirque. »⁷⁷ Toute la discussion repose sur la signification exacte du mot *φῖνα*. Labarte traduit *μέχρι τῆς φῖνας* par « jusqu'au bout », prenant à son compte la traduction de Reiske, « usque ad finas, id est fines, vel extrema ». ⁷⁸ L'erreur est grossière. Le mot *φῖνα*⁷⁹ signifie *portique* et c'est dans cette acception qu'il est employé dans le Livre des Cérémonies.⁸⁰ Dans sa Description de Sainte-Sophie, l'Anonyme⁸¹ appelle les quatre portiques extérieurs de l'église, αἱ τέσσαρες φῖναι τοῦ ναοῦ, en ajoutant que c'était en ce lieu que devaient se tenir les pénitents. Commentant ce passage de l'Anonyme, Du Cange⁸² écrit: « Anonymus φῖνας nartheces vocat, incomperita mihi ratione, nisi forte quod ad templi fines haberentur porticus illae exteriores. » C'est, sans doute, en s'inspirant de Du Cange, que Reiske écrit à son tour: ⁸³ « Φῖνα

⁷⁶ Cer. II, 20, 612-615.

⁷⁷ Labarte, *Le Palais impérial de Constantinople*, p. 54.

in genere est omnis limes, terminus ὅρος, ἔσμα, quod finit rem et secernit eam a vicina... In Circo quoque „fina“ erat alio nomine Πῖ dicta, porticus... „Finae“ nomen porticus non eo obtinuit quod porticus esset, nam φῖνα porticum per se non notat, sed, quod in fine Circi esset, ubi finiretur cursus. Quod autem fina haec potius esset, id accidens erat neque ex eo effici potest finam porticum notare.»

Que φῖνα dérive de *finis*, c'est possible, bien que contestable; en tout cas, l'étymologie importe peu puisque le mot est employé par les auteurs dans l'acception de portique, narthex, tonnelle, etc. A ce point de vue, l'expression *καταεῖν ou ποιεῖν τὴν φῖναν*, monter la garde⁸⁴ est significative. Elle vient, sans doute, de ce que les soldats, qui montaient la garde, se tenaient d'ordinaire sous les portiques, à l'entrée des salles ou des palais.

Même situé au nord, dans la position que lui assigne Labarte, le Pi ne pouvait être considéré comme fermant la limite extrême de l'arène et le point terminal des courses. En effet, d'après Labarte, le Pi faisait saillie sur l'arène, en avant du Kathisma et de la ligne des *carceres*; d'autre part, les chars s'arrêtaient avant d'arriver au Pi, sur la première raie blanche, tracée à quelque distance des *carceres*. Le Livre des Cérémonies n'indique nullement l'intention de préciser la position du Pi, lorsqu'il le qualifie de φῖνα; il constate simplement que c'était un portique. La conjonction *ἡγουν* indique, du reste, la synonymie des deux termes qu'elle relie: *μέχρι τῆς φῖνας, ἡγουν τοῦ Πῖ* équivalant à *εἰς τὸ Στάμα, ἡγουν εἰς τὸ Πῖ*, expression qui se rencontre plusieurs fois dans le Livre des Cérémonies. Lorsque le rédacteur du Cérémonial veut indiquer la position du Pi, il le fait en termes nets: *ἐμπροσθεν τοῦ Καθίσματος, ἐμπροσθεν τῶν βασιλέων*.⁸⁵

Ces explications données, l'itinéraire du chapitre 20 est aussi clair que précis. En s'avancant de la borne du Bleu à celle du Vert, par la piste, la colonne des prisonniers passe devant les stations des factions, ce qui justifie la position assignée aux dèmes. Après avoir contourné la borne du Vert, la colonne remonte par la piste est jusqu'au portique du Pi, et sa tête s'avance même, s'il est nécessaire, jusqu'à la borne du Bleu, ce qui justifie la position assignée au Pi, entre les deux bornes. Comme le Kathisma dominait le Pi, situé en avant et en bas, la position de la tribune impériale n'est pas douteuse. Labarte n'a pu expliquer l'itinéraire du chapitre 20 qu'en le tronquant. Si le Kathisma se trouve au nord, ayant les dèmes à droite et à gauche, sur les

⁷⁸ Reiske, I, 614.

⁷⁹ Du Cange: Gloss. „φῖνα“ « nartheces, seu porticus exteriores ».

⁸⁰ Cer. I, 23.

⁸¹ Patria I, 103: Διήγησις περὶ τῆς ἀγίας Σοφίας. Preger, dans son lexique traduit à tort „φῖνη“ par « finis ». (Patria I, 131).

⁸² Du Cange: description de Sté Sophie, p. 75, insérée à la suite de Paul le Silen-tiaire, dans la Byzantine de Bonn. Cf. Du Cange: Const. Chr. III, 17.

⁸³ Reiske, *Comment.* II, 557. Cf. aussi p. 127.

⁸⁴ Cer. App. 471, 481; cf. Reiske II, 557.

flancs de l'Hippodrome, la colonne de prisonniers, en s'avancant de la borne du Bleu à celle du Vert par la piste ouest, ne parcourt pas le champ des factions. L'expression, « le champ des factions », employée par Labarte, est d'ailleurs équivoque. Le texte dit: τὸ μέγος τῶν δῆμων, le côté des dèmes. Comment comprendre enfin que la colonne, si elle est nombreuse, une fois arrivée au Pi, rebrousse chemin pour remonter jusqu'à la borne du Bleu, en tournant le dos au Kathisma, au lieu de se ranger sur plusieurs lignes, face au Kathisma? Labarte esquivé la difficulté. Bref, le chapitre 20, loin de démontrer la thèse de Labarte, la condamne péremptoirement.

6. *Itinéraire de l'empereur Théophile*.⁸⁶ Le Livre des Cérémonies décrit de la façon suivante l'itinéraire, que suivit l'empereur Théophile pour se rendre de la Chalcè aux Skyla. « (L'empereur) passa par les passages d'Achille et longea le flanc de Zeuxippe; il déboucha dans l'Hippodrome découvert et, ayant passé sous le Kathisma, il descendit par Daphnè vers l'extrémité de l'Hippodrome couvert; là, ayant mis pied à terre, il pénétra par les Skyla dans le Palais. »

Cet itinéraire, très direct et très simple, a soulevé de longues controverses et a été diversement interprété. On peut le diviser en trois parties: 1. De la Chalcè à l'Hippodrome découvert par les passages d'Achille et le flanc de Zeuxippe; 2. De l'Hippodrome découvert à Daphnè, par le rez-de-chaussée du palais du Kathisma; 3. De Daphnè aux Skyla par l'Hippodrome couvert. Contentons-nous d'examiner, pour le moment, le second point.

L'Hippodrome découvert est, sans aucun doute possible, l'Hippodrome des courses, opposé par le Livre des Cérémonies à l'Hippodrome couvert, situé dans les parages des Skyla. Venant de Zeuxippe, Théophile a forcément pénétré dans l'Hippodrome par les portes nord, les *carceres*; il n'y a, en effet, aucune raison plausible pour supposer que l'empereur a contourné l'Hippodrome pour y pénétrer par une porte ouest, ce qui aurait singulièrement allongé le trajet. Le Livre des Cérémonies n'indique, au surplus, aucun point de repère au-delà de Zeuxippe. Si le Kathisma avait été situé au-dessus des *carceres*, Théophile aurait passé sous le Kathisma avant de déboucher dans l'Hippodrome. Or, le texte dit exactement le contraire: ce n'est qu'après avoir traversé l'Hippodrome que l'empereur passe sous le Kathisma pour gagner Daphnè.

En admettant même, comme semble le supposer Labarte,⁸⁷ que Théophile ait pénétré dans l'Hippodrome par une porte ouest, il n'aurait pu passer sous le Kathisma; tout au plus, aurait-il pu passer sous le Pi, tel, du moins, que

⁸⁶ Cer. I, 69, 338; I, 71, 355; I, 73, 368.

⁸⁶ Cer. App. 507. Cf. A. Vogt, *L'Hippodrome de Constantinople*, Byzantion X (1935) 484 et A. Piganiol, *La loge impériale de l'Hippodrome de Byzance...* Byzantion XI (1936) 387.

⁸⁷ Labarte, op. cit., p. 32 et 131.

le conçoit Labarte,⁸⁸ mais pour en ressortir aussitôt dans l'Hippodrome et non sur Daphnè, comme le dit le texte. De quelque façon que l'on aborde le problème, la solution reste impossible, si le Kathisma est au nord.

Ebersolt⁸⁹ fait bien mention de l'itinéraire de Théophile, mais les explications qu'il donne sont confuses. Il admet, d'ailleurs, avec raison que Théophile est entré à l'Hippodrome par le côté nord.

Beljaev⁹⁰ propose une solution singulière. D'après lui, on aurait désigné sous le nom d'Hippodrome découvert la région située entre Zeuxippe et le Kathisma. Explication insoutenable. Entre Zeuxippe et la façade nord de l'Hippodrome passait la voie publique ou Mésè, qui ne saurait être qualifiée d'Hippodrome découvert. Enfin, ce n'est qu'après avoir longé le flanc de Zeuxippe, c'est à dire, la façade méridionale de ces thermes, façade qui faisait vis-à-vis à la façade nord de l'Hippodrome, que Théophile pénétra dans l'Hippodrome découvert. Mais Beljaev a le mérite d'avoir abordé la difficulté et d'avoir essayé de la résoudre.

Si le Kathisma se trouve sur le flanc est de l'Hippodrome, le problème soulevé par l'itinéraire de Théophile trouve sa solution immédiate. Ayant pénétré par l'une des portes nord, Théophile veut se rendre aux Skyla, situés à l'est de l'Hippodrome, à hauteur de la Sphéndonè, à peu près dans l'axe de la borne du Vert.⁹¹ Pour effectuer ce trajet, il doit nécessairement passer par un couloir percé dans le flanc est de l'Hippodrome. L'existence de couloirs, percés dans les flancs de l'Hippodrome à hauteur des portes est et ouest, ne fait pas de doute;⁹² elle est, d'ailleurs, confirmée par les textes. Par le couloir précité Théophile gagne le palais du Kathisma, soudé en partie au flanc est de l'Hippodrome et pénètre dans ce Palais par une porte, la porte Karéa, comme nous le verrons. Après avoir traversé les salles ou les galeries basses du palais du Kathisma, situées sous les tribunes *ὑποκάτω τοῦ καθίσματος*, l'empereur sort dudit palais sur la cour de Daphnè, par laquelle il gagne l'Hippodrome couvert, situé devant les Skyla. L'empereur, on le sait, avait seul le privilège de pénétrer à cheval à l'intérieur du Palais et il lui était permis de traverser à cheval les édifices palatins et même les églises.⁹³ L'itinéraire de Théophile, qui est d'ailleurs l'itinéraire normal pour se rendre de la Chalcè aux Skyla par l'Hippodrome, ne peut s'expliquer que si le Kathisma est sur le flanc est de l'Hippodrome.

Tels sont les textes du Livre des Cérémonies, qui prouvent que le Kathis-

⁸⁸ Labarte, op. cit., p. 47, 48 et plan. Le Pi ou Stama était une construction indépendante du Kathisma et sans communication avec la tribune impériale.

⁸⁹ J. Ebersolt, *Le Grand Palais de Constantinople*..., p. 157 et notes.

⁹⁰ Beljaev, *Byzantion I*, 79, 80. Cf. J. Ebersolt, op. cit. p. 157, note 2.

⁹¹ C'est la situation qu'Ebersolt assigne avec raison aux Skyla sur son plan.

⁹² Sur son plan, Labarte indique ces couloirs, mais il y a lieu de faire des réserves sur la position qu'il leur assigne.

⁹³ Cer. I, 30, 168; cf. Cer. I, 17, 99, 107; I, 10, 84; I, 1, 32. Cf. aussi Nicétas 69, 353; Cedr. II, 556, Kinnamos 185.

ma était sur le flanc oriental de l'Hippodrome. Voici maintenant d'autres textes, qui confirment, eux aussi, cette situation.

La tour au quadrigé. La célèbre tour au quadrigé s'élevait au-dessus de la ligne des *carceres*, au centre de la façade nord. Cette tour occupait donc exactement l'emplacement assigné au Kathisma par Labarte et tous ceux qui l'ont suivi. Reiske⁹⁴ n'a pas hésité à identifier la tour au quadrigé avec le Kathisma, telle que la décrit Nicéas.⁹⁵ Barth⁹⁶ et Djelal Essad⁹⁷ affirment que la tour s'élevait au dessus de la loge impériale. Rambaud,⁹⁸ de Beylié⁹⁹ et A. Martin¹⁰⁰ se contentent de placer le quadrigé au-dessus de la loge impériale, sans faire allusion à la tour.

Cette tour est, en effet, singulièrement gênante pour ceux qui situent le Kathisma au nord, car il est impossible d'admettre qu'elle dominât le Kathisma, si l'on tient compte des témoignages des historiens et chroniqueurs byzantins. Une curieuse anecdote, rapportée par Nicéas,¹⁰¹ est, à ce point de vue, significative. Sous le règne de Manuel I Comnène (1143—1180), un Arabe, profitant du passage à Byzance d'un sultan, voulut traverser en volant l'Hippodrome. Au jour fixé, le peuple envahit les gradins et l'empereur et son hôte montèrent au Kathisma, comme de coutume. Tout le monde était dans l'attente et chacun surveillait avec anxiété les préparatifs et les hésitations de l'Arabe qui, du haut de la tour aux chevaux de bronze doré, agitait ses grandes ailes, avant de se décider à prendre son vol. Le résultat ne pouvait être douteux et le trop présomptueux Arabe se rompit les os, à la grande joie des spectateurs.

Si le Kathisma avait été situé au-dessous de la tour, comment l'empereur et ses invités, siégeant dans la tribune du Kathisma, auraient-ils pu assister au spectacle? Ils n'en auraient vu que le dénouement, lorsque le corps de l'infortuné Arabe serait venu s'écraser presque sur les marches du trône. La conclusion logique du récit de Nicéas est que le Kathisma était à l'est et non au nord. Il y a lieu de remarquer, d'ailleurs, qu'aucun auteur byzantin ne cite le fameux groupe des quatre chevaux de bronze doré, parmi les œuvres d'art qui décoraient le Kathisma. Les *Patria*¹⁰² mentionnent une statue de Dioclétien, érigée ἀνάμεινον τοῦ λεγομένου Καθίσματος. D'autres statues sont encore signalées ἀνωθεν τῆς βασιλικῆς καθέδρας οὐ ἐν τοῖς τοῦ Καθίσματος [παρακυνπτι-κοῖς (?)]¹⁰³. Ainsi, en énumérant les statues qui décoraient le Kathisma, les

⁹⁴ Reiske, *Comm. II*, 309.

⁹⁵ Nicéas 156.

⁹⁶ Barth, *Constantinople*, p. 96.

⁹⁷ Djelal Essad, *Constantinople*, p. 129.

⁹⁸ A. Rambaud, *Etudes sur l'histoire byzantine. Le sport et l'Hippodrome*, p. 45.

⁹⁹ De Beylié, *L'habitation byzantine*, 106.

¹⁰⁰ A. Martin, *Hippodrome*. Ch. Daremberg et E. Saglio, *Diction. des Ant. gr. et rom.* V (1895) p. 209.

¹⁰¹ Nicéas, 156.

¹⁰² Preger, *Script. orig.* CP, II, 189; cf. I, 70, Ps.-Cod. 53

¹⁰³ Preger, *op. cit.* I, 60; Ps.-Cod. 183.

rédacteurs des *Patria* passent sous silence un chef d'œuvre, qui devait attirer tous les regards ; fait plus singulier encore, en indiquant la position qu'occupait le célèbre groupe, ils ne font aucune allusion au Kathisma.¹⁰⁴ La conclusion s'impose : les quatre chevaux ne se trouvaient donc pas dans les parages du Kathisma. Comme les quatre chevaux décoraient incontestablement la façade nord de l'Hippodrome, le Kathisma se trouvait donc ailleurs.

Cortèges dans l'Hippodrome. Les cortèges, triomphes, ou processions pénétraient invariablement dans l'Hippodrome par les portes septentrionales, pour se diriger de là au Stama, devant le Kathisma, le plus souvent, en suivant la piste ouest (région des dèmes) et en contournant la borne du Vert. Depuis Constantin le Grand, la statue du Génie de la Ville, placée sur un char était promenée en grande pompe, lors des courses du 11 Mai : *ἕως τοῦ Στάματος ἀπὸ τῶν καγκέλλων*.¹⁰⁵ Sous Théophile, des mimes traînèrent sur un chariot un minuscule navire, depuis les *carceres* jusqu'au Stama, provoquant ainsi l'attention de l'empereur et le châtimement d'un fonctionnaire indélicat.¹⁰⁶ On pourrait multiplier les exemples.¹⁰⁷

Si le Kathisma et le Stama avaient été situés au nord, du côté des *carceres*, les cortèges, pénétrant dans l'arène par les portes des *carceres*, n'auraient eu que quelques pas à faire pour arriver à destination ; or, les textes précités indiquent nettement qu'entre les *carceres* et le Stama, il y avait un trajet assez long à parcourir. Si le Stama est à l'est dans la région centrale de l'Épine, l'objection disparaît. On pourrait prétendre que les cortèges, partant des *carceres*, faisaient le tour de l'arène avant de se présenter au Stama. Mais les termes dont se servent les historiens, *ἀπὸ τῶν καγκέλλων μέχρι τοῦ στάματος*, ne permettent pas de justifier pareille interprétation.

L'itinéraire, suivi par Gélimer¹⁰⁸ pour aller se prosterner devant Justinien, siégeant au Kathisma, confirme encore la position du Kathisma sur le flanc oriental de l'Hippodrome. Gélimer part des *carceres* et s'avance jusqu'au Kathisma. Le trajet semble avoir été direct. Procope ne dit pas que le roi des Vandales fit le tour de l'arène, avant d'arriver au Kathisma ; d'autre part, il est certain, d'après les indications du texte, que le Kathisma était assez éloigné de la ligne des *carceres*. Procope dit, en effet, que Gélimer, à son entrée dans l'Hippodrome, voyant l'empereur siégeant dans sa tribune élevée, et le peuple assis sur les gradins de chaque côté,¹⁰⁹ s'écria, dans son infinie détresse : « Vanité des vanités, tout n'est que vanité ! » Si le Kathisma avait été situé au-dessus des *carceres*, Gélimer, en entrant dans l'arène par l'une

¹⁰⁴ Preger, op. cit. II, 190 ; I, 71. Il est dit simplement que le groupe se dressait ὑπερθεῖν τῶν καγκέλλων - ἀνωθεν τοῦ Ἰππικοῦ.

¹⁰⁵ Chron. Pasc. 530 ; Preger, op. cit. II, 196 ; Ps.-Cod. 60.

¹⁰⁶ Preger, op. cit. II, 224 ; Ps.-Cod. 80.

¹⁰⁷ Défilé triomphal dans l'Hippodrome, Cer. II, 20, 614 ; itinéraire du patriarche Constantin, Théoph. 682.

¹⁰⁸ Procope, *De bel. Vandal.* 445—446 ; Zonar. III, 164.

¹⁰⁹ Procope, op. cit. 446.

des portes nord, n'aurait évidemment pu apercevoir l'empereur siégeant dans sa loge. Pour que le roi des Vandales ait eu la possibilité d'embrasser d'un seul regard, dès son entrée, dans l'Hippodrome, l'empereur dans sa tribune et le peuple sur les gradins, il faut nécessairement que le Kathisma se soit élevé sur le flanc oriental de l'Hippodrome.

Déposition des corps des Victoriats. D'après les Patria,¹¹⁰ les corps des Victoriats, lors de la sédition Nika (532), furent enfouis dans les gradins, dont on scella les joints, depuis la 1^{re} Porte jusqu'à hauteur du Kathisma: Toute cette région de l'Hippodrome aurait pris dès lors le nom de Νέκρα.¹¹¹ Il s'agit là d'une simple légende, mais la légende, en déformant les faits, a dû tenir compte de la topographie des lieux. La première porte était située au nord, à l'extrémité ouest de la ligne des *carceres*. Entre cette porte et le Kathisma, si on le situe au-dessus des *carceres*, il n'y avait pas de gradins, toute la façade nord de l'Hippodrome étant occupée par les *carceres*. Le Kathisma ne se trouvait donc pas au nord.

Glykas,¹¹² qui s'est fait l'écho de la sombre légende, rapportée par les Patria, déclare qu'en souvenir de la déposition des corps des Victoriats on donna le nom de Νέκρα à la moitié du côté de l'Hippodrome, qui est en face du Kathisma: τὸ ἡμισυ μέρος τοῦ ἱππικοῦ, τὸ καταντικρὺ τοῦ βασιλικοῦ καθίσματος, Νεκρά προσηγορεύθη. La région, appelée Νέκρα par les Patria se trouvait incontestablement sur le flanc ouest de l'Hippodrome, puisqu'elle partait de la première porte. Comme Glykas déclare que la région dite Νέκρα était située sur le flanc de l'Hippodrome, opposé à celui où s'élevait le Kathisma, la position du Kathisma sur le flanc est de l'Hippodrome est ainsi établie.

D'après les Patria, la région dite Νέκρα s'étendait depuis la première porte jusqu'à hauteur du Kathisma; d'après Glykas, cette région occupait la moitié du flanc ouest de l'Hippodrome; en rapprochant ces deux indications, on pourrait conclure que le trône impérial s'élevait à peu près au centre du côté est de l'Hippodrome. Ce n'est là qu'une indication approximative. Quoi qu'il en soit, on a là la confirmation de la situation du Kathisma sur le flanc est de l'Hippodrome.

Texte de Jean Lydos. Jean Lydos écrit que le greffier ὁ ἱστρομεντάριος, chargé de délivrer copie des jugements et d'en conserver les originaux avait encore au VI^e siècle ses bureaux à l'Hippodrome, sous la tribune impériale et que

¹¹⁰ Preger, op. cit. II, 278; Ps.-Cod. 124.

¹¹¹ Il existait dans l'Hippodrome une porte dite « Porte de la Mort », ἡ Νεκρά πόρτα (Chron. Pasc. 626), ἡ εἰσόδος, ἡ Νεκρά καλεῖται (Proc. de Bell. Pers. 128), dont le nom rappelait celui de la « porta Libitinis » des amphithéâtres romains. La porte Νέκρα, comme nous le verrons, était une porte sud-ouest de l'Hippodrome; elle existait très probablement sous ce nom avant la sédition des Victoriats, puisque Procope y fait allusion.

¹¹² Glycas, 496. Les cinq squelettes trouvés lors des fouilles de l'Hippodrome, dans les parages de Deuxippe, sont probablement ceux de personnes qui périrent dans l'incendie de Deuxippe, en 532 (voir S. Casson: Les fouilles de l'Hippodrome, Gazette des beaux-Arts, avril 1931, p. 230—231).

ces bureaux s'étendaient même dans la direction du sud, jusqu'à la Sphéndonè.¹¹³ Si le Kathisma s'était élevé sur le côté rectiligne nord de l'Hippodrome, au-dessus des *carceres*, comment expliquer le renseignement précis donné par Jean Lydos ? Les bureaux du greffe n'auraient pu, de toute évidence, se trouver sous la tribune impériale, puisque l'emplacement était occupé par les *carceres*, et encore moins s'étendre dans la direction du sud jusqu'à la Sphéndonè, sur une longueur de près de 300 mètres. Le texte de Jean Lydos est précieux, car il fait connaître la destination des locaux situés au rez-de-chaussée du palais du Kathisma et laisse entrevoir l'existence de tribunaux à proximité. Ainsi, au témoignage de Jean Lydos, la tribune impériale était nécessairement située sur le flanc est de l'Hippodrome, puisque les salles du greffe, placées en dessous, touchaient par leur extrémité sud à la Sphéndonè.

Itinéraire de l'usurpateur Procope. Sous le règne de Valens (364-378), l'usurpateur Procope, profitant de l'éloignement de l'empereur de Constantinople, pénétra dans la capitale et se rendit en grande pompe au Grand Palais, mais, avant d'y entrer, il monta dans la tribune, située devant le Palais ἀνελθὼν δὲ εἰς τὸ πρὸ τῆς αὐλῆς βῆμα.¹¹⁴ Sous le nom de βῆμα, les historiens¹¹⁵ désignent souvent la tribune impériale du Kathisma et l'on sait, d'un autre côté, que c'est du haut du Kathisma que les nouveaux empereurs annonçaient les libéralités qu'ils comptaient faire à l'occasion de leur avènement.¹¹⁶ La tribune, dans laquelle monte Procope, était située devant le Grand Palais ou devant une cour, αὐλή, du Palais (cour de Daphnè). La position assignée à cette tribune correspond exactement à la position du Kathisma sur le flanc est de l'Hippodrome. La tribune, dont il est question, ne peut être, d'ailleurs, considérée comme une estrade provisoire, telle qu'on en construisait parfois devant l'entrée du Grand Palais pour l'empereur.¹¹⁷ Procope est un usurpateur, qui prend possession du Grand Palais par surprise ; il est bien évident que l'on n'a pas fait de préparatifs pour l'accueillir.

Texte de Mésaritis. Itinéraire du César Jean Comnène. Le récit que nous a laissé Nicolas Mésaritis, du coup de main effectué contre le Grand Palais par le César Jean Comnène, le 30 juin 1201, sous le règne d'Alexis III Ange, est l'une des sources les plus importantes pour la topographie de l'Hippodrome et de ses abords à l'est, du côté du Grand Palais.

Après son couronnement clandestin à Sainte-Sophie, le César Jean Comnène, escorté de ses partisans, traversa l'Augustéon et, n'osant pas attaquer le Grand Palais par la Chalcè, se dirige vers l'Hippodrome. De ce dernier il gagne les portiques ténébreux, qui en bordent le flanc et, par ces portiques, il atteint la porte Karéa, au-dessus de laquelle se dresse le palais du Kathisma.

¹¹³ J. Lydos, *De magistr.* 212.

¹¹⁴ Zozime, 179.

¹¹⁵ J. Lydos : *de magistr.* 212. Procope : *de bel.* Vand. 446 ; Théoph. 309.

¹¹⁶ Cer. I, 92, 425 ; I, 93, 430 ; I, 94, 432.

¹¹⁷ Cer. Append. 506.

La porte Karéa enfoncée, le César pénètre dans le palais du Kathisma, du haut duquel ses soldats font pleuvoir une grêle de projectiles sur la garde palatine, stationnée en dessous. La garde palatine dispersée, les émeutiers, après avoir forcé diverses portes, pénètrent dans le Grand Palais par les Skyla.¹¹⁸

Venant de Sainte-Sophie, Jean Comnène est entré dans l'Hippodrome par les portes Nord (*carceres*) ; de là, il a dû suivre des portiques longeant extérieurement le flanc est de l'Hippodrome, avant d'atteindre la porte Karéa, donnant accès au palais du Kathisma. Cet itinéraire, facile à se représenter, si le palais du Kathisma est sur le flanc est de l'Hippodrome, dans la région de l'Epine, devient à peu près inintelligible, si l'on place le palais du Kathisma sur la façade nord de l'Hippodrome. De plus, comment expliquer que, du haut du Kathisma, placé au-dessus des *carceres*, les émeutiers aient pu accabler de projectiles divers la garde palatine, qui défendait les abords des Skyla, situés à quelques centaines de mètres de là ? Comment expliquer que Jean Comnène ait perdu son temps à s'emparer du palais du Kathisma, au nord de l'Hippodrome, alors qu'il voulait pénétrer dans le Grand Palais par les Skyla ?¹¹⁹ Si l'itinéraire de l'Hippodrome au Kathisma, placé au-dessus des *carceres* est à peu près inintelligible, l'itinéraire du Kathisma, placé au-dessus des *carceres* aux Skyla, situé à hauteur de la Sphéndonè, sensiblement dans l'axe de la borne du Vert, est de toute façon impossible à concevoir. La façade nord de l'Hippodrome était séparée du Grand Palais par les Nouméra et aucune communication n'existait et ne pouvait exister entre cette façade et le Grand Palais entouré d'une enceinte puissante de remparts. La façade nord de l'Hippodrome se trouvait à hauteur du quartier des Scholes. Si de cette façade les émeutiers avaient pu gagner le Grand Palais, ils auraient débouché dans les Scholes ; or, ils avaient des raisons spéciales d'éviter ce quartier défendu par des troupes d'élite.¹²⁰ Les troupes, qui défendaient les abords du Palais impérial, du côté de Daphné et des Skyla, c'est-à-dire, à l'est de l'Hippodrome, étaient, au dire de Mésaritès, moins solides et peu nombreuses ;¹²¹ c'est à elles que les émeutiers eurent affaire.

Incendies dans l'Hippodrome. Les sources byzantines signalent à diverses re-

¹¹⁸ Nicolas Mésaritès (ed. Heisenberg, p. 24, 25, 27 et passim. P. 24 : „εἶχε μὲν οὖν τοῦτον ἀπὸ τοῦ ἱπποκοῦ ἐπὶ τὰς συμπαρακειμένας τοῦτω σκοτεινῶδεις στοὰς παρεκνεύσαντα ἢ ἐπὶ τὸ μέγα τῆς βασιλείας παλάτιον ἀπάγουσα πρόοδος, θυροκρουστοῦντα τὴν πύλην, ἢ Καρέα κατονόμαζεται... εἶχε δὲ καὶ τὸν σφραγιστὴν ἐκείνον λαόν τὰ ὑπερανφοκισμένα τῆς Καρέας βοσῆλεια, ἐν οἷς οἱ κρατοῦντες ἐπὶ θρόνου προκαθίστανται λαμπροὶ λαμπρῶς ἱπποκοῦ... ἐκ τῶν ἄνωθεν κάτω βάλλοντα κεραμίδιους τὴν εἰς φυλακὴν ἀπονειμθεῖσαν τῶν ἀνακτόρων Μακεδονικὴν φάλαγγα.

¹¹⁹ Mésaritès pénètre dans le Palais impérial à la suite des émeutiers ; or il pénètre par les Skyla et le tricline de Justinien, dans lequel il peut encore apercevoir de dos le César Jean Comnène (Mésaritès, 27, 28).

¹²⁰ Mésaritès, 24 : „καὶ δῆλον ὅτι μὴδὲ δεδύνηντο τὸν διὰ τῆς τῶν πελεκηφόρων οἰκήσεως προοδεύσαι χώρον.

¹²¹ Mésaritès, 25 : „γηραλέων ὄντων ταῦτα καὶ εὐαρίθμων“.

prises des incendies dans l'Hippodrome, surtout dans la région septentrionale, plus exposée à cause de son voisinage avec la voie publique, bordée de portiques. En 406, sous Arcadius, la Chronique Pascale¹²² mentionne l'incendie des portes de l'Hippodrome et de la Prandiara, ajoutant que le feu se communiqua aux portiques adjacents: ἐκάησαν αἱ θύραι τοῦ ἱππικοῦ σὺν τῇ Πρανδιάρᾳ καὶ οἱ προσπαράκειμενοι ἔμβολοι. Sous le nom de αἱ θύραι les Portes, on désignait les portes nord ou *carceres*. Quant à la Prandiara, c'est l'édifice appelé aussi la Chalcè de l'Hippodrome, ἡ Χαλκὴ τοῦ ἱππικοῦ et, plus tard, les Nouméra, τὰ Νουμέρα. Si le Kathisma avait été situé au nord, au-dessus des *carceres* à proximité immédiate de la Prandiara (Nouméra), il aurait été probablement brûlé, ou tout au moins sérieusement menacé par l'incendie et la Chronique Pascale n'aurait pas passé sous silence un pareil événement.

En 498, sous Anastase I, la Chronique Pascale¹²³ nous apprend que les Verts soulevés mirent le feu à la Chalcè de l'Hippodrome et que tout le pourtour de l'Hippodrome brûla jusqu'au Kathisma impérial; le feu se communiqua aussi au portique public, qui brûla jusqu'à l'Hexahippion et au forum de Constantin. Malalas¹²⁴ relate l'événement dans les mêmes termes, mais il remplace le mot περίβολος par le mot ἔμβολος, identique de sens. On désignait, à Byzance, sous le nom d'ἔμβολος tout portique bordant une voie publique ou entourant une place; on réservait généralement le mot περίβολος à tout ce qui entourait un vaste édifice, comme un palais, une église, un monastère; le περίβολος pouvait être aussi un rempart, un portique, voire même une cour extérieure. Le περίβολος, auquel fait allusion la Chronique Pascale, semble avoir été un portique, puisque Malalas le qualifie d'ἔμβολος. Malalas distingue, d'ailleurs, cet ἔμβολος d'un autre ἔμβολος qui bordait la voie publique et qu'il appelle, pour cette raison δημόσιος. Le περίβολος ou ἔμβολος, qui bordait le flanc est de l'Hippodrome ne paraît donc pas avoir été ouvert à la circulation publique.¹²⁵

Si le Kathisma avait été situé au nord, au-dessus des *carceres*, les textes précités seraient difficilement explicables, car les portiques, qui bordaient la façade nord de l'Hippodrome, étaient des portiques publics comme les autres.

Ainsi, dans les deux grands incendies qui atteignirent gravement la région septentrionale de l'Hippodrome et endommagèrent plus ou moins les Nouméra, le Kathisma ne semble nullement avoir été menacé. La seule explication plausible est qu'il ne s'élevait pas dans cette région. Situé au nord de l'Hippodrome, dans le voisinage immédiat des Thermes de Zeuxippe et de ses portiques encombrés de magasins,¹²⁶ tout près des Nouméra et dominant

¹²² Chron. Pasc., 569.

¹²³ Chron. Pasc., 608.

¹²⁴ Malalas, 394.

¹²⁵ Müller, *Frag. hist. gr.* V, 29.

¹²⁶ Un rescrit d'Arcadius, en 424, fait allusion à ces officines: Cod. Just. VIII, 12, 19: de oper. publ. «quia plurimae domus cum officinis suis in porticibus Zeuxippi esse memorantur...»

la voie publique, le Kathisma aurait été singulièrement exposé et sous la menace permanente d'incendies; or, jamais le Kathisma ne fut brûlé. Placé sur le flanc est de l'Hippodrome, le palais du Kathisma était bien mieux protégé et ses abords pouvaient être efficacement surveillés par la garde palatine.

La sédition Nika. Les récits, que les historiens byzantins nous ont laissé de la fameuse sédition des Victoriats, livrent de très importants renseignements sur la topographie de l'Hippodrome et confirment la situation du Kathisma sur le flanc est de l'Hippodrome.

La sédition commença, en réalité, avant le dimanche 11 janvier 532, mais ne prit un caractère de gravité que le mardi 13, lorsque Bleus et Verts réconciliés firent cause commune. Le jeudi 15, Justinien lança ses troupes barbares contre les rebelles, mais sans résultat décisif. L'émeute tourna alors à la révolution. Les incendies s'allumèrent de toutes parts et pendant trois jours, les flammes dévorèrent les quartiers au nord de l'Hippodrome. La Chalce, les quartiers militaires voisins (Scholes, Excubiteurs), les portiques bordant la Mésè, les Thermes de Zeuxippe flambèrent.¹²⁷ Or, pendant que l'émeute grondait, et que l'incendie faisait rage, Justinien songeait encore à paraître au Kathisma et faisait arborer le drapeau, convoquant le peuple à l'Hippodrome.¹²⁸ Enfin, le dimanche 18 janvier, alors que l'incendie mal éteint pouvait se rallumer d'un instant à l'autre, et que le peuple acclamait un nouvel empereur, Justinien monta au Kathisma, tenant en main le livre des Evangiles, prêt à tout pardonner. Bien plus, quelques heures plus tard, alors que son rival Hypace siégeait au Kathisma, entouré de ses partisans, Justinien montait encore par l'escalier en colimaçon dans le tricline aux portes de bronze, situé derrière la tribune du Kathisma, à deux pas de ses mortels ennemis.

Si le Kathisma avait été placé au centre de la façade nord de l'Hippodrome, la conduite de Justinien aurait été non seulement téméraire, mais folle. De Zeuxippe, l'incendie pouvait se communiquer au palais du Kathisma, tout voisin; enfin, en cas d'attaque brusquée, la retraite de l'empereur aurait été presque impossible; avant d'atteindre l'escalier privé en colimaçon, il aurait été rejoint et pris. Par contre, si le Kathisma est sur le flanc est de l'Hippodrome, l'attitude de Justinien pendant la révolution s'explique très bien. Le

¹²⁷ Sur la révolution Nika, cf. Ch. Diehl, *Justinien et la civilisation byzantine au VI^e siècle*. Paris, 1901, 457—466. Procope: de bel. pers. 119—129. Lydus: De magistr. 265—266. Malalas: 473—477. Fgt de Malalas (Hermès, VI, 377). Chronique Pascale, 620—628. Théophane: 278—286 (181—186, de Boor). Cédrene (J. B. Bury, *The Nika Riot*. Journ. of Hell. Stud. XVII, 1897, p. 104); Glycas: 495—496 (non cité par Diehl). Zonaras III, 153—154. Marcell. Comes a. 532. Théodore le Lecteur: (Cramer Anecd. Paris, II, 112). Zacharie le Rhéteur: 188—189.

¹²⁸ Malalas, 474. Malalas est le seul chroniqueur qui fasse mention de l'incendie des gradins de l'Hippodrome. Zonaras III, 155, fait allusion à l'intention qu'avait Justinien, au début de la sédition, de se montrer au Kathisma.

Kathisma n'était nullement menacé par l'incendie et la retraite de l'empereur était assurée.

Communication entre l'arène et le palais du Kathisma. Si le palais du Kathisma avait été construit au-dessus des *carceres*, il ne pouvait avoir d'issue sur l'arène. Rambaud,¹²⁹ qui situe le Kathisma au nord, est logique lorsqu'il affirme que de l'Hippodrome on ne pouvait monter dans la loge impériale, le prudent architecte ayant supprimé tout escalier de ce côté. Barth¹³⁰ déclare de même qu'aucun escalier n'existait entre l'arène et le Kathisma, où l'on arrivait directement du Grand Palais. Cette assertion est formellement démentie par les textes; il est certain que de l'arène on pouvait gagner le palais du Kathisma et, de là, monter dans le Kathisma.

Les historiens de la sédition Nika montrent, en effet, Hypace et ses partisans installés dans la loge impériale.¹³¹ Par où y étaient-ils montés? Évidemment, par l'arène, puisque Justinien était maître du Grand Palais. C'est également de l'arène même que Bélisaire se propose d'aller déloger Hypace du Kathisma; mais, réfléchissant que la porte qui y conduisait, était étroite et défendue par les partisans de l'usurpateur, il renonça à son projet.¹³² Il y a lieu de remarquer que c'est, en arrivant à hauteur du dème du Bleu, c'est-à-dire, à hauteur de la borne du Bleu, que Bélisaire songea à aller attaquer la porte menant au Kathisma. Pour cela, il n'avait, en effet, qu'à traverser l'arène dans toute sa largeur et à s'engager dans le couloir percé dans le flanc est de l'Hippodrome. Si le Kathisma avait été situé au-dessus de la façade nord de l'Hippodrome, Bélisaire ne se serait pas avancé à travers l'arène jusqu'à l'Épine pour mettre son projet à exécution ou pour l'abandonner, après réflexion.

C'est aussi, après avoir traversé l'arène, que l'empereur Théophile pénétra dans le Palais du Kathisma et passa sous la tribune impériale pour gagner, de là, les Skyla.¹³³ L'itinéraire suivi par le César Jean Comnène, est le même comme on l'a vu.¹³⁴

Ainsi, en venant de l'arène, on pénétrait de plain-pied dans les salles basses du palais du Kathisma, d'où l'on pouvait monter par un escalier intérieur à la tribune impériale. Puisque le rez-de-chaussée du palais du Kathisma se trouvait au niveau de l'arène, avec laquelle il communiquait par une porte et un couloir, il est impossible de situer le Kathisma au-dessus de la ligne des *carceres*. D'autre part, comme l'on devait traverser le palais du Kathisma pour arriver aux Skyla, la position dudit palais sur le flanc est de l'Hippodrome est évidente.

¹²⁹ Rambaud, op. cit., 25.

¹³⁰ Barth, *Constantinople*, p. 96.

¹³¹ Procope de Bell. Pers. 127.

¹³² Procope, id. 128.

¹³³ Cer. App. 507.

¹³⁴ Mésaritis, op. cit., 24—25.

De plus, l'empereur dépêchait souvent du Kathisma dans l'arène, l'actuaire et ses courriers.¹³⁵ De la loge impériale, on pouvait donc gagner l'arène, sans avoir à passer par le palais impérial. Il suffisait de descendre à l'étage inférieur du palais du Kathisma, de sortir par la porte Karéa et de suivre le couloir percé dans le flanc est de l'Hippodrome. Si le Kathisma s'était trouvé au-dessus des *carceres*, la communication entre la loge impériale et l'arène est difficile à concevoir; comme le dit fort bien Rambaud, la présence d'un escalier dans ces parages aurait été une grave imprudence.^{135bis}

Pendant les courses, également, le préfet descendait du Kathisma dans l'arène et partait à la rencontre du corps municipal jusqu'à l'obélisque de bronze.¹³⁶ Cet obélisque se dressait vers l'extrémité sud de l'Epine. Si le Kathisma avait été situé au nord, le préfet aurait eu à effectuer un trajet très long et à parcourir l'arène sur une grande partie de sa longueur; on ne pouvait imposer à ce haut fonctionnaire pareille obligation. Le Kathisma se trouvant sur le flanc est de l'Hippodrome, l'itinéraire du préfet est très court.

Chute de la balustrade du Kathisma. Alors qu'Andronic I Comnène assistait aux courses, une partie de la balustrade de la loge impériale se détacha, et, en tombant, écrasa six spectateurs. Le peuple irrité manifesta bruyamment et l'empereur, effrayé, songeait déjà à la retraite, mais ses amis l'empêchèrent de mettre ce projet à exécution.¹³⁷

La loge impériale comprenait deux étages, bordés l'un de l'autre par un simple cancel (*κάγκελλον*). La chute d'une partie de ce cancel ne pouvait avoir de conséquences sérieuses. De plus, l'étage inférieur de la loge impériale, qui dominait de haut l'arène, était fermé en avant par une lourde balustrade de pierre à colonnettes. C'est évidemment un morceau de cette balustrade qui se détacha et qui, en tombant d'une certaine hauteur sur les spectateurs, assis en dessous sur les gradins, écrasa six personnes. La colère du peuple s'explique tout naturellement par le fait que ce sont de simples spectateurs qui furent atteints.

Ainsi, la loge impériale dominait les gradins sur lesquels étaient assis les spectateurs; comme il n'y avait pas de rangées de gradins au nord de l'Hippodrome, le Kathisma était nécessairement sur l'un des flancs de l'Hippodrome et de toute évidence sur le flanc est, du côté du Grand Palais. Cet accident démontre que la balustrade, qui fermait, du côté de l'arène, l'étage inférieur de la loge impériale, se trouvait juste au-dessus des rangées de gradins. Cet étage inférieur semble avoir fait saillie sur la façade du palais du Kathisma, comme une sorte de balcon. Si l'on examine les bas-reliefs de l'obélisque de Théodose, on verra que la partie basse de la tribune semble s'appuyer sur un portique. Ce portique pourrait être le promenoir qui couron-

¹³⁵ Cer. I, 69, 330; I, 70, 345; cf. I, 69, 328, 329; I, 71, 357.

^{135bis} A. Rambaud, *Etudes sur l'histoire byzantine*, 25.

¹³⁶ Cer. I, 73, 366, 368.

¹³⁷ Nicéas, 375.

nait le faite des gradins. Ce n'est là qu'une hypothèse, qui n'a rien d'in vraisemblable en soi et qui permettrait d'expliquer la gravité de l'accident survenu sous le règne d'Andronic I Comnène.

A ces textes byzantins, il importe d'ajouter un texte fort clair, qui, comme le note avec raison le R. P. R. Janin,¹³⁸ « semble avoir échappé aux archéologues modernes ». Il s'agit d'un texte de Ruy Gonzalez de Clavijo, ambassadeur d'Henri III, roi de Castille et de Léon, auprès de Timour Leng (Tamerlan), en 1403. Après avoir indiqué qu'il avait remarqué une rangée de colonnes en face de la Sphéndonè, donc, les colonnes de la Spina, il ajoute : « et à vingt pas de là, une plate-forme sur quatre piliers de marbre, et sur cette plate-forme un trône en marbre blanc et des sièges pour l'empereur et sa suite. »¹³⁹

Enfin, sur les bas-reliefs de l'obélisque de Théodose, l'Epine est disposée parallèlement à la tribune impériale. Il ressort de là que cette tribune se trouvait sur le flanc de l'Hippodrome, dans la région de l'Epine. Si le Kathisma avait été situé au-dessus des *carceres*, la figuration de l'Epine serait un nonsens.

De ce qui précède, on peut tirer les conclusions suivantes :

1. Le palais du Kathisma ne pouvait s'élever au nord de l'Hippodrome, au-dessus de la ligne des *carceres*.
2. L'unanimité des textes prouve que le palais du Kathisma était situé sur le flanc est de l'Hippodrome, dans la région de l'Epine.
3. Le palais du Kathisma était soudé, au moins en partie, au flanc est de l'Hippodrome et par ses étages supérieurs dominait les rangées de gradins.
4. Le Kathisma avait en face de lui les dèmes situés sur le flanc ouest de l'Hippodrome, dans la région élevée des gradins.¹⁴⁰
5. Il n'y avait aucune communication directe entre le Kathisma et l'arène; la liaison se faisait par le palais du Kathisma, dont une porte s'ouvrait sur un passage bordé de portiques, passage situé entre le flanc est de l'Hippodrome et le mur d'enceinte du Grand Palais. De ce passage, on pouvait gagner l'arène par un couloir percé dans le flanc oriental de l'Hippodrome, à peu près à hauteur de la borne du Bleu.
6. L'étage inférieur du Kathisma reposait probablement sur les portiques du promenoir et faisait saillie sur la façade du palais du Kathisma.

¹³⁸ R. Janin, *Constantinople byzantine*. Paris, 1950, p. 182.

¹³⁹ Brunn, *Fragments de l'Itinéraire de Clavijo*, Odessa, 1883, p. 21. Cité par le R. P. Janin, op. cit., p. 182.

¹⁴⁰ Sur la position des quatre dèmes, par rapport au Kathisma. Cf. R. Guillard, *Les Dèmes, οἱ δῆμοι αἱ στάται*. Mélanges L. Halphen. Paris, 1951, p. 303—304.

II

La disposition intérieure du palais du Kathisma.

Si la position du palais du Kathisma à l'est de l'Hippodrome est certaine, la disposition générale de ce palais n'est pas facile à préciser.

Le palais du Kathisma, construit par Constantin le Grand, et embelli par ses successeurs, se composait d'un rez-de-chaussée et de deux étages. Il comprenait de vastes appartements: un salon de réception, utilisé à l'occasion comme salle à manger, des chambres, antichambres, vestibules, loge impériale, tribunes et galeries pour la cour et les dignitaires, escaliers, etc.¹ Le second étage semble avoir été établi sur terrasse.

Le rez-de-chaussée du palais du Kathisma.

Nous n'avons aucun renseignement précis sur le rez-de-chaussée du palais du Kathisma, de plain-pied avec la cour de Daphnè et avec l'arène. Tout ce que nous savons, c'est que, pour se rendre de l'Hippodrome au Grand Palais, on traversait ce rez-de-chaussée et qu'on passait, par conséquent, sous les loges du I^{er} étage. On voit, en effet, l'empereur Théophile, venant de l'Hippodrome, découvert, donc de l'Hippodrome, passer sous le Kathisma, ὑποκάτω τοῦ Καθίσματος, et déboucher dans la cour de Daphnè, qu'il parcourt jusqu'à hauteur de l'extrémité de l'Hippodrome couvert, par laquelle il pénètre dans les Skyla.²

De l'Hippodrome, Théophile est entré à cheval dans la région basse du Palais du Kathisma, passant ainsi sous les loges du I^{er} étage et il est sorti du Palais du Kathisma sur la cour de Daphnè, qui s'étendait entre le Grand Palais et le Palais du Kathisma. On sait que les empereurs avaient le privilège de traverser à cheval les édifices et salles de leurs palais. L'itinéraire de Théophile semble avoir été l'itinéraire habituel pour se rendre de l'Hippodrome au Grand Palais.

Le rez-de-chaussée du Palais du Kathisma devait comprendre diverses salles qui prenaient jour sur la cour de Daphnè. Un texte de Jean Lydus nous révèle la destination de ces salles. Jean Lydus³ nous apprend, en effet, que le greffier, ὁ ἱστορομεντάριος, chargé de délivrer copie des jugements et d'en conserver les originaux, avait ses bureaux « à l'Hippodrome, sous la tribune impériale et que les salles des archives s'étendaient en direction du sud jusqu'à la Sphéndonè ». Pour contenir toutes les archives judiciaires et administratives de l'Empire, depuis le règne de Valens jusqu'à celui de Justinien I (364-565),

¹ J. Ebersolt, *Le Grand Palais de Constantinople et le Livre des Cérémonies*. Paris, 1910, 14-15.

² Cer. App. 507.

³ J. Lydus, de magistr. 212: χάρος μὲν αὐτῷ ἐν τῷ Ἱπποδρομίῳ ὑπὸ τῆς βασιλείας βήματι ἐπὶ τὸν νότον ἔχει τῆς καλουμένης Σφενδόνης ἐξ ἀρχαίου παρακεχώρηται. La loge impériale est souvent désignée sous le nom de βήμα. Cf. Proc. de bell. Vand. 446; Theoph. B. 309; de Boor, Zozime, 179.

il fallait de la place. De tout temps, il y avait eu au Palais impérial des tribunaux où se jugeaient les affaires les plus importantes. Le choix des salles basses du Palais du Kathisma, pour y déposer les innombrables dossiers relatifs à ces affaires, est tout justifié. Le greffier se trouvait, ainsi, à proximité des cours de justice.

Toute la façade ouest, qui regardait l'arène, était occupée par les loges, tribunes et galeries, d'où l'empereur et la cour assistaient aux jeux de l'Hippodrome; les appartements se trouvaient sur la façade est, qui regardait le Grand Palais. C'est également de ce côté qu'était situé le fameux escalier privé en colimaçon, ὁ μυστικὸς κοχλίας, escalier extérieur qui reliait le Grand Palais au palais du Kathisma. Un escalier intérieur en pierre, λιθινὴ σκάλα, établissait la communication entre les divers étages du Palais du Kathisma.

Au-dessus du palais du Kathisma s'étendait une vaste terrasse, ἡλιακόν.⁴ C'est vraisemblablement du côté de l'arène, qu'étaient disposées les loges grillées du second étage, signalées par le Livre des Cérémonies. La partie de la terrasse qui regardait le Grand Palais semble avoir été libre. C'est sans doute de ce point que les partisans du César Jean Comnène accablèrent de traits et de projectiles divers les soldats de la garde impériale stationnés en dessous, dans la cour de Daphnè.⁵

L'ensemble des loges, tribunes ou galeries du deuxième étage, dont les fenêtres dominaient de haut l'arène, porte le nom significatif de τὰ παρακλιτικὰ τοῦ Καθίσματος.⁶ Le mot παρακλιτικόν, pris dans un sens restreint, désigne un rideau et par extension, la fenêtre à laquelle le rideau est suspendu, enfin l'endroit d'où l'on regarde: loge, tribune, balcon, édicule, voire même simple balustrade. Labarte,⁷ et surtout Ebersolt,⁸ ont fort bien dégagé les diverses acceptions de ce mot.

L'empereur avait au 2^e étage sa loge personnelle, κλούσιον,⁹ παρακλι-

⁴ Parmi les personnages admis à dîner les jours de courses dans le triklinos du Kathisma figurent les gardiens de l'ἡλιακόν, οἱ τοῦ ἡλιακοῦ προστάται. (Cer. II, 52, 758, 759, 774). Sous le nom d'ἡλιακόν, on désignait généralement toute terrasse avec vue dominante. Le Livre des Cérémonies fait allusion à l'ἡλιακόν du Phare ou du Salon d'or (Cer. II, 15, 586; cf. I, 24, 137) à l'ἡλιακόν de la Magnaure (Cer. II, 10, 545), à l'ἡλιακόν du triklinos de Justinien (Cer. I, 64, 286). On donnait aussi le nom d'ἡλιακόν à l'étage supérieur en terrasse d'un édifice (Cer. I, 20, 121, et passim. Cf. J. Ebersolt, *Le Grand Palais*, Index, s. v; ἡλιακόν). Les gardiens de l'ἡλιακόν, dont il est question au chapitre 52, sont vraisemblablement ceux qui étaient préposés à la surveillance de la terrasse supérieure du palais du Kathisma.

⁵ Nicolas Mesaritis, *Die Palastrevolution des Johannes Komnenos*, ed. A. Heisenberg. Würzburg, 1907, 24; ἐκ τῶν ἄνωθεν κάτω βάλλοντα χειρμαδίου.

⁶ Cer. I, 70, 342; I, 73, 364.

⁷ Labarte, *Le Palais impérial de Constantinople*..., Paris, 1861, 145-146.

⁸ J. Ebersolt, *Le Grand Palais*..., 101 n. I.

⁹ Cer. I, 72, 360.

κὸν κλούσιον,¹⁰ dans laquelle il montait pour surveiller les préparatifs des jeux, avant de gagner la grande loge du premier étage.

Les loges grillées du 2^e étage étaient, semble-t-il, spécialement réservées aux princesses du sang, aux grandes dames de la cour, aux femmes des dignitaires, des fonctionnaires et des sénateurs, ainsi qu'à quelques privilégiées, qui pouvaient ainsi, sans être vues, assister aux courses, ce divertissement favori des Byzantins et des Byzantines de toutes les classes de la société. Il est probable que les eunuques, si nombreux à la cour impériale, avaient leurs tribunes au 2^e étage.

En principe, les femmes s'abstenaient de paraître dans les cérémonies officielles et de se mêler aux hommes.¹¹ L'hésitation des femmes, mêmes les plus haut placées, à se montrer en public est, en effet, attestée par maints exemples.¹² En tout cas, le Livre des Cérémonies ne fait jamais mention de la présence des femmes dans les banquets.¹³ Pendant les fêtes du couronnement et du mariage des empereurs et des impératrices, les femmes évitaient, autant que possible, de se mêler aux hommes.¹⁴ L'impératrice et les grandes dames, d'ailleurs, recevaient à part les femmes de la cour.¹⁵ Lors de la réception de la princesse Olga, après la réception officielle par l'empereur, eut lieu une seconde réception par l'impératrice et sa cour. L'impératrice donna un banquet dans le Triclinos de Justinien II en l'honneur de la princesse russe, mais il n'y eut que des femmes qui y furent invitées, tandis que dans le même temps, l'empereur recevait les hommes dans le Chrysotriklinos.¹⁶

En tout cas, il y aurait eu peu de femmes qui auraient consenti à aller s'asseoir sur les gradins de l'Hippodrome. Mais, ni la tradition, ni l'étiquette ne leur défendaient de suivre les luttes passionnantes de l'arène, dissimulées derrière des fenêtres grillées, à l'abri des regards indiscrets.

Les impératrices avaient le droit de siéger, soit seules, soit avec leur époux au Kathisma.¹⁷ Le bas-relief de Théodose montre des femmes dans la loge du Kathisma et Psellos nous fait voir les porphyrogénètes Zoé et

¹⁰ Cer. II, 20, 613. Cette loge est appelée encore κούτων τοῦ καθίσματος (Cer. I, 68, 304). Le mot κλούσιος ou κλούσιον, c a v a, signifie cage et désigne par extension toute chose formée par un grillage, comme une fenêtre, une loge, une litière. (Pachym. II, 165 et Notes p. 695). Cf. Du Cange, *Gloss.* et *Clubum*.

¹¹ Sur ce point, le protocole était assez sévère. Toutefois, il ne faut pas exagérer cette sévérité, comme le fait A. Rambaud (*Etudes sur l'Histoire byzantine*, 26-27). Ch. Diehl (*Figures Byzantines*, 1^{re} Série. La vie d'une impératrice à Byzance) a relevé ce qu'il y avait d'excessif dans les affirmations de Rambaud. Ce dernier admet, du reste (id. p. 28), que les femmes pouvaient assister aux jeux de l'Hippodrome, mais cachées aux regards.

¹² An. Comn. II, 141-143.

¹³ Cer. II, 52, 741-742.

¹⁴ Cer. I, 40, 205; I, 41, 211-212.

¹⁵ Cer. I, 50, 261.

¹⁶ Cer. II, 15, 594-595.

¹⁷ Cer. I, 92, 418.

Théodora au théâtre avec la Sklêraina,¹⁸ et Constantin IX Monomaque s'éprenant de Marie d'Alanie, en la voyant au théâtre avec les impératrices.¹⁹ Le peuple, du reste, à l'Hippodrome réclamait souvent la présence des impératrices. Les acclamations lancées par lui, les jours de courses: « Apparaissent, impératrices des Romains!, apparaissez, empereurs et impératrices! »²⁰ n'auraient eu aucun sens si les souveraines avaient dû rester invisibles.

Labarte,²¹ et après lui, Rambaud,²² affirment sur la foi d'un texte mal interprété de Buondelmonti,²³ que les princesses et dames de la cour assistaient aux jeux de l'Hippodrome du haut des catéchumènes de St Etienne de l'Hippodrome. C'est une légende aussi inexacte qu'absurde. L'église en question n'avait pas vue sur l'arène.²⁴ C'était un modeste oratoire situé dans l'Hippodrome couvert, à proximité des Skyla et séparé de l'arène par le Palais du Kathisma et le flanc est de l'Hippodrome. L'église st Etienne de l'Hippodrome étant mise hors de cause, le seul emplacement que l'on puisse assigner au personnel féminin étaient les loges et tribunes grillées du 2^e étage du Palais du Kathisma.

Quant aux femmes du peuple, leur présence sur les gradins de l'Hippodrome est discutable. Procope affirme bien très nettement qu'elles n'y paraissaient pas,²⁵ et Justinien I, dans sa nouvelle 22, considère comme une cause de divorce la fréquentation par la femme, contre la volonté de son mari, de l'Hippodrome et des théâtres. Mais cette nouvelle permet aussi de conclure qu'avec l'autorisation de leur mari, les femmes pouvaient se rendre à l'Hippodrome.²⁶ Les Patria,²⁷ d'ailleurs, font une allusion très claire à la présence d'une femme sur les gradins de l'Hippodrome, dans une circonstance, il est vrai, exceptionnelle. En tout cas, si les femmes du peuple assistaient aux représentations de l'Hippodrome, elles siégeaient sur les gradins au milieu des hommes, mais peut-être étaient-elles voilées.

C'est vraisemblablement au-dessus des loges du 2^e étage du Palais du Kathisma que se dressaient les statues signalées par les Patria: statue de

¹⁸ Psellos, *Sathas Mes. Bibl.* IV, 130.

¹⁹ Psellos, *Sathas*, op. cit., IV, 178.

²⁰ Cer. I, 69, 316, 320, 321.

²¹ J. Labarte, *Le Palais impérial*..., 67.

²² Rambaud, op. cit., 29.

²³ Buondelmonti, *Descript. Urbis CP*, « Versus Sophias est ecclesia cum muro magnifico et innumerabilium fenestrarum ornatu, ubi dominæ cum matronis suos prospiciant dilectos... » Nous reviendrons plus loin sur ce texte.

²⁴ Cf. A. Vogt. Constantin Porphyrogénète. Le Livre des Cérémonies. Commentaire II, Paris, 1940, 119.

²⁵ Procope, *De bel. pers.* 120, écrit: γυναῖκες... καίπερ οὔτε ἐς τὰ θέατρα τὸ παράπαν ἰοῦσαι.

²⁶ Justinien, Nov. 22: «...extra eius voluntates circensibus congaudentem et spectaculis inhærentem aut theatris advenientem... »

²⁷ Preger, *Script. orig. CP*, II, 224: ἡ γυνὴ προσπεσούσα (ἴσταντο γὰρ ἐς τὰς βαθμίδας. Il s'agit de l'anecdote, sous Théophile, du bateau traîné dans l'Hippodrome.

Dioclétien,²⁸ statue d'homme²⁹ et peut-être aussi une statue équestre de Justinien.³⁰

Le 2^e étage communiquait avec le 1^{er} étage par un escalier intérieur en pierre, λιθίνη σκάλα. Après être monté par l'escalier privé en colimaçon dans sa loge du 2^e étage, l'empereur, le moment venu, descendait, par l'escalier intérieur en pierre, dans sa chambre du 1^{er} étage.³¹ Cet escalier en pierre aboutissait vraisemblablement au vestibule intérieur qui desservait les salles du Palais du Kathisma.

Les appartements du 1^{er} étage se composaient d'un certain nombre de salles, parmi lesquelles le Livre des Cérémonies cite :

1. Une chambre de repos, κοίτων, servant aussi de vestiaire.³²
2. Une antichambre, στενόν τρίκλινον, στενόν.³³ C'est dans cette antichambre que l'empereur recevait les patrices-stratèges qu'on introduisait par une porte donnant, sans doute, sur le grand vestibule intérieur.
3. Un grand salon de réception : τρίκλινον ἔνθα καθ' Ἱππικὸν ἔθος ἐστὶν προσκυνεῖν τοὺς συγκλητικούς³⁴; τρίκλινον ἔνθα τοὺς συγκλητικούς δέχεται;³⁵ μέγαν τρίκλινον ἐν ᾧ τρόπῳ δέχεται τοὺς ἀρχοντας.³⁶ Ce salon est encore appelé τὸ τρίκλινον τοῦ Καθίσματος,³⁷ et il était souvent utilisé comme salle à manger.³⁸ Cette même salle servait ainsi aux réceptions et aux banquets.³⁹
4. Un vestibule. L'existence de ce vestibule résulte de divers passages du Livre des Cérémonies. Lorsque l'empereur se rendait du grand triklinos à sa loge, les dignitaires se prosternaient devant lui à sa sortie et l'escortaient jusqu'à la porte de sa loge.⁴⁰ Ce vestibule intérieur devait desservir d'un côté les loges et tribunes regardant l'arène, de l'autre, les appartements regardant le Grand Palais. Le 1^{er} étage du Palais du Kathisma comprenait, sans doute, d'autres pièces, telles que : salles d'attente pour les dignitaires, vestiaires, etc., sur lesquelles nous n'avons aucun renseignement.

²⁸ Preger, id. I, 70; II, 189.

²⁹ Preger, id. I, 60.

³⁰ Preger, id. I, 60.

³¹ Cer. I, 68, 304, 305, 308; I, 70, 342; I, 73, 364-365; I, 72, 360, 361. Cf. II, 20, 618. Dans ce dernier texte, l'escalier n'est pas mentionné, mais l'itinéraire est le même que dans les chapitres précités.

³² κοίτων : Cer. I, 68, 305, 308; I, 70, 342; I, 72, 361; I, 73, 365.

³³ τὸ στενόν : Cer. I, 68, 305; I, 72, 361. τὸ στενόν τρίκλινον. Cer. I, 68, 308.

³⁴ Cer. I, 92, 422.

³⁵ Cer. I, 94, 431.

³⁶ Cer. I, 84, 386.

³⁷ Cer. II, 52, 758, 774.

³⁸ Cer. I, 72, 361, 362 : μέγαν τρίκλινον ἐν ᾧ ἀριστῶ. Cf. Cer. I, 68, 306, 307, 309; I, 70, 342, 346, 347.

³⁹ Cer. I, 68, 306, 308; I, 70, 346; I, 72, 361, etc.

⁴⁰ Cer. I, 72, 361. Cf. Cer. I, 70, 346, où il est dit que les dignitaires sortent du Grand triklinos et forment la haie sur le passage de l'empereur se rendant du Grand triklinos à sa loge, il existait donc entre le Grand triklinos et la loge impériale un espace qui ne pouvait être qu'un vestibule intérieur. Cf. A. Vogt, id. Comment. II, 123.

Le Livre des Cérémonies nous fournit quelques indications sur la disposition de la grande salle d'honneur du Palais du Kathisma. Du Palais impérial, on accédait à cette salle par un escalier en colimaçon aboutissant à un long palier. Si les jours de courses, les empereurs montaient d'abord dans leur loge du 2^e étage, en d'autres circonstances, par ex., lors de leur couronnement, ils se rendaient directement dans la grande salle de réception, d'où ils passaient dans leur loge du Kathisma.⁴¹ La porte d'entrée de la grande salle s'ouvrait donc sur le palier de l'escalier en colimaçon.⁴² En face de cette porte, se trouvait la porte conduisant de la grande salle à la loge impériale. C'est par cette dernière porte, qui s'ouvrait sur le vestibule intérieur, qu'étaient introduits les dignitaires venant saluer l'empereur.⁴³ Une porte latérale mettait en communication la grande salle avec une antichambre, σπενόν, précédant la chambre de repos de l'empereur.

La grande salle ou grand triklinos du Palais du Kathisma est mentionnée à plusieurs reprises par les chroniqueurs. C'est le fameux triklinos aux portes de bronze qui joua un rôle important pendant la sédition Nika.

Ainsi, derrière la tribune impériale, par conséquent sur la façade du Palais du Kathisma, opposée à celle qui regardait l'arène, se trouvait un vaste triklinos; du Grand Palais, on accédait à ce triklinos par un escalier en colimaçon et par un long palier;⁴⁴ des portes de bronze mettaient en communication ce triklinos avec la loge impériale. Lorsque ces lourdes portes de bronze étaient fermées, la communication entre la loge impériale et le triklinos devenait impossible. Ainsi s'explique que Justinien I ait pu, sans trop de risques, rester assez longtemps dans le triklinos aux portes de bronze à quelques pas de ses ennemis les plus mortels.⁴⁵ Le triklinos aux portes

⁴¹ Cer. I, 92, 423; I, 94, 431. Généralement, les empereurs, après leur élévation sur le pavois au Kathisma, revenaient revêtir les ornements impériaux dans la grande salle d'honneur (Cer. I, 92, 423: proclamation d'Anastase). Parfois cependant, les empereurs préféraient s'habiller sur place au Kathisma (Cer. I, 93, 429: proclamation de Justin I^{er}).

⁴² Cette porte est appelée ἡ θύρα μετὰ τὰ πούλπιτα, « la porte qui se trouve au bout du palier » (Cer. I, 86, 391).

⁴³ Cer. I, 72, 361. Cf. I, 68, 306. Selon l'usage, cette porte était munie de portières.

⁴⁴ De ce palier, on pénétrait dans le triklinos aux portes de bronze par une porte mentionnée par le Livre des Cérémonies, I, 86, 391: ἔμπροσ της θύρας της μετὰ τὰ πούλπιτα. Le mot πούλπιτον a divers sens. Il désigne tantôt une estrade par ex., celle sur laquelle on plaçait le trône impérial (Cer. II, 15, 595, App. 506; Cer. I, 23, 130, 131), ou bien le seuil d'une porte (Cer. I, 47, 243); dans ce dernier sens, il est synonyme de οὐδός (Cer. I, 14, 93, 95). Cf. J. Ebersolt, *Le Grand Palais*..., 34. Souvent, le seuil d'une porte se trouvait en haut d'un escalier; le mot πούλπιτον correspond alors au mot palier (Cer. II, 15, 574); τοῦ ἀνάγοντος πούλπιτον; Cf. Cer. I, 41, 215: ἐκεῖθεν τοῦ πούλπιτου τοῦ καταβασίου τοῦ λουτροῦ. Le palier qui menait au triklinos aux portes de bronze était probablement fort long, peut-être même était-il composé d'une série de paliers successifs, séparés les uns des autres par une ou plusieurs marches. L'emploi constant du pluriel τὰ πούλπιτα par la Chronique Pascale, par Théophane et par Malalas, ainsi que par le Livre des Cérémonies, semble justifier cette hypothèse.

⁴⁵ Chron. Pasc. 625, Theoph. 285.

de bronze des historiens n'est donc autre chose que le grand triklinos de réception du Palais du Kathisma, si souvent mentionné par le Livre des Cérémonies, comme le prouve l'identité de sa situation. Les empereurs n'avaient donc négligé aucune précaution. Leur tribune, sans communication directe avec l'arène, était à l'abri d'une surprise, mais non d'une attaque en règle. Le Palais du Kathisma pouvait être forcé et le fut, en effet, plus d'une fois. Mais, même dans ce cas, les empereurs n'avaient rien à redouter; leur retraite était assurée. Le flot populaire venait se briser contre les portes de bronze du grand triklinos, tandis qu'ils se retiraient tranquillement dans la forteresse presque inexpugnable que représentait le Grand Palais.

III.

Dimensions du palais du Kathisma.

Le Palais du Kathisma se composait, comme on vient de le voir, d'un bâtiment principal flanqué de deux ailes. Le bâtiment principal était relié à l'Hippodrome par la partie basse de la loge impériale; les deux ailes se prolongeaient, l'une, au nord, jusqu'à hauteur de l'extrémité méridionale du tricline des XIX Lits, l'autre, au sud, presque jusqu'à hauteur des Skyla, qui se trouvaient à peu près dans l'axe de la borne du Vert. Jean Lydos¹ nous apprend, en effet, que les bureaux du greffe, qui occupaient le rez-de-chaussée du palais du Kathisma, sous la loge impériale, s'étendaient jusqu'à la Sphéndonè, dans la direction du sud. D'autre part, Nicolas Mesaritis montre les soldats de Jean Comnène, du haut du palais du Kathisma, criblant de projectiles la seconde des portes Caspiennes, située dans l'axe des Skyla.² Ces deux renseignements permettent de supposer que l'aile sud du palais du Kathisma s'étendait presque jusqu'en face des Skyla et touchait à la région de la Sphéndonè, dont la borne du Vert marquait le début. D'après la position de l'escalier privé en colimaçon, l'aile nord du palais du Kathisma devait s'étendre jusqu'à hauteur de l'extrémité méridionale du tricline des XIX Lits. L'escalier précité devait, en effet, s'appuyer contre la façade du palais du Kathisma. Les longs palaïers conduisant au Dekimos couraient sur la façade est de l'aile nord du palais du Kathisma, en direction du sud.

Tout porte à croire que les Nouméra, qui faisaient partie du Grand Palais, se reliaient à celui-ci à hauteur des Scholes. Or, la distance entre les Scholes et l'extrémité sud du tricline des XIX Lits était assez considérable, équivalait à toute la largeur du Tribunal des XIX Lits, grande place d'armes du Palais impérial, et à toute la longueur du tricline des XIX Lits; la vaste salle à manger d'apparat du Palais de Daphné. Cette distance peut-être estimée approximativement à 150 mètres. Il y a lieu de rappeler que dans

¹ J. Lydos, de magistr. 212.

² N. Mesaritis, *Die Palastrevolution des Johannes Komnenos*. Würzburg, 1907, 24 et 27.

son 2^{ème} problème, Héron évalue la distance entre la ligne des *carceres* et la borne du Bleu à 80 orgyes, soit 480 pieds ou 148 mètres. Cette distance est, semble-t-il, sensiblement égale à celle qui séparait les Nouméra de l'extrémité sud du tricline des XIX Lits.

Au sud, le Palais du Kathisma se terminait certainement tout près de la porte de la Sphéndonè, située dans l'axe de la porte des Skyla. La haute tour du Kentinarion, qui se dressait en avant des Skyla, commandait l'arène, puisque du haut de cette tour Andronic Comnène tirait sur le peuple massé dans l'Hippodrome, ce qu'il n'aurait pu faire, si le Palais du Kathisma avait masqué l'arène.³

Des gradins, qui entouraient la région hémicirculaire de l'Hippodrome, on avait vue sur les édifices de la demeure impériale, comme de nombreux textes en font foi. Le Palais du Kathisma ne pouvait donc se prolonger au-delà du début de la Sphéndonè, marqué par la borne du Vert.

Mesurée du côté de l'Hippodrome, la longueur du palais du Kathisma correspondait à peu près à celle de l'Epine, comme on l'a vu; mesurée du côté du Grand Palais, la longueur du Palais du Kathisma semble avoir été sensiblement égale à la distance qui séparait la porte d'ivoire, située au bas des galeries de Daphnè, de la porte des Skyla, située à l'extrémité du tricline de Justinien. Si ces données sont exactes, le Palais du Kathisma aurait eu une longueur à peu près égale à celle du Lausiakos. En assignant au Palais du Kathisma une longueur de 80 à 90 mètres, on ne risque pas de commettre une bien grave erreur.

Les dimensions assez considérables attribuées au Palais du Kathisma n'ont rien, d'ailleurs, qui puisse surprendre. La tribune impériale qui occupait le centre de la façade ouest de ce palais, devait être assez vaste pour recevoir la famille impériale et les hauts dignitaires; enfin, de chaque côté de cette tribune s'étendaient de longues galeries, destinées aux sénateurs, au témoignage du comte Marcellin. Il est probable que l'immense armée des grands dignitaires, des fonctionnaires, officiers et gens du Grand Palais, tous plus ou moins titrés, n'aurait pas consenti à siéger sur les gradins de l'Hippodrome avec le peuple et qu'on la répartissait dans les loges, tribunes et galeries aménagées au premier et au second étages du palais du Kathisma. Les eunuques qui, au dire de Constantin VII Porphyrogénète,⁴ pullulaient à la cour, comme des mouches dans une étable en été, devaient certainement avoir aussi leurs places marquées au Palais du Kathisma. Enfin, comme on l'a vu, les femmes avaient leurs loges spéciales au Palais du Kathisma et ajoutons que les ambassadeurs et personnages de marque de passage à Byzance étaient certainement conviés au Kathisma, pour assister aux jeux de l'Hippodrome. Pour loger une aussi nombreuse assistance, le Palais du Kathisma devait nécessairement avoir un long développement.

³ Nicéas, 451.

⁴ Theoph. Cont. 318.

ZUM PERIPHRASTISCHEN FUTURUM IM GOTISCHEN UND ALTKIRCHENSLAVISCHEN*

Daß das Gotische das vorliterarische Slavisch lexikalisch — wohl in Südrußland und später auf dem Balkan — beeinflußt hat, ist heute eine anhand einer Reihe von Lehnwörtern erwiesene Tatsache.¹ Läßt sich daneben vielleicht auch ein syntaktisch-phraseologischer Einfluß annehmen? Die Futurperiphrasen des Gotischen und Altkirchenslavischen — formalstrukturell durchaus analog — scheinen hier eine gute Vergleichsmöglichkeit zu bieten.

Dabei müssen wir uns zuerst kurz die äußere und diesbezügliche innere Situation der beiden Sprachen vergegenwärtigen. Sowohl das Bibelgotische als auch das Altkirchenslavische stehen — am Rande des byzantinisch-römischen Kulturkreises — unter dem starken Einfluß des Griechischen und Lateinischen, was sich schon aus dem Charakter ihres Schrifttums als dem einer ganz überwiegend übersetzten Literatur erklärt. Für das Altkirchenslavische ist der literarische Einfluß des Lateins etwa auf die Sprache der Kiever Blätter gegeben. Dagegen glauben wir höchstens an einen ganz geringfügigen literarischen Einfluß der Vulgata auf die altkirchenslavische Evangelienübersetzung, was jedoch noch keineswegs die Möglichkeit einer Beeinflussung schon der kyrillo-methodianischen Sprache durch die vulgärlateinische Volkssprache ausschließt.² Von dem tiefgehenden Einwirken der griechischen Literatur- und Volkssprache auf das Altkirchenslavische zeugt, wie wir wissen, so gut wie jedes Blatt altkirchenslavischen Textes. Im Gotischen wimmelt es bekanntlich ebenfalls von Lehnwörtern aus den beiden klassischen Sprachen.³ Der Einfluß der griechischen Vorlagen auch auf Syntax und Phraseologie des Gotischen ist genau so eindeutig klar wie im

* Vorliegender Aufsatz bildet die etwas gekürzte und bearbeitete Fassung eines exkursorischen Abschnitts aus einer in Vorbereitung befindlichen größeren Studie über die altkirchenslavischen Futurperiphrasen. Dadurch erklärt sich die ungleichmäßige Behandlung des Stoffes, insbesondere der altkirchenslavischen Erscheinungen, indem diese in anderen Teilen unserer Arbeit im Zentrum der Untersuchung stehen.

¹ Vgl. V. Kiparsky, *Die gemeinslav. Lehnw. aus d. Germ.*, 192 ff. u. 214 ff.; ferner etwa auch noch E. Schwarz, *Deutsche u. germ. Philol.*, 50.

² Vgl. u. a. V. Pogorelov, *Латинское влияние в переводе Евангелия*. Sborník Filoz. fak. Univ. Komenského v Bratislavě III: 32 (6), 209 ff. (dessen Hauptthese wir also für verfehlt halten) und kritisch dazu A. Meillet, *L'hypothèse d'une influence de la Vulgate sur la traduction slave de l'Évangile*. RES VI, 39 ff.; J. Vajs, *Jaký vliv měla latinská Vulgata na staroslovanský překlad evangelií*. Slavia V, 158 ff.; S. Stofski, *O rzekomym wpływie łacińskiej Vulgaty na starosłowiański przekład ewangelji*. Slavia VI, 246 ff.; K. Horálek, *Evangeliaře o čtveroevangelia. Příspěvky k textové kritice a k dějinám staroslověnského překladu evangelia*. Praha, 1954, 32 ff.

³ S. z. B. M. H. Jellinek, *Gesch. d. got. Spr.*, 179 ff.; W. Krause, *Handb. d. Got.*, 34 ff.

Falle des Altkirchenslavischen. Das direkte Muster der gotischen Futurumschreibungen mag allerdings teilweise im Spätlatein zu suchen sein.⁴

Ebenso wichtig wie diese äußere Parallelität zwischen den beiden Sprachen ist für unser Problem ihre analoge innere Situation in bezug auf die zu Gebote stehenden Ausdrucksmittel der Zukunft. Dem Germanischen fehlte zu Beginn seiner literarischen Überlieferung ganz wie dem Slavischen fünf Jahrhunderte später eine besondere Futurform. Hier wie dort wird die Zukunft in der Regel durch das formale Präsens besonders perfektiver Verba — im Gotischen auch noch durch den Optativ — bezeichnet, während analytische Wendungen im Gotischen mittels der Kopula *wairþan* (: aksl. *bǫdǫ* etc.) und eines Präsenspartizips bzw. mittels der Hilfszeitwörter *skulan* „sollen“, *munan* „gedenken, wollen“ (: aksl. *chotěti*), *haban* „haben“ (: aksl. *iměti*) und *duginnan* „beginnen“ (: aksl. *-četi*) nebst eines Infinitivs weniger häufig sind, aber immerhin vorkommen.⁵

Hier vorerst ein paar Beispiele der gotischen Futurumschreibung durch *wairþan* + Part. Präs.: J 16, 20 *saugandas wairþiþ* (λυπηθήσεσθε) und nach dem Muster der griechischen Vorlage Mk 13, 25 *wairþand driusandeins* (ἔσονται πίπτοντες)⁶ Auch das deutsche analytische Futur (*werden* + Inf.) führt man jetzt meist direkt auf eine ältere Konstruktion *wērdan* + Part. Präs. zurück, indem der Infinitiv hier das Partizip verdrängt haben soll.⁷ Das Problem der Ursprünglichkeit bzw. Abhängigkeit vom Griechischen ist für das Germanische in bezug auf die Umschreibung durch *wairþan* + Part. Präs. ähnlich zu stellen wie die Frage nach der Herkunft der slavischen Periphrase vom Typus *bǫdǫ* + Part. Präs.⁸ Selbst für die entsprechenden griechischen Konstruktionen ist ja übrigens vielfach an fremden, semitischen Einfluß gedacht worden.⁹

⁴ Vgl. H. Brinkmann, *Sprachwandel und Sprachbewegungen in althochdeutscher Zeit*, 16 f.

⁵ Vgl. K. Marold, *Futurum u. futur. Ausdrücke im Got.* Wiss. Monatsbl. 1875: 3, 169 ff.; M. M. Guchman, *Происхождение строя готского глагола*, 122 ff.; F. Mossé, *Manuel de la langue gotique*, 168 f.; W. Krause, a. a. O. 204 f. — Über die germanisch-slavischen Parallelen der Zukunftsbezeichnung schrieb seinerzeit schon A. Schleicher, *Das futurum im deutschen u. slav.* Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung IV, 187 ff.

⁶ Über die gotischen Partizipialkonstruktionen mit *wairþan* s. noch J. Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax* I², 194, wo er auch auf die Ähnlichkeit mit dem Slavischen hinweist.

⁷ Vgl. z. B. O. Behagel, *Deutsche Synt.* II, 260 ff. u. 365 f.

⁸ Vgl. die diesbezügliche Meinungsverschiedenheit zwischen F. Miklosich, *Synt.*, 822 und V. Jagić, *Beitr. z. slav. Synt.*, 58 ff. Jagićs Ansicht, daß diese Umschreibung im Altkirchenslavischen zwar vielfach durch das griechische Vorbild angeregt sein kann, an sich aber durchaus idiomatisch slavisch ist, schließen sich u. a. auch B. Havránek, *Genera verbi* II, 116 und K. Horálek, *Základy staroslověnštiny*, 59 an. — Allgemein über die altkirchenslavischen Partizipialkonstruktionen s. G. Angelowa, *Die Partizipialkonstr. in d. abg. Sprachen* etc.

⁹ Vgl. Blass-Debrunner, *Gramm. d. neutest. Griech.*⁸, 155 f. (§ 353) sowie die Literaturangaben bei G. Björck, *HN DIDAEKQN. Die periphr. Konstr. im Griech.*, 59 ff.; dagegen allerdings G. Björck, a. a. O. 61 ff. (besonders 68 f.) u. 123 ff.

Der Gebrauch der futurischen Infinitivperiphrasen im Gotischen erinnert offenbar grundsätzlich ebenfalls stark an die Verwendung entsprechender Konstruktionen im Altkirchenslavischen. In beiden Sprachen haftet den gewöhnlichsten Futurumschreibungen mit dem Infinitiv meist auch eine modale Bedeutungsnuance an. Die gotischen Umschreibungen dienen nämlich, wie teilweise auch die altkirchenslavischen, gewöhnlich zur Wiedergabe der — gleichfalls modal gefärbten — griechischen Wendung mit μέλλω + Inf. Umschreibungen mit dem Hilfszeitwort „beginnen“ (got. *duginnan*: aksl. *na-/vbъęti*) sind in beiden Sprachen ganz vereinzelt.¹⁰

Bei einem solchen Sachverhalt liegt es nahe, gerade die futurischen Infinitivkonstruktionen zu einem Prüfstein der neuerdings wiederum verfochtenen Hypothese eines direkten Texteinflusses der Wulfilabibel auf die altkirchenslavische Bibelübersetzung zu machen.¹¹ Ein solcher Vergleich muß sich mit Rücksicht auf die erhaltenen Bruchstücke der gotischen bzw. altkirchenslavischen Versionen auf den Evangelientext beschränken.

Im Einzelnen ergibt sich folgendes Bild: Von den 88 altkirchenslavischen Futurperiphrasen mit dem Infinitiv fehlen in 43 Fällen jegliche gotische Entsprechungen, und in einem Fall (L 14, 9) setzt der gotische Text mitten in der Periphrase ein, die also als solche zwar gesichert ist, ohne daß das Regens jedoch bekannt ist. In den 23 Fällen, wo die gotischen Gegenstücke altkirchenslavischer *imēti*-Konstruktionen erhalten sind, handelt es sich 22mal um monolektische Verbalausdrücke im Gotischen.¹² Diesen 22 Fällen liegen 14 οὐ μὴ-Konstruktionen zugrunde. Soweit aus diesem Material ersichtbar — völlige Sicherheit gäbe hier erst eine umgekehrte Kontrolle, die von den οὐ μὴ-Wendungen des griechischen Textes selbst ausginge — werden also diese griechischen Ausdrucksweisen im Gotischen niemals analytisch wiedergegeben. Nur einer altkirchenslavischen *imēti*-Periphrase entspricht eine gotische Umschreibung: L 9, 44 *imatъ prēdati sę* — *skulds ist atgiban* (μέλλει παραδίδοσθαι). Der erhaltene Befund weist also keinerlei funktionelle Berührungspunkte zwischen der altkirchenslavischen *imēti*-Periphrase (deren Großteil auf griechische οὐ μὴ-Konstruktionen entfällt) und der gotischen *haban*-Umschreibung auf. Natürlich ist es immerhin nicht völlig ausgeschlossen, daß in anderen Fällen als dem einzig erhaltenen angeführten (L 9, 44) einer altkirchenslavischen zur Wiedergabe eines griechischen

¹⁰ Näheres über die Verhältnisse im Gotischen s. bei M. M. Guchman, a. a. O. 122 ff. sowie ferner den folgenden Vergleich der beiden Evangelienübersetzungen. Nur in 2 Fällen soll die gotische *duginnan*-Umschreibung zur Wiedergabe griechischer monolektischer Futura dienen.

¹¹ Vgl. J. Hamm, *Über d. got. Einfl. auf d. aksl. Bibelübers.* Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung LXVII, 112 ff.

¹² Mt 5, 20; 10, 23; 10, 42; Mk 9, 1; 10, 15; 10, 21; 10, 30; L 1, 15; 9, 27; 18, 7; 18, 17; 18, 22; 19, 40; J 6, 35 — 2mal; 8, 12 — 2mal; 8, 51; 8, 52; 16, 13 — 2 mal; 18, 11.

μέλλειν-Ausdruckes dienenden *imēti*-Periphrase eine gotische *haban*-Umschreibung entsprochen haben mag.¹³

In den 17 Fällen, wo sich gotische Gegenstücke zu altkirchenslavischen *chotēti*-Periphrasen finden, steht nur eine monolektische Verbalform, nämlich J 6, 64 *chotēi prēdati i — saei galeiweiþ ina* (ὁ παραδώσων αὐτόν). Es ist bemerkenswert, daß es sich hier gerade um den einzigen Fall handelt, wo die altkirchenslavische *chotēti*-Umschreibung in der Evangelienübersetzung eine reine Futurform (das Part. Fut. Akt.) des Griechischen wiedergibt. Die übrigen 16 gotischen Entsprechungen sind alle Periphrasen, und zwar 8 mittels einer Form von *skulan*, 4 mittels einer Form von *munan*, 3 mittels einer Form von *haban* und eine durch das Zeitwort *skaftjan sik* (+ *du* + Inf.) „sich anschicken“, welch letzteres also nicht ein modales Hilfszeitwort ist, sondern volle lexikalische Bedeutung hat.¹⁴ Allen 16 Fällen liegen griechische μέλλειν-Wendungen zugrunde und zwar genau in der Hälfte der Fälle mit dem Regens im Imperfekt, also zum Ausdruck des Bestehens in der Vergangenheit.

In den 4 Fällen, wo gotische Entsprechungen altkirchenslavischer *-četi*-Konstruktionen ganz erhalten sind,¹⁵ liegt 2mal (Mt 6, 24 und L 16, 13) eine und dieselbe monolektische Verbalform als Wiedergabe eines griechischen Futurs vor: *ne brēsti včēnetz ~ ne roditi načnetz — frakann* (καταφρονήσει). Nur an einer Stelle (L 14, 29) haben beide Übersetzungen dieselbe Periphrase mit „beginnen“ nach dem Muster des griechischen Originals: *načēnetz rogati se — duginnaina bilaikan* (ἀρξονται ἐμπαίζειν), wie besonders gegen G. Bonfante (*The origin of the Russian periphrastic future*. Annuaire de l'Inst. de philol. et d'hist. orient. et slaves X, 94, Fußn. 1) zu betonen ist. Inwiefern das gotische Regens hier jegliche lexikalische Eigenbedeutung aufgegeben und als Formwort nur noch reinterimporale Funktion hat, ist ebenso innig mit der Deutung des griechischen Vorbildes verquickt wie im Falle des Altkirchenslavischen.¹⁶ In dem von Bonfante zitierten Beispiel (L 6, 25) entsprechen der gotischen Periphrase altkirchenslavische Präsensia, von denen das erste übrigens imperfektiv ist: *včzdychaete i včsplačete se — gaunon jah gretan duginnid* (πενθήσετε καὶ κλαύσετε). Bemerkenswert ist schließlich auch der vierte Fall (Mk 13, 25), wo der gotische Text, wie bereits erwähnt, sich dem griechischen anschließt, während die *Codices Zographensis* und *Marianus* (in den Aprakosevangelien fehlt die Stelle) hier *-četi*-Umschreibungen haben und die sonst dem Alt-

¹³ Das wäre also etwa an folgenden Stellen, wo der gotische Text fehlt, denkbar: Mt 16, 27; 17, 12; 17, 22; 20, 22; 24, 6; Mk 13, 4.

¹⁴ *Skulan*: Mt 11, 14; L 9, 31; 19, 11; J 7, 35 — 2mal; 7, 39; 12, 33; 18, 32. *Munan*: L 10, 1; 19, 4; J 6, 15; 14, 22. *Haban*: Mk 10, 32; J 6, 6; 6, 71. *Skaftjan sik*: J 12, 4.

¹⁵ Außerdem gehört auch der erwähnte Fall (L 14, 9), wo die gotische Periphrase nur verstümmelt (... *haban*) erhalten ist, hierher.

¹⁶ Vgl. besonders J. W. Hunkin, „Pleonastic“ ἀρχομαι in the New Test. Journ. of Theol. Studies XXV, 390 ff.

kirchenslavischen ja nicht ganz ungeläufige Nachbildung der griechischen Partizipialkonstruktion vermeiden: *načьnотъ* (*načьnотъ*, Mar.) *padati* — *wairpand driusandeins* (ἔσονται πλπτοντες); vgl. allerdings die womöglich das Ursprüngliche widerspiegelnde Variante des *Nikolja-Evangeliums*: *budutъ padajuste*.¹⁷

Das Resultat des hier vorgenommenen Vergleiches ist also in bezug auf die einzelnen Übereinstimmungen zwischen den gotischen und altkirchenslavischen Futurperiphrasen trotz der analogen Voraussetzungen so gut wie ganz negativ. Wir können daher der auch sonst u. E. schon völlig überzeugenden Kritik an der erwähnten Hypothese von einem vermeintlichen gotischen Texteinfluß auf die altkirchenslavische Bibelübersetzung nur zustimmen und sie somit durch ein weiteres Argument stützen.¹⁸

Wir kehren schließlich zur anfangs gestellten Frage zurück: Läßt sich ein syntaktisch-phraseologischer Einfluß des Gotischen auf das Altkirchenslavische anhand der Futurperiphrasen beider Sprachen annehmen? Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß wir dazu geneigt sind, auch diese Frage zu verneinen. Die grundsätzlichen — aber nicht ins Einzelne gehenden — Ähnlichkeiten zwischen Gotisch und Altkirchenslavisch bezüglich der Futurumschreibungen erklären sich nach unserem Dafürhalten zur Genüge durch die gleichartige äußere Situation — den griechisch-lateinischen Einfluß — und durch die teilweise analoge Verbalstruktur — das Vorhandensein der Aspektkorrelation (oder, im Gotischen, doch zumindest einer vergleichbaren Aktionsartenkorrelation) sowie das Fehlen einer besonderen Futurform — beider Sprachen.¹⁹

¹⁷ Denkbar wäre natürlich auch, daß die Lesart des *Nikolja-Evangeliums* jünger, nach erneutem Vergleich mit dem griechischen Text emendiert ist.

¹⁸ S. J. Vajs, *Je-li staroslověnský překlad evangelií a žaltáře nějak závislý na gotském překladu Vulfilově?* Byzantinoslavica VIII (1939—1946) 145 ff.

¹⁹ Zur Frage über das periphrastische Futurum im Altkirchenslavischen und besonders zur Interpretation der einzelnen Beispiele vgl. A. Dostál, *Studie o vidovém systému v staroslověnině*. Praha, 1954, 25 ff., 44 ff., 613 f. u. a. — Zum Aspektproblem im Gotischen s. auch Ph. Scherer, *Aspect in Gothic*, Language XXX, 211 ff.

РЕЦЕНЗИИ
REVIEWS
COMPTES-RENDUS

R. Devresse, *Les manuscrits grecs de l'Italie méridionale (histoire, classement, paléographie)*, [Studi e testi, 183], Città del Vaticano, 1955, pp. 68 + VII pl. hors-texte.

L'histoire de l'hellénisme de la province grecque de l'Italie du Sud, du VII^e au XV^e siècle, est à écrire; l'état des sources pour le moment rend l'entreprise prématurée: les monuments archéologiques sont peu variés (inscriptions publiées très rares), les sources hagiographiques ne peuvent être lues que dans des éditions trop anciennes, les sources documentaires essentielles et nombreuses sont à éditer ou à rééditer. Une juste analyse de la vie de cette province, prise dans son sens historique le plus large, exige un nouvel examen de toutes les sources. Parmi celles-ci il, en est que l'historien ne peut atteindre dans un temps raisonnable, ce sont les centaines de manuscrits dispersés dans toutes les bibliothèques d'Europe; leur importance historique n'échappera pas si l'on sait que la plupart de ceux-ci ont été transcrits ou rédigés dans les nombreux monastères de l'Italie du Sud et de la Sicile. L'historien pressé, devant l'impossible collation, a conclu que ces manuscrits, comme la plupart de ceux que les monastères orientaux conservent encore, sont presque tous de contenu liturgique, et que ce rameau bâtard de la science ecclésiastique grecque pouvait être négligé. La part disproportionnée que l'on a faite, à mon avis, à l'élément latin en Italie du Sud vient de cette pétition de principe. Les manuscrits, qui ont quitté à des époques diverses leurs dépôts d'origine pour aller enrichir les bibliothèques d'Athènes, de Berlin, de Copenhague, de Florence, de Madrid, d'Oxford, de Paris, de Rome, de Venise et d'ailleurs, contiennent souvent certes la transcription par les mains des moines grecs d'Italie, d'euchologes, de psautiers, d'évangélistes et autres œuvres liturgiques, mais aussi — et le catalogue n'en est pas dressé — des copies d'œuvres littéraires classiques ou non: Homère, Hésiode, Aristote, Lykophron, Tzétzès, Manuel Moschopoulos, Nicétas, etc., que le philologue connaît quelquefois, mais que l'historien n'a jamais utilisées systématiquement. Et sait-on que ces manuscrits liturgiques méprisés, outre qu'ils apportent parfois des noms qui accroissent des listes prosopographiques trop pauvres, contiennent, et le cas est loin d'être rare, des mentions marginales très nombreuses, quelquefois de véritables Βραχέα Χρονικά, seuls témoins de l'hellénisme dans telle partie de la Calabre ou de la Basilicate, ou jalons historiques nécessaires pour qui a à utiliser l'histoire des monastères grecs d'Italie?

Le petit volume de Mgr Devresse, qui — et on le regrettera — n'a pas eu la prétention de remplacer les deux ouvrages qui étaient jusqu'à présent

les seuls livrés à notre attention,¹ nous apporte un nouveau lot de manuscrits, provenant de diverses bibliothèques, surtout de la Bibliothèque Vaticane et de la Bibliothèque Nationale de Paris, identifiés comme provenant de l'Italie du Sud d'après les critères que la longue expérience de l'auteur rend incontestables. Les 17 pages formant le premier chapitre constituent le schéma d'une future histoire des manuscrits grecs de l'Italie du Sud que l'on désire très vivement voir rédiger par l'auteur. Dès maintenant on peut en retirer quelques traits qui précisent certains faits connus ou soupçonnés : « sous la pression des conquérants arabes », l'hellénisme se réfugie de Sicile dans les montagnes de Calabre ; avec la conquête normande, la culture grecque renaît en Sicile, s'étend à partir du début du XII^e siècle sur tout le territoire normand de l'Italie ; à noter l'éclosion d'un nouveau foyer d'hellénisme, encore monastique, au milieu du XII^e siècle, celui de Saint-Nicolas de Casole, « sorte de trait d'union entre le monde grec et le monde latin » ;² déclin rapide de la culture grecque à partir du XIV^e siècle correspondant à l'agonie des monastères tombés en décadence ;³ dispersion des manuscrits du XVI^e à la fin du XVII^e siècle, victimes de pillages érudits. Le chapitre second est œuvre de paléographe : l'auteur parvient à classer, avec la prudence qui convient en pareille matière, les manuscrits qu'il a examinés en sept catégories : 1. Manuscrits modèles de l'écriture de Grottaferrata, 2. Manuscrits « tyrrhéniens », 3. Manuscrits gréco-lombards, 4. Manuscrits « campaniens », 5. Manuscrits « en as de pique », 6. Manuscrits de Reggio et Sicile (rapprochement important), 7. Autres témoins du XI^e au XVI^e siècles. Les deux index que l'on attend terminent le volume : I, Personnes, chose, lieux, II, Manuscrits cités.

Lorsque le lecteur ferme un volume il regrette toujours quelque chose ; cette fois ce sera que l'auteur n'ait pas osé voir plus grand, en se limitant à ne nous donner que la description de ses dépouillements. Mais ne soyons pas trop avides : voici plus de 400 manuscrits livrés à l'historien.

A. Guillou / Athènes

¹ A. Vaccari, *La Grecia nell' Italia meridionale. Studi letterari e bibliografici* [Orientalia Christiana, III, 3, Num. 13], Rome, 1925 ; G. Mercati, *Per la storia dei manoscritti greci di Genova, di varie badie basiliane d'Italia e di Patmo* [Studi e testi, 68], Città del Vaticano, 1935.

² L'examen des manuscrits de cette région des Pouilles qui restera originale à plus d'un titre, ne serait-ce que par sa plus grande culture, constitue un chapitre tout à fait neuf, ch. IV, p. 44—52.

³ Il faudra écrire une histoire de toutes ces bibliothèques monastiques ; est-ce possible ? L'édition du *Liber Visitationis* d'Athanase Calceopilo que je prépare pourrait en constituer le dernier état médiéval, et cela pour 72 monastères.

Novella constitutio saec. XI medii quae est de schola iuris Constantino-
poli constituenda et legum custode creando, a Ioanne Mauropode conscripta,
a Constantino IX Monomacho promulgata. Textum de Lagardianum latine
vertit, notis illustravit A. Salač. Pragae, 1954, pp. 62 + 2 appendices.

C'est dans la collection intitulée *Textus breves graeci et latini*, éditée
par l'Académie tchécoslovaque des sciences, Cabinet des études grecques,
romaines et latines, que Mr. Antonín Salač, Académicien, professeur à l'Uni-
versité Charles à Prague, vient de publier comme premier volume, la Nouvelle
mentionnée ci-dessus. (Nous la désignerons par N. dans le reste du présent
article). Elle mérite d'être étudiée dans un compte-rendu quelque peu étendu.

Dans la préface (page 5/6), l'éditeur énumère les éditions du manuscrit
conservé dans le cod. du Vat. graec. 676, publiées jusqu'à présent, et donne
les motifs de la sienne soulignant le fait que les éditions précédentes (éd.
princeps y compris) ont été publiées dans des périodiques difficilement
accessibles. Il traite de Jean Mauropous, auteur du texte de N. (6/7),¹ analyse
le texte de N., elle-même (7—13) et résume les résultats linguistiques de
ses remarques (De sermone N., 13—14). Suit le texte grec de N. avec
juxtaposition de la traduction latine de l'éditeur (16—37), complété d'un
apparat critique (p. 39—55) et illustré de deux spécimens phototypiques
du commencement et de la fin du Code (280 v^o et 292 r^o). Deux index, l'un
contenant les sources et l'autre les tournures et les mots les plus importants,
rendent l'utilisation de la publication plus facile (57—62).

N. elle-même est intéressante à deux titres: elle est, d'une part, l'un
des spécimens très rares qui se sont conservés (en un seul manuscrit) de
la technique de la législation byzantine; de l'autre, le sujet qu'elle traite
nous intéresse vivement. En ce qui concerne la législation byzantine, elle
ne nous est connue que par de vastes ensembles où se trouvaient réunis et
codifiés, après l'omission des normes obsolètes, les actes législatifs des empe-
reurs byzantins. L'éditeur nous fait remarquer (page 9), en comparant N.
avec la codification justinienne (page 12), que la diction de N. ne répond
pas aux exigences habituelles des règlements juridiques. Nous soulignons
ce fait, ajoutant que ce n'est pas seulement le caractère du sujet qui y incline,
mais que c'est là la manière générale des Byzantins de s'exprimer. Il est
évident que le style de N. ne peut être comparé à la manière dont les juristes
de Justinien rédigeaient ses nouvelles et, moins encore, à la diction des plus
anciennes émanations juridiques, plus généralement formulées et issues du
bureau impérial romain, dans lesquelles on trouve avec raison (F. Schulz,
History of Roman Legal Science, 1946), la suite de la jurisprudence classique.
On ne peut d'ailleurs assurer que le texte de N. ait été absolument identique

¹ Pour la question de l'auteur du texte de N. voir récemment M. Boháček, IVRA,
Rivista internazionale di diritto romano e antico, 6 (1955) 210 sq. et mon article *The
Authorship of the Novel on the Reform of Legal Education at Constantinople* (About
1945 A. D.)" à paraître dans *Symbolae Raphaeli Taubenschlag dedicatae*, Eos.

au contenu du Code et ce doute, exprimé par l'éditeur lui-même, pourrait être approfondi (page 5: *potius textus Novellae propositus*). L'éditeur a raison de dire (page 9) que c'est « *oratio hic, homilia illic, epistula alibi, potius quam legis textus* ». En effet, on y trouve diverses plaintes au sujet de la décadence de l'enseignement de Droit, des admonitions adressées au maître ainsi qu'aux étudiants, l'appréciation de l'ordre juridique, de la profession des juristes, et quelle doit être la conduite d'un juste souverain en ce qui concerne la jurisprudence et les propres actes législatifs.

La manifestation principale en est la nomination de Jean Xiphilinos membre du tribunal suprême de Byzance *κριτής ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου* et juge tutélaire (*κυαίστωρ*) comme professeur de Droit (parag. 8) à l'école à laquelle l'empereur dédia le bâtiment de l'Eglise St Georges (parag. 10) qui porta depuis le nom de *διδασκαλεῖον τῶν νόμων* (10a) et le maître, celui de *νομοφύλαξ*. Suivent l'attribution d'une bibliothèque (10a, 10b) et l'énumération des droits (11) accordés au maître (*νομοφύλαξ*) et de ses devoirs (13—16a), parmi lesquels figure une connaissance parfaite du latin et du grec. N. ajoute littéralement que ces conditions concernent plutôt les futurs représentants de cette fonction que le premier titulaire (17). Les droits, respectivement les devoirs, des étudiants ne sont mentionnés que d'une manière vague et générale (23—25). Par contre, les ordonnances réformant les règlements (19—21) concernant les notaires et les avocats sont plus concrètes, car elles mettent ces derniers sous la surveillance spéciale du « *nomophylax* », surtout en ce qui concerne l'accès à ces professions. La rédaction de ces passages révèle, toutefois, que l'auteur du texte de N. n'était pas juriste.

L'intérêt principal de l'édition de Salač consiste surtout dans le domaine de la *technique d'édition*. Il est vrai que Salač n'indique pas dans le titre de l'ouvrage — contrairement aux autres son activité d'éditeur, soit qu'il considère ce fait comme évident, soit qu'il se serve d'un texte déjà publié. Toutefois, il indique le caractère de la publication en tant qu'édition à un autre endroit (page 5—6). De ceci, il découle que le présent ouvrage doit nécessairement satisfaire à certaines exigences habituelles pour les travaux de ce genre. On pourrait exiger, entre autres, et surtout quand il s'agit de la première édition d'une source dans une publication séparée, que l'éditeur fit la comparaison du texte original avec le sien. Il est vrai que Salač aurait dû alors faire face à des obstacles insurmontables et que, peut-être, des frais trop élevés l'ont empêché de microfilmer toutes les 13 feuilles du manuscrit comprenant le texte. Il est regrettable que l'éditeur n'ait pu se servir, en sus du texte de Lagarde dont s'était également servi Ferrini, du texte de Cozza-Luzi. L'édition de Cozza-Luzi est d'une particulière importance, étant donné que Giuseppe Cozza-Luzi prépara son édition (de *legum custode* et *Athenaeo C-no decretum seu novella imp. Constantini Monomachi*) lorsqu'il était vice-bibliothécaire (depuis 1882) Vaticane (l'hypothèse de l'éditeur, à la page 6, que Cozza-Luzi ait été juriste, est fausse car il était prêtre et bibliste) d'après le Code même, tandis que

l'édition de Lagarde est basée, comme le dit Salač lui-même (page 5) sur une copie, bien qu'additionnellement comparée avec le Code². L'apport personnel de Cozza-Luzi à son édition devrait être examiné plus profondément du fait que l'auteur de la traduction latine était une personnalité importante, Angelo Mai (mort en 1854, tandis que l'édition est datée de 1884), et que Cozza-Luzi lui succéda en tant que bibliothécaire de la Vaticane.

Salač a eu à sa disposition deux pages du Code qu'il a comparées à l'édition princeps et qu'il a reproduites en annexes. Le lecteur, toutefois, aimerait voir quelques indications habituelles dans les éditions, par exemple, sur la matière et l'aspect extérieur du Code, sur la place que N. occupe dans le Code qui, pourtant, réunit bien d'autres choses encore (cf. la désignation de l'édition de Lagarde: *Ioannis Euchaïtorum metropolitae quae in cod. Vat. graec. 676 supersunt*).

En ce qui concerne l'interprétation, l'ouvrage de Salač se présente comme un apport très notable. D'une part, l'auteur explique, par des notes, un passage du texte après l'autre (voir pages 39—55). Il confronte surtout, du point de vue linguistique, les expressions grecques (notamment celles qui sont plus rares) de même que des locutions (ces dernières d'une manière particulièrement approfondie) avec le reste du fonds linguistique grec. Cet appareil critique est le résultat d'un travail qui mérite d'être apprécié: on y trouve tous les matériaux, d'ordre lexical et phraséologique, de N. comparés avec ceux des auteurs classiques et hellénistiques, avec l'Écriture Sainte de l'Ancien et du Nouveau Testament, avec les écrivains chrétiens, avec les *Novelles Justinien*, les inscriptions, les dialectes ainsi qu'avec le langage parlé. Les explications sont remarquables, non seulement du point de vue lexicologique (voir par exemple page 45: *συνευδοξία*, 46: *νομομάθεια*), mais aussi du point de vue de la syntaxe (par exemple page 45: *οἷς* = *δτι*) et les matériaux en sont rendus accessibles au moyen du registre mentionné ci-dessus.

L'éditeur résume les résultats de ses recherches sur la langue de N. dans une réflexion faite hors du texte (voir ci-dessus) et cite surtout Philon d'Alexandrie, Grégoire de Nazianze et l'Ancien Testament au langage desquels l'auteur de N. s'était inspiré. Ainsi M. Salač a-t-il réussi, sans contester, à démontrer l'importance de N. pour la connaissance du fonds linguistique du grec byzantin écrit, donnant toute son attention au sens de toute expression moins usuelle et particulièrement à celles que, en général, ou dans une acception spéciale, il n'a trouvées que dans le texte de N. Il en est de même pour la phraséologie.

² Il serait intéressant de comparer l'édition de M. Lagarde au compte-rendu de William Fischer dans Sybels Hist. Zeitschr. 49, NF 13 (1883) 371-374, autant du point de vue de l'orthographe que du point de vue de la caractéristique du texte (p. 373: *Die von Johannes für den Kaiser ... ausgearbeitete Rede, die letzterer bei der Eröffnung der ... neugegründeten Hochschule ... hielt.*) qui me semble un peu trop étroite, le texte contenant aussi, de toute évidence, des dispositions juridiques (législatives).

L'éditeur a réussi, également, de façon efficace, à montrer quelle était, chez les écrivains de l'époque analysée, la connaissance des ouvrages littéraires précédents. Si exceptionnel qu'ait été Jean Mauropus, érudit remarquable, on peut pourtant juger d'après les citations et les locutions qu'il avait empruntées aux ouvrages mentionnées et qui devaient, nécessairement, être compréhensibles même à ses lecteurs, du très haut degré de l'instruction dans l'Empire byzantin de cette époque. Là, également, Salač a, avec une rare acribie, documenté une grande quantité de tournures par le renvoi à leur provenance.

L'éditeur a fait une nouvelle *traduction* du texte de N. en latin. Il faut apprécier ici son sens très fin quant à la signification des mots qui lui a permis de donner à l'expression grecque son exact équivalent latin. Il s'intéresse, même ici, aux parallèles du reste de la littérature, surtout de la littérature juridique représentée, pour ce but exprès, presque exclusivement par la codification Justinienne. Il est vrai que la traduction est, par endroits, assez libre.

Le traducteur s'est efforcé de rendre la prolixité byzantine plus compréhensible au lecteur par une forme plus concise du latin. Cependant, le terme grec, à certains endroits, n'a pas été traduit, comme par exemple βασιλεία à la page 16, paragraphe I. Il est regrettable que l'éditeur n'ait pas mentionné clairement dans ses Adnotationes, ce qu'il traduit ou ce qu'il explique différemment de la traduction de Ferrini, ainsi qu'il le fait pour les leçons variées du texte. Remarquons qu'une comparaison faite avec les traductions d'Angelo Mai (édition Cozza-Luzi), qui était le plus grand expert de la langue latine de son époque et de son pays, eût été très utile.

Quant au *contenu*, l'importance de N. peut être analysée, à la fois, du point de vue historique et juridique. L'éditeur a entrepris la première analyse en présentant au lecteur la personnalité de l'auteur de N., Jean Mauropous, et le premier occupant, du nom de Jean Xiphilinos, du poste de magistrat que la N. avait fondé. Il l'a fait non seulement en réunissant, sur tous les deux, une documentation littéraire étendue, mais aussi par une analyse critique des sources, notamment de Psellos, de poèmes et des lettres de Mauropous publiés dans l'édition de Lagarde. Il est regrettable toutefois qu'il n'ait pas tenu compte de la monographie de William Fischer sur Jean Xiphilinos (contenue dans les Studien zur byzantinischen Geschichte des elften Jahrhunderts, Plauen 1883), où, à la base de documents très abondants, on trouve le milieu, ainsi que les personnages et les carrières de Xiphilinos et de Mauropous, extrêmement bien rendus dans un style coloré (page 13, paragraphe I).

N. devrait certainement constituer une aide inappréciable pour la connaissance de la jurisprudence byzantine et des études juridiques à Byzance, à l'époque en question. N. décrit, à plusieurs reprises, ce sujet sous un aspect très sombre. Il est question de savoir à quel point cette description

est basée sur la réalité et quelle en est l'exagération voulue, dans le but de faire ressortir l'acte de Monomachos, c'est-à-dire, la fondation d'une nouvelle école juridique. Il y a des passages qui démontrent qu'il ne s'agissait pas seulement d'une réforme des études de Droit, qui, jusqu'alors privées, étaient placées désormais sous l'autorité — et la surveillance — publiques, mais encore (paragraphe 19—21) d'une réforme du notariat et de la profession d'avocat, concernant surtout les conditions d'admission dans le Corps des notaires et des avocats. Une certaine négligence (*ἀδιαφορία*) avait probablement dû s'introduire et la mesure prise, qui décréait que les candidats à ces professions devaient subir un examen auprès du nomophylax, avait pour but de la faire disparaître (c'est ainsi que le conçoit Ferrini, dont l'explication est très acceptable; Bréhier est d'un avis différent et Salač réserve sa position, voir page 51). On se demande toutefois si les blâmes émis contre la culture de la jurisprudence à cette époque étaient justifiés, et si elle fut telle que la décrit N. au paragraphe 5 et surtout au paragraphe 7 etc. C'est-à-dire si elle constituait vraiment un élément hétérogène dans l'Etat (*σπουδάσμα ἀλλόφυλον τῆς πολιτείας*), ou, à l'en croire aux termes encore plus violents, *φαῦλον τεχνύδιον*. Pour s'en assurer, il serait nécessaire de faire une étude plus détaillée de la jurisprudence de ce temps. M. Salač nous fait remarquer que, sous ce rapport et du point de vue des problèmes juridiques, il laisse l'utilisation de N. aux juristes; cependant, il a effectué, dans l'analyse de N. (pages 7—13), une comparaison avec la codification Justinienne, comparaison qu'il a jugée suffisante pour les besoins de l'édition. Parmi les annotations se trouve également une quantité d'explications de fonds. Ce sont, en particulier, les endroits parallèles de ladite codification dans lesquels Mr. Salač n'a cependant pu découvrir d'autres rapports que ceux que le juriste-romaniste Ferrini avait déjà signalés. Toutefois, depuis l'édition de Ferrini (1884), les progrès de la byzantinologie ont permis à Mr. Salač de faire quelques nouvelles remarques dont la plus importante est celle qui concerne l'explication de Bréhier sur *καὶ ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου*, qu'avait été avant d'être élevé à la dignité de nomophylax, précisément Jean Xiphilinos (pages 43—44). Il traite ensuite, par exemple, du *quaestor* — *ὁ ἐπὶ τῶν κρίσεων* (46/47), de *ὁ ὄγα* (47) et des autres revenus attachés à la nouvelle charge, de la sémantique de l'expression *ἡ Ῥωμαϊκὴ-ἡ Ἑλληνικὴ* (49), *θέμα* = casus, case (page 50).

N. n'est donc pas seulement un témoignage du grec littéraire médiéval ou bien de la culture littéraire byzantine; il est aussi un document important pour l'Histoire de l'enseignement en général, et en particulier de l'enseignement du Droit. C'est surtout de ce point de vue que nous devons hautement l'apprécier. Elle est également d'une grande valeur en tant que témoignage de la politique de puissance du souverain qui, à l'encontre des systèmes sociaux abandonnant à l'initiative privée les soins de l'enseignement juridique, considère les jeunes juristes comme un important facteur dans la réalisation de ses intentions. A ce point de vue, N. est un document qui,

par son importance, dépasse le cadre de l'histoire de Byzance et se range, dans l'histoire générale de l'enseignement juridique, aux côtés des documents juridiques et pédagogiques analogues, telles que les Institutions de Justinien pour la tradition du droit romain ou le Writ d'Edouard I^{er} au juge Mettingham (de 1292) pour le droit anglais.

Ce sont les raisons pour lesquelles une édition séparée de cet ouvrage aurait pu être appréciée par un public plus nombreux, si elle avait été munie d'une préface adéquate, donnant la description du milieu spécial des besoins duquel N. était issue, et appréciant l'importance qu'elle eut en ce qui concerne la culture juridique de Byzance. Nous aurions pu constater alors, en premier lieu, la juste mesure des défauts que reproche N. et, en second, combien l'acte de Monomachos fut utile, et que son succès fut guère passager.

Signalons au moins quelques faits: Jusqu'à l'époque des fondateurs de la grande dynastie macédonienne, le droit byzantin ne différait guère du droit romain en général, représenté par la codification de Justinien; déjà à partir du dernier tiers du IX^e siècle, les premiers empereurs de cette dynastie développèrent cependant une activité législative et généralement juridique si étendue que le droit byzantin acquit sa propre place dans l'histoire du droit, et fut attesté par des recueils de prescriptions aussi importants que ceux de Prochiron, Epanagogé et autres encore. Toutefois dans la première moitié du XI^e siècle, sous le règne de l'impératrice Zoé et de ses trois maris dont le dernier fut Constantin Monomachos, un changement se produisit. La décadence de l'autorité de l'Etat et du principe de la légalité alla de pair avec la décadence de l'activité législative et juridique de l'Etat, mais non avec celle de la culture juridique en général. On en trouve le témoignage dans un document datant du XI^e siècle: recueil intéressant de principes de juridiction appelé *πεῖρα* (i. e. *Practica Eustathii Romani*, ed. Zachariae de Lingenthal, *Ius Graec. Rom. I.*), choisis par un auteur anonyme, sans doute Garidas (cf. Fischer, op. cit. 56), parmi les cas juridiques (case law) décidés par Eustathios Romanos, juge d'Hippodrome et exacteur, vivant vers la fin du X^e et au début du XI^e siècles. Il serait intéressant de la comparer à d'autres ouvrages plus anciens dont William Fischer, *Studien zur byzantinischen Geschichte des elften Jahrhunderts*, Plauen 1883, et H. Скабаланович, *Византийское государство и церков в XI веке*, СПб 1884 et plus récents,³ car une telle comparaison nous mettrait à même de mieux comprendre certains passages de N. où il est question de la décadence de la jurisprudence de l'époque et des voies à suivre pour la réformer, du Corps des notaires, des avocats, de leur activité, etc.

Sous le second aspect, il nous faut hautement apprécier la publication de N. et la formation d'une école de droit à Constantinople. C'est grâce à cette école que se produisit (durant environ 150 ans, jusqu'à la fin du XII^e siècle)

³ Konst. G. Mbonas, *Ἰωάννης ὁ Σιφυλίνος, ὁ νομοφύλαξ, ὁ μόναχος, ὁ πατριάρχης, καὶ ἡ ἐπὶ αὐτοῦ = Texte und Forschungen zur byzant.-griech. Phil.*, № 24 (1937).

le dernier épanouissement de la culture juridique à Byzance, laquelle retomba ensuite de nouveau en décadence, due probablement à celle de l'école nommée ci-dessus.

Il est indubitable que la valeur de l'édition de N. se serait grandement accrue, si elle avait été accompagnée d'une telle explication supposant des connaissances de l'histoire de droit, ainsi qu'en témoignent les résultats de la collaboration de travailleurs scientifiques appartenant à différentes branches, savants tels que August Heisenberg et le juriste Leopold Wenger (*Veröffentlichungen aus der Papyrussammlung der Staatsbibliothek zu München, I, Byzantinische Papyri*, 1914), une pareille coopération aurait également évité certaines erreurs telles que l'assertion qu'il n'existait aucune traduction grecque des parties du *Corpus iuris civilis* (p. 11). Toutefois, il nous est possible de trouver dans cette édition d'une source intéressante à plusieurs points de vue, une remarquable contribution de la science tchèque à la culture internationale de la byzantinologie et de l'histoire de droit. Il reste aux historiens et tout particulièrement aux juristes à s'intéresser aux problèmes que Mr. Salač indique lui-même (comme par exemple, page 11, des rapports de cette école de Droit au début de l'enseignement bolonais et, évidemment, de l'influence des écoles de droit orientales sur les écoles occidentales dont il a déjà été écrit, en commençant par Pringsheim (*Beryt und Bologna*, *Festschrift Lenel*, 1921) ainsi que d'autres encore auxquels l'édition de N. donne l'initiative.

J. Cvetler/Brno

A. Frolow, *Recherches sur la déviation de la IV^e croisade vers Constantinople*. Paris, 1955, pp. 83.

La question de la déviation de la IV^e croisade a fait l'objet de nombreuses disputes le long des siècles, sans qu'elle ait été complètement élucidée jusqu'à présent. C'est pourquoi toute nouvelle contribution à ce problème, tellement controversé, doit être envisagée avec beaucoup d'intérêt.

La plaquette de M. A. Frolow, comprenant deux chapitres (*Occurrence politique et prétextes immédiats* et *Causes doctrinales*) et une note additionnelle (*La Croisade et les guerres persanes d'Héraclius*), a paru d'abord sous forme d'articles dans la *Revue de l'histoire des religions*, en 1954 et 1955.

Dans cet ouvrage, l'auteur essaie de soutenir une nouvelle thèse au sujet de la question, tant débattue, des conditions dans lesquelles s'est produite la déviation de la IV^e croisade. Sans négliger complètement les explications antérieures concernant le rôle qu'eurent à cette occasion Philippe de Souabe, Boniface de Montferrat et les Vénitiens, M. Frolow pense qu'en dernière instance la IV^e croisade aurait atteint au moins l'un de ses buts, celui d'acquérir certaines reliques précieuses qui se trouvaient entre les mains de schismatiques, particulièrement les fragments de bois sacrés.

En tout cas, l'auteur tâche d'absoudre la papauté et la masse des croisés de toute responsabilité dans la déviation de la croisade. Aussi incline-t-il à admettre que les explications données par Villehardouin seraient sincères. La déviation est présentée surtout comme le résultat d'un complet gibelin. Evidemment, l'auteur ne déconsidère point le rôle joué dans cette action par Venise, qui était intéressée à consolider sa propre domination politique au Levant. Il analyse également l'importance que présentait la prise de Constantinople afin d'assurer les communications avec la Syrie, en outre le fait que Byzance avait continuellement soulevé maintes difficultés aux croisés et que, par la prise de Byzance, on pouvait établir la suprématie de l'Eglise de Rome et liquider le schisme.

Pourtant, pour M. A. Frolov, le rôle principal dans la déviation paraît revenir à Philippe de Souabe. Celui-ci agissait — suivant l'auteur — dans l'esprit des idées qui dominèrent tout le long du Moyen-Age, c'est-à-dire la réalisation de l'unité et de l'universalité de l'Empire romain chrétien. Il est évident que Philippe, tenant compte des difficultés qu'il avait en Allemagne, se contentait de voir revenir la partie orientale à l'un de ses partisans; ce rôle pouvait très bien être assumé par Boniface de Montferrat, qui lui était apparenté.

Une pareille thèse diminue — si elle ne l'écarte pas complètement — la responsabilité de la papauté concernant la déviation de la IV^e croisade vers Constantinople. Le pape n'aurait jamais consenti à soutenir une action qui pût contribuer à consolider la maison des Hohenstaufen.

En réalité, le rôle important que Boniface de Montferrat joua dans cette expédition, explique précisément la position pleine de précautions adoptée par la papauté, qui était prête à tout moment à désavouer la croisade, dans le cas où les manœuvres d'Innocent III auraient échoué et si Boniface maintenait sa situation de chef, même après la prise de Constantinople.

Autrement dit, par leurs rapports étroits, le pape Innocent III et les Vénitiens poursuivaient dans une égale mesure la prise de Constantinople et l'écartement de Boniface. Ces deux forces coopéraient en vue du succès de l'expédition, mais à condition que ce ne fussent pas les Hohenstaufen qui en profitassent. En envisageant de cette manière le problème, nous pensons que l'on ne peut plus soutenir que Constantinople aurait été conquise au nom de l'Eglise, mais contre la volonté du pape, comme l'affirme M. Frolov (page 45), et que ce fut uniquement l'écartement de Boniface, après la prise de Byzance, qui aurait, produit le changement d'attitude de la part du pape.

Dans le dernier chapitre, M. Frolov tâche de justifier la prise de Constantinople aussi par son caractère de ville sainte, étant donné qu'elle possédait de nombreuses reliques, notamment la sainte croix. « La ruine d'un Empire chrétien pouvait — suivant M. Frolov — en effet prendre aussi l'aspect d'une conquête pieuse » (page 58). Voulant être plus convainquant, l'auteur explique, dans une note additionnelle, la renommée dont jouissait en Occident

l'empereur byzantin Héraclius, par le fait qu'à la suite de la campagne de 627, il avait réussi à reprendre aux Persans la sainte croix.

Il n'y a aucun doute que le grand nombre de reliques se trouvant à Constantinople constituait une tentation de plus pour les croisés; ceci ne peut pas expliquer, à mon avis, la déviation de la IV^e croisade vers Constantinople. Sa cause doit être recherchée dans le caractère d'envahissement de ces expéditions militaires.

Il serait en outre intéressant à souligner que, pour pouvoir comprendre la déviation de la IV^e croisade et implicitement ses buts de pillage, il faut avoir en vue les lieux d'origine des croisés. En tête de la IV^e croisade, se trouvaient l'un des grands seigneurs féodaux du nord de l'Italie et un autre des Pays-Bas; la majorité des croisés provenaient des mêmes contrées. Or, c'est précisément dans le nord de l'Italie et dans les Pays-Bas que se développèrent les premières grandes villes, déclanchant ainsi, bien avant d'autres parties de l'Europe, la crise de la société féodale. Ces éléments féodaux entretenaient la solution de leur propre situation dans l'envahissement de territoires, au détriment de l'Etat byzantin moribond.

L'auteur aurait pu cependant utiliser avec profit l'étude riche en suggestions du défunt savant roumain N. Iorga, *France de Constantinople et de Morée* (Bucarest, 1935). Cet ouvrage contient certaines observations qui doivent être prises en considération par quiconque aborde ce problème.

Bien que nous ne puissions partager entièrement le point de vue de l'auteur dans une question si compliquée et difficile, dont nous faisons la recension, il est incontestable que son ouvrage a de grands mérites: il contient une ample information tant en ce qui concerne les sources, que la littérature se rapportant au problème qui y est traité.

E. Francès / Bucarest

Ad. Stender-Petersen, *Varangica*. Aarhus 1953, pp. 262.

Le savant bien connu a réuni dans ce volume 14 études relatives au problème des rapports varégo-russes, la plupart déjà publiées depuis 1927, en anglais, français, allemand et russe. Il est à peine nécessaire de dire que l'on trouve aussi plusieurs pages dédiées à l'étude des rapports avec Byzance. Dans un premier article l'auteur a traité le problème varègue en général (pp. 5-20: *The Varangian Problem*). Il serait intéressant de relever ici l'idée des Varègues comme porteurs de la civilisation byzantine (« in the export of culture from Byzantium », ib., p. 11). La seconde étude est intitulée: « Falsches über den Vikingernamen bei den Slaven » (pp. 21-42), dédiée au mot *vítědzь* dans les langues slaves (*vítěz* en tchèque, etc.). D'après l'opinion de l'auteur, « kennen wir das slavische Wort *vítědzь = nord. *vikingr* als ein sprachliches Zeugnis des nordischen Kultureinschlages ». La troisième étude (pp. 43-63) porte le titre: « La conquête danoise de la Samlande et les Vitingi

prussiens ». Au stratagème de Hakon (c.-à-d., incendier ses propres navires pour rendre impossible d'avance chaque tentative de fuite), peut être comparé, outre les exemples mentionnés par l'auteur (ib., p. 50), aussi l'indication relative à Julien l'Apostat ordonnant de détruire les ponts, pour empêcher ses soldats de revenir en arrière (cf. J. Bidez, *Julian der Abtrünnige*. München, 1940, 338). Il suit une étude (pp. 65-87) : « Zur Rus'-Frage », qui a rapport à l'histoire primitive de l'Etat russe et aux témoignages relatifs. Dans l'étude, intitulée « Die Väringer und Kylfingar » (pp. 89-113), il faut souligner, entre autres, l'assertion de l'auteur (ib., p. 99) que « dem griech. βάρανγος liegt nicht das nord. *væringi* zugrunde . . . , sondern stellt eine ziemlich genaue Wiedergabe des slav. **var'agъ* dar, wie das Wort, wenigstens noch Anfang des 10. Jahrhunderts, von den russischen Slaven ausgesprochen wurde, bevor es seine Nasalität gänzlich verlor ». Le lecteur y trouvera aussi des indications très intéressantes sur les *kylfingar* = byz. κοῦλπιγγοι, mentionnés tant de fois dans les sources byzantines. Dans l'étude suivante (ib., pp. 115-138 : « Jaroslav und die Väringer »), il aurait été intéressant de rap-peler l'explication du nom vieux-russe *Poromonъ dvorъ* à Novgorod par le terme grec παραμονή « custodia vel statio militaris ad custodiam palatii » (ib., 118 sqq.). La septième étude (ib., pp. 139-150) a trait à l'histoire de l'Eglise dans l'ancienne Russie (« The Varangians and the Cave Monastery »), c.-à-d. à l'histoire de Kijevo-Pečerskaja Lavra, « the first ancient Russian centre of culture », lié assez étroitement avec Byzance. — Le terme πολύδια, mentionné par Constantin Porphyrogénète, *De administrando imperio* (éd. Moravcsik-Jenkins, chap. 9, 107) a été étudié déjà plusieurs fois (cf. les indications de Moravcsik, ib., p. 327, s. v.), entre autre par N. Popov, dans *Byzantinoslavica* 3 (1931) 92-96. L'auteur du présent livre nous a donné une contribution utile pour la solution du problème, par son article (ib., pp. 151-164), intitulé « Le mot varègue polutasvarf ». A son avis, le mot *polutasvarf* comporte deux éléments : *pólut* (vieux-russe *pol'udije* = byz. πολύδια) et le mot norrois *svarf*, les deux termes signifiant presque la même (« tournée en vue de recouvrement des impôts »). Les byzantinisants liront avec intérêt l'étude « The byzantine prototype to the Varangian story of the hero's death through his horse » (ib., 181-188), l'auteur ayant cherché à lier cette légende avec les histoires relatées sur l'empereur Michel III (842-867). — Pour expliquer le récit de la Chronique vieux-russe dite de Nestor (s. a. 6505 A.M. = 997), Stender-Petersen (ib., pp. 189-199 : « A Varangian stratagem ») a recouru aux témoignages de certaines sources classiques et byzantines. Mentionnons aussi l'étude (ib., pp. 199-216) sur « la tradition hellespontiaque chez Saxo ». L'auteur a confronté la saga de Ragnar Lodbrók, relatée par Saxo, avec un conte byzantin, connu dans la version vieille-bulgare (nommée par A. Mazon « le dit d'Alexandre le Vieil »). Stender-Petersen (ib., pp. 205 sqq.) croit revoir chez Saxo « le préambule du conte bulgaro-byzantin », en supposant que nous avons ici « une tradition varègue qui apporta dans les pays du Nord la variante populaire byzantine d'un *Roman de*

Troie décomposé ». Quant à Boz, roi des Antes (ib., p. 215 sqq.), dont nous a parlé Jordanes (*Getica*: « regemque eorum Boz nomine »), j'aurais voulu rappeler l'interprétation ingénieuse, proposée par Vl. Rozov, *Boz, rex Antorum* (= *Byzantinoslavica*, I [1929] 208-209), qui aurait sauvé peut-être l'auteur de quelque inexactitude (ib., p. 216: « prince slave Buse »). — Il faut mentionner enfin la dernière étude, de contenu synthétique, sur « les quatre étapes des rapports varégo-russes » (pp. 241-262), où l'on trouvera en abrégé les conceptions fondamentales de l'auteur.

Il y a dans cette publication, sans doute, certaines affirmations hypothétiques, d'autres quelque peu discutables, mais le lecteur y trouvera toujours toute une mine de renseignements utiles et d'interprétations précieuses sur les rapports byzantino-slaves.

I. Dujčev / Sofia

Δημήτριος Ίω. Γεωργακάς, *Περὶ τῆς καταγωγῆς τῶν Σαρακατσανῶν καὶ τοῦ ὀνόματος αὐτῶν. Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Ἀρχείου Θρακικοῦ γλωσσ. & λαογρ. θησαυροῦ* τόμ. 12 (1945-46) 65-128 καὶ 14 (1948-49) 193-270 Ἀθήναι, 1949.

Die Sarakatschanen¹ sind griechischsprechende Halbnomaden, welche im Balkan, den Rhodopen, den Gebirgen Mazedoniens und in Bithynien als Schaf- und Pferdezüchter angetroffen werden. Sehr zahlreich sind sie nicht; die Sarakatschanen in Epirus z. B. bezifferte Carsten Höeg, *Les Saracatsans*, 1, Paris 1925, 65 auf 6000; über die Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg liegen noch keine Angaben vor. Im umgekehrten Verhältnis zu ihrer numerischen Stärke steht indessen die Zahl der Publikationen, welche über die Sarakatschanen verfaßt wurden. Unter diesen galt das eben erwähnte zweibändige Werk von Höeg als abschließend, obgleich es sich selbst im Untertitel einschränkend als *linguistische Studie* bezeichnete, welche das Ethnographische lediglich in einer einführenden *Notice* vermerkte. Die hier zu besprechende Untersuchung erfaßt die vor und nach Höeg erschienene Literatur in wünschbarer Vollständigkeit (Bibliographie S. 136-141), sichtet sie und entwickelt in solcher Auseinandersetzung die Position des Verfassers, der, nachdem er sich als Mitarbeiter Eduard Schwyzers in der Sprachforschung einen guten Namen machte,² jetzt an der Staatsuniversität von North Dakota in Grand Forks wirkt. Auf eine systematische Bereisung des sarakatschanischen Siedlungsgebietes mußte Georgacas verzichten; ein solcher Ver-

¹ Ich verwende diese Namensform in Übereinstimmung mit dem Großen Brockhaus, 16, Leipzig 1933, 446; daneben begegnet auch „Sarakatsanen“, so bei G. Soyter, *Deutsche Literaturzeitung* 49, 1928, 326 f. und W. Th. Elwert, *Byzantinische Zeitschrift* 46, 1953, 397 ff. u. a. O

nicht war möglich, da er über gute Gewährsleute verfügte — sie sind S. 141 erwähnt — und sich seine Arbeit auf die beiden im Titel genannten Probleme beschränkte. Sie ist hervorgegangen aus zwei Abhandlungen im Ἀρχαῖον τοῦ Θρακικοῦ λαογραφικοῦ καὶ γλωσσικοῦ θησαυροῦ; durch eine Zusammenfassung in englischer Sprache (S. 145 f.) wird sie in ihren Hauptergebnissen auch für den mit dem Neugriechischen nicht Vertrauten erschlossen. Den Grund legt die erste Abhandlung (S. 6—64), die zweite (S. 65 bis 135) bringt Zusätze, Ergänzungen und linguistische Exkurse; beide müssen also stets nebeneinander benutzt werden. Leider wird diese Benutzung dadurch arg erschwert, daß Bezugnahmen der zweiten Abhandlung auf die erste mit den Seitenzahlen des Ἀρχαῖον statt nach der Paginierung des beide Aufsätze zusammenfassenden Bandes erfolgen.

Der erste Hauptteil des Buches befaßt sich mit der Herkunft der Sarakatschanen. Sind diese gräzisierten Aromunen, wie vor allem von rumänischen Gelehrten angenommen wurde, oder gehören sie — so die übereinstimmende Auffassung der griechischen Forscher — dem griechischen Volkstum zu? Mit aller nur wünschbaren Ausführlichkeit setzt sich Georgacas mit den Konzeptionen seiner Vorgänger auseinander und gewinnt in solcher Auseinandersetzung seine eigenen Ergebnisse: Die Sarakatschanen sind von alters her Griechen; das beweisen ihre Wohnsitze im vorwiegend griechischem Gebiet, ihre abgeschlossene, fremden Einflüssen unzugängliche Lebensweise, ihr nationales Bewußtsein, ihr nordgriechischer Dialekt, der aromunische Elemente lediglich in dem Ausmaße aufweist wie andere griechische Dialekte auch, und schließlich ihre Lieder und Sagen, ihre Kunst, ihre Tracht, ihre Bauweise, ihre Sitten und Gewohnheiten (S. 6—31, 66—70, 72—80, 86—132). In diesem Zusammenhange zeigt Georgacas, daß das Wort βλάχος, das auch in Verbindung mit dem Sarakatschanennamen vorkommt, im heutigen Neugriechischen zwar auch als Ethnikon, sehr viel häufiger aber als Appellativum gebracht wird in der Bedeutung *Nomade, Hirt, (Berg-)Bauer, Tölpel, Fremder* (S. 90 ff.); S. 93 ff. folgt ein Verzeichnis der Ableitungen von und Zusammensetzungen mit βλάχος. Für die neugriechische Lexikographie ganz allgemein wichtig sind ferner die Aufstellungen der vermeintlich aromunischen Wörter im Dialekt der Sarakatschanen — deren griechisch-byzantinischer Ursprung weithin wahrscheinlich gemacht werden kann (S. 112 ff.) — sowie das Verzeichnis solcher romanischer Lehnwörter des Neugriechischen, welche auch für die Mundart der Sarakatschanen belegt sind (S. 122 ff.).

Soweit befindet sich Georgacas in grundsätzlicher Übereinstimmung mit Höeg; dagegen unterscheiden sich ihre Auffassungen in der folgenden Frage. Während Höeg aaO. 1, 1925, 82 ff. ein ursprüngliches Nomadentum der Sarakatschanen annahm, glaubt Georgacas, daß die Sarakatschanen erst im

² Abgesehen von einer Vielzahl von Abhandlungen verfaßte er den stattlichen Registerband zu Schwyzers Griechischer Grammatik, München 1953.

späten Mittelalter ihre ursprüngliche Seßhaftigkeit aufgegeben haben (S. 31 bis 36, 70/71). Dafür spreche die in den Volksüberlieferungen zum Ausdruck kommende Klage der Sarakatschanen über den Verlust ihrer einstigen Dörfer sowie ihr nordgriechischer Dialekt. Bekanntlich sind diese Mundarten erst im Mittelalter entstanden; wären die Sarakatschanen seit alters Nomaden, so würden sie nach der Art der Tsakonen ein unmittelbar auf das Altgriechische zurückzuführendes Idiom sprechen. Außerdem ist ein von der Antike bis auf die Gegenwart andauerndes Nomadentum eines einzelnen Stammes auf dem von so vielen geschichtlichen Ereignissen erschütterten griechischen Boden undenkbar, während andererseits die Vorstufen eines solchen heute noch in den halbnomadischen Wanderbewegungen zwischen Arkadien und der Argolis festgestellt werden können. Historische Quellenzeugnisse für den Übergang der Sarakatschanen zum nomadischen Leben gibt es verständlicherweise nicht.

Dasselbe gilt für die Frage nach dem Woher der Sarakatschanen und den Gründen ihrer Nomadisierung, für welche lediglich die eigenen Überlieferungen des Stammes zur Verfügung stehen. Allerdings bedürfen diese kritischer Überprüfung. So werden die Ortsnamen Σακαρέτσι (Eparchie Βάλτος)³, Συράκιο (Epirus)⁴ u. a. volksetymologisch mit dem Sarakatschanennamen in Verbindung gebracht; irrig wäre es jedoch, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Sarakatschanen, welche über die ganze griechische Gebirgswelt vom Golf von Korinth bis nach Bulgarien hin verbreitet waren, lediglich auf die Umgebung der genannten Dörfer beschränkt gewesen wären. Der Korrektur bedarf ferner die Nachricht, daß die Sarakatschanen erst zur Zeit Ali Paschas aus ihren Sitzen vertrieben worden seien. Es mag sein, daß zu jener Zeit bestimmte Weideplätze aufgegeben werden mußten, ihre Nomadisierung liegt jedoch ohne Zweifel um Jahrhunderte früher. Den exakten Zeitpunkt sowie die Ursachen für die Aufgabe ihrer Seßhaftigkeit vermag jedoch niemand anzugeben (S. 37—41, 71/72).

Der zweite Hauptteil Περί τοῦ ὀνόματος τῶν Σαρακατσανῶν zeigt den Sprachforscher Georgacas von seiner besten Seite. Zunächst geht er mit der ihm eigenen Genauigkeit die bisher gebrachten Etymologien durch (S. 41—53, 132/133), welche sich bei einer solchen Prüfung auf zwölf Grundformen reduzieren lassen (S. 52). Da jedoch keiner dieser Versuche voll zu befriedigen vermag, sieht sich Georgacas genötigt, einen eigenen Vorschlag zu unterbreiten (S. 53—64, 134/135). Dieser Vorschlag trägt der Gegebenheit Rech-

³ So genauer als bei Georgacas nach der Μεγάλη Ἑλληνική Ἑγκυκλοπαίδεια. 21, Athen 1933, 555; die Eparchie gehört zum Nomos Ἀτολίαν und Ἀκαρνανίαν, darum findet man für Σακαρέτσι sowohl die Provinzangabe Ἀτολίαν (so bei Georgacas a. a. O., 37 nach Π. Ἀραβαντινός) als auch Ἀκαρνανίαν (N. A. Βέης im Ἑγκυκλοπαίδεικὸν Λεξικόν. 11, Athen, 1931, 338). Zur Lagebestimmung vgl. die Karte im Ἑγκυκλοπαίδειο καὶ Λεξικόν, 1, Athen 1927, 590.

⁴ Vgl. den Artikel Συράκιον von N. A. Βέης im Ἑγκυκλοπαίδεικὸν Λεξικόν, 11, Athen, 1931, 935.

nung, daß im Zusammenhang mit den Sarakatschanen folgende Namensformen begegnen:

1. Σαρακατσάνος und Καρακατσάνος neben dem Simplex Κατσάνος, 2. die Plurale Σαρακατσαναίοι und Καρακατσαναίοι nebst dem Simplex Κατσαναίοι, 3. Σαρακατσάνης, Καρακατσάνης, Κατσάνης (S. 63; minder Wichtiges ist hier weggelassen). Was zunächst die Vorderglieder anlangt, so sind beide türkischen Ursprungs: kara = schwarz, dunkel, sar^c = hell, blond (der Übergang von Σαρακατσαναίοι zu Σαρακατσαναίουν wird S. 56 überzeugend begründet); aber auch das Stammwort Κατσάνος scheint türkischer Herkunft zu sein. Es ist ein alter Familienname und begegnet ebenso wie Κατσάνης noch heute in Thessalien, Mazedonien, Ätolien und anderswo. Und auch Κατσαναίος ist eine typische Namensform, für welche zahlreiche Parallelen vor allem auch aus der Umwelt der Sarakatschanen selbst, beigebracht werden können. So wäre also das Ethnikon von einem Familiennamen herzuleiten, wozu übrigens die vorhin gegebene Erklärung der Vorderglieder recht gut paßt. Eine besonders zahlreiche Sippe habe demnach, als man zu nomadischen Lebensformen übergang, dem ganzen Stamm den Namen gegeben. Von der sprachlichen Seite her ist diese Ableitung evident, allerdings ist sie — bisher — ohne Parallele.

Wir fassen zusammen: Das Buch führt in entscheidenden Fragen der Sarakatschanenforschung zu abschließenden Ergebnissen. Sein besonderes Verdienst liegt darin, daß der Verfasser sich nicht damit begnügt, Meinung gegen Meinung zu stellen, sondern daß er alle Argumente seiner Vorgänger mit Ernst aufgreift und nach eingehender Prüfung annimmt oder verwirft. Es bleibt nur zu wünschen, daß der Behandlung der Sarakatschanen von linguistischer Seite recht bald die abschließende Monographie aus der Feder des Ethnographen folgen möge — ehe die Sarakatschanen mit ihrer nomadischen Lebensform von der vordringenden Zivilisation verschlungen sind.

J. Irmscher / Berlin

Д. Ангелов, Богомилство в Болгарии. Перевод с болгарского Н. Н. Соколова. Редакция и предисловие З. В. Удальцовой. Москва, Издательство Иностранной литературы, 1954, pp. 214.

Der bulgarische Forscher Angelov hat sich durch seine tiefschürfenden Untersuchungen zur byzantinischen und bulgarischen Geschichte des Mittelalters über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus in wenigen Jahren einen guten Namen in der internationalen Mediävistik im weitesten Sinne erworben. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß sich Sokolova und Udal'cova entschlossen haben, seine 1947 in Sofia erschienene Monographie unter dem Titel: Богомилството в България ins Russische zu übersetzen, um einen noch breiteren Interessentenkreis mit dem Autor bekannt zu machen. In

einem Vorwort (S. 1—25) würdigt Udal'cova das bisherige Schaffen Angelovs, der einen führenden Platz im Rahmen der fortschrittlichen Historiographie der Volksdemokratie Bulgarien einnimmt. In Arbeiten, wie *„Zur Frage der Agrarverhältnisse in den mittelalterlichen Balkanstaaten“*, *„Die Leibeigenschaft im mittelalterlichen Bulgarien“*, *„Die Entstehung des mittelalterlichen Bulgarenreiches“*, *„Skizze der Lage des Volkes und der Agrarverhältnisse in Makedonien (Despotat von Epiros) bis zum ersten Viertel des 13. Jh.“* und *„Der Feudalismus in Byzanz“*¹ untersuchte er die sozial-ökonomischen Beziehungen der Balkanländer mit der Methode des Historischen Materialismus und kam dabei zu neuen Ergebnissen.² In dem vorliegenden Werk versucht Angelov ein zusammenhängendes Bild von der Entstehung und Entwicklung des für die bulgarische und darüber hinaus für die europäische Geschichte so wichtigen Bogomilentums zu geben, wobei er nicht nur die schon oft behandelte religiöse Komponente hervorhebt, sondern vor allem der Verwurzelung der häretischen Ideologien im gesellschaftlichen Sein ihrer Zeit nachgeht, um so ein bedeutsames Beispiel der Wechselwirkung von Basis und Überbau bieten zu können. In sechs Hauptabschnitten, denen sich ein Kapitel über *„Die philosophischen Ansichten der Bogomilen“*³ anschließt, wird in teils systematischer, teils chronologischer Abfolge das Bogomilenproblem von allen Seiten durchleuchtet, wenn sich der Verfasser dabei auch im klaren ist, nicht alle Fragen bis in alle Einzelheiten lösen zu können, da es dazu damals (1947) noch an Vorarbeiten mangelte. Ihm geht es daher mehr um den Versuch einer methodischen Erhellung und Systematisierung des Materials, die den vorangegangenen Untersuchungen noch weithin fehlten (S. 28). Es konnte bei diesem Versuch nicht ausbleiben, daß sich nach sieben Jahren eifrigen Forschens auf diesem Gebiete Retouche und Neuwertungen ergeben würden, dessen sich der Verfasser übrigens völlig bewußt war (S. 29). Das trifft vor allem für die als bogomilisch bezeichneten Quellen zu (S. 37—40). Es mag noch angehen, daß Angelov nur das in provençalischer Sprache abgefaßte Glaubensbekenntnis der Katharer (13. Jh.) kennt, ohne den viel wichtigeren Traktat aus dem 12. Jh., den „*Liber de duobus principiis*“ heranzuziehen,⁴ da diese Quellen nur mittelbar für die Bogomilen verwertbar sind. Störender ist es, daß er in Anlehnung an Jordan Ivanov⁵ die neutestamentlichen Apokryphen in slawischer Sprache zu stark als spezifische Zeugnisse benutzt. Ohne Zweifel übernahmen die Bogomilen die darin enthaltenen Anschauungen, soweit das mit ihrer Doktrin vertragbar war. Wenn Angelov darunter aber die „*Bücher der Geheimnisse Henochs*“ zählt, so ist das nicht ganz richtig. Diese judenchristliche Schrift aus

¹ Erschienen in der Ztschr. *Ист. Преглед* 1, 2, 3, Sofia 1945—1947.

² Sie werden von Udal'cova im Vorwort referiert (S. 4 ff.).

³ S. 166—205. Es erschien in bulgarischer Sprache 1951 in der *Известия на Инст. за бълг. ист.*, Nr. 3—4.

⁴ Ediert v. A. Dondaine im *Institutum Hist. Fratrum Prædicatorum*, Rom, 1939.

⁵ *Богомилски книги и легенди*. Sofia, 1925.

dem 1. Jh. n. Ztr. baut auf dem Dogma der göttlichen Schöpfung auf, verehrt das Alte Testament und weiß nichts von einem bösen Demiurgen. Daher lehnten sie die Bogomilen auch als teuflisches Machwerk ab.⁶ Wieweit die *Apokalypse des Baruch* der bogomilischen Exegese diene, ist fraglich, da wir über den Gebrauch dieser Werke kaum etwas wissen und Angelov darüber auch nichts aussagt. Auf jeden Fall hat auch das Baruchbuch keinen bogomilischen Redakteur, da der Name Satanaël bereits in biblischer und christlicher Tradition nachweisbar ist.⁷ Selbst die *Vision des Jesaia* hat keinen spezifisch bogomilischen Charakter und fand auch keine nachweisbare Veränderung auf bulgarischem Boden.⁸ Das bedeutendste bogomilische Dokument in unserer Reihe, die „Interrogatio Johannis“, ist ebenfalls nur sehr begrenzt geistiges Eigentum der Ketzler.⁹ Was endlich den „Index der verbotenen Bücher“ betrifft, die der Pope Jeremias im 10. Jh., nicht wie Angelov meint, im 12. Jh. (S. 39), abgefaßt hat, so muß auch hier mit großer Vorsicht vorgegangen werden. Die von P. J. Š a f a ř ik aufgestellte und immer neu wiederholte These, Jeremias sei ein Schüler Bogomils gewesen,¹⁰ ist heute endgültig abgetan, und T u r d e a n u kommt zu dem Schluß, daß keine Tätigkeit Jeremias' für die bogomilische Sache nachweisbar sei.¹¹ Auf jeden Fall ist die Bedeutung der Bogomilen für die bulgarische Volksliteratur geringer, als das Angelov wahrhaben will (S. 40), wie überhaupt bei ihm ein unverkennbares Streben vorliegt, die Rolle der Bogomilen für die bulgarische Geschichte überzubetonen (z. B. S. 165 u. 87), was ihm von Udaľcova mit Recht vorgehalten wird (S. 15). Man wird heute kaum noch die These halten können, daß der Bogomilismus eine „neue Lehre“ war, daß Bogomil, sein legendärer Begründer, seine häretischen Vorgänger weit überragte (S. 49), wenn man die Lehre auf ihre theologischen Bestandteile untersucht.¹²

Der Verfasser bestreitet übrigens den Einfluß der Paulikianer und Messalianer auf die Bogomilenlehre nicht, aber er benutzte bei der Darstellung der *religiös-ideengeschichtlichen Seite der Lehre* (S. 56—62) zu wenig die vergleichende religionsgeschichtliche Methode, um Wesentliches über den eigenständigen Kern der Häresie aussagen zu können.^{12a} Der von ihm ange-

⁶ Vgl. dazu die grundlegenden Ausführungen von E. Turdeanu, *Apocryphes bogomiles et apocryphes pseudo-bogomiles*, Revue de l'hist. et des religions 138 (1950) 22—52; 176—218, bes. 181—187. Zum Henochbuch G. N. Bonwetsch, *Die Bücher der Geheimnisse Henochs*, Das sogenannte slavische Henochbuch, Leipzig, 1922 (Texte u. Untersuchungen zur Gesch. d. altchristl. Lit. 44,2). Soweit sie Teile daraus benutzten, deuteten sie den Inhalt völlig um. Vgl. Ivanov a. a. O. S. 190.

⁷ Turdeanu, S. 181.

⁸ Idem, S. 216.

⁹ Idem, S. 213.

¹⁰ *Památky hláského pšemnictví*, Praha, 1853, S. LX.

¹¹ a. a. O. S. 38.

¹² Vgl. zu Bogomil A. Vaillant in der Rev. Etudes Slav. 21 (1944) S. 64.

^{12a} Nach den Untersuchungen von H. Söderberg wird man den Messalianern kaum noch einen wesentlichen Einfluß auf die Entstehung der bogomilischen Lehre zu-

führte Mythos von Satanaël — Satan (S. 59 und 181 ff.) ist kein bogomilisches Eigentum. Sowohl die lateinische Fassung des Bartholomäus-Evangeliums als auch eine koptische Glosse aus dem 7. Jh. kennen bereits den Namen. Satanaël kann mit dem hebräischen Samaël (Todesengel, Feind Adams) gleichgesetzt werden, und auch der Verlust des Suffixes -ël (Gott), der den Sturz des Gottessohnes symbolisiert, findet sich in der Bibel und der altchristlichen Tradition.¹³ In Bezug auf die theologischen Spekulationen der Bogomilen bietet der Verfasser wenig Neues, sondern er vertieft und erweitert in den entsprechenden Kapiteln (III, A S. 166—200) nur ältere fremde und eigene Forschungsergebnisse.¹⁴ Neu ist die soziale und politische Verankerung dieser Ideologien. So kann er die Entstehung der bulgarischen Ketzerei mit dem sozialen Umschichtungsprozeß im Großbulgarischen Reiche unter Peter I. (927—69) konfrontieren, der zur Herausbildung zweier antagonistischer Klassen führte, Feudalherren und abhängige und freie Bauern (S. 42 f.). Das führte zu einer Opposition der bäuerlichen Klasse gegen den Staat und die orthodoxe Kirche, die die Klassenherrschaft förderte und stützte. Als Beispiel hierfür wird die wichtigste Quelle aus dem Lager der Feinde, der Traktat des Priesters Cosmas, herangezogen.¹⁵ Es zeigt sich darin die ablehnende Haltung der Bogomilen gegen den Zaren und die Grundbesitzer. Trotzdem predigte Bogomil keinen gewaltsamen Widerstand. Er gehörte, wie viele Sektenführer, zu jener Gruppe von Männern, die Angelov als rechtgläubige Bogomilen bezeichnet. Er schreibt: „...wegen der Rettung der Seele waren sie bereit, alle irdischen Qualen zu erdulden, und dachten deshalb weder an Widerstand noch Kampf. Sie rekrutierten sich in der Hauptsache aus ehemaligen Angehörigen der unzufriedenen Geistlichen — aus Mönchen und Priestern, deren Weltanschauung von den ehemaligen Standesverhältnissen bedingt wurde“ (S. 69 f.). Davon unterschieden war die revolutionäre Strömung, die sich gegen Staat und Kirche erhob und sich aus Landbewohnern und städtischen Unterschichten rekrutierte. Diese klammerten sich nicht, wie die „Rechtgläubigen“, an reaktionäre Dogmen, sondern standen realistisch zur Gesellschaft und benutzten die religiöse Drapierung zur Organisation des Klassenkampfes (S. 70). Diese Erkenntnis scheint mir bedeutsam. Sie erklärt den revolutionären Umbruch des Bogomilentums im 11. Jh., als das bulgarische Volk unter dem byzantinischen Joch schmach-

schreiben können: *La religion des Cathares, Étude sur le Gnosticisme de la Basse Antiquité et du Moyen-Age*. Upsala, 1949, bes. S. 104 f.

¹³ Vgl. Turdeanu, S. 40 u. 52. Grundlegend zu diesem Fragenkomplex H. Ch. Puech, *Le prince des ténèbres en son royaume* in «Satan» *Études Carmélitaines* 27. Paris, 1948, S. 136—174.

¹⁴ z. B. D. Angelov, *Der Bogomilismus auf dem Gebiete des byzantinischen Reiches — Ursprung, Wesen und Geschichte*. Annuaire de l'Univers. de Sofia, Faculté hist.-phil. 2 (1948).

¹⁵ Die Behauptung Angelovs, Cosmas sei ein Bischof gewesen (S. 45), vermag mich nicht zu überzeugen. Vgl. dazu D. Obolensky: *The Bogomils. A study in Balkan Neo-Manichaeism*. Cambridge, 1948, S. 124, Anm. 2.

tete, und es deshalb aktiv am Aufstand Peter Deljans 1040 teilnahm, genauso wie in den Jahren 1078 und 1086 (S. 111 u. 114 f.). D. Obolensky ist in diesem Zusammenhang zu ganz falschen Schlüssen gekommen, weil er nur die Lehre im Auge hatte, ohne die Klassenbasis zu berücksichtigen.¹⁶ Er meint, das bogomilische Ideal habe nur aus kontemplativen Zügen bestanden, weshalb es die Bogomilen nicht viel weiter als zu einer passiven Resistenz gebracht hätten, während die um Philippopol sitzenden Paulikianer als militante Sekte die Aufstände gegen die kaiserliche Regierung wohl bestreiten konnten. A. leugnet nicht, daß sich Paulikianer im 11. Jh. mit an den Erhebungen beteiligt haben, er weist auch darauf hin, daß um diese Zeit Philippopol ein Zentrum der Bogomilen war, aber er kann auf Grund seiner sozialen Analyse den komplexen Begriff „Bogomilen“ viel genauer differenzieren und ist daher in der Lage, die Massenbasis als revolutionäre Kraft von der Sekte im engeren Sinne abzuheben. Es wäre für den Leser sehr interessant gewesen, wenn Angelov unter diesem Gesichtspunkt auf die zwei Ketzerkirchen in Bulgarien zu sprechen gekommen wäre, auf die gemäßigte und die dragovitische, die den absoluten Dualismus (zwei Götter von Beginn an) vertrat. Wieweit vermochte der dragovitische Zweig die Massen zu revolutionieren und ihnen eine entsprechende Ideologie zu geben? Vielleicht hätte dann auch der Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Bogomilen, den Angelov betont, überzeugender herausgearbeitet werden können (S. 131 f.). Wieweit der organisierte Charakter der bogomilischen Bruderschaften in den Städten mit der Fähigkeit ihrer Bewohner zu theoretischen und organisatorischen Überlegungen zusammenhängt (S. 131), ist solange fraglich, ehe nicht gründliche Untersuchungen über die makedonischen und thrakischen Stadtsiedlungen vorliegen, bzw. vom Verfasser im Hinblick auf das Bogomilenproblem geboten werden.¹⁷ Interessant sind die Ausführungen über die Bruderschaften und ihre Organisationen. Sie zeigen überraschende Ähnlichkeiten mit den Katharergemeinden im Westen: *déd*, *gost*, *starec* und *stroinik* entsprechen dem westlichen *episcopus*, *filius major* und *minor*, sowie dem *diaconus* (S. 81). Diese von F. Rački übernommenen Ergebnisse¹⁸ hätten durch die Verwertung der Arbeiten von J. M.

¹⁶ *Bogomilism in the Byzantine Empire*, Actes du VI^e Congrès international d'ét. byz. t. I, Paris 1960, S. 291 f.

¹⁷ Ansätze finden sich bei J. Sakázov, *Bulgarische Wirtschaftsgeschichte*, Berlin u. Leipzig, 1929, bes. S. 115 ff. und B. Primov, *Отношението на Богомилите и на техните западни последователи към труда, частната собственост и държавата*. Ист. Преглед XII (1956) 36—58, bes. S. 39. Für Frankreich trafe für das 12. Jh. die Meinung Angelovs in der Tat zu, berichtet doch Abélard von der lebhaften Beteiligung der städtischen Bevölkerung an scholastischen Disputationen: V. Cousin, *Petri Abælardi opera*. Paris, 1859, Bd. II, S. 83—85.

¹⁸ *Bogomili i Patareni*, Rad Jugosl. Akad. 10. Belgrad, 1869/70, 183.

¹⁹ *Les Beguines et l'hérésie albigeoise*, Ann. de l'Acad. Royale d'arch. de Belg. 73. t. III (1925) bes. S. 243 f.

Philippen¹⁹ und A. Dondaine²⁰ an Profil gewonnen und vor allem auch die engen Beziehungen zwischen östlicher und westlicher Häresie anschaulicher demonstriert. Sehr gut vermag der Verfasser die doppelte Entwicklung der bogomilischen Doktrin unter Kaiser Alexios I. Komnenos (1081—1118) und Manuel I. (1143—1181) herauszuarbeiten. Es zeigt sich auch hier, wie auf der einen Seite die unteren Klassen in der Lehre einen Wegweiser zur Tat sahen, während sich die Anhänger in den Klöstern und im hohen Klerus in Konstantinopel in mystisch-kontemplativen Erbauungen ergingen (S. 125). Die von Seiten der byzantinischen Regierung einsetzenden Verfolgungen vermochten die Bogomilen nicht auszurotten. Viele flohen nach Italien und Frankreich zu ihren Gesinnungsgenossen und hielten weiterhin mit ihrer Heimat Verbindungen aufrecht (S. 128). Mit dem Aufstieg des 2. Bulgarenreiches zu Beginn des 13. Jh. begannen auch für die Ketzler wieder bessere Zeiten, da die Führer der Unabhängigkeitsbewegung, vor allem Kalojan (1197—1207), alle Unzufriedenen um sich sammelten (135). Kalojan gewährte den Bogomilen auch glaubensmäßig große Bewegungsfreiheit, so daß sie ihre Lehren öffentlich verbreiten konnten. Nach seinem Tode und der einsetzenden Reaktion der Großgrundbesitzer unter Boris II. (1207—1218) wurde das Bogomilentum noch einmal zu einer breiten Volksbewegung gegen die feudale Unterdrückung des Adels und der „rechtgläubigen“ Kirche (S. 137 ff.). Damit war seine Akmé erreicht. Im 14. Jh. sank es zu einer rein religiösen Sekte herab, die sich in mystischen Spekulationen erging und ihre Heimstätte vorwiegend in Klöstern hatte (S. 147 u. 149). Die Gründe dafür sieht Angelov in der feudalen Zersplitterung des Zarenstaates, verbunden mit inneren und äußeren Fehden, die zur völligen Verarmung der Bauern führten. Diese verfielen in einen Zustand der Apathie, verzweifelten an der irdischen Gerechtigkeit und richteten ihr Denken ganz auf das Jenseits (S. 148). Die bogomilische Lehre fand jetzt Eingang in dem berühmten griechischen Athoskloster, wo sie sich bald mit dem Hesychiasmus verquickte. Die Landbevölkerung in Makedonien und Nordbulgarien hing diesem Mystizismus weiter an, ohne von sich aus in der Lage zu sein, eine neue Wendung in die abgesunkene Ideologie zu bringen. Die Vernichtung des 2. Bulgarenreiches zu Beginn des 15. Jh. durch die Türken hatte auch die Liquidierung des Bogomilismus zur Folge. Der Grund dafür sei vor allem in dem Entzug der kirchlichen Privilegien durch die Eroberer zu suchen, in dem Zurücktreten des Klassengegensatzes zwischen Bojaren und hoher Geistlichkeit auf der einen und den unterdrückten Bauern auf der anderen Seite, und schließlich in der Einschätzung der gesamten bulgarischen Bevölkerung durch die Moslems

²⁰ *La hiérarchie cathare en Italie*. Arch. Fratr. Præd. 19 (1949) 280—312; 20, S. 234—324. Zwar war es 1947 Angelov nicht möglich, diese Aufsätze einzusehen, aber die Bearbeiterin Udalova wäre verpflichtet gewesen, in einer Fußnote auf diese grundlegenden Neuerscheinungen zu verweisen, wie sie das mit neueren sowjetischen Untersuchungen getan hat, z. B. S. 50, Anm. 2.

als „Ungläubige“ (S. 159 f.). Hier wird man A. nicht folgen können. Der bulgarische Feudaladel und die orthodoxe Hierokratie fanden sehr rasch einen *modus vivendi* mit den Türken und brachten ihre Schäfchen ins Trockene. Das Bogomilentum aber war gar nicht in der Lage, seine Anhänger unter der Landbevölkerung zu einem aktiven oder auch nur passiven Widerstand gegen die islamische Welle aufzurufen, da gerade diese Kreise unter dem feudalen Joch des einheimischen Adels so sehr schwächeten, daß man in den Türken eher Befreier als Beherrscher sah.²¹ Im übrigen war, wie der Verfasser richtig bemerkt (S. 161), die Zeit für eine Sekte wie die Bogomilen des 14. Jh. vorbei. Neue gesellschaftliche Kräfte begannen sich zu bilden, die nach neuen Ideologien verlangten. Die Ära der dualistischen Häresie war beendet, es begann das Zeitalter der Reformation.

Angelov hat, bei allen Mängeln im einzelnen, durch sein Buch einen wertvollen marxistischen Beitrag zur Geschichte der sozialreligiösen Bewegungen im Mittelalter geliefert. Dem Leser wird bei der Lektüre die enge Verknüpfung und Durchdringung von gesellschaftlichem Sein und religiöser Ideologie deutlich. Der Autor kann die Veränderungen im Lehrgebäude der Bogomilen während der cca 400 Jahre ihrer Existenz aus der sozialen Umwelt erklären und wissenschaftlich fundieren. Er bietet nicht mehr eine Ketzergeschichte im bürgerlichen Sinne, die sich mit einer Dogmenschau, eingebaut in mehr oder weniger dürftige politische Exkurse, begnügt, sondern eine historische Analyse, die von den Gesetzmäßigkeiten in der Geschichte ausgeht. Damit hat A. mehr geleistet als nur einen geistreichen Diskussionsbeitrag zu einem oft erörterten Problem: er hat den Grundstein gelegt für eine marxistische Gesamtdarstellung des Bogomilismus auf dem Balkan.

E. Werner, Leipzig

Ed. Eichmann, *Weihe und Krönung des Papstes im Mittelalter*. Münchener Theolog. Studien. München, 1951, pp. 61.

On pense rarement au cérémonial compliqué qui suivait l'élection d'un pontife romain; M. Eichmann consacre à cette question un travail concis mais fort érudit où il examine non seulement les différentes coutumes de la cour papale, mais aussi les changements survenus au fur et à mesure que se modifiaient la situation et l'idéologie de la papauté.

Le sujet n'est pas entièrement vierge, il fut déjà traité en partie par Georg Waitz en 1871 (p. 2) et par Walter Klewitz en 1941 (*ibid.*). M. Eich-

²¹ Vgl. zu diesen Fragen N. Deržavin, *История Болгарии*, Bd. 2, Moskau-Leningrad, 1946, S. 159 ff. Es soll damit nicht bestritten werden, daß die Bauern sehr rasch unter ein neues, weit schreckliches Joch als früher, wie das A. in seinem Aufsatz *Certains aspects de la conquête des peuples balkaniques par les Turcs*, *Byzantinoslavica* XVII (1956) 220—275 anschaulich nachweisen kann, aber zunächst war ihre Widerstandskraft eben soweit geschwächt, daß die Türken nicht als Todfeind empfunden wurden.

mann y fut amené par ses recherches précédentes sur le sacre d'un empereur (*Kaiserkrönung im Abendland*), il voulait les compléter en étendant son champ d'étude sur le sacre d'un pape. Il fut interrompu dans ses recherches par la mort, le travail est resté inachevé, ce qui explique ses lacunes : certaines répétitions, longueurs, affirmations quelque peu obscures, manque de conclusions que le lecteur serait en droit d'attendre; en somme il offre plutôt l'aspect de notes, publiées par les soins pieux d'un élève.

L'étude se divise en trois parties : 1^o le sacre et la prise du pouvoir, 2^o les insignes du pouvoir, 3^o le couronnement et l'immanation.

La symbolique du cérémonial était fort compliquée. Notons qu'elle avait une double signification : religieuse (le sacre) et séculière (le couronnement, l'immanation et la prise du pouvoir).

Le sacre avait lieu lorsque l'élu n'était pas encore ordonné évêque; conformément aux prescriptions des premiers conciles, un évêque ne pouvait être transféré de son siège à un autre, aussi choisissait-on pour pape un diacon, un presbître, ou par voie d'exception, un laïque. Ce n'est qu'à partir du XI^e siècle que cette habitude fut délaissée (p. 3-4). L'élection sur le Siège Apostolique d'un évêque et pour la plupart du temps, d'un évêque italien, rendit inutile la cérémonie du sacre, et ainsi le caractère séculier prévalut dans le cérémonial.

L'entrée en possession du palais de Latran suivait l'élection; conformément au décret d'Etienne III de l'année 769, l'élu devait être conduit au Latran immédiatement après l'élection et salué là par la population et la noblesse de la ville comme *dominus omnium* — mesure qui devait assurer au nouvel élu un avantage sur un contre-candidat possible. En décrivant la cérémonie, l'auteur compare les textes du Liber Diurnus, Ordo Romanus et du Deusdedit (p. 4-9).

Parmi les insignes du pouvoir papal, le *pallium* occupe une place particulière; au commencement, c'était le seul insigne. Comme la plupart des parties de la parure pontificale, il est emprunté à l'habillement consulaire et impérial. A partir du V^e siècle, le *pallium* est un attribut de l'évêque romain, et par cela même il lui assure une supériorité sur ses collègues d'Occident, car il est impossible d'ordonner qui que ce soit évêque sans l'avoir revêtu d'un *pallium*. Ainsi se développa la conviction que la source du pouvoir ecclésiastique repose à Rome (p. 19-20).

Le couvre-chef des pontifes romains avait varié avec le temps (p. 21-23); jusqu'au début du VIII^e siècle, un *camelaucum* — autrement dit la *mitre*, — sorte de chapeau porté par un César ou un co-empereur à Byzance, était en usage à la cour papale. Probablement, vers l'an 800, les papes adoptèrent un autre couvre-chef, le *frigium* appelé aussi par les sources *tiare* ou *regnum*; c'était une espèce de bonnet persan, portés par les basileis dans les occasions solennelles. M. Eichmann est d'avis que le *frigium* devait symboliser non seulement le pouvoir séculier du pape mais la position à laquelle il commençait

à aspirer : délivré de la tutelle byzantine, la papauté voulait garder son indépendance vis-à-vis de la jeune monarchie franque (p. 24). Ainsi vers la fin du X^e siècle, le pontife romain emploie un couvre-chef pour les besoins liturgiques — pro sacerdotio — et un autre pour les besoins du pouvoir séculier — pro regno (p. 29-31).

Avec le temps, un manteau rouge — *cappa rubea* — prend auprès du pallium une grande importance. A partir du XI^e siècle, chaque fois qu'un pape est détrôné ou élu, il est question de lui enlever la mitre et le manteau ou de les lui poser sur les épaules et sur la tête. Cette acte apparaît comme indispensable pour rendre l'élection légitime ou la destitution définitive (p. 32-34).

Le sceptre — *ferula* — jouait un rôle un peu semblable au manteau : il était un signe du pouvoir séculier, qu'on remettait au nouvel élu en même temps que la mitre — signe du pouvoir sacerdotal. La *ferula* différait de la crosse épiscopale par sa forme : c'était un bâton long et droit.

La partie la plus longue du travail est consacrée à la cérémonie du couronnement et de l'immanation (p. 36-58). Les papes du XI^e siècle se rendaient fort bien compte de l'importance du faste déployé pendant les cérémonies religieuses ; selon Grégoire VII (*Dictatus papæ*, N^o 8) *papa solus possit uti imperialibus insignis*. Mesure dirigée contre les autres dignitaires de l'Eglise et surtout contre le patriarche de Constantinople (36). Ce fut aussi Grégoire VII qui, soutenu par les religieux de Cluny, introduisit le couronnement solennel du pape, nouveauté qui excita beaucoup de mécontentement parmi les membres du haut clergé, mais qui cependant se maintint avec certaines modifications. Désormais, le nouvel élu reçoit le manteau rouge sur les marches de l'église, et ensuite il est couronné avec le *regnum*, ce qui doit symboliser sa situation de *caput et princeps* de tous les princes chrétiens ; ensuite, en entrant dans l'église, il enlève le *regnum* et on lui met la mitre, symbole de sa suprême dignité dans l'Eglise.

L'auteur cite quelques fragments des sources à partir de la fin du XI^e siècle jusqu'au XVI^e siècle. Ces textes se rapportent aux cérémonies qui suivent l'élection d'un pontife et, bien qu'au cours des siècles certaines variations se laissent observer — bottines rouges dont on chaussait le pape à l'instar du basileus byzantin, formule qui au XVI^e siècle, accompagnait le couronnement : *accipe thyram ... et scias te esse patrem principum et regum, rectorem orbis ...* — l'immanation et le couronnement restent toujours les éléments fondamentaux de la cérémonie.

Le livre de M. Eichmann, bien que le texte n'embrasse que 58 pages, offre ample matière à réflexion. L'auteur semble s'être préoccupé en premier lieu du cérémonial de l'inauguration d'un pontificat, mais la description des insignes papales, l'examen de leur origine nous révèlent des problèmes beaucoup plus intéressants qu'une simple question de protocole.

On remarquera tout d'abord que la parure du pape est empruntée au cérémonial de la cour constantino-politaine ; le couvre-chef, les chaussures rouges, le manteau de pourpre — ce sont tous les ornements des autocrates

byzantins, qui de leur côté les ont hérités (en partie au moins) des consuls et des césars de Rome. Le baise-pied même auquel on procède immédiatement après le couronnement (p. 49) rappelle étrangement la *proskynesis* byzantine. Et l'entrée immédiate en possession du Latran ne fait-elle pas penser à la hâte que mettait tout candidat à l'Empire de s'emparer du château sacré? Que dire des processions solennelles où le pape est acclamé par la foule? (page 23). Il suffit d'ouvrir Le Livre des Cérémonies pour y rencontrer le même tableau. Et l'objet de ce cérémonial pompeux est là comme ici le même: il faut éblouir les masses par le faste déployé, agir sur l'imagination à l'aide d'une symbolique avec laquelle l'homme du Moyen-Age était infiniment plus familiarisé que ne l'est l'homme moderne, inculquer au public l'idée de la toute-puissance du prince, que ce soit un monarque d'Orient ou d'Occident ou bien un pontife romain.

Il serait intéressant de noter pas à pas comment, dès la fin de l'antiquité, les changements survenus dans la situation de l'évêque romain se reflètent dans le cérémonial. C'est en cela que consiste l'importance du sujet. L'auteur s'en rendait bien compte, car il avait inséré, de ci et de là, des remarques intéressantes. Elles gagneraient à être développées; citons — pour ne donner qu'un seul exemple — le récit de l'indignation qu'avait provoquée chez une certaine partie du clergé le couronnement du pape Nicolas II (p. 37). A mon avis, cette indignation peut servir à prouver une fois de plus combien les visées ambitieuses des évêques romains semblaient déplacées aux yeux de certains d'entre leurs collègues et, peut-être même, qu'elles leur semblaient dangereuses pour l'esprit d'égalité et d'humilité chrétienne. Mais répétons-le encore une fois: le travail de M. Eichmann, fruit de longues recherches et d'une profonde érudition, produit l'impression d'une première esquisse qui, dans des conditions plus favorables, eût été reprise, modifiée, développée.

H. Evert-Kappesowa / Łódź

Ф р. Б а р и ш и ћ, Чуда Димитрија Солунског као историски извори. Српска Акад. наука. Посебна издања. Књига 219. Византолошки институт, књига 2. Београд, 1953, pp. 157.

Vu que les *Miracula Sti Demetrii Thessalonicensis* représentent une source particulièrement importante pour l'histoire ancienne des Slaves Balkaniques, il faut accueillir avec joie cette monographie consacrée à une étude détaillée des *Miracula* comme source historique. L'auteur s'est proposé d'établir la chronologie des renseignements, fournis par les *Miracula*, et leur valeur en tant que source historique. Dans son introduction, il nous donne un tableau des opinions émises jusqu'à présent, quant à la datation des principaux événements, relatés dans les *Miracula*, en utilisant pour cela toute la littérature relative. Suit un chapitre sur la littérature byzantine hagiographique, ayant

trait au culte de St Démétrius (pp. 16-29), auquel on pourrait ajouter encore quelques indications bibliographiques. Après les pages, dédiées aux manuscrits, aux éditions et aux traductions des *Miracula* I-II (pp. 30-32), B. passe à l'analyse de *Miracula* I et au problème de son auteur (pp. 33-80), pour terminer son étude avec l'analyse de *Miracula* II (pp. 81-145). A son avis, on nous renseigne dans *Miracula* I, à l'exception des deux premiers chapitres, sur des événements qui eurent lieu entre 580-610, le recueil ayant été composé vers 620 par l'archevêque Jean, qui vécut à la fin du VI^e et au commencement du VII^e siècle. Quant aux *Miracula* II, ce livre fut composé, selon B., avant 685 par un auteur anonyme et nous informe sur les événements du début et dans la deuxième moitié du VII^e siècle. Malgré certaines réserves quant à l'argumentation de l'auteur sur quelques points particuliers, il faut tout de même lui reconnaître le mérite d'avoir contribué énormément à la solution de problèmes si discutés et si importants pour les études byzantinologiques.

I. Dujčev / Sofia

Peter Kawerau, *Die jakobitische Kirche im Zeitalter der syrischen Renaissance. Idee und Wirklichkeit*. Berlin, Akademie-Verlag, 1955 (Berliner Byzantinistische Arbeiten. 3) pp. X, 113 + Karte.

Als das 1. allgemeine Konzil zu Nicäa in Kleinasien im Jahre 325 die christliche Lehre dogmatisierte, daß Christus θεὸς ἀληθινὸς ἐκ θεοῦ ἀληθινοῦ (wahrer Gott aus wahren Gott) und ὁμοούσιος τῷ πατρὶ (wesensgleich dem Vater) ist und damit die Gottheit Christi zum unumstößlichen Lehrsatz der Kirche erhoben wurde, und während andererseits es feststand, daß Christus auch wahrer Mensch gewesen ist, mußte sich in der Kirche die Frage erheben, in welchem Verhältnis die beiden selbständigen Naturen in der Person Christi zueinander stehen. Es gab hierzu verschiedene christologische Lehrmeinungen: zunächst die allgemein anerkannte katholische Lehre, daß in Christus zwei Naturen hypostatisch (wesenhaft) vereint sind: Christus also in einer Person wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Dann leugnete der 428 zum Patriarchen von Konstantinopel erhobene Nestorius die ὑπόστασις der beiden Naturen in der einen Person Christi und behauptete, in Christus seien zwei Personen. Gleichsam wie in einem Tempel habe die Gottheit Christi in dem Menschen Jesus gewohnt. Diese Irrlehre wurde vom 3. allgemeinen Konzil zu Ephesus im Jahre 431 verurteilt und die hypostatische Vereinigung der beiden Naturen in Christus zu einer Person definiert.

Im Kampfe gegen Nestorius trat u. a. auch der greise Archimandrit von Konstantinopel, Eutyches, auf und verfiel in seinem religiösen Eifer auf die Lehre der besonderen Betonung der göttlichen auf Kosten der menschlichen Natur in Christus. Er behauptete, daß die Verbindung der beiden Naturen eine derartige sei, daß die menschliche Natur in der göttlichen ganz aufgegangen, bzw. verzehrt sei wie Öl im Feuer, oder sich so vermischt habe, wie

ein in den Ozean gefallener Tropfen Milch. Man könne nach der Menschwerdung Christi nur von einer Natur, der göttlichen, sprechen (μία καὶ μόνη φύσις). Die Anhänger dieser Lehre nannte man daher Monophysiten. Es handelte sich hierbei, um mit dem katholischen Kirchenhistoriker Bihlmeyer¹ zu reden, um „die religiös stärkste und populärste Häresie des christlichen Altertums. Verworfen wurde diese Lehre auf dem 4. allgemeinen Konzil zu Chalkedon im Jahre 451. Die Bekehrung der Monophysiten stieß auf erhebliche Schwierigkeiten, als durch den Einfall des Islams im 7. Jhdt. Palästina, Syrien und Ägypten Byzanz verloren gingen und in den abgetrennten Gebieten Nationalkirchen, die armenische, jakobitisch-syrische, koptisch-ägyptische und die abessinische Kirche entstanden.

In Syrien und den benachbarten Ländern nahmen die monophysitischen Anhänger den Namen Jakobiten an, in Erinnerung an Jakob Baradaï (= der mit der Pferdedecke, von seiner ärmlichen Kleidung). Jakob, 541—578 Bischof von Edessa, organisierte das Kirchenwesen und stellte an seine Spitze 544 den Patriarchen Sergius von Antiochien ein Oberhaupt.

Die Blütezeit der Syrischen Literatur liegt anfangs im 6—9 Jhdt. Wurden doch die christlichen Kirchen von den Eroberern ihrer Länder in dem Kampfe gegen die orthodoxe Kirche nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt. Nach einem Abklingen der Schriftstellerei in den folgenden Jahrhunderten erfuhr die Literatur im 12. und 13. Jhdt. eine Neubelebung, die Kawerau wohl in Anlehnung an das Buch von Mez, *Die Renaissance des Islam*, Heidelberg, 1922 und im Hinblick auf Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinensischen Texte*, Bonn, 1922, S. 285, insbesondere 290 die syrische Renaissance nennt. Es handelt sich also hier um die Zeit 1100—1300 u. Z. In dieser Zeit lebten u. a. drei große jakobitische Theologen, die wie Meilensteine aus der Masse des im allgemeinen nicht sehr gebildeten Klerus hervorragen und infolge der Universalität ihres Wissens auch auf anderen Gebieten außerhalb der Theologie als bedeutendste Vertreter der syrisch-jakobitischen Literatur anzusehen sind. Es sind da zu nennen

1. Jakob bar Saïbî, genannt Dionysios, zuletzt Bischof von Amid (gest. 1171),
2. Jakob bar Sakkû (gest. 1241), Mönch und später unter dem Namen Dionysios Bischof im Kloster Mār Matthai bei Mossul,
3. Der bekannteste und fruchtbarste Schriftsteller dieser Zeit Georgius Abu'l Farag, als Sohn eines getauften Juden, Bar Hebräus genannt.

Bar Hebräus lebte von 1226 bis 1286 und war Maphrian und Primas des Ostens der jakobitischen Kirche. Hier ist kurz der Begriff des Maphrian zu erläutern. Das Oberhaupt der Jakobiten war und ist auch heute noch der Nachfolger auf dem ehrwürdigen Stuhl Petri in Antiochien der Patriarch

¹ *Kirchengeschichte*. I. Teil: *Das christliche Altertum*. 12. Aufl. Paderborn, 1951, 284

von Antiochien. Der Apostel Petrus ist ja bekanntlich nach der Tradition (vgl. Eusebius, HE 3, 36, 2), bevor er nach Rom ging, Bischof von Antiochien in Syrien gewesen. Die Jakobiten legten und legen auch heute noch Wert darauf, diese ihre *successio apostolica* besonders zu betonen. Der Maphrian nun, der dem Range nach unmittelbar dem Patriarchen folgte, war Metropolit. Er war das Kirchenoberhaupt des Ostens und nahm auch für sich den Titel Katholikos in Anspruch, während der Patriarch den Westen — selbstverständlich ist der Kirchenbereich der Jakobiten und nicht die westliche Welt, der Occident, gemeint — betreute. Bar Hebräus den man wegen seines vielseitigen Schaffens mit seinem Zeitgenossen Albertus Magnus vergleichen kann, hat zwei Geschichtswerke geschrieben: eine Welt- und eine Kirchengeschichte. Letztere gibt insbesondere Aufschluß über kirchliche Begebenheiten im 13. Jhdt. Als drittes kirchliches Werk ist der „*Nomokanon*“, das Kirchenrecht der jakobitischen Kirche zu nennen. Er behandelt nicht nur das Recht der jakobitischen Kirche, sondern auch das bürgerliche Recht, Ehrerecht und das Strafrecht und gibt damit einen guten Einblick in das damalige kirchliche, aber auch profane Rechtsleben. Nachzutragen wäre hier, daß der von 1166 bis 1199 regierende Patriarch von Antiochien Michael I. der Große, fast hundert Jahre vor Bar Hebräus eine einundzwanzigbändige Geschichte, sachlich in Kirchengeschichte, Profangeschichte und Verschiedenes eingeteilt, geschrieben und damit eine sehr wichtige historische Quelle für die Kenntnis syrischer Profan- und Kirchengeschichte hinterlassen hat. Die Schriften Michaels des Großen und Bar Hebräus' hat Kawerau für seine Darstellung besonders verwertet.

Der Hamburger Historiker Berthold Spuler hat in seinem 1939 erschienenen Buch *Die Mongolen in Iran* (2. erweiterte Auflage, Berlin, Akademie-Verlag, 1955) die Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit (1220—1350) eingehend untersucht. Kawerau, ein Schüler Spulers, erhielt nun die Aufgabe, sich einem Spezialgebiet zu widmen, nämlich das Leben der jakobitischen Kirche darzustellen und aufzuzeigen, wie das kirchliche Leben den damals bestehenden Vorschriften nachkam oder worin Abweichungen festzustellen sind. Zweck der Arbeit ist also, einen „Baustein“ zur objektiven Neubearbeitung der Geschichte der morgenländischen Kirchen auf Grund kritischer Würdigung der Quellen zu geben und zu weiteren Forschungsarbeiten anzuregen. So ist auch der Untertitel „Idee und Wirklichkeit“ aufzufassen.

Nach einer Einleitung, die die historische und literarische Welt aufzeigt, die den Hintergrund zu der Arbeit gibt, werden die Verfassung und das innere Leben der Kirche dargestellt. Aber auch ihre Beziehungen zu den anderen christlichen Kirchen, wie Kopten, Armenier, Nestorianer und Griechen, und zu den Kreuzfahrern — existierte doch an der palästinensisch-syrischen Küste der Kreuzfahrerstaat, der mit der Eroberung der Stadt Akkon erst 1292 durch die Türken ein Ende nahm — hat Kawerau unter-

sucht. In der Darstellung des Verhältnisses der jakobitischen Kirche zu den Muslim und Mongolen wird aufgezeigt, daß die Kirche von den heidnischen Eroberern keineswegs unterdrückt wurde. Vielmehr muß das Verhältnis ein gutes gewesen sein, berichtete doch Bar Hebräus den Tod Hülägüs (1265) mit den Worten: „Es schied aus dieser Welt der König der Könige Hülägü, mit dessen Weisheit, Hochherzigkeit und glänzenden Taten nichts verglichen werden kann.“ (Kawerau, S. 89).

Es ist hier nicht die Aufgabe, den Inhalt der Monographie eingehend zu erörtern, vielmehr liegt der Zweck dieser kurzen Ausführungen darin, anzuregen, das Buch einmal selbst in die Hand zu nehmen und sich über einen Zeitraum der Kirchengeschichte des Ostens zu informieren, dessen Bedeutung in dem endgültigen Verlust des Orients für die Christenheit an die Mohamedaner und Mongolen liegt.

E. Piekniewski/Berlin

A. X y n g o p o u l o s, *Thessalonique et la peinture macédonienne*. Athènes, 1955, pp. 78 + 21 plates in half tone.

This is a short book, but a very important one. Discoveries of new material relative to the study of Byzantine painting in the thirteenth and fourteenth centuries have been very extensive in recent years, but few of the results have been published, and even when publications have appeared, they have often been incomplete.¹ Yet the light that these discoveries throw not only on problems important to the Byzantinist, but also on those concerning the history of art as a whole, is considerable, and very widespread changes are necessary concerning many of the older opinions. A work of synthesis was needed; professor Xyngopoulos has supplied us with an admirable one regarding a limited field, even though some of his conclusions may be questioned.

He begins by discussing the old-established suggestion that most of the more important wall-paintings in Macedonia and Serbia were the result of a direct influence from Constantinople, and concludes that two basic schools must be distinguished at the outset. One, the Constantinopolitan, was idealist, polished, academic; the other, that centered at Salonica, sought rather realism, vividness and expression. This school is to be equated with

¹ Millet's great work on Athos thus remains an album; Pelekanides' more recent one on Kastoria still lacks its text. Important paintings at Verria are virtually unpublished, as are those in the church of the Holy Apostles at Salonica. The only account of the mosaics in the same church is in modern Greek, a language which may be familiar to Byzantinists, but is not read easily by the majority of art-historians. The case is rather better in Yugoslavia, for there are several valuable books of a general character. But publications of newly discovered paintings in the church of St Nicholas at Monastir near Prilep of 1095, of much of the work in St Sophia at Ochrid, and of the outstanding work in the Bogoroditsa Ljeviška at Prizren are urgently awaited.

that originally distinguished by Millet as the Macedonian, and had its centre, thinks Xyngopoulos, at Salonica, whence it exercised a wide influence in northern Greece, in Macedonia, and in Serbia. The results of the influence were expressed in rather different ways in different centres, so that local manners or sub-schools can be distinguished in such places as Kastoria, Verria or Ochrid. Basically, however, the character of art in all these places is the same. The new style began to develop quite early in the twelfth century; the paintings at Neresi, St George at Ras, some at Kastoria, and those in the monastery of Rabdouchou on Mount Athos are in the opinion of Xyngopoulos, the earliest examples we have.

Professor Xyngopoulos's thesis is well supported by the plates, and though some might argue in favour of a greater degree of Constantinopolitan influence at Neresi, there is no reason to dispute the main theme, namely that the Macedonian school was a distinct one and that Salonica was the centre of its development. With chapter IV, however, Professor Xyngopoulos moves into more disputed territory, where the views of the pro-Greek and pro-Serb factions are more likely to differ. He first suggests that it had become usual for painters to sign their works by the end of the thirteenth century all over the Byzantine world, and that the presence of signatures is not to be taken as a sign of Balkan workmanship or of western influence, as Protić and Radojčić suggested. The very changes that were taking place in art — changes favouring greater realism and humanism — support his contention, and there seems every reason to accept it. He then examines the language of the signatures and inscriptions, and concludes that whatever language was used for the latter, the signatures were likely to be in the native tongue of the painter. This again seems reasonable, though it is in opposition to the opinion of Petković and many of the Serbian authorities, and would necessitate assigning many works often claimed as Serbian to Greek masters. Most important of these were the painters Michael and Eutychios, who executed the decorations in St Clement at Ochrid, in the church of St. Nikitas at Skoplje, and at Staro Nagoricino. There can be no disputing the fact, however, that these paintings are all in an essentially "Macedonian" manner. They are moreover very close in style to the decoration of the Protaton at Karyes on Mount Athos, which Xyngopoulos also regards as a Macedonian work of the later thirteenth or early fourteenth century, and not as sixteenth century, as was once suggested. He associates these paintings with the famous Panselinos, whom he regards as an early, not a later painter.²)

The problem is however complicated by the presence at Ochrid of a third name, Astrapas. Xyngopoulos suggests that this was a designation of Michael;

² His views on Panselinos have again been put forward in a more recent publication, *Manuel Panselinos*, Athens Editions 1956. This contains 13 facsimiles of clet rils of paintings in the Protaton at Karyes on Mount Athos, preceded by a short introduction.

Radojčić holds that Astrapas was a separate individual, who was probably Michael's master. There has however recently been discovered in the church of the Bogoroditsa Ljeviška at Prizren an extensive decoration dated to about 1307, and the past of it in the exonarthex is also associated with the name of Astrapas. But its style is distinct from that of the work of Manuel and Eutychios at Ochrid and elsewhere. Professor Xyngopoulos mentions this church, but he had obviously not seen it. Even if the paintings of the exonarthex could be classed as "Macedonian" those of the interior are iconographically and stylistically quite distinct, and are obviously to be classed as "Serbian" rather than as "Macedonian". "Serbian" again, if only on the evidence of their colouring, are the better known paintings at Studenica, which Xyngopoulos also claims for the "Macedonian" school (p. 24).

In the following chapters the relationships of Milutin's painters with the Greek world is further discussed, and Professor Xyngopoulos concludes against the assumption of an extensive western influence as was propounded by Petković. In particular he cites evidence to disprove the western origin of such illustrations as those of the apocrypha or menologia. For him it was only at a later date that exchanges of ideas with the Adriatic zone became fruitful, and he disputes the existence of Radojčić's "pictores græci", or men from the Adriatic who worked in Serbia and signed in Greek. Work of a westernising character for him only became important when the Macedonian school proper had begun to decline, that is to say, after the middle of the fourteenth century.

Many of Professor Xyngopoulos's conclusions are, beyond question, supported by the facts. There can thus be no disputing his identification of a separate Macedonian school, whose members worked on Greek and Serbian soil alike. Salonica also seems the most likely centre with which to associate such a school. The vital point at issue is just when and how the Serbian school first began to develop. For Petković Sopočani and Studenića are Serbian; for Xyngopoulos they are Macedonian, though he admits he cannot judge of the colouring of the former.³ An unbiased study of the problem suggests that St Clement at Ochrid, St Nikitas at Skopolje, and Staro Nagoricino should be regarded as works of the Macedonian school, probably by Greeks, and that Mileševa, Sopočani and the Bogoroditsa Ljeviška at Prizren are essentially Serbian, and that their painters were probably Serbian by blood, whatever language they signed in. If there is anything at all to distinguish national arts, these monuments surely possess the features one would associate with the Serbian outlook at this time, namely a profounder type of modelling, a new brilliance of colour, and an experimental outlook with regard to iconography. The styles are in fact distinct; three, not two, major schools

³ The colouring of these and many other Yugoslav Paintings can now be exactly estimated thanks to the excellent colour plates in a recent publication by UNESCO, *Yugoslavia—Medieval Frescoes*. New York, 1955.

should be differentiated, namely those of Constantinople, of Salonica, and of Serbia. And in addition to them there were numerous local manners, notably the monastic, which we see at its best at Marko and Lesnovo.

D. Talbot Rice / Edinburgh

A. Grabar, *La peinture byzantine. Etude historique et critique. Les grands siècles de la peinture*. Ed. Skira. Genève, 1953, pp. 201 + 105 reproductions en couleurs.

Après les études monographiques sur la peinture byzantine que nous ont présentées P. Muratov (1928) et V. Lazarev (en deux volumes, 1948), c'est A. Grabar qui nous offre une monographie sur le même sujet. En publiant cette magnifique monographie, à l'occasion de 500^{ème} anniversaire de la prise de Constantinople, on a voulu nous rappeler la peinture byzantine « que l'évolution de l'art de nos contemporains nous a préparés à aimer et dont la grandeur est devenue étonnamment actuelle ». La publication contient tout d'abord une introduction assez détaillée sur l'histoire de la peinture byzantine. Ecrite par un grand connaisseur, cette introduction nous expose, d'une façon claire et succincte, les étapes de l'évolution de la peinture byzantine. En soulignant qu'il faut faire du terme « byzantin » un usage plus large et plus nuancé, l'auteur nous avertit qu'il « appellera 'byzantines' des peintures des pays méditerranéens postérieurs au transfert à Constantinople de la capitale de l'Empire, sans vouloir affirmer pour autant que ces peintures doivent leur art à une impulsion de Byzance ». De cette manière, on arrive à englober dans cette étude, en dehors des peintures proprement byzantines, aussi des peintures qui proviennent de l'Orient, de l'Italie et des pays slaves, — ce qui nous intéresse particulièrement. Quelques pages ont été dédiées à la peinture byzantine pendant une première période qui embrasse les IV^{ème}—VII^{ème} siècles. Etant donné le nombre insuffisant de peintures indiscutablement byzantines, qui datent de cette période, l'auteur nous avertit qu'il est difficile de définir l'ensemble des caractères spécifiques de l'art pictural de Byzance. En parlant de la deuxième période, qui commence avec le IX^{ème} siècle, les œuvres de la peinture deviennent plus nombreuses et variées, et l'on peut distinguer des écoles de peinture. Ici le prof. Grabar nous parle de la peinture chez les Slaves du Sud et de l'Est. « Leur peinture est — nous dit-il — dans le prolongement direct des différents courants de la peinture byzantine, ce qui fait que les frontières géographiques de celle-ci sont moins nettes du côté de ces pays. » Selon lui, « une émancipation véritable de l'art vis-à-vis de Byzance » s'est produite à peine après la chute de l'Empire, et pour cette raison la peinture des Slaves, du point de vue esthétique, « reste byzantine jusqu'à la fin du moyen âge et ne subit que des modifications peu profondes dans les interprétations qu'on lui donne dans ces différents pays : l'ayant créée, Byzance n'a cessé d'alimenter cette nouvelle *koïné* artistique de la fin du moyen-âge dans toute

l'Europe orientale ». Il est intéressant à rappeler aussi ce que le savant a écrit à propos des fresques, où il nous assure qu'à présent les ensembles de fresques « les plus complets et les plus beaux » se trouvent « en province byzantine et plus encore dans les pays d'expansion de l'art byzantin ». En mentionnant la Serbie, la Russie et la Bulgarie, il nous dit que « des œuvres rustiques de style local voisinent avec des peintures de grande classe qui reflètent les créations constantinopolitaines du XII^e et du XIII^e siècles ». Quant au XIV^e siècle, les peintures murales tardives que l'on trouve « surtout dans tous les pays slaves », constituent « le répertoire le plus important de la peinture byzantine ». On lit ici, avec un grand intérêt, les lignes que l'historien de l'art byzantin a écrit sur les différentes catégories d'œuvres d'art byzantin : les mosaïques murales (« sommet de l'œuvre byzantine »), les fresques, les miniatures, la peinture de chevalet (les icônes), la peinture en émail. Dans le chapitre dédié aux « programmes avant les iconoclastes », Grabar nous informe sur les œuvres de l'art profane, de l'art impérial et de l'art favorisé par l'Eglise chrétienne, en soulignant le rôle de l'Eglise dans la vie artistique. On lira avec profit aussi les pages, où l'auteur a traité des « programmes après les iconoclastes ». En mentionnant le répertoire profane des peintres byzantins, Grabar nous dit qu'une partie de ce répertoire peut être restituée grâce aux copies slaves des chroniques byzantines. L'exposé synthétique sur l'esthétique byzantine représente, sans doute, la partie la plus importante de la monographie de Grabar (pp. 31-46). En nous permettant d'abréger quelques-unes des idées fondamentales de l'auteur, il faut souligner surtout son idée que « l'expérience artistique que nous appelons byzantine ne se range pas dans la catégorie des esthétiques propres à un peuple déterminé ni dans celles qui s'attachent à un territoire précis. C'est plutôt une phase dans l'histoire mouvementée des expériences artistiques des peuples méditerranéens, phase qui fut étroitement liée à l'existence, entre 330 et 1453, d'un Empire chrétien à prédominance grecque... ». C'est la reconnaissance, à mon avis, du rôle, entre autre, des Slaves orthodoxes dans la civilisation byzantine. — Suivent les pages d'une synthèse sur l'art byzantin qu'on appréciera avec admiration et reconnaissance. L'auteur n'a pas oublié ici de citer quelques exemples des pays slaves. Ainsi, en parlant de la peinture des derniers siècles de l'Empire, il mentionne les peintures de Nagoričino et de Lesnovo en Macédoine. En indiquant un peu plus loin l'individualité des peintres byzantins et la tendance d'introduire dans des scènes de l'histoire sacrée des détails de la vie de l'époque, l'auteur cite les peintures de Nerezi (près de Skopje), tandis que, des fresques de Mileševa et de Sopočani, il dit que les « marques d'une sensibilité qui se déclare et d'un intérêt pour l'imitation de la Nature se multiplient et se maintiennent ».

La seconde partie (pp. 49-192) contient une « étude critique », dans laquelle l'auteur nous renseigne sur les œuvres d'art en ordre systématique et chronologique. On trouve ici des pages très intéressantes sur les mosaïques du V^e et du VI^e siècles (Salonique, Ravenne), sur le pavement du Grand

Palais à Constantinople, sur les mosaïques et fresques à Rome, sur les peintures murales de Castelseprio, découvertes il y a seulement une dizaine d'années et encore insuffisamment étudiées. En parlant des mosaïques du moyen âge, Grabar revient encore une fois aux fresques de Mileševa et Sopočani en Serbie, pour nous dire qu'elles « nous apportent . . . un témoignage infiniment précieux sur la peinture monumentale de Byzance au XIII^e siècle ». Dans les chapitres suivants le savant auteur a traité des mosaïques à Constantinople (Sainte-Sophie), inédites et peu connues, de Chios (Nea Moni), de Daphni près d'Eleusis, de la Vénétie et de la Sicile, de Kahrié-Djami. Dans un chapitre, intitulé « Fresque du XI^e au XIV^e siècle dans les Balkans et en Grèce », Grabar nous informe sur les églises de Yougoslavie. Ici il parle de la cathédrale de Sainte-Sophie à Ohrid, de l'église de Nerezi, dont la « Piété » « marque une étape dans l'histoire de la peinture européenne », de l'église du couvent de Mileševa (le portrait du roi serbe Vladislav, de ca. 1235, est « une peinture saisissante », « une étape dans l'histoire de la peinture européenne et du portrait européen »), l'église de Sopočani, l'église de Gračanica. Dans le territoire de la Grèce, l'auteur nous cite les églises de Mistra. Les derniers chapitres sont voués à la peinture dans les livres (pp. 159-185) et aux icônes (pp. 187—192). Sans oser faire des reproches à un maître des études sur l'art byzantin et à un excellent connaisseur de l'art médiéval des Slaves méridionaux, il faut quand même exprimer le regret que l'auteur de cette magnifique monographie ait oublié presque complètement de relever les œuvres d'art médiéval de la Bulgarie . . .

Il faut être particulièrement reconnaissant à l'auteur et à son éditeur, A. Skira d'avoir ajouté à la monographie plus de cent images en texte et hors texte, toutes en couleurs, en bonne partie inédites ou peu connues. Il était absolument nécessaire, en effet, d'avoir cette édition polychrome des peintures byzantines, pour apprécier dignement les merveilles de l'art byzantin.

I. Dujčev / Sofia

БИБЛИОГРАФИЯ BIBLIOGRAPHY BIBLIOGRAPHIE

Rédacteur en chef: A. Dostál. Collaborateurs: D. Angelov (D. A.), A. Boeck van Rijnbach (A. B. R.), P. Charanis (P. Ch.), D. Dimitrov (D. D.), A. Dostál (A. D.), H. Ditten (Ditt.), Iv. Dujčev (I. D.), Suzanne Fietz (S. F.), A. Florovskij (Fl.), E. Francès (E. Fr.), A. Frolow (A. F.), R. Guiland (R. G.), A. Guillou (A. G.), G. Hansen (G. H.), M. Heppel (M. H.), J. M. Hussey (J. M. H.), J. Irmscher (Irm.), K. Janáček (K. J.), Kl. Junack (Kl. J.), H. Evert-Kappesowa (Kap.), H. Köpstein (H. Kö.), J. Kurz (Kz.), F. V. Mareš (F. V. M.), H. Michaelis (Mich.), Gy. Moravcsik (Gy. M.), D. Papas (Pap.), M. Paulová (M. P.), E. Piekniewski (Piekn.), A. Piterová (A. P.), E. Rechenberg (E. R.), F. Sbordon (Sb.), M. Šesan (M. Š.), A. R. Sodano (A. R. S.), Kurt Treu (Tr.), Ursula Treu (U. Tr.), J. Vašica (Jv.), B. Zástěrová (Zst.).

I. BYZANTINOLOGIE.

K. ALAND, *Die Kommission für spätantike Religionsgeschichte, der gegenwärtige Stand ihrer Arbeiten und ihre Pläne*. Forschungen u. Fortschritte 29 (1955) 375—379. — Bericht vor dem Zweiten Patristiker-Kongreß Oxford 1955. E. R.

Професор и академик Д-р Драгутин Анастасијевић, велики добротвор Православног богословског факултета. Зборник Правосл. Богосл. Фак. 1 (1950) 7—14. — Wissenschaftlicher Werdegang, Ehrungen und Veröffentlichungen von D. Анастасијевић, unter besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zur Belgrader orthodox-theologischen Fakultät, der er auch seine Bibliothek vermachte. (Mit einer Photographie des inzwischen Verstorbenen). Irm.

D. ANGELOV, *Dixième Congrès byzantinologique à Constantinople*. Byzantinoslavica XVII (1956) 360—364. A. D.

Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves XIII (1952). Bruxelles, 1953. — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 408—409. R. G.

N. 'Α. 'Αθανασιάδης, 'Εταιρεία Λεσβιακῶν Μελετῶν. Νέα 'Εστία 30 (1956) 679—681. — Bemerkungen über den zweiten, dem Andenken von N. Βερναρδάκης gewidmeten Band des Δελτίου της 'Εταιρείας Λεσβιακῶν Μελετῶν — leider ohne konkrete Inhaltsangaben. Irm.

H.—G. BECK, *Bericht über den X. Internationalen Byzantinistenkongreß in Istanbul*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 533—535. E. R.

Münchener Beiträge zur Slavenkunde. Festgabe für Paul Diels, hrsg. v. E. KO-SCHMIEDER u. A. SCHMAUS. München, Isar-Verl., 1953, pp. 329+plus. tab. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Inst. München, 4). — Mit einer P. Diels-Bibliographie. E. R.

E. BORSCHKE, *Adolf Ellissen 1815—1872. Ein Vorläufer der modernen byzantinischen Literatur- und Sprachforschung. Ein Gelehrtenleben zwischen Politik und Wissenschaft*. Hildesheim, Lax 1955, pp. VII + 151. — Eine Lebensbeschreibung des Göttinger Gelehrten und Politikers, welche weithin auf einer handschriftlichen Autobiographie Ellissens fußt; sie wird ergänzt durch den Aufsatz „Adolf Ellissen 1815—1872 als Politiker“ [Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 25 (1953) 87 ff.]. Die S. 128 ff. gegebene Bibliographie beschränkt sich bedauerlicherweise auf die „Hauptwerke“. Irm.

I. BORZSÁK, *Gyóni Mátýás (1913—1955)*. Századok 89 (1955) 964—965. — Nécrologie. Gy. M.

Bulletin analytique de Bibliographie Hellénique XIII (1952). — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 416. — (Cf. Byzantinoslavica XVI, 150). R. G.

Byzantinoslavica XIII/2 (1953) et XIV (1953). — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 408—409. R. G.

Byzantion XXII (1952). Bruxelles, 1953. — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 407—408. R. G.

Diplomarbeiten und Dissertationen (über) Kunstgeschichte. (Unter Berücksichtigung der Nachbargebiete.) 1939—1945. Leipzig, Kunsthist. Inst. d. Univ., 1953, pp. 35; 1945—1953. Ibid. 1953, pp. 22. (Maschinenschr. vervielf.) — Zusammenstellung aller Diplomarbeiten und Dissertationen des Faches Kunstgeschichte einschl. verwandter und angrenzender Gebiete für die Zeit 1939—1945 und 1945—1953. Mich.

F. D(ÖLGER), *Das Institut für Byzantinistik und neugriechische Philologie an der Universität München*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 535—536. — Bericht über die Jahre 1953—1955. E. R.

F. D(ÖLGER), *Maia*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 536. — Die Zeitschrift für klassische Literaturen erscheint ab 1955 wieder in Bologna. E. R.

F. D(ÖLGER), *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 536. — Neue Zeitschrift, hrsg. v. E. E. Stengel in Verbindung mit H. Büttner und K. Jordan. E. R.

F. D(ÖLGER), *Second International Conference on Patristic Studies*. Christ Church Oxford 19—24. September, 1955. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 536. — Anzeige des Tagungsprogrammes mit gleichen Titel. E. R.

F. D(ÖLGER), *Eine byzantinisch-neugriechische Sektion am Institut für Altertumskunde der Freien Universität Berlin*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 537. E. R.

F. DÖLGER—A. M. SCHNEIDER, *Byzanz...* (V. Byzantinoslavica XIII, 378). — Compte-rendu: GY. MORAVCSIK, Antik Tanulmányok-Studia Antiqua 3 (1956) 226—227. Gy. M.

Dumbarton Oaks Papers № 6 (1953). — Comptes-rendus: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 410—411; № 8 (1954). — P. J. ALEXANDER, Speculum 31 (1956) 359—371. R. G.

Е. И. ЕЛЕОНСКАЯ—С. И. КАПТЕРЕВА, *Обзор советской литературы по византиноведению за 1945—1954 гг.* Виз. Врем. IX (1956) 264—286. — Подробный аннотированный перечень работ (книг и статей) по истории Византии, появившихся в Советском Союзе после окончания второй мировой войны. Публикация этого обзора дает основание высказать пожелание, чтобы редакция «Византийского Временика» организовала систематическую и исчерпывающую регистрацию на страницах каждой книги своего журнала — всей текущей советской литературы по византистике в самом широком смысле, учитывая и все провинциальные издания и работы по смежным дисциплинам (византийско-славянским, востоковедским и пр.). Fl.

Festschrift für Carl Weickert (zum 70. Geburtstage). Hrsg. v. G. BRUNS. Berlin, Gebr. Mann, 1955, pp. 158. — Festgabe an den langjährigen Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, Prof. Dr. Weickert mit Beiträgen von Freunden und Bekannten aus dem Gebiet der Kunstgeschichte und Archäologie. Mich.

M. FLEISCHHAMMER, *Nationalpreisträger Prof. Dr. Carl Brockelmann*. Das Hochschulwesen 4 (1956) 442. — Nachruf auf den am 6. Mai 1956 verstorbenen Gelehrten, der zuletzt als Professor der Turkologie in Halle wirkte. Irm.

P. FULGUM, *Edward Gibbon, his View of Life and conception of History*. Public. of the British Inst. in the Univ. of Oslo, 1953. — Rev. by: LUCY S. SUTHERLAND, Engl. Hist. Rev. LXXII, № 279 (April, 1956) 335—336. M. H.

Годишник на Философ.-Ист. Факултет на Соф. Университет XLVII, II (1952). — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 409—410. R. G.

H. GREGOIRE, *Note provisoire sur le Xe Congrès international des études byzantines. (Istanbul, 15.—21. septembre 1955)*. Byzantion XXIV (1954) 313—315. R. G.

А. Я. ГУРЕВИЧ—М. А. ЗАБОРОВ, *Новые явления в английском византиноведении*. Виз. Врем. VIII (1956) 366—373. — Заметки к книге I. LINDSAY, *Byzantion into Europe*, London, 1952, которую рецензенты оценивают положительно, как первый в английской научной литературе опыт марксистского освещения ряда сложных проблем истории Византии. (Cf. Byzantinoslavica XV, 241—244.) Fl.

S. HAMMER, *Historia Filologii Klasycznej w Polsce*. Kraków, Pol. Akad. Umiejęt.

ności, 1948, pp. 92. (Polska Akad. Umiejętności. Hist. Nauki Polskiej w Monografiach, 26.) — Das mit einer Zusammenfassung in französischer Sprache ausgestattete Heft gibt einen Überblick über die Geschichte der klassischen Philologie in Polen von der Renaissance bis in die unmittelbare Gegenwart. Das Hauptaugenmerk des Verfassers liegt auf der Verzeichnung von Namen und Werken. Die in Polen zuzeiten sehr gepflegten Disziplinen der Patristik und byzantinischen Literaturgeschichte sind berücksichtigt. Irm.

F. HANUS, *Die preußische Vatikanengesandtschaft 1747–1920*. München, Pohl & Co., 1954, pp. XIII + 448. — Preußen unterhielt von 1747 bis 1934 beim Vatikan eine eigene Gesandtschaft. Zwei seiner Gesandten waren Gelehrte, denen auch die Byzantinistik viel verdankt: Barthold Georg Niebuhr (1816–1823) und Christian Karl Josias von Bunsen (1823–1838). Für ihre Biographie ist somit auch die Würdigung heranzuziehen, welche das vorliegende — stockkatholische — Buch ihrer römischen Amtszeit zuteil werden läßt (S. 154 ff. und S. 196 ff.). Irm.

J. HARMATTA, *Gyóni Máttyás (1913–1955)*. Antik Tanulmányok - Studia Antiqua 3 (1956) 188–190. — Nécrologue. Gy. M.

J. HARMATTA, *Mathias Gyóni*. Byzantinoslavica XVII (1956) 374–375. — Nécrologue. A. D.

A. HOFMEISTER, Das Hochschulwesen 4 (1956) 316. — Nachruf auf den am 7. April 1956 verstorbenen Greifswalder Historiker, der in seinen Arbeiten zur mittelalterlichen Geschichte Italiens mehrfach auch byzantinistische Probleme anschnitt. Irm.

J. IRMSCHER, *Aus der Sowjetbyzantinistik. Eine Auswahl prinzipieller Beiträge*. Berlin, Akad.-Verl., 1956, pp. VIII+102+8 tab. (Dt. Akad. d. Wiss., Inst. f. griech.-röm. Altertumskd. Berliner Byzantinistische Arbeiten, 4.) — Der Sammelband, dessen Zusammenstellung M. B. Левченко beriet, bringt in deutscher Übersetzung den Leitartikel des von Lewtschenko herausgegebenen Византийский Сборник, Moskau u. Leningrad 1945, ferner die Leitartikel der Bände 2 (1948), 4 (1951), 6 (1953) und 7 (1953) des Византийский Временник sowie schließlich den Artikel Византия aus der Большая Советская Энциклопедия, 2. Aufl., Bd. 8, 1951, 28 ff. Der Sammelband gibt eine lebendige Dokumentation über die erste, heute in manchem überwundene Phase der sowjetischen Byzanzforschung. Irm.

Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft III ... (V. Byzantinoslavica XVII, 377). — Compte-rendu: J. M. HUSSEY, Journ. Theol. Stud., New Ser. VII (April, 1956) 142–143. M. H.

R. JANIN, *Le Xe Congrès international d'études byzantines (Istanbul, 15.–21. septembre 1955)*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 281–284. R. G.

R. J. H. JENKINS, *Tenth International Congress of Byzantine Studies*, Archaeology 9 (1956) 60–62. — An account of the Congress held in Istanbul, September, 1955. P. Ch.

P. E. KAHLE, *Muslim Contribution to Scholarship Past, Present and Future*. Address to the Sixth Session of the Pakistan History Conference. On Friday, 6th January 1956. Karachi, New Tide Printing Press, 1955, pp. 10. — Die arabische Wissenschaft und ihre welthistorische Bedeutung. Die Islamkunde in den westeuropäischen Ländern: ihr Entstehen, ihre Leistungen, ihre Organe. Die Anfänge und heutigen Anliegen der indomuslimischen Wissenschaft. Gegenwartsaufgaben der Geschichtswissenschaft Pakistans. Irm.

Κανίσσια Φαίδωνι Κουκούλε — Ἐπετηρίς Ἐτ. Βυζ. Στ. XXIII (1953). — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 416–417. R. G.

„Κυκλαδικά“. Νέα Ἐστία 30 (1956) 682. — Unter diesem Titel erscheint, besorgt von Σταύρος Βαριάς und Νίκος Σφυρόερας in Syros eine Zweimonatsschrift, die sich mit Fragen der Sprache, der Literatur, der Geschichte, der Kunst, der Volkskunde, der Archäologie, und des Fremdenverkehrs auf den Kykladen beschäftigt. Irm.

Late Classical and Medieval Studies in Honor of Albert Mathias Friend, jr. Ed. by K. WEITZMANN with the assistance of S. DER NERSESSIAN, G. H. FORSYTH, jr., E. H. KANTOROWICZ, TH. E. MOMMSEN. Princeton (N. J., Univ. Press, 1955, pp. XIV + 405 + 71 tab. — Compte-rendu: F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 397. E. R.

V. LAURENT, *Les études byzantines au Xe congrès international des Sciences Historiques (Rome, 4–11 septembre 1955)*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 279–281. R. G.

R. MEISTER, *Paul Kretschmer* †. Forschungen u. Fortschritte 30 (1956) 220—221. — Nachruf auf den um die Geschichte der griechischen Sprache auf allen ihren Entwicklungsstufen, besonders auch um die Koine und das Neugriechische verdienten, am 9. März 1956 verstorbenen Wiener Gelehrten. Irm.

Mélanges Henri Grégoire... (V. Byzantinoslavica XI, 158; XII, 336; XV, 71; XVI, 151.) — Compte-rendu: H. BACHT, Scholastik 28 (1953) 271—273. H. Kö.

H. MICHAELIS, *Deutschlands führender Byzantinist. Zum 65. Geburtstag v. Prof. Dr. Fr. Dölger*. Neue Zeit-Organ der Christlich-Demokrat. Union Deutschlands. Berlin, Union Verl., 1956. — Kurze Würdigung der Verdienste des führenden deutschen Byzantinisten, Prof. Dr. Fr. Dölger, München, der am 4. 10. 1956 seinen 65. Geburtstag beging. Der Beitrag berücksichtigt im Überblick die wesentlichsten wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars und gibt einen kurzen Abriss seiner akademischen Laufbahn. Mich.

H. MICHAELIS, *Die Bulgarien-Exkursion der Arbeitsgruppe Byzantinistik des Instituts für Griechisch-Römische Altertumskunde* (Auszug aus dem v. Ass. Ditten geführten Reisetagebuch). Mitteilungsblatt f. d. Mitarbeiter der Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin 2, Heft 9 (1956) 14—20. — Eine erste Information über die v. der Arbeitsgruppe Byzantinistik im Institut für griechisch-römische Altertumskunde bei der Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin in der Zeit vom 24. Mai bis 18. Juni 1956 durchgeführte Bulgarien-Exkursion. Irm.

П. МИЯТЕВ, *Из архива на Константин Иречек. Преписка с българи*. Бълг. Акад. на Науките. Архивен Инстр. София, 1953, pp. 487, avec un portrait de K. J. JIREČEK. — Le nom et l'activité scientifique du grand savant tchèque Konstantin Jireček étant étroitement liés à l'histoire bulgare, l'on a voulu commémorer le centenaire de sa naissance par cette publication des matériaux, tirés de ses archives, conservées à l'Acad. Bulgare. Bien que P. M. ait choisi seulement les lettres échangées entre Jireček et ses amis bulgares, l'on trouvera plusieurs notices qui ont rapport aux études byzantino-slaves, de même qu'aux études byzantines en général. I. D.

J. MODRZEJEWSKI—H. KUPISZEWSKI, *Session internationale des droits cunéiformes et de la papyrologie juridique à Varsovie* (2—4 XII 1955). Journ. of Juristic Papyrologie 9—10 (1955—1956) 589—592. — Bericht über den im Dezember 1955 auf Initiative des Instituts für Papyrologie an der Universität Warschau (Direktor: R. Taubenschlag) v. der Polnischen Akad. d. Wiss. veranstalteten Kongreß, bei dem auch rechtsgeschichtliche Probleme der Spätantike zur Sprache kamen. Irm.

J. MODRZEJEWSKI, *Les travaux de Raphael Taubenschlag*. Eos 48,1 (Symbolae Raphaeli Taubenschlag dedicatae) (1956) 1—16. — Die systematisch geordnete, 226 Nummern umfassende Bibliographie des Altmeisters der juristischen Papyrologie bringt mit Nr. 5—118 seine Arbeiten zum griechischen und griechisch-ägyptischen, mit Nr. 119—168 seine Untersuchungen zum römischen Recht. Irm.

A. MOMIGLIANO, *Gibbon's Contribution to Historical Method*. Historia 2 (1954) 450—463. — Gibbon wirkte bahnbrechend nicht so sehr durch den Inhalt seines *Decline and Fall of the Later Roman Empire*, als dadurch, daß er den im 18. Jahrhundert unversöhnlich klaffenden Widerspruch zwischen historisch-antiquarischer Forschung und philosophischer Geschichtsbetrachtung durch seine Methode der Geschichtsdarstellung zur Synthese führte. H. Kö.

GY. MORAVCSIK, *Mátyás Gyóni*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 537—538. — Nachruf. E. R.

GY. MORAVCSIK, *Gyóni Mátyás irodalmi munkássága* (Activité littéraire de M. GYÓNI). Antik Tanulmányok — Studia Antiqua 3 (1956) 190—192. — Bibliographie complète du feu byzantinologue hongrois. Gy. M.

S. OERTWIG, *Schatzkammer frühchristlich-byzantinischer Kunst*. Glaube u. Gewissen 1 (1955) 44—45. — Über die frühchristlich-byzantinische Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin (vgl. dazu Byzantinoslavica XV, 66). Irm.

Памяти М. В. Левченко. Виз. Врем. VIII (1956) 3—6. — Некролог умершего 22 января 1955 г. выдающегося византиниста СССР; на стр. 388—390 список его трудов за время от 1935 до 1955 гг. FI.

Προσφορά εἰς Στὴλῶνα Π. ΚΥΡΙΑΚΙΔΗΝ, ἐπὶ τῇ εἰκοσιπενταετηρίδι τῆς καθ' ἡμετέρας αὐτοῦ (1926—1951). (V. Byzantinoslavica XVI, 151.) — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 411—412. R. G.

L. ROST, *In memoriam Albrecht Alt*. Forschungen u. Fortschritte 30 (1956) 286—287. E. R.

B. RUBIN, *Byzantinisch-osteuropäische Studienhilfen*. H. 1.—2. (Berlin-Lichterfelde, Rubin, 1954) pp. 66; 50 (Maschinenschr. vervielf.). — Die nach Bedarf erscheinenden „Byzantinisch Osteuropäischen Studienhilfen Erlangen“ sind in erster Linie für den Studenten bestimmt, dem sie schwer zugängliches Material bereitstellen wollen, wie Auszüge aus wichtigem west- und besonders osteuropäischem Schrifttum, Materialsammlungen, auch andernorts erschienene Rezensionen sowie Hinweise auf technische Hilfsmittel und Mitteilungen über die Lehr- und Forschungstätigkeit in Erlangen. — Heft 1 bringt einen Auszug aus Renauds Sprach- und Stiluntersuchungen zu Psellos, Heft 2 gleichzeitig in auswärtigen Zeitschriften erschienene Aufsätze und Rezensionen des Verfassers. H. Kō.

B. RUBIN, *Die Lehrtätigkeit im Fach Byzantinistik in Erlangen nach 1945*. Byz.-Osteurop. Studienhilfen 2, Nr. 7 (Erlangen, 1954). — Verfasser berichtet über die Vertretung der Byzantinistik und ihrer Nachbardisziplinen in Erlangen sowie insbesondere über seine eigene dortige Lehrtätigkeit und seine an anderen Orten gehaltenen Vorträge. H. Kō.

J. RYPKA, *Les soixante ans de Félix Tauer*. Archiv orientální XXII (1954) 32—37. A. P.

W. SCHNEEMELCHER, *Second International Conference on Patristic Studies*. Oxford, 19.—24. September 1955. Theol. Lit.-Ztg. 80 (1955) 762. — Tagungsbericht. E. R.

E. SCHWARTZ, *Gesammelte Schriften*. Bd. II: *Zur Geschichte und Literatur der Hellenen und Römer*. Berlin, de Gruyter, 1956, pp. IX+355. — Die mit den „Vergangenen Gegenwärtigkeiten“ 1938 begonnene Sammlung der Kleinen Schriften v. Eduard Schwartz wird mit dem vorliegenden Bande fortgesetzt; die Redaktion liegt bei der Kommission für spätantike Religionsgeschichte der Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Die Byzantinistik berühren von den vorliegenden Philologica die Philologus-Aufsätze über Assyrien, Syrien, Koilesyrien (S. 240 ff. und 270 ff.). Der abschließende dritte Band soll Schwartz' Arbeiten zum Neuen Testament und zur Geschichte der alten Kirche enthalten. Irm.

G. M. SIPHAKIS, Βιβλιογραφία Ἑπετηρίς Ἑτ. Βυζ. Στ. XXV (1955) 377—400. — Bibliographie des ouvrages publiés par des Grecs pendant l'année 1955. 1. Langue et Littérature. 2. Histoire. Généralités. 3. Théologie. 4. Histoire religieuse. 5. Folklore; Art profane. 6. Archéologie. Art. 7. Droit. R. G.

H. J. STÖRIG, *Kleine Weltgeschichte der Wissenschaft*. Stuttgart, Kohlhammer, 1954, pp. XX + 778. — Der Verfasser versucht, in einer philosophischen Schau die Entwicklung der Wissenschaft darzustellen. Von der Byzantinistik ist dabei nirgends die Rede, was bei einem solchen Werk zu verschmerzen wäre, wenn nicht im Kapitel „Bewahrung und Inkubation“ (S. 166 ff.) ausschließlich von der „Wissenschaft im abendländischen Mittelalter“ die Rede wäre. Übrigens bleibt auch der Name Lomonossow ungenannt. Irm.

Late Classical and Medieval Studies in Honor of Albert Mathias Friend, Jr. Ed. by K. WEITZMANN with the assistance of Sirarpie DER NESESSIAN, G. H. FORSYTH, Jr., E. H. KANTOROWICZ and Th. E. MOMMSEN. Princeton, 1955, pp. XIV + 405 + 71 tab. — Rev. by F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 397; S. KATZ, American Hist. Rev. 61 (1956) 937—939. P. Ch.

N. B. TOMADAKIS, Νεοελληνικά. Δοκίμια καὶ μελέται. I. Athen, 1953, pp. 214. — Der auch als Kritiker hervorgetretene Ordinarius der byzantinischen Philologie an der Athener Universität legt in diesem ersten Band seiner gesammelten Schriften zu neogräzistischen Fragen vor allem solche Arbeiten (insgesamt 14 Titel) vor, welche über den engeren Kreis der Fachwissenschaft hinaus von Interesse sind (sie erschienen zum erstenmal fast durchweg in den vierziger Jahren). Behandelt werden Grundsatz- und Methodenfragen der neugriechischen Philologie (S. 9 ff.); an Dichterpersönlichkeiten werden gewürdigt: Κάλλιος (S. 94 ff.), Σολωμός (S. 104 ff.), Παλαμάς (S. 122 ff.), Πολυλάς (S. 141 ff.), Μαβίλης (S. 149 ff.), Κοντυλάκης (S. 157 ff.), Προβελέγγιος (S. 185 ff.); daß bei einem gebürtigen Kreter die kretische Dichtung nicht fehlen darf, versteht sich von selbst (S. 76 ff.). Sein Credo faßt der Author in die Worte: Ἐνθουσιασμός ὑπὲρ τοῦ Ἑλληνισμοῦ καὶ εἰδικώτερον τῆς Νέας Ἑλλάδος καὶ Πίστις πρὸς τὴν Ζωὴν καὶ τὸν Χριστιανισμόν (vgl. S. 6 und S. 202 ff.). Irm.

N. B. TOMADAKIS, Ὁ Ἠλιουπόλεως καὶ Θεῖρων, Γεννάδιος Ἀραματζόγλου. Ἑπετηρίς Ἑτ. Βυζ. Στ. XXV (1955) 374—376. — Necrologue. R. G.

N. B. T(OMADAKIS), Τὰ κατὰ τὸν Θάνατον καὶ τὴν κηδείαν τοῦ ἀεμνηστοῦ Φαι-

δῶνος Ι. Κουκουλέ. 'Επετηρίς 'Ετ. Βυζ. Σπ. XXV (1955) 5—23. — Nécrologue de Phédon Koukoules, fondateur de la Revue. R. G.

N. B. TOMADAKIS, Βιβλιογραφικά σημειώματα. 'Αθηνά 49 (1955) 319—329. — Notes bibliographiques sur un certain nombre d'ouvrages et d'études. R. G.

Z. V. UDAL'COVA, *Les problèmes fondamentaux de la byzantinologie et la science historique soviétique*. Byzantinoslavica XVII (1956) 195—219. A. D.

З. В. УДАЛЬЦОВА, *Византиноведение в народнодемократической Болгарии* (1944—1953). Виз. Врем. VIII (1956) 344—366. — После скатой и в основе отрицательной характеристики болгарской византистики первой половины XX в. (Златарский, Мутафчиев, Филов и др.) дается более подробный обзор болгарских работ за последнее десятилетие; рецензентка останавливается в особенности на рассмотрении работ Д. Ангелова и дает ряд замечаний и о работах В. Николаева. Fl.

S. W. UDALZOWA, *Die Grundprobleme der Byzantinistik und die sowjetische Geschichtswissenschaft*. Wissenschaftl. Annalen 5 (1956) 604—610. — Verkürzte deutsche Fassung des auf dem 10. Internationalen Byzantinisten-Kongress in Istanbul im September 1955 gehaltenen Referates *Основные проблемы византиноведения в советской исторической науке* (russisch und französisch, Moskau, 1955). Übersetzung und Redaktion besorgte — von den „Wissenschaftlichen Annalen“ leider unerwähnt — Helga Köpstein. Irm.

З. В. УДАЛЬЦОВА, *X международный конгресс византистов в Истамбуле*. Виз. Врем. X (1956) 236—253. — Отчет о десятом научном конгрессе специалистов по византиноведению, имевшем место в Константинополе осенью 1955 г.; на нем впервые участвовала делегация византистов из Советского Союза. Fl.

Zwischen Wissenschaft und Politik. Festschrift f. G. SCHREIBER. Hrsg. im Auftr. d. Görres-Gesellsch. v. J. SPÖRK. München—Freiburg, Alber, 1953, pp. XX+632+84. — Hist. Jhb. d. Görresgesellschaft 72 (1953), doch hier zusätzlich eine Schreiber-Bibliographie. Die einzelnen Aufsätze sind angezeigt. E. R.

II. LANGUES.

A. Grec.

D. B. BAGIAKAKOS, Σημειολογικά καὶ ἐτυμολογικά ἐκ τῆς Ποντιακῆς διαλέκτου. 'Αρχαῖον Πόντου XX (1955) 267—291. — Importance pour l'histoire de la langue grecque de l'étude des dialectes néo-grecs. Etude des mots δαπάνη, δέισον, λόντζι: le premier signifie, outre « dépense d'argent », aliment — sens qui se retrouve dans Hésychios et chez les écrivains byzantins. R. G.

A. BÖHLIG, *Ein Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen*. — *Die griechisch-lateinischen Lehnwörter in den koptischen manichäischen Texten*. München, Lerche, 1953, pp. 39. (Studien zur Erforschung d. christlichen Ägyptens, 1). — Das kleine Heft enthält zwei Vorträge, die auf internationalen Papyrologenkongressen der letzten Jahre gehalten wurden. Im ersten Vortrag „Ein Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen“ (S. 3—18) weist des Verfassers auf die Wichtigkeit der Kenntnis des byzantinischen Griechischen für die Erklärung der Form der aus dem Griechischen entlehnten Verben des Koptischen hin (S. 10). Nach dem Ausscheiden Ägyptens aus dem byzantinischen Staatsverband ist zwar der griechische Einfluss auf das Koptische geringer geworden, trotzdem aber lebten eine Reihe von griechischen Wörtern im Koptischen fort (S. 11). Viele griechische Lehnwörter stammen aus dem Bereich der byzantinischen Verwaltung (S. 12). — Der zweite Vortrag ist den griechischen und lateinischen Lehnwörtern in den koptischen manichäischen Texten gewidmet (S. 19—39). — Comptes-rendus: P. E. KAHLE, Theol.-Lit.-Ztg. 79 (1954) 484—486. Ditt.

A. BÖHLIG, *Die griechischen Lehnwörter im sahidischen und bohairischen Neuen Testament*. Dazu: *Register und Vergleichstabellen*. München, Lerche, 1954, pp. IX+427 und 121 (autogr.). (Studien zur Erforschung d. christlichen Ägyptens, 2 u. 2a). — Das Werk zerfällt in einen allgemeinen (1—87) und einen speziellen Teil (89—427). Im allgemeinen Teil betont der Verfasser, daß der bohairische Dialekt des Koptischen in seiner überlieferten Form erst in byzantinischer Zeit entstanden ist (frühestens 6. Jh. u. Z.), daher finden wir oft byzantinische Lautung im Bohairischen. Die Wiedergabe griechischer Wörter im Koptischen ist wichtig für die Aussprache des Griechischen zu dieser Zeit. Auch in der Formenlehre der griechischen Lehnwörter des Koptischen spiegelt

sich die Sprachentwicklung des Griechischen wider (Gemeinsamkeiten mit der griechischen Sprachentwicklung in byzantinischer Zeit). — *Compte-rendu*: G. GARITTE, Theol. Lit.-Ztg., 80 (1955) 340—342.

G. BÖHLIG, *Untersuchungen zum rhetorischen Sprachgebrauch der Byzantiner mit besonderer Berücksichtigung der Schriften des Michael Psellos*. Mit einem Geleitwort v. Fr. Dölger. Berlin, Akad.-Verl., 1956, pp. XXV + 278 (Berliner Byzantinistische Arbeiten, 2). — Die auf eine Anregung Dölgers zurückgehende Dissertation behandelt das Gesamtgebiet der Grammatik für Michael Psellos' rhetorische Schriften (Kaiserreden, Enkomien, Briefe). Der Untersuchung wurde die Ausgabe von E. Kurtz und F. Drexel, *Michaelis Pselli scripta minora*, Bd. 1—2, Mailand 1936—1941, zugrunde gelegt, und zwar nur jeweils die ersten 100 Seiten beider Bände. „Eine Ausschöpfung sämtlicher Seiten hätte... lediglich die Zahl der Beispiele für die einzelnen grammatischen Erscheinungen vermehrt, nicht aber diese selbst.“ Überall ist auch der Sprachgebrauch bei früheren und späteren byzantinischen Schriftstellern zum Vergleich herangezogen worden, soweit über diese Spezialuntersuchungen vorliegen; sieht die Verfasserin doch als ihre Aufgabe an, die große Lücke schließen zu helfen, die zwischen Wilhelm Schmidts berühmtem Werk „Der Atticismus in seinen Hauptvertretern von Dionysius von Halikarnass bis auf den zweiten Philostratos“, Bd. 1—4, Stuttgart, 1887—1897, und Dölgers Index zur Rede des Megas Drungarios Gregorios Antiochos, *Byz. Zeitschr.* 40 (1940) 402—405, klafft. Als Ergebnis ihrer Untersuchung stellt die Verfasserin keine Sprachentwicklung im eigentlichen Sinne, sondern nur eine Tradition fest, denn „die einmal von den Grammatikern festgelegten Grundsätze“ wurden „von Generation zu Generation schulmäßig weiter vermittelt“. Ditt.

PH. KOUKOULES, *Περὶ τῆς χρησιμότητος καὶ τοῦ τρόπου τῆς συγγραφῆς ἐνός CORPUS τῶν βυζαντινῶν δημοδῶν παροιμιῶν*. Ἐκτετατικὸς Ἔρ. Βυζ. Στ. XXV (1955) I—II. — Sur l'utilité et l'urgence de constituer un Corpus des proverbes populaires byzantins, si nombreux dans les textes qui nous sont parvenus. R. G.

PH. KOUKOULES, *Νεοελληνικῶν λέξεων καὶ φράσεων παλαιότερα μνηεῖα*, Athènes, 1956, pp. 114. — Dernière étude du savant et regretté historien de la langue grecque, dont l'édition a été assurée par son disciple I. T. Pampukēs. Cette riche et abondante étude présente les mots par ordre alphabétique; on y trouvera, comme toujours, de précieux renseignements sur le sens de mots du grec byzantin, d'une interprétation délicate. R. G.

Νεώτερον ἐγκυκλοπαιδικὸν Λεξικόν. Μεθοδικὴ καὶ συστηματικὴ συμπλήρωσις καὶ ἐκλατ- κένσις ὅλων τῶν ἀνθρωπίνων γνῶσεων. Ἀθήναι, Ἦλιος s. d. 18 Vol. — Zu den bedeutenden lexikographischen Leistungen, die Griechenland zwischen den beiden Weltkriegen vollbrachte, tritt nunmehr als erstes Nachkriegslexikon die Enzyklopädie des Verlagshauses Helios in achtzehn Foliobänden von durchschnittlich 900 Seiten. Aus buchhändlerischen Erwägungen fehlen die Angaben über die Erscheinungsjahre; der erste Band muß, nach dem Inhalt zu schließen, Ende 1948, der letzte Ende 1954 herausgekommen sein. Das waren wirtschaftlich äußerst schwere Jahre für Griechenland; die Papierqualität, welche die des Zeitungspapiers nur wenig übertrifft und so Abbildungen, Karten und Tafeln in ihrer Wirkung beeinträchtigt, zeugt davon. Und die Entstehung des Lexikons fällt in die Zeit des verschärften Kalten Krieges; das beweisen die Artikel über Fragen der Zeitgeschichte (was zum Beispiel über die Deutsche Demokratische Republik zu lesen steht, ist geradezu hanebüchen). Auch der Amerikanisierung des griechischen Lebens hat die Enzyklopädie ihren Tribut gezollt; bei Stichworten, wo er es am wenigsten erwartet, wird der Benutzer durch die Abbildung einer schönen Frau erfreut! Doch was besagen diese Einwände angesichts der großartigen Leistung, die hier vollbracht wurde! Für griechische Dinge — und um derentwillen wird der Byzanzforscher das Werk konsultieren — macht das *Νεώτερον ἐγκυκλοπαιδικὸν Λεξικόν* die letzte zusammenfassende Darstellung aus, und die Tatsache, daß Gelehrte wie N. Βένις, Κ. Βουρβέρης, Ἰ. Καλιτσουδάκης, Ἀ. Καμπάνης, Ν. Λούβαρις daran mitarbeiteten gibt Gewähr für die Qualität des Gebotenen. Diejenigen größeren, namentlich gezeichneten Beiträge, welche sich auf die Byzantinistik und ihre Zweiggebiete beziehen, werden wir einzeln verzeichnen. Irm.

L. MASSA POSITANO, *Θεόφοι καὶ Θεάω*. *Giornale ital. di Filol.* VIII (1955) 349—358. — Sur l'emploi de ces deux verbes, en particulier chez Théophylacte Simokatta, Grégoire Dakapolite, Nicéphore le patriarche, Psellos. Pp. 356—358: *Epimetron circa il testo di Teophilatto*. R. G.

Marguerite MATHIEU, *Etudes récentes sur les dialectes néo-grecs d'Italie méri-*

dionale. Byzantion XXIV (1954) 331—341. — Compte-rendu: G. ROHLFS, *Historische Grammatik der unteritalienischen Gräzität* (1949) et O. PARLANGELI, *Sui dialetti romanzi e romaici del Salento* (1953).

GY. MORAVCSIK, *Katapán, bizánci eredetű Árpád-kori személynév* (Katapán, nom de personne d'origine byzantine de l'époque des Árpáds). Emlékkönyv Pais Dezső hetvenedik születésnapjára, Budapest, 1956, pp. 431—435. — Le nom de personne et de famille « Katapán » revient souvent dans les sources hongroises médiévales et est évidemment emprunté du grec byzantin, car les Hongrois étaient en vif contact avec les territoires administrés par des κατεπάνω byzantins. Un emprunt analogue est le « Duca » qui se rencontre aussi comme nom de personne hongrois. Gy. M.

B. Latin.

Vulgärlateinische Schattenspieltex-te I. Hrsg. v. H. JENSEN. Berlin, 1954, pp. 92. — Compte-rendu: R. DOSTALOVA-JENÍŠTOVÁ, *Byzantinoslavica* XVII (1956) 137—141. A. D.

C. Langues slaves.

M. VASMER, *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Lfg. 1—17. Heidelberg, Winter, 1950—1954. (Indogermanische Bibliothek, II. Reihe: Wörterbücher). (Cf. *Byzantinoslavica* XV, 269; XVII, 151.) — Compte-rendu: H. F. J. JUNKER, *Dt. Lit.-Ztg.* 77 (1956) 31—34. E. R.

D. Langues orientales.

A. BÖHLIG, *Ein Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen*. — Die griechisch-lateinischen Lehnwörter in den koptischen manichäischen Texten. München, Lerche, 1953, pp. 39 (Studien zur Erforschung des christlichen Ägyptens, 1). — Compte-rendu: P. E. KAHLE, *Theol. Lit.-Ztg.* 79 (1954) 484—486. E. R.

A. BÖHLIG, *Beiträge zur Form griechischer Wörter im Koptischen*. *Zeitschr. f. ägyptische Sprache u. Altertumskunde* 80 (1955) 90—97. — Der Verfasser begann im Jahre 1952, ein Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen zu erarbeiten mit dem Nahziel der Herausgabe eines Handwörterbuches, das alle gedruckten koptischen Texte berücksichtigt, und der Zukunftsperspektive eines Thesaurus, welcher auch das nichtgedruckte Material einbezieht. Als Archiv für seine Arbeiten schuf er die „Studien zur Erforschung des christlichen Ägyptens“, von denen bisher die Hefte 1, 2 und 2 A erschienen. In der vorliegenden Abhandlung setzt er sich mit den Rezensionen auseinander, welche P. E. Kahle, *Theol. Lit.-Ztg.* 79 (1954) 484 ff., A. Debrunner, *Gnomon* 27 (1955) 107 ff. und L. Th. Lefort, *Le Muséon* 67 (1954) 400 ff. über Hefte aus der Reihe der „Studien“ veröffentlichten. Irm.

П. В. ЕРШТЕДТ, *Южноегипетский коптизм в средневековом словарном составе*. *Виз. Врем.* IX (1956) 155—158. — Доказательство коптского происхождения слова *πάχυον* (одежный), впервые появляющегося у Гезихия. Fl.

III. BELLES-LETTRES ET FOLKLORE; METRIQUE.

A. Histoire de la littérature byzantine.

Д. Н. АНАСТАСИЈЕВИЧ, *Роман «Слаткопевац»*. *Зборник Правосл. Богосл. Фак.* 1 (1950) 14—28. — Eine Würdigung des Romanos als des größten christlichen Dichters. Zeitliche Festlegung auf die Wende des 5. zum 6. Jh. Wesen des Kontakion Romanos' Dichtung folgt dem quantifizierenden Prinzip und ist vom Osten her beeinflusst. Serbische Übersetzung ausgewählter Proben. (Nach dem Restimee in deutscher Sprache.) Irm.

PH. K. BOUMBOULIDES, *Δημιόδεις μεταβυζαντινοὶ ἀλφάβητοι*. *Ἑπετηρίς Ἐτ. Βυζ. Σπ.* XXV (1955) 284—305. — Etude sur les Alphabets, *Ἰαφάβητος κατανυκτικὸς καὶ ψυχοφελής*, publié par G. Wagner, les alphabets du cod. Graec. Sup. 680, le poème dialogué entre l'homme et la mort, publié par Hesselting, et les alphabets du cod. 444

de la Bibliothèque Nationale d'Athènes, Edition de cinq alphabets inédits, tirés des cod. Paris. Graec. 2315 et Sup. Gr. 680 et Athen. Graec. 444. R. G.

Corpus Fabularum Aesopiarum. I: Fabulae Aesopicae soluta oratione conscriptae. Ed. A. HAUSRATH. Fasc. alter. Indices ad fasc. 1 et 2 adiecit H. Haas. Lipsiae, Teubner, 1956, pp. XVI + 335. — Mit vorliegendem Faszikel kommt die 1940 von Hausrath begonnene Edition der Prosauerlieferung äsopischer Fabeln zum Abschluß. Der Band bringt die Nummern 182—307 des Korpus, dazu den Zuwachs v. den Assendelfter Wachstafeln (S. 117 ff.), aus Pseudo-Dositheos (S. 120 ff.), aus Libanios (S. 130 ff.), aus Aphthonios (S. 133 ff.), aus Themistios (S. 152), aus Theophylaktos Simokattes (S. 153 f.), aus dem Syntipas-Volksbuch (S. 155 ff.), aus dem Aesopus rhetoricus Brancatianus (S. 184 f.) und aus Nikephoros Basilakes (S. 186). Eine Comparatio numerorum mit der für die Textgestaltung nicht mehr herangezogenen Ausgabe von B. E. Perry (Aesopica, 1, Urbana 1952) ist S. XIV ff. beigegeben. Der Band enthält ferner ein Verzeichnis der Fabelüberschriften (S. 187 ff.), einen Index nominum (S. 196 f.) und einen recht ausführlichen Wortindex (S. 198 ff.). Irm.

P. K. ENEPEKIDES, *Les sources manuscrites de l'histoire littéraire hellénique du début du 19^e siècle conservées dans les archives de l'Europe centrale et occidentale.* Πεπραγμένα του Θ' Διεθνούς Βυζαντινολογικού Συνεδρίου Θεσσαλονίκης, II. Αθήναι, Μυστιόνης 1955, pp. 375—384. — Zur Vorbereitung einer Geschichte des neugriechischen Schrifttums, das von der 'Επανόστασις im Ausland verfaßt wurde, hat der Verfasser die Archive und Bibliotheken von Paris, Besançon, Amsterdam, Leiden, München, Marburg und Wien durchforscht. Einige von ihm gefundene, besonders aufschlußreiche Dokumente macht er bekannt. Irm.

Π. Β. ΕΡΗΣΤΕΔΤ, *К коптскому тексту романа об Александре.* Виз. Врем. X (1956) 178—180. — Поправка к фразе о написании не чернилами, а слезами, — поправка эта оправдывается рядом аналогичных греческих и коптских текстов. Fl. 5

S. EUSTRATIADIS, *Ῥωμανὸς ὁ Μελεῶδός καὶ τὰ ποιητικὰ αὐτοῦ ἔργα* II. 'Επετηρὶς 'Ετ. Βυζ. Σπ. XXV (1955) 211—283. — Deuxième partie, restée inédite, faite par Mgr Eustratiadis, dont la première partie avait été publiée dans 'Επετηρὶς 'Ετ. Βυζ. Σπ. dans le tome XV (1939). M. Marc NAOUMIDIS s'est chargé de publier cette seconde partie, en y ajoutant une courte préface et des notes, où il a tenté de comparer les renseignements donnés par Eustratiadis avec ceux que livrent les kontakaria de Patmos. M. N. a ajouté un très utile Index comparatif des hymnes signalées par Mgr. Eustratiadis et les manuscrits de Patmos. Il y a lieu de noter qu'Eustratiadis attribuait à Romanos quelques fragments de poèmes anonymes. R. G.

C. GIANNELLI, *Un altro "calendario metrico" die Theodore Prodromo.* 'Επετηρὶς 'Ετ. Βυζ. Σπ. XXV (1955) 158—169. — Le texte, jamais publié, malgré l'annonce qui en avait été faite, en 1903, est tiré du Vat. gr. 1702 (XIII^e—XVI^e s.). On y trouve 117 tétrastiques iambiques, ayant trait seulement aux jours depuis le 11 décembre jusque vers le 22 ou le 23 mai. Sans attendre l'édition commentée de ces tétrastiques, on peut connaître dès maintenant certains procédés de style de Théodore Prodrome. L'auteur étudie quelques tétrastiques, de caractère différent. R. G.

E. HOHL, *Kaiser Pertinax und die Thronbesteigung seines Nachfolgers im Lichte der Herodiankritik.* Nebst einem Anhang: Herodian und der Sturz Plautians. Berlin, Akad. Verl., 1956. (Sitzungsber. d. Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Kl. f. Philos., Gesch., Staats-, Rechts- u. Wirtschaftswiss. Jg. 1956. Nr. 2.) — Daß Herodians Geschichtsroman auch da, wo er gegenüber Cassius Dio und der Historia Augusta Eigengut zeigt, vorsichtiger Benutzung und kritischer Prüfung bedarf, wird an Hand von II 1—7,3 und III 11—12 dargetan. Irm.

N. 'Ιγχιέσης, *Βυζαντινὸ θεάτρο. Ἐπιθεώρηση τέχνης*, 2 (1956) 263—264. — Ausgehend von der von Πέτρος Μαρκιάκης besorgten Ausgabe der „Κατομνομαχίαι“ des Prodomos (leider fehlen exakte bibliographische Angaben), der sich weitere Editionen aus dem Bereiche des byzantinischen Theaters anschließen sollen, wird dieses als Gegenstand und Aufgabe der Forschung gekennzeichnet. Irm.

E. KRIARAS, *Ὁ Ψυχάρης καὶ τὸ „ταξίδι“ του.* Αθήναι, 1954. — Kriaras würdigt den äußeren Lebensweg und die geistige Entwicklung des „wahrhaften Lehrers und leuchtenden Führers des neuen Griechentums“ und charakterisiert sein Hauptwerk, „τὸ ταξίδι μου“. Irm.

E. KRIARAS, *Βυζαντινά ἱστορικά μυθιστορήματα.* Athènes, 1955, pp. 288. — Edition critique des quatre romans en vers, Belthandros et Chrysantza, Kallimakhos et Khry-

sorrhoe, Phlorios et Platzia Flora et Imberios et Margarona, dispersés jusqu'ici dans des éditions d'accès plus ou moins facile. Une courte mais substantielle Introduction (p. 7—16) donne une histoire du roman grec du I^{er} s. avant J.-C. au X^{ve} siècle et montre la transformation du genre romanesque à Byzance, ses relations avec les romans de chevalerie occidentaux, Chaque texte est précédé de l'exposé du sujet, et renseigne sur les sources, l'époque et lieu de composition, les noms des personnages et les éditions. L'apparat critique suit le texte de chaque roman. Deux Index terminent cette excellente édition.

R. G.
E. KRIARAS, Σημειολογικά καὶ ἐρμηνευτικά σὲ μεσαιωνικά κείμενα. Ἑλληνικά 14 (1955) 160—168. — Notes sur le texte des romans grecs de chevalerie.

R. G.
E. KRIARAS, Βυζαντινὰ ἱστορικά μυθιστορήματα. (Βασικὴ Βιβλιοθήκη 2) Ἀθῆναι, 1955, pp. 288. — Édition des quatre romans de chevalerie, Callimaque et Chrysorrhoe (p. 17—83), Belthandros et Chrysantza (p. 85—130), Florios et Patzia-Phlore (p. 131—196) et Imberios et Margarone (p. 197—249), dispersés jusqu'ici dans des éditions devenues rares et peu accessibles. Une courte Introduction (p. 7—16), mais substantielle présente une histoire du roman du I^{er} au X^{ve} siècle. Chaque texte est précédé d'une courte étude, où l'auteur étudie le sujet du roman, les sources, l'époque, et le lieu de sa composition, les noms des personnages et les éditions Deux Index, l'un des mots, l'autre des noms propres, et une liste de corrections, terminent cette excellente édition.

R. G.
E. KRIARAS, Τὸ ἀνάκλῃμα τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Κριτικὴ ἔκδοσις με εἰσαγωγὴ καὶ γλωσσάριον. Thessalonique, 1956, pp. 60+3 pl. h. t. — Édition critique, avec de savants et substantiels commentaires de la Complainte de Constantinople, composée vraisemblablement en 1453 ou peu après, et éditée pour la première fois par E. Legrand, en 1875. Une longue et riche Introduction (p. 3—24) précède l'édition du texte. L'auteur étudie successivement l'origine de la poésie, sa langue; — l'époque de sa composition; — le sens et le style, ses rapports avec les poésies traitant le même sujet, sa valeur littéraire et sa versification, enfin, les manuscrits, les éditions antérieures et les règles suivies dans la présente édition. Deux bons Index, noms de personnes et noms de choses, terminent cette excellente édition.

R. G.
E. KRIARAS, Ἡ Κύπρος αἰσθάνεται πάντα τοὺς παλαιοὺς τοῦ ἔθνους. Νέα Ἑστία 30 (1956) 434—435. — Bemerkungen zu dem von dem Verfasser herausgegebenen Threnos Τὸ Ἀνάκλῃμα τῆς Κωνσταντινουπόλεως (Saloniki 1956), das er in Gegensatz zu früheren Forschungen nicht Kreta, sondern Zypern zuweist.

Irm.
E. KRIARAS, Οἱ ὅροι „Μεσαιωνικός“ & „Νεοελληνικός“ στὴ γραμματολογία μας. Νέα Ἑστία 58 (1956) 986—988. — L'auteur justifie sa division de la littérature grecque médiévale en deux périodes: médiévale savante et médiévale néogrecque ou préneogrecque.

R. G.
G. KURMULES, Ἔπος καὶ ἐπικὴ ὦλη. Ἐπιστημον. Ἐπετηοὶς τῆς Φιλοσ. Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου. Ἀθηνῶν, 1954/55, pp. 212—260. — Compte-rendu: H. SCHREINER, Byz. Zeitschr. 49 (1956) 106—109.

E. R.
B. LAOURDAS, Ἐγκώμια εἰς τὸν Ἅγιον Δημήτριον κατὰ τὸν δέκατον τέταρτον αἰῶνα. Ἐπετηοὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ., 29 (Athènes, 1954) 275—290. — Les panégyriques écrits de Saint Démétrius, considérablement élargis pendant le 14^e siècle, constituent des monuments très importants pour l'histoire politique de Thessalonique, révélant l'évolution des courants idéologiques généraux et la psychologie de l'Etat.

Pap.
P. MARKAKE, Θεοδώρου Προδρόμου. (Πρωτοπροδρόμου). Κατομυομαχία (ποντικογατοπολέμος). Βυζαντινὴ Ἱλαριτογραφία. Ἀθῆναι, 1956, pp. 28+20. — Traduction en grec parlé de la pièce de Théodore Prodrome. Une Introduction substantielle précède la traduction: le problème des Prodromes, l'œuvre de Théodore Prodrome, le problème du théâtre byzantin, Théodore Prodrome, auteur des pièces de théâtre, la Katomyomakhia. Notes à l'édition.

R. G.
A. MIRAMBEL, *Littérature byzantine*. Encyclopédie de La Pléiade. Histoire des Littératures. I: Littératures anciennes, orientales et orales. Paris, 1956, pp. 697—750. — Excellent exposé, où l'auteur s'attache à bien mettre en lumière les tendances caractérisant les diverses époques de cette littérature, « plus orientale qu'euro péenne ». Cet exposé très dense et enrichi de nombreuses citations, est de beaucoup le meilleurs du genre. Après une introduction, consacrée aux caractères de la littérature byzantine, l'auteur étudie successivement: la période prébyzantine ou passage de l'hellénisme au byzantinisme (IV^e—V^e siècles); la première expression de la pensée byzantine (VI^e—X^e siècles): période d'éclat (VI^e siècle); période de stabilisation (VII^e—VIII^e siècles); période de

renaissance (IXe—Xe siècles) et la seconde renaissance et la vie littéraire jusqu'à la chute de l'Empire (XIe—XVe siècles): éclat et regroupement des activités (XIe—XIIe siècles), décentralisation littéraire sous l'Empire de Nicée (XIIIe siècle), recentralisation et dernier éclat sous les Paléologues (fin du XIIIe—XVe siècles). Une Bibliographie sommaire, mais donnant les études les plus importantes, et répartie suivant les chapitres et leurs subdivisions, termine cet excellent Précis.

R. G.
Métropolite TIT SIMEDREA, *Filoteiu monahul dela Cozia*. Mitropolia Otteniei 10/12 (Craiova, 1955) 526—541. — L'auteur présente des précisions sur le logothète Philotee de l'Ungrovlachie, qui vécut au temps de Mircea le Vieux. Après la collection des psaumes choisis par Nicéphore Blémydes, Philotee composa en grec, après 1400, des motets, peut-être en métrique accommodée à la mélodie byzantine. Puis il fit aussi une traduction en slave, en prose, dont une copie est connue de 1437, dans la Lavre Troitza-Serghiev de Moscou.

M. S.
B. C. ШАНДРОВСКАЯ, *Византийская басня «Рассказ о четвероногих»* (XIV в.). *Художественные особенности и язык памятника*. Виз. Врем. X (1956) 181—194. — Издание текста и исследование состава, языка и происхождения византийской анонимной сатиры XIV века, направленной против социальных отношений Византии с заострением против католической церкви. Автор отвергает высказанное в науке предположение о критском происхождении памятника и настаивает на его византийском происхождении.

Fl.
B. C. ШАНДРОВСКАЯ, *Византийская басня «Рассказ о четвероногих»* (XIV в.). Виз. Врем. IX (1956) 211—249. — Описание рукописной традиции басни (особенно ранее неиспользованного списка Ленинградского) и русский перевод ее сводного текста с примечаниями.

Fl.
N. TOMADAKIS, *Epistolographie Byzantine*... (V. Byzantinoslavica XVII, 154). — Compte-rendu: Panag. G. NIKOLOPOULOS, *Ἐπιστολὴς Ἑτ. Βυζ. Σλ. XXV* (1955) 371—372.

R. G.
N. B. TOMADAKIS, *Εἰσαγωγή εἰς τὴν βυζαντινὴν φιλολογίαν* - Τόμος Α'. Τεύχος Α' Ἐκδόσις δευτέρα. Athènes, 1956, pp. 166. — Seconde édition de l'Introduction à la Littérature byzantine (la première édition date de 1952), dédiée au grand historien Constantin I. Amantos. La nouvelle édition se présente sous une forme assez différente de la première. Plus condensée, largement enrichie, cette Introduction comprend deux parties: Généralités (p. 1—37) et Histoire des études relatives à la littérature byzantine: généralités, période de la domination turque, période moderne, littérature religieuse, les études byzantines en Europe, manuscrits et catalogues de manuscrits. Deux Index, l'un des noms propres, l'autre des faits principaux, facilitent l'usage de cet excellent précis.

R. G.
N. B. TOMADAKIS, *Τόμου χάριτος εἰς ἀγίους συγγραφὰς ἔγχειρις*. Νέον Ἀθηναῖον I (1955) 191—194. — Les Byzantins avaient l'habitude d'invoquer, au début de leurs ouvrages, l'aide de Dieu. Intérêt d'une étude sur ce sujet. Exemples divers. En ce qui concerne Romanos, à qui la Théotokos était apparue en songe et avait donné le don des kontakia, le biographe du poète a voulu montrer que Romanos avait été le plus honoré, de tous les écrivains jusqu'à lui.

R. G.
I. TRIBOLES, *Ποήματα*, herausgegeben, übersetzt und erklärt v. J. IRMSCHER. Berlin, Akad. Verl., 1956, pp. X+121. (Berliner Byz. Arbeiten, 1). — Der Band enthält die beiden Gedichte des Korfioten Jakob Trivolis, der im 16. Jh. gelebt hat. Der Wert der Ausgabe liegt weniger in der Bedeutung der beiden Gedichte — das eine stellt einen Panegyricus auf den Sieg des venezianischen Schiffskommandanten Tajapiera über moslemische Korsaren dar, das andere ist eine freie Nachdichtung der 7. Novelle des 7. Tages in Boccaccios „Dekameron“ — als vielmehr in der Form der Edition. In einem besonderen Abschnitt „Zur Editionstechnik“ (S. 26—32) stellt der Herausgeber seine Grundsätze zur Diskussion. Da uns keine Handschriften überliefert sind, kann sich der Herausgeber nur auf die als Volksbücher gedruckten venezianer Ausgaben stützen. Dabei kann er aber wegen der völligen Systemlosigkeit in Sprachform und Orthographie nicht das in den neueren Philologien übliche Verfahren des wissenschaftlichen Neudrucks anwenden, sondern muß diese Drucke wie die Handschriften mittelhochdeutscher Autoren behandeln. Weder darf man solche frühneugriechischen Texte, wie es Legrand in seinen Trivolis-Ausgaben getan hat, so herausfrisieren, daß sie für sprachgeschichtliche Forschungen nahezu unbrauchbar werden, noch sie wie Inschriften behandeln. — Auf die einleitenden Kapitel (S. 1—32) folgt der Text mit kritischem Apparat und eingehendem Kommentar (im kritischen Apparat sind reine Orthographica nicht berücksichtigt) sowie einer deut-

schen Übersetzung (S. 33—95). Daran schließt der Editor, gleichfalls um das Verständnis des Textes zu erleichtern, Bemerkungen über metrische und grammatische Eigenarten sowie ein Glossar der ungebräuchlicheren Wörter an (S. 97—121). Ditt.

Γ. Θ. Ζώρας, Στίχοι ἀπὸ ἐμπαθοῦς ψυχῆς, εἰς τὸν Σωτήρα. Νέα Ἑστία 30 (1956) 567—569. — Vollständiger Titel: „Στίχοι κατὰ ἀλφάβητον πολιτικοὶ κατανυκτικοὶ ἀπὸ ἐμπαθοῦς ψυχῆς, εἰς τὸν Σωτήρα“; 24 Strophen zu 2 Versen, durch alphabetische Akrostichis miteinander verbunden v. unbekanntem Autor, mit einer nichts Neues bietenden Einleitung herausgebracht nach dem v. J. F. Boissonade, Anecdota Græca, 4, Paris, 1832, 442 ff. gebotenen Text. Irrn.

B. Sujets byzantins dans la littérature mondiale.

J. TRALOW, *Malchatun*. Roman. (2. Aufl.). Berlin, Verl. d. Nation, 1955, pp. 404. (= Tralow: Osmanische Trilogie, 1.) — Spielt zur Zeit Osmans, des Begründers des Osmanischen Reiches. H. Kö.

C. Littérature populaire.

DIGENIS AKRITAS, ed. with an Introduction, translation and Commentary by J. MAVROGORDATO. Oxford, Clarendon Press, 1956, pp. I—LXXXIV+273. — Les problèmes, que soulève le Digénis Akritas, sont loin d'être résolus. La question de son origine est des plus obscures; sa solution dépend en grande partie d'une étude détaillée et philologique, de chacune des versions, qui nous ont transmis ce texte d'allure épique. Mr J. Mavrogordato réédite la version de Grottaferrata, publiée jadis par E. Legrand et plus récemment par Kalonaros (1941), avec des corrections nombreuses et un savant commentaire. — L'édition du texte est précédée d'une longue Introduction. L'auteur étudie successivement les manuscrits, les versions, le fond historique, les différentes controverses soulevées par le texte et il termine en exposant longuement ses conclusions. Suit le texte (p. 1—251) avec la traduction anglaise en regard, vers par vers. Suivent quatre Appendices: A. Arbre généalogique de Digénis; B. Concordance des épisodes du Digénis dans les versions grecques et russes ainsi que dans les cantilènes; C. Bibliographie et D. Liste des passages d'Achille Tatius, d'Héliodore et de Méliténote, présentant des ressemblances avec divers passages des versions de Grottaferrata, de Trébizonde et d'Andros (p. 254 à 266). Un Index des mots grecs (p. 267—270) et un Index alphabétique relatif à l'Introduction (p. 271—273) terminent l'ouvrage. — L'auteur estime que la version de Grottaferrata est vraisemblablement la plus ancienne, dont la langue, un grec savant assez correct, remonterait au XI^e siècle. Il est impossible de faire remonter cette version avant 944, la version de l'Escorial, dans laquelle M. Danguitzis, dans une thèse récemment soutenue et non encore publiée, veut voir la version la plus ancienne, daterait du XVII^e siècle. Enfin, pour l'auteur, Digénis est un personnage non historique et représente un type de « baron », chargé de la garde des frontières byzantino-arabes. Par suite, la poésie de Digénis ne saurait être regardée comme une épopée; c'est un roman. Le texte publié présente certaines erreurs, corrigées cependant déjà par Legrand et Kalonaros — et, procédé très discutable, l'auteur ajoute deux passages, absents de la version de Grottaferrata (la visite de Digénis chez Philopappas et certains détails relatifs aux aventures sentimentales de Digénis). La traduction est aisée, sans pour autant être exempte de fautes d'interprétation, mais le procédé, qui consiste à reproduire vers pour vers, texte et traduction, n'est pas à recommander. Un précis grammatical et une étude sur la versification auraient facilité l'étude de la version de Grottaferrata. Il est à souhaiter que la présente traduction appelle de nouveau l'attention sur les difficiles problèmes liés à ce chef-d'œuvre de la littérature byzantine qu'est le Digénis Akritas. R. G.

F. DÖLGER, *Der griechische Barlaam-Roman*. (V. Byzantinoslavica XVII, 154.) — Compte-rendu: G. DOWNEY, *Speculum* 31 (1956) 165—168. Questions the soundness of "the use of parallel passages to prove identity of authorship" as did Professor Dölger in his efforts to show that John of Damascus is really the author of the Christian romance of St. Barlaam and Joasaph. P. Ch.

E. KRIARAS, Ἡ γραμματικὴ τοποθέτηση τῆς βυζαντινῆς δημοδοῦς καὶ τῆς κοινήτης λογοτεχνίας. Νέα Ἑστία 58 (1955) pp. 4. — Rapports entre la littérature populaire byzantine et la littérature crétoise; travaux qui ont été consacrés à cette question. R. G.

Γ. Δ. ΣΚΟΥΡΙΩΤΗΣ, Τὸ δημοτικὸ τραγούδι ἀπὸ κοινωνικὴ ἀποψη. 'Επιθεώρηση τέχνης 2 (1956) 148—152. — Die Feststellung, daß die Volkslieder poetische Schöpfungen sind, die in der Regel den ärmeren, von den Bildungsgütern ausgeschlossenen Klassen einer ethnischen Gemeinschaft von gleicher Sprache angehören, wird am Beispiel des neugriechischen Volkslieds erläutert. Irm.

EIP. ΣΠΑΝΔΩΝΙΑΗΣ, Κρητικὰ τραγούδια. 'Αθήναι, 1935, pp. XXX+185. — Eine vorläufige Sammlung kretischer Volkslieder der Bewohner von Sphakia und des sogen. Πήγες, teils von der Verfasserin selbst gesammelt, teils nach zuverlässigen Mitteilungen anderer. Folgende Gliederung wird zugrundegelegt: 1. historische und vaterländische Gesänge, 2. Digenis- und andere Lieder mit mittelalterlichem Sujet, 3. Liebeslieder, 4. Festlieder, 5. Gesänge von Charos und vom Hades, 6. Lieder zum Preise des Lebens, 7. Hirtenlieder, 8. Spottlieder, 9. Lieder verschiedenen Inhalts, 10. Distichen. Erklärende Anmerkungen und mehrere Indizes helfen das Buch erschließen. — Daß die Sammlung Athen 1935 herauskam, habe ich der Τραγούδια τῆς Ἀγοριάνης der gleichen Autorin, Athen 1939, (entnommen; das Titelblatt schweigt sich darüber aus. Obgleich reichlich verspätet, scheint mir die vorliegende Anzeige dennoch gerechtfertigt, da das Werk, soweit ich sehe, außerhalb Griechenlands nicht in dem Maße bekannt geworden ist, wie es das wohl verdient hätte. Irm.

EIP. ΣΠΑΝΔΩΝΙΑΗΣ, Τραγούδια τῆς Ἀγοριάνης (Παρνασσῶ). 'Αθήνα, Πύρρος, 1939, pp. XVI + 438. — Ἀπάνο-Ἀγοριάνη ist ein einsames Bergdorf im Parnassmassiv, etwa 900 Meter hoch gelegen. Es war ein Zufluchtsort der Kleften, aber bis weit ins vergangene Jahrhundert hinein vermochten sich auch Räuber dort zu verbergen. Das Volkslied hat sich bei den konservativen Einwohnern lebendig erhalten. Die Verfasserin unterbreitet in ihrer Ausgabe die Ergebnisse mehrerer Studienreisen. Die von ihr vorgelegten 312 Lieder, 56 Distichen und 83 Sprichwörter folgen den üblichen Gattungen; bemerkenswert sind die Räuberlieder (Nr. 58—80, das letzte aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts). Die Sammlung enthält ferner ausführliche philologisch-historische Erläuterungen, ein Glossar und andere Indizes. Irm.

Γ. ΣΠΑΤΑΛΑΣ, Ἡ „Ἐύμορφη Βοσκοπούλα“ καὶ ἡ στιχοποιγία τῆς. Νέα Ἑστία 30 (1956) 545—546. — Der Verfasser wendet sich gegen einige von Δικταῖος (Νέα Ἑστία 30 [1956] 129) vorgeschlagene Konjekturen zum Text der „Ἐύμορφη Βοσκοπούλα“. Er stellt weiter — ebenfalls gegen Δικταῖος gerichtet — fest, daß der Elfsilber, auch wenn er in der „Βοσκοπούλα“ deutlich auf italienischen Einfluß zurückgeht, doch ein anderswo zu belegenden Vers der griechischen Volksdichtung ist und daß der Sieben- und der Achtsilber keineswegs auf das komische Genre beschränkt sind. Irm.

G. TH. ZORAS, Ὁ Πουλλολόγος (κατὰ νέαν παραλλαγὴν). Ἐπετηρίς Ἐτ. Βυζ. Σπ. XXV (1955) 173—206. — Edition, d'après une nouvelle version inédite, du Poullologos. Le texte est précédé d'une importante introduction, dans laquelle l'auteur, après des remarques générales sur la nature du poème, donne de nombreux renseignements sur les manuscrits et les éditions, le lieu de la composition, la date, l'auteur, la métrique et la langue de la présente version. L'édition est une édition critique. R. G.

D. Folklore.

M. ARNOTT, Σάββατο τοῦ Λαζάρου. Νέα Ἑστία 30 (1956) 562—566. — Die Ostkirche gedenkt des armen Lazarus nicht wie der Westen am 17. Dezember, sondern am Sonnabend vor der Karwoche. Die Verfasserin macht mit dem an diesem Tage üblichen Brauchtum vertraut, das Gewohnheiten der Serben, Mazedonier und Bosniaken ähnelt, geht jedoch auf die Herkunft der festgestellten Bräuche nicht ein. Sie arbeitet an einer Dissertation mit dem Thema: Τὰ ἑλληνικὰ ἔθιμα τῶν ἡμερῶν τοῦ Πάσχα. Irm.

L. SADNIK, Südosteuropäische Rätselstudien... (V. Byzantinoslavica XVII, 155.) — Compte-rendu: B. RUBIN, Byz. Osteurop. Studienhilfen 2, Nr. 6 (Erlangen, 1954) [Dt. Lit.-Ztg. 75 (1954) 681—683]. H. Kö.

R. STRÖMBERG, Greek proverbs. A collection of proverbs and proverbial phrases which are not listed by the ancient and byzantine paroemiographers. With introduction, notes, bibliographies, and indices. Göteborg, Wetergren and Kerber, 1954, pp. 145. (Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälles Handlingar. Sjätte Följden. Ser. A, Bd. 4, N:o 8.) — Compte-rendu: ST. P. KYRIAKIDES, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 374—376. E. R.

E. Questions de métrique.

A. DIHLE, *Zu den Akklamationen des Konstantinischen Zeremonienbuches*. Rastloses Schaffen, Festschr. f. Dr. F. LAMMERT. Stuttgart, Kohlhammer, 1954, pp. 60—67. — Der Verfasser versucht, die von Maas (Byz. Zeitschr. 21, 37) noch nicht behandelten Akklamationen nach rhythmischen Gesichtspunkten zu ordnen, wobei ihm die sich ergebende breite Skala den Nachweis einer hypothetischen Entwicklung (von unstilisierten prosaischen Formen bis zur Strophenbildung) zu bieten scheint. E. R.

F. HORST, *Kennzeichen der Hebräischen Poesie*. Theol. Rundschau 21 (1953) 97—121. — Die Höhlenfunde am Toten Meer haben das alte Problem der Erforschung der hebräischen Metrik neu gestellt. Verfasser weist an zahlreichen Beispielen nach, daß Metrik und Rhythmik behutsam angefaßt werden wollen. Probleme bleiben genug wie z. B. die Strophische Bildung; Weisheitsspruch und Liedform dagegen scheinen metrisch erschließbar. Mich.

S. G. MERCATI, *Ritrattamento di un trimetro giambico non prosodico nel Codice Vaticano Barberino Greco 552*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 289—290. — Im Vat. Barb. Gr. 552 (s. XI/XII) steht f. 4^r (nach der 11. Homilie des Joh. Chrysost. über den ersten Thess.-Brief) eine Subskription in Form eines nicht prosodischen jambischen Trimeters, dessen Unkorrektheiten der Schreiber anschließend durch eine Umstellung der Worte zu beseitigen vorschlägt. Das läßt vermuten, daß häufiger metrische Rücksichten zu solchen Änderungen geführt haben dürften. E. R.

IV. SOURCES HISTORIQUES ET MONOGRAPHIQUES.

A. Sources narratives et travaux monographiques.

АГАФИЙ, *О царствовании Юстиниана*. Перевод, статья и примечания М. В. ЛЕВЧЕНКО, изд. Акад. Наук СССР. Москва-Ленинград, 1953. — *Compte-rendu*: М. Я. СЮЗУМОВА, Виз. Врем. IX (1956) 250—254. Fl.

Byzantinische Diplomaten und Östliche Barbaren: Aus den Excerpta de Legationibus des Konstantinos Porphyrogennetos. Ausgewählte Abschnitte des Priskos und Menander Protektor. Ed. by E. DÖBLHOFFER (Byz. Geschichtsschreiber, IV). Graz, 1955. — *Rev.* by P. J. ALEXANDER, American Hist. Rev. 61 (1956) 685—686. P. Ch.

I. DOENS, *Nicon de la Montagne Noire*. Byzantion XXIV (1954) 131—140. — Sa vie (il est né vraisemblablement vers 1025) et ses œuvres; biographie de moines et de son maître Luc d'Anazarbe, Explication des prescriptions du Seigneur ou Pandectes, Taktikon, Grand Livre, Petit Livre. R. G.

EUSEBE DE CESAREE, *Histoire Ecclésiastique*, Livres V—VII. Texte grec, traduction et notes par G. BARDY †. Paris, Les Editions du Cerf, 1955, pp. IX + 2 + 231, 233—238. (Sources Chrétiennes, 41.) (Cf. Byzantinoslavica XVI, 382.) — *Compte-rendu*: F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 49 (1956) 106. E. R.

EUSEBIUS, *Werke*. Bd. 7: *Die Chronik des Hieronymus*. Hrsg. u. in 2. Aufl. bearb. im Auftrage der Kommission f. spätantike Religionsgeschichte d. Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin v. R. HELM. Berlin, Akad.-Verl., 1956, pp. LII + 455. (Die griechischen christlichen Schriftsteller d. ersten Jahrhunderte, 47 [24 u. 34]). — Hieronymus' Bearbeitung der Chronik des Eusebios wurde in der Reihe der Griechischen Christlichen Schriftsteller v. Rudolf Helm in zwei im Manulverfahren gedruckten, unbequem zu handhabenden Bänden 1913—1926 herausgebracht. Die vorliegende Zweitaufgabe ist in der üblichen Type gedruckt und im Format den übrigen Bänden der Reihe angepaßt; auch findet sich der textkritische Apparat am zugehörigen Ort — ohne daß deswegen das Abbild des Originals, so wie es Helm annimmt, verloren ginge. Darüber hinaus sind Text, Apparat und Register an manchen Stellen berichtigt worden. Irrn.

F. GRABLER, *Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen...* (V. Byzantinoslavica XVII, 156). — *Compte-rendu*: B. SPULER, Zeitschr. f. Ostforschung 3 (1954) 614. H. Kö.

A. GUILLOU, *Les sources documentaires grecques en Italie méridionale*. Byzantion XXIV (1954) 63—69. — Dans cette Communication, présentée au Xe Congrès International des Etudes byzantines à Istanbul, en Septembre 1955, l'auteur étudie: I. Leur histoire; II. Projet d'un Corpus. R. G.

J. HRBEK, *Abu Hamid al Andalusi und sein Werk Mu Rib*. Archiv Orientalni

(1955) 109—135. — Abu Hamid al Andalusi al-Garnati, écrivain arabe du 12^e siècle nous fournit des renseignements précieux sur la Hongrie médiévale et sur les habitants slaves et non slaves de l'Europe orientale. L'un de ses ouvrages intitulé *Mu rib an bad aga ib ab Magrib*, paru tout récemment par les soins de l'arabiste espagnol, C. E. Dubler. L'édition se basant sur le manuscrit de Madrid (manuscrit unique selon Hrbek), laisse malheureusement beaucoup à désirer. Le commentaire de Dubler au texte d'Abu Hamid se contente, plus d'une fois, d'effleurer des problèmes, au lieu de les résoudre, sans parler de plusieurs erreurs que l'auteur n'a pas su éviter. Hrbek a donc tenté lui-même, dans la deuxième partie de son étude, l'interprétation de quatre noms propres que le texte arabe est le seul à citer et dont l'éditeur espagnol donne une étymologie entièrement fautive. La troisième partie apporte la traduction d'une certaine partie du texte de *Mu rib* et, parallèlement, du passage respectif de la cosmographie d'Atar al-bilad, compilation d'un auteur arabe du 13^e siècle, Zakarija b Muhammad al-Kazwini. Hrbek compare les deux textes imprimés contenant d'intéressants renseignements sur la vie des Slaves de l'Est et d'une certaine nation non slave (les Mordvines, selon l'hypothèse de Hrbek). Il compare également le contenu d'autres passages du livre écrit par Kazwini avec ce qu'on apprend dans *Mu rib* ou dans l'autre ouvrage d'Abu Hamid — cosmographie intitulée *Tuh fat al-albab wa muhbat al a gab*. Il déduit de ces comparaisons que Kazwini avait bien connu les deux livres d'Abu Hamid mais qu'il s'était servi d'une autre rédaction, actuellement inconnue, de *Mu rib* comprenant plusieurs additions intéressantes et précieuses par rapport au manuscrit de Madrid. M. L.

H. HUNGER, *Johannes Tzetzes, Allegorien aus der Verschronik*. Kommentierte Textausgabe. Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch. 4 (1955) 13—49 + 2 tab. — In der Handschrift Vat. Barb. gr. 30 s. XV f. 140^r—143^v entdeckte der Verfasser die Verse 41—527 der *Χρονική βίβλος* des Johannes Tzetzes; dieser Fund bedeutet ein Plus von zirka 80 Versen gegenüber dem bisher Bekannten und ermöglicht die wahrscheinlich vollständige Rekonstruktion der Eingangspartie der Schrift (die nach dem Zeugnis von Chil. 12, 252 ff. unvollendet geblieben ist). Hunger publiziert — mit Einleitung und Kommentar — den durchlaufenden Text von Vers 1—527, der sich einleitend mit Ursprung und Wesen der Allegorese beschäftigt und dann diverse Mythenallegoresen darbietet. Irm.

A. KURFESS, *Zu Kaiser Konstantins Rede an die Versammlung der Heiligen*. Theol. u. Glaube 39 (1949) 167—174. — Verfasser vergleicht die 313 verfaßte Rede Konstantins an die Versammlung der Heiligen mit dem bei Euseb, Leben Konstantins II 46—60, mitgeteilten Sendschreiben des Kaisers an alle Provinzen und erweist damit die Echtheit der Rede. (Cf. Byzantinoslavica XV, 143.) H. Kő.

A. KURFESS, *Die drei Sibyllen bei Ausonius*. Rheinisches Museum 97 (1954) 191—192. — Zu dem von Ausonius seinem Freunde Symmachus gewidmeten *Griphus ternarii numeri* (ed. Peiper, p. 196 ff.). H. Kő.

И. К. КУСАКЬЯН, О русском переводе «Истории Армении» Фавста Византийского. Виз. Врем. X (1956) 203—207. — Критические замечания о книге «История Армении» Фавста Бузанда». Перевод с древнеармянского и комментарий М. А. Феверкян, Ереван, 1953. Fl.

O. LAMPSIDIS, *Datierung des Έγκύκλιον Τραπεζούντος von Kardinal Bessarion*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 291—292. — Soll 1436 (wie schon Mohler vermutete) von ihm selbst gelegentlich einer (hypothetischen) Reise nach Trapezunt vorgetragen worden sein. E. R.

V. LAURENT, *La date de la mort d'Hélène Cantacuzène, femme de Jean V Paléologue*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 135—138. — Hélène Cantacuzène, fille de Jean VI Cantacuzène et femme de Jean V Paléologue, mourut entre août et décembre 1396. Le projet de céder Corinthe aux Hospitaliers, ayant été approuvé par elle, date de 1396 au moins. Jean V Paléologue, mort avant Hélène, n'a pu contracter un second mariage. Eudoxie Comnène n'a donc été qu'une favorite. R. G.

Legiurea Caragea. Editie critică. București, Ed. Acad. Rep. Pop. Rom., 1955, pp. XXVI + 336. — Nach seiner Thronbesteigung im September 1812 ordnete der Woiwode der Walachei Ioan George Caragea eine Kodifizierung des gültigen Rechtes an. Mit dieser wurden die Bojaren Atanase Hristopol und Nestor beauftragt; später kamen noch Constantin Bălăceanu und Ionită Bălăceanu hinzu. Das Ergebnis ihrer Arbeit wurde am 9. August 1818 als sog. Codex Caragea promulgiert; die Sammlung, die in griechischer und rumänischer Sprache abgefaßt ist, trägt primär zivilrechtlichen

Charakter, enthält aber auch handels- und strafrechtliche Vorschriften. Sie blieb bis zum Jahre 1865 in Kraft. Die vorliegende Ausgabe gründet sich auf die amtlichen handschriftlichen Vorlagen, die sich von den späteren Drucken (vgl. vor allem: Πολιτικός κώδις Οὐγγροβλαχίας bei Zepos, Jus Graeco-Romanum, 8, Athen 1931, 359 ff.) vielfach unterscheiden. Sie enthält ferner eine ausführliche historisch-philologische Einleitung, als Beilagen Dokumente über den Werdegang dieses Gesetzgebungswerkes sowie die notwendigen Indizes. Sie leitet eine neue, von der Rumänischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene Reihe ein: „Adunarea izvoarelor vechiului drept românesc scris“.

Irm.

J. R. LOENERTZ, *Chronologie de Nicolas Cabasilas*. 1955. — Compte-rendu: B. LAOURDAS, *Μακεδονικά* III (1953—1955) 448—450. R. G.

J. R. LOENERTZ, *Res gestae Theodori Ioann. F. Palaeologi. Titulus métricus A. D. 1389*. Ἐπετηρίς Ἐτ. Βυζ. Στ. XXV (1955) 207—210. — Réédition de ce texte, avec notes critiques et explicatives. R. G.

J. R. LOENERTZ, *Démétrius Cydonès, Correspondance*, Studi e Testi, 186. Città del Vaticano, 1956, pp. XVI + 220. — Le savant byzantiniste J. R. LOENERTZ, qui, en 1947, avait publié l'introduction aux Lettres de Démétrius Cydonès (*Les recueils de lettres de Démétrius Cydonès*, Studi e Testi, 131), nous donne le texte de ces lettres, en édition critique; le tome III de cette importante publication contiendra l'analyse des lettres, un commentaire et des essais historiques, biographiques et chronologiques. Il est inutile d'insister sur le service éminent que rendra le R. P. L. aux historiens de la civilisation byzantine, au XIV^e siècle et aux médiévistes, d'une manière générale. La Préface renseigne sur les manuscrits (p. III—XII), l'ordre des lettres (p. XII—XIII), la division en livres (p. XIII), les appendices et propylée (p. XIII—XIV), les éditions antérieures (p. XIV—XV) et donne des indications diverses (p. XV—XVI). Les lettres de D. C. se répartissent en deux classes: les 320 de l'autographe cod. Vat. gr. 101 (A) et son apographe, cod. Urb. gr. 133 (U) et toutes les autres, qui ne figurent pas dans ces deux manuscrits. On en connaît actuellement 131. Elles sont dispersées dans 33 manuscrits. La publication des Lettres de D. C. ayant, avant tout, un très grand intérêt historique, l'ordre chronologique s'imposait. Toutefois, le R. P. L. a dû y renoncer, D. Cydonès, comme Pline le Jeune, n'observant pas l'ordre chronologique dans les recueils constitués par eux. On sait, toutefois, par le manuscrit A que D. Cydonès transcrivait ses lettres dans des cahiers, dont chacun, à quelques exceptions près, contenait les lettres d'une seule et même époque. Les lettres voisinant dans les manuscrits proviennent donc vraisemblablement d'un même cahier et sont ainsi de la même époque. Pour la présente édition, l'ordre du manuscrit B (London, British Museum, cod. Burneyan 75) a été conservé. Ses 118 lettres ont été réparties en XII Livres. Quant aux documents publiés dans les cinq Appendices, tous n'étaient pas inédits. Leur édition se justifie par leur importance exceptionnelle pour la biographie de Cydonès et, par suite, pour l'intelligence des lettres de Cydonès. Les textes publiés sont les suivants. App. I. Cinq lettres de Nicolas Cabasilas Chamaëtos; App. II. Une lettre de Georges Gabriélooulos à Cydonès; III. Une brève Chronique de Thessalonique (1334—1402); IV. Neuf lettres d'un anonyme antipalaminite; V. Extraits des bibliothèques et des archives de Venise et des archives Vaticanes. Cinq Index terminent cette excellente édition: I. Débuts des Lettres de D. Cydonès; 2. Noms propres de personnes et de lieux; 3. Bibliographie; 4. Table des Lettres datées; 5. Index chronologique. R. G.

L. MASSA POSITANO, *La tradizione manoscritta delle Questiones Physicae di Teofilato Simocatta*... (V. Byzantinoslavica XV, 84). — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 412—413. R. G.

I. MELIKOFF-SAYAR, *Destan d'Umur Pacha*... (V. Byzantinoslavica XVII, 157.) — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 413—414. R. G.

Л. М. МЕЛИКСЕТ-БЕК, К вопросу о датировке псевдо-Исааковых памфлетов в греко-византийской литературе. Виз. Врем. VIII (1955) 208—222. — Автор признает опубликованные Минем под именем Исаака, католика великой Армении, резкие догматико-полемические противоармянские трактаты-памфлеты, относящимися не к 1145 году, но к IX веку, поскольку их текст был уже тогда использован в грузинской литературе, их составителем автор считает не несуществовавшего никогда армянского католика Исаака или Саака в XII в., но скорее некоего пресвитера

Исаака, армянина-отщепенца, или же какого-либо грека под вымышленным именем Исаака католикоса. FI.

Н. А. МЕЩЕРСКИЙ, *Древнерусская повесть о взятии Царьграда Фрягами, как источник по истории Византии*. Виз. Врем. IX (1956) 170—185. — Анализ русской повести о взятии Константинополя латинскими крестоносцами в 1204 году, имеющейся в составе нескольких русских летописных сводов. Автор устанавливает две группы текстов: одна представлена списками Новгородской Первой летописи, другая — рядом списков иных летописных сводов, прежде всего Еллинского Летописца, — обе эти редакции повести — при полном сходстве в своей основе — дают ряд вариантов, восходящих, вероятно, к недошедшему до нас протографу. Повесть является оригинальным самобытным русским сочинением, единым и по своей композиции и по своей идее; автор ее мог, впрочем, воспользоваться и иноязычными источниками, поскольку на его языке имеются следы влияния как греческой лексики (в области церковной терминологии), так и лексики западноевропейской. Автор, видимо, лично наблюдал описываемые события и хорошо разбирался в их развитии. Выказавшиеся ранее предположения о новгородском происхождении Повести Мещерский считает не подтверждаемыми подробным анализом текста и языка. Автор устанавливает значительную ценность повести как исторического источника, хотя художественная манера изложения и ослабляет его историческую точность. Отметим, что анализу языка повести Н. А. Мещерский посвятил особую статью в X томе Трудов отдела древне-русской литературы, X (1954) 120—136. Надлежит отметить, что автор не имел возможности познакомиться с работой об этой повести известного русского медиевиста П. М. Бицилли, давшего ценный очерк на страницах московского журнала «Исторические Известия» в 1916 г. FI.

G. MICHAÏLOV, *La légende de Térée*. Годишник на Философ.-Ист. фак. на Соф. Унив. 50 (1955) 75—208 + 12 таб. — Die Schrift behandelt die literarischen und monumentalen Quellen der Tereus-Legende, geht ihren Ursprüngen nach und verfolgt ihre spätere Gestaltung. Dabei wird S. 126 ff. das Schrifttum der Kaiserzeit, S. 137 ff. die Mythographen, Scholiasten und Lexikographen der Spätantike und des Mittelalters durchmustert. Irm.

The Normannen in Thessalonikè. Ed. by H. HUNGER. (Byz. Geschichtsschreiber, III.) Graz, 1955. — Rev. by P. J. ALEXANDER, American Hist. Rev. 61 (1956) 685—686. P. Ch.

P. PETIT, *Libanius et la «Vita Constantini»*. Historia 1 (1950) 562—582. — Verfasser macht an Hand von vergleichenden Textinterpretationen der Vita Constantini und einiger sich auf die konstantinische Zeit beziehenden Arbeiten des Libanius (insbesondere der Panegyricus auf Constantius und Constans von 348/349) wahrscheinlich, daß Libanius die Vita gekannt und benutzt hat; das Kernstück der Vita sei demnach in der Zeit vor 348 — wahrscheinlich sogar vor 340 — von einem unbekannten Autor verfaßt und unter Theodosius umgearbeitet und vollendet worden. H. Kô.

С. В. ПОЛЯКОВА—П. В. ФЕЛЕНКОВСКАЯ, *Анонимный географический трактат «Полное описание вселенной и народов»*. Виз. Врем. VIII (1956) 277—305. — Русский перевод латинского текста несохранившегося в подлиннике греческого описания мира середины IV века, перевод снабжен примечаниями и общим разбором текста со стороны его содержания и формы. В виде приложения дан в русском переводе важный для понимания латинского памятника краткий анонимный греческий географический текст, так наз. «Дорожник от Эдема». FI.

B. RUBIN, *Prokopios von Kaisareia, eine Zentralgestalt der oströmischen Geschichtsschreibung*. Byz. Osteurop. Studienhilfen 2, Nr. 1 (Erlangen, 1954). (Maschinenschr. vervielf.) — Aufsatz erschienen in Forschungen u. Fortschritte 29 (1955) 20—25. H. Kô.

И. И. ПЕТРУШЕВСКИЙ, *Полевые и огородные культуры в Иране в XIII—XV веках (Из истории земледелия в Иране)*. Виз. Врем. IX (1956) 128—153. — Автор считает важным координировать работу византистов и иранистов для разъяснения вопросов хозяйственной истории в виду несомненной близости и общности хозяйственных отношений, техники агрокультуры и под. В своем исследовании автор дает множество данных о разведении зерновых растений в Иране, далее о состоянии бобовых и кормовых, технических (красильных, хлопка), бахчевых, овощных и травяных растений, и т. д. FI.

A. POTTHAST †, *Bibliotheca Historica Medii Aevi*, Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500. Vollständiges Inhaltsverzeichnis zu „Acta Sanctorum“ Boll. — Bouquet — Migne — Monum. Germ. Hist. — Muratori — Rerum Britann. Scriptores etc. — Anhang: Quellenkunde für die Geschichte der europäischen Staaten während des Mittelalters. Bd. I. II. Graz, Akadem. Druck- und Verlagsanstalt, 1954, pp. CXLVIII+800; 801—1749. — Compte-rendu: F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 49 (1956) 118—119. E. R.

A. M. ROTHBAUER, *Einige Bemerkungen zum „Chronicon Maius“*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 293—296. — Der bei Sphrantzes (nur im „Maius“) zweimal genannte Don Francisco de Toledo ist dort als Abkömmling der Komnenenfamilie bezeichnet. Die spanische Tradition zeigt, daß diese Verbindung wahrscheinlich auf das Jahr 1053 zurückreicht. R. hält es deshalb für unwahrscheinlich, daß diese beiden „Maius“-Stellen erst im 16. Jh. in den „Minus“-Text eingefügt worden seien. E. R.

W. SCHMID, *Ein verschollener Kodex des Cuias und seine Bedeutung für die Claudiankritik*. Studi italiani di filol. class. 27 (1956) 498—518. — Theodor Birt (in der Präfatia seiner Claudian-Ausgabe, Berlin, 1892) und sein Schüler Koch (De codicibus Cuiacianis quibus in edendo Claudiano Claverius usus est, Marburg, 1889) suchten zu zeigen, daß die Claudiankritik gut daran tue, mit den Textvarianten eines inzwischen verschollenen Claudiankodex aus der Bibliothek des französischen Juristen Cuias, den Claverius (Étienne de Clavière) für seine Paris 1602 erschienene Ausgabe heranzog, nicht mehr zu rechnen. Daß indes dieser Überlieferungsstrang — mit einer Formulierung Pasqualis — „un posto eminente fra i testimoni della tradizione“ darstellt, wird, ausgehend von einer Stelle in Claudians Hymnus „Auf den Erlöser“ (Carm. min. 32, 16 ff.) von Schmidargetan. E. R.

Scriptores Historiae Augustae, ed. E. HOHL, Vol. I: *Editio stereotypa editionis prioris (MCMXXVII) cum addendis ad Vol. I et II*. Lipsiae, Teubner, 1955, pp. XVI+311. — Innerhalb des Nachdruckprogramms der Bibliotheca Teubneriana erscheint dieser erste Band der von der Kritik allgemein anerkannten Hohlischen Ausgabe der Scriptores Historiae Augustae. Der Text ist anastatisch nachgedruckt, die seit der ersten Auflage erzielten neuen Ergebnisse der kritischen Arbeit werden S. 306 ff. als Addenda et corrigenda nachgetragen. Durch ein □ wird jeweils am Rande auf diese Nachträge aufmerksam gemacht. In gleicher Weise sollen auch die übrigen BT-Neudrucke gestaltet werden, gilt es doch, in einigen Jahrzehnten die Sammlung wieder vollständig parat zu haben. E. R.

E. K. СКРЖИНСКАЯ, «История» Олимпиодора. Виз. Врем. VIII (1956) 233—276. — Русская перевод включенных в «Мириобиблион» патриарха Фотия Фрагментов из несохранившейся в целом «Истории» Олимпиодора (начала X века нашей эры); перевод снабжен подробнейшим комментарием и введением с изложением данных о произведении Олимпиодора. E. R.

G. SOYTER, *Byzantinische Quellen zur deutschen Geschichte*. Ausgew. und erklärt. Texte. Paderborn, Schöningh, 1951, pp. 72. Erläuterungen. Paderborn, Schöningh, 1952, pp. 26. (Schöninghs griechische Klassiker, 31 a, 31 b). (V. Byzantinoslavica XIII, 150.) — Comptes-rendus: O. VEH, Gymnasium 61 (1954) 266; O. VOLK, Hist. Jhb. 73 (1954) 253. H. Kö.

M. STECK, *Die erste deutsche Ausgabe des Euklid-Kommentars des Proklus Diadochos* (410—485). Forschungen u. Fortschritte 30 (1956) 183—185. — Von Steck 1945 in Halle veröffentlicht. Bemerkungen zur Geschichte des Textes und seiner Bedeutung. E. R.

H. STERN, *Date et destinataire de l'«Histoire Auguste»*. Paris, Les Belles Lettres, 1953, pp. 108. (Collection d'études Latines, Sér. Scient., 27.) — Compte-rendu. W. ENSSLIN, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 387—389. E. R.

ŞERİF BAŞTAV, XVI. asrda yazılmış grekçe anonim osmanlı tarihine göre İstanbul'un muhasarası ve zabtı (Le siège et la prise de Constantinople d'après une histoire ottomane anonyme grecque écrite au XVI^e siècle). Türk Tarih Kurumu, Belleten 18 (1954) 51—82. — Traduction turque d'une partie de la chronique grecque conservée dans le cod. Barber. 111 qui s'occupe de la prise de Constantinople. Gy. M.

B. TATAKIS, *Aristote critiqué par Theodoros Métochitès* (Θεόδωρος Μετοχίτης). Extrait des Mélanges offerts à Octave et Melpo MERLIER. Athènes, 1953, pp. 7. — Th. Métochitès, homme d'Etat et grand savant, exalte en Aristote le savant autant et plus que le philosophe. Toutefois, son admiration pour Aristote n'est pas aveugle. Métochitès lui

reproche d'être souvent obscur et équivoque, en particulier dans la Physique Générale, les Seconds Analytiques, la Métaphysique, les traités sur l'Âme. Métouchites appartient au groupe des savants byzantins, qui surent conserver leur indépendance à l'égard de la tradition et contribua à réhabiliter « la valeur intrinsèque de la pensée mathématique ». La publication de l'œuvre inédite si importante de Théodore Métouchites permettra seule de juger son rôle et son importance dans le mouvement des idées au XIV^e siècle. R. G.

THEODORET DE CYR, *Discours sur la Providence*. Trad. avec Introd. et Notes par Y. AZEMA. Paris, 1954. — Compte-rendu: P. CANIVET, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 396—399. R. G.

E. A. THOMPSON, *The historical work of Ammianus Marcellinus*. Cambridge, 1942. pp. 141. — Compte-rendu: C. B. ПОЛЯКОВА, Виз. Врем. IX (1956) 296—300. Fl.

I. P. TSIKNOPOULOS, *Κινητρακαὶ πηγαὶ τοῦ συγγραφικοῦ ἔργου τοῦ Ἐγχεῖστου ἁγίου Νεοφύτου. Ἡ ἁγία βιβλιοθήκη. Κυπριακαὶ Σπουδαὶ XVIII (1954) 73—92.* — Etude des sources et liste des manuscrits existants de la Sainte Bibliothèque. R. G.

E. B. BECEΛAFO, *Известия Лаоника Халкокондила об Албанцах*. Виз. Врем. X (1956) 133—160. — Сообщения византийского историка XV века Халкокондила подвергаются здесь использованию на фоне общей истории албанского народа с древнейшего времени (VII и сл. вв.) до XV века с обращением особого внимания на события XV века — борьба с турками первой половины, наиболее широко освещенная именно в труде Халкокондила. Fl.

F. VITTINGHOFF, *Eusebius als Verfasser der „Vita Constantini“*. Rheinisches Museum 96 (1953) 330—373. — Verf. entkräftet alle von Grégoire gegen die eusebianische Verfasserschaft der „Vita Constantini“ vorgebrachten Argumente und beweist damit überzeugend, daß Euseb die Schrift *Εἰς τὸν βίον τοῦ μακαρίου Κωνσταντίνου βασιλέως* unmittelbar nach dem Tode des Kaisers geschrieben hat. H. Kō.

Гръцки извори за българската история... (V. Byzantinoslavica XVI, 156.) — Compte-rendu: GY. MORAVCSIK, Antik Tanulmányok — Studia Antiqua 3 (1956) 218—219. Gy. M.

B. Manuscripts et documents; papyrologie.

K. ALAND, *Die Handschriftenbestände der polnischen Bibliotheken. Insbesondere an griechischen und lateinischen Handschriften von Autoren und Werken der klassischen bis zum Ende der patristischen Zeit*. Ein vorläufiger Bericht auf Grund einer Studienreise im November/Dezember 1955. Berlin, Akad.-Verl., 1956, pp. 66. (Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Schriften der Sektion f. Altertumswiss. 7.) — Der Verfasser, Vorsitzender der Kommission für spätantike Religionsgeschichte bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, bereiste in Begleitung von K. Treu, einem der Assistenten der genannten Forschungsstelle, im Spätherbst 1955 die Volksrepublik Polen mit dem Ziele, die in polnischen Bibliotheken verwahrten griechischen und lateinischen Handschriften von Texten und Autoren der klassischen und patristischen Zeit zu ermitteln. In dem vorliegenden Bande gibt er nach einem knappen Reisebericht Bestandsübersichten (mit ausführlichen Literaturangaben) der Bibliotheken in Warszawa, Lublin, Kraków, Wrocław, Poznań, Gniezno, Kórmik, Gdańsk und Toruń. Irm.

I. D. AMUSIN, *Ad P. Lond. 1912*. Journal of Juristic Papyrology 9—10 (1955—56) 169—209. — Bemerkungen zu Z. 90—100 des genannten Papyrus (Fortführung von Untersuchungen im ВДИ 1949, 1 und 2 sowie 1951, 4): Die von Philon geführte Gesandtschaft, welche die wohlhabenderen und politisch zurückhaltenden unter den alexandrinischen Juden vertrat, hielt sich 40/41 in Rom auf; ihr folgte nach Ausbruch des Aufstandes eine weitere, die Auffassungen der Rebellen repräsentierende Abordnung, welche Claudius' Unwillen hervorrief. Irm.

A. BATAILLE, *Traité d'Études Byzantines*. II: Les Papyrus. Paris, Presses Univ., 1955, pp. 2+95+14 tab. — Compte-rendu: F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 380 bis 382. E. R.

R. DEVREESE, *Introduction à l'étude des manuscrits grecs*. Paris, 1954, pp. VIII +347+17 plates. — Rev. by P. LEMERLE, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 402 à 403; D. C. C. YOUNG, Journal of Theol. Stud., New Ser. VII, Part 1 (April, 1956) 143—144. M. H.

R. DEVREESE, *Les manuscrits grecs de l'Italie Méridionale (Histoire, Classe-*

ment, *Paléographie*). Città del Vaticano, Biblioteca Apost. Vaticana, 1955, pp. 67+7 tab. (Studi e Testi, 183). — *Compte-rendu*: F. DÖLGER, *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 109—111. E. R.

F. DÖLGER, *Ein byzantinisches Staatsdokument in der Universitätsbibliothek Basel*, *Hist. Jhb.* 72 (1953) 205—221. — In der Universitätsbibliothek zu Basel fand sich nach Hunderten von Jahren eine wichtige byzantinische Urkunde, die auf unbekanntem Wege dorthin gelangte. Erhalten ist dabei allerdings nur ein Blatt (Sign. N. I. 6 Nr. 16). Das Blatt gehört zum Tomos der 3. Synode des Jahres 1351, auf der die Frage des Palamismus (nach dem Metropolit Palamas v. Thessalonike) behandelt wurde. Der Weg der Wanderung nach Basel bleibt trotz der inhaltlichen Zuordnung des Blattes zu dem obigen Tomos unbekannt und Aufgabe weiterer Forschung. Für das deutsche Sprachgebiet hat die Urkunde außerordentliche Bedeutung: sie ist die einzige originale Kaiserurkunde in diesem Sprachgebiet. Mich.

P. K. ENEPEKIDES, *Das Pariser Inhaltsverzeichnis eines angeblich verschollenen byzantinischen Sammelkodex*, *Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch.* 4 (1955) 157—164. — Der Codex 6139 des Ancien Fonds Français der Pariser Nationalbibliothek enthält f. 17^r das Inhaltsverzeichnis einer heute nicht mehr auffindbaren Miszellenhandschrift, das Enepekides veröffentlicht: Neben den Titeln von 16 Traktaten des Gennadios stehen weitere theologische Autoren byzantinischer Zeit. Der verlorene Kodex (nicht, wie es Byzantinische Zeitschrift 49 [1956] 165 versehentlich heißt, der erhaltene Pariser) war ein Autographon des Bischofs Maximos Margunios von Kythera, dessen Index der französische Orientalist Antoine Galland (1646—1715) abschrieb und uns so erhielt. Irm.

A. GUILLOU, *Les archives de Saint-Jean-Prodrôme au mont du Ménéce près de Serrès en Macédoine*, *Acte du IX^e Congrès d'Etudes Byz. à Thessalonique II* (1955) 436—445. — A propos de l'édition des archives de ce monastère, parue depuis: renseignements sur la tradition manuscrite, principes de l'édition, *Actes du monastère* (liste, comprenant 118 numéros). — *Compte-rendu*: M. O. MANOUSSAKAS, *Ἐπετηρίς Ἐτ. Βυζ. Στ.* XXV (1955) 363—370. R. G.

G. GRAF, *Eine gnostische Bibliothek aus dem dritten und vierten Jahrhundert*, *Münchener Theol. Zeitschr.* 1, Heft 3 (1950) 91—95. — Zusammenfassung der 1948/49 erschienenen wissenschaftlichen Berichte über die in Oberägypten in der Nähe des alten Chenoboskion gefundenen koptischen Papyri. H. Kö.

Е. Э. ГРАНСТРЕМ, *Греческие средневековые рукописи в Ленинграде*, *Виз. Врем.* VIII (1956) 192—207. — Общий обзор сохранившихся в рукописных собраниях Ленинграда средневековых греческих рукописей главным образом из коллекций Гос. Публичной Библиотеки и библиотеки Акад. Наук СССР, в состав которых вошли ценнейшие русские частные коллекции греческих памятников письменности, в частности исключительная по ценности коллекция Порфирия Успенского и др. FI.

A. GUILLOU, *Le Corpus des actes grecs de Sicile. Méthode et problèmes*, *Atti del Convegno Intern. di Studi Ruggeriani*, Palermo, 1955, 147—153. — Exposé de l'état actuel des recherches faites par l'auteur. Résultats médiocres. Le premier fascicule décrira les actes de l'Italie du Sud, le second ceux de Sicile. L'édition projetée sera diplomatique ou critique. R. G.

H. HUNGER, *Zwei byzantinische Urkunden der späten Palaiologenzeit aus der österreichischen Nationalbibliothek* (Suppl. gr. 143 und 144), *Byz. Zeitschr.* 48 (1955) 297—308. — Ausführlich kommentierte Edition zweier Privaturkunden, Suppl. gr. 143 (Verkauf einer halben Windmühle, vom Jahre 1436 oder 1421) und 144 (Schenkung eines Weinbergs, vom Jahre 1394). E. R.

M. KUBINYI, *Libri manuscripti Graeci in bibliothecis Budapestinensibus asservati*, Budapestini, in aedibus Acad. Scient. Hungaricae 1956, pp. 91+4 pl. — Description détaillée des 40 manuscrits grecs du Musée National et des 8 manuscrits de la Bibliothèque Universitaire de Budapest. Mme Kubinyi nous a renseignés antérieurement, dans un article hongrois sur les manuscrits du Musée National (v. *Antik Tanulmányok — Studia Antiqua* I, 275—280). Le récent catalogue, muni de 4 facsimilés et d'un index exact, contient plusieurs œuvres dignes d'attention. Gy. M.

J. R. LOENERTZ, *Correspondance de Manuel Calecas*, (V. *Byzantinoslavica* XV, 89.) — *Compte-rendu*: B. RUBIN, *Byzant. Osteurop. Studienhilfen* 2, Nr. 5 (Erlangen, 1954). H. Kö.

M. MATHIEU, *Le manuscrit 162 d'Avranches et l'édition princeps des Gesta Roberti Wiscardi de Guillaume d'Apulie*, *Byzantion* XXIV (1954) 111—130.

R. REMONDON, *Papyrus grecs d'Apollônios Anô...* (V. Byzantinoslavica XVI, 384.) — Compte-rendu: A. BATAILLE, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 400—402. R. G.

F. REPP, *Zur Darstellung der Riesen in den Oktateuch-Handschriften aus dem Serail und aus Smyrna*. Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch. 4 (1955) 151—155. — Unter den griechischen Bilderhandschriften kommt den Oktateuchkodizes aus dem Serail und aus Smyrna besondere Bedeutung zu. Beide bringen zu den „Riesen“ von Gen. 6,4 Darstellungen. Dabei dürften Krimgoten die Modelle abgegeben haben, zumal Angehörige dieses Volkes in Byzanz z. B. durch das Γοτθικόν des Zeremonienbuches (2,83) bekannt waren. Rm.

M. RICHARD, *Inventaire des manuscrits grecs du British Museum I...* (V. Byzantinoslavica XVI, 384.) — Comptes-rendus: V. LAURENT, Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 296—298 avec d'importantes additions; P. LEMERLE, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 403—404. R. G.

P. SANZ, *Ein Fragment eines neuen Kanon des Andreas von Kreta* (Pap. Græc. Vindob. 31956). Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch. 4 (1955) pp. 1—11+1 tab. — Der Pap. Græc. Vindob. 31956, ein 1930 von Adolf Grohmann für die Wiener Sammlung erworbenes Papierfragment des 9. Jh. von unbekannter Provenienz, enthält Fragmente eines bisher unbekannten Kanons, der mit Sicherheit dem Andreas von Kreta zugeschrieben werden kann. Sanz gibt eine Beschreibung des Fragmentes (mit Foto), Abschrift, Umschrift, metrische Analyse, Übersetzung und eingehende Interpretation des Textes. — Die Veröffentlichung geht auf einen 1937 gehaltenen Vortrag zurück. Sanz ist am 10. Juni 1942 gefallen. Die äußerst sorgfältige Drucklegung der Arbeit wird Herbert Hunger verdankt. Rm.

C. Bibliothèques et archives.

H. M. ЛАЗАРЕВИЋ, *Библиотека српске патријаршије*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 535—553. — Ein Überblick über die Geschichte der im Jahre 1706 gegründeten Bibliothek des serbischen Patriarchats, die in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg die reichste Büchersammlung der serbischen Kirche darstellte. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.) Rm.

M. I. MANOUSSAKAS, *Ἐκθεσις περὶ τῶν ἐν Κεφαλλήνῃ καὶ Ζακύνθῳ βιβλιοθηκῶν καὶ μετὰ τοὺς σεισμούς τοῦ 1953*. Δέλτιον τῆς ιστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος XI (1956) 43—58. — Note sur l'état des bibliothèques des deux villes, après les tremblements de terre de 1953. R. G.

N. B. TATAKIS, *Περὶ ἀρχείων ἐν Ἑλλάδι καὶ τῆς ἀρχαιολογικῆς ὑπηρεσίας*. Δέλτιον τῆς ιστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος XI (1956) pp. 42. Importance des archives de la Grèce. Le service des Archives, son organisation, les Collections d'archives et ce qu'elles contiennent, Archives de l'étranger intéressant la Grèce, les éditions d'archives grecques. En Appendice (p. 33—42): Les archives de Corfou (1948). R. G.

V. HISTOIRE.

A. Travaux historiques en général.

F. ALTHEIM, *Aus Spätantike und Christentum*. (V. Byzantinoslavica XV, 112; 273; XVII, 160.) — Compte-rendu: F. DIRLMEIER, Welt u. Wort 6 (1951) 409. H. Kō.

K. AMANTOS, *Ἰωάννης Δούκας Βατάτζης (1222—1257)*. Platon VII (1955) 241 à 247. — Étude générale sur Jean III Vatatzès, qui chercha à reconquérir Constantinople, surtout par la diplomatie. Son activité rendit possible la reconquête de la capitale, après sa mort. R. G.

K. I. AMANTOS, *Σχέσεις Ἑλλήνων & Τούρκων, ἀπὸ τοῦ ἐνδεκάτου αἰῶνος μέχρι τοῦ 1821*. Τόμος I. Οἱ πόλεμοι τῶν Τούρκων πρὸς κατάληψιν τῶν ἐλληνικῶν χωρῶν 1071—1571. Athènes, 1955, pp. 213. — Cette importante étude, dont les 10 premiers chapitres sur 14, intéressent l'histoire de Byzance, est un solide exposé sur les progrès des Turcs, d'abord Seldjoukides, puis Ottomans, et leur installation finale en Europe. L'éminent historien est le premier à donner une étude d'ensemble de la question, appuyée selon son habitude, sur

une vaste et précise documentation. Ce premier volume a pour sujet: Les guerres des Turcs pour la conquête des territoires grecs. L'auteur étudie successivement: I. Le nom et la première apparition des Turcs; leur langue. II. Les Seldjoukides avant les Comnènes en Asie Mineure; L'Arménie; La bataille de Mantzikert (1071); Les Turcs en Bithynie. — III. Les guerres des Comnènes en Asie Mineure; La bataille de Myrioképhalon (1176). — IV. La prise de Constantinople et les Francs en Orient: l'empire de Nicée; 2. Michel Paléologue (1261—1282); la civilisation seldjoukide; 4. émirats turkmènes en Asie Mineure. — VI. (sic). Les Turcs Ottomans. 1. Andronic Paléologue; 2. Le fondateur de l'Empire ottoman, Osman; 3. Orkhan. — VII. 1. Les Turcs ottomans en Europe; 2. La bataille de Kossovo; 3. Bajazet I^{er} (1389—1402); 4. Bajazet en Bulgarie et dans le Péloponnèse. — VIII. Le nouvel Empire ottoman. 1. Mourad I^{er}; 2. Les Turcs à Thessalonique et à Janina; 3. La bataille de Varna; 4. Georges Kastriotis et Constantin Paléologue. — IX. Les événements avant la prise de Constantinople. 1. Oppositions idéologiques; 2. Georges Gémistos Pléthon; 3. Bessarion; 4. Luc Notaras; 5. Georges Scholarios (le patriarche Gennadios). — X. La prise de Constantinople. 1. Défense et chute. Constantin XII; 2. Complaintes; 3. Mehmet reconnaît l'Eglise (orthodoxe). — XI. Les événements postérieurs à la prise de Constantinople. 1. Georges Amiroutzès; 2. La politique des papes; 3. La chute du Péloponnèse; 4. Prise de Trébizonde. Malgré une défense un peu trop ardente, bien que très naturelle, de l'hellénisme, malgré l'obligation où l'auteur s'est trouvé de condenser son exposé et de négliger certaines parties du sujet, comme l'histoire de l'administration des sultans ottomans (ce qu'il signale lui-même, p. 8), cette excellente étude est plus, quoi qu'en dise l'auteur, qu'une simple Introduction au problème des relations byzantino-turques et facilitera la tâche des historiens, qui en entreprendront une histoire détaillée. — Compte-rendu: B. N. TATAKIS, *Ἀθηνᾶ* 49 (1955) 295—297. R. G.

D. ANGELOV, *Certain aspects de la conquête des peuples balkaniques par les Turcs*. Byzantinoslavica XVII (1956) 220—275. A. D.

1453—1953, *Le cinq-centième anniversaire de la prise de Constantinople...* (V. Byzantinoslavica XVI, 160.) — Compte-rendu: R. GUILLAND, *Rev. Etudes Grecques* LXVIII (1955) 414—415. R. G.

Sophie A. ANTONIADIS, Δοκίμιο γιὰ τὴν ἡθικὴ ἀποκαταστάση τοῦ Βασιλείου Β τοῦ Βουλγαροκτόνου. Μακεδονικά III (1953—1955) (Thessalonique, 1956) 241—280. — Essai tendant à réhabiliter Basile II, au point de vue du caractère, l'auteur étudie longuement successivement: la trahison des savants, Basile victime de la pauvreté des sources, les historiens modernes, Basile II, esprit non superstitieux, posé et sensé, conception impériale de la munificence, caractère emporté et violent, cruel(?), juste et non rancunier, tolérant, indulgent, religieux(?), sens de l'honneur, grand soldat, législateur, sa culture, l'organisateur de la Bulgarie, Basile II et l'Art, le réveil de l'esprit hellénique. R. G.

F. BABINGER, *Mehmeds II., des Eroberers, Mutter, Legende und Wirklichkeit*. In: Münchener Beiträge zur Slavenkunde (München, Isar-Verl., 1953). (Veröffentlichungen des Osteuropa-Inst. München, 4), pp. 15—24+1 tab. — Nach genauer Prüfung der verschiedenen Zeugnisse ergibt sich, daß sie weder eine serbische noch eine französische Prinzessin war. Sicher ist nur, daß sie eine Sklavin war. Ihre ethnische Herkunft bleibt ungeklärt, zumal auch ihr Name unbekannt ist. E. R.

F. BABINGER, *Mehmed, der Eroberer, und seine Zeit...* (V. Byzantinoslavica XVI, 385; XVII, 160.) — Comptes-rendus: G. S., *Neues Abendland* 9 (1954) 60; R. PARET, *Universitas* 9 (1954) 776—777. H. Kö.

A. E. BAKALOPOULOS, *Ἱστορικὲς παραδόσεις τῶν Ἑλλήνων προσφύγων τοῦ Σογοιού* (V. Byzantinoslavica XVI, 168.) — Compte-rendu: R. GUILLAND, *Rev. Etudes Grecques* LXVIII (1955) 417—418. R. G.

A. E. R. BOBAK, *Manpower Shortage and the Fall of the Roman Empire in the West*. Ann Arbor, University of Michigan Press, 1955. — Rev. by J. C. RUSSELL, *Speculum* 31 (1956) 137—139. P. Ch.

J. D. BRECKENRIDGE, *The "Long Siege" of Thessalonika: its Date and Iconography*. Byz. Zeitschr. 48 (1955) 116—122. — Der einzige noch undatierte Passus in den *Miracula* S. Demetrii, Buch II, Kap. IV (Über die Hungersnot und die lange Belagerung durch Perbund) ist nicht, wie Grégoire annahm, auf das Jahr 691/92 zu beziehen, sondern, wie auch schon Lemerle tat, auf das Jahr 676/77. Das Fresko „Des Kaisers Ankunft“ in der St.-Demetrius-Kirche in Thessalonike ist nicht, wie Vasiliev u. a. meinen, mit der erwähnten Partie in den *Miracula* S. Demetrii in Verbindung zu bringen; es stellt zwar eine Wundertat, aber nicht eine des Demetrius dar. H. Kö.

P. CHARANIS, *On the ethnic composition of Byzantine Asia minor*. 'Ελληνικά Παράρτημα (1953) 140—147. Pap.

K. CH. CHATZIPSALTIS, 'Η Κύπρος κατά τὸ δεύτερον ἡμίσιον τοῦ ἐνάτου καὶ τὰς ἀρχὰς τοῦ δεκάτου μ. Χ. αἰώνος. Actes du IX^e Congrès d'Études Byz. à Thessalonique II (1955) pp. 327—341. — A propos du passage consacré par Constantin VII Porphyrogénète, dans son traité Des Thèmes (Bonn, p. 40, Pertusi, p. 80—81), relatif à Chypre, l'auteur étudie l'histoire de l'île vers 965 et montre que, jusqu'à cette date, Chypre resta, comme par le passé, sujette des Arabes. R. G.

G. CLARK, *Der Mythos der westlichen Zivilisation*. Sonntag (Wochenzeitung in Berlin) vom 11. 3. 56, S. 9. — Auszug aus einer umfangreicheren Untersuchung, welche in dem von E. Bloch herausgegebenen Sammelband „Gegen die Philosophie des Verfalls“ demnächst erscheinen wird. Der Verfasser weist u. a. auf die bedeutende Rolle hin, welche Byzanz im Mittelalter spielte und seine Nachfolgestaaten sehr viel eher als den Westen zu dem Anspruch berechtigte, Erben der griechischen Kultur, des römischen Rechts und der christlichen Religion zu sein. Irrm.

M.-L. CONCASTY, *Les « Informations » de Jacques Tedaldi sur le siège et la prise de Constantinople*, Byzantion XXIV (1954) 95—110 + 2 pl. h. t. — Dans le mois de janvier 1454, a été rédigé, en partant d'un récit authentique, probablement celui de Tedaldi, témoin oculaire du siège et défenseur de Constantinople, le document « diplomatique » que sont les « Informations ». Il semble qu'il y ait « un lien entre la tradition du récit et l'attitude agressive du puissant duc de Bourgogne », Philippe le Bon. R. G.

K. CZEGLÉDY, *Kangarok és zavarok* (Confusion autour des Kangares). Magyar Nyelv 52 (1956) 120—125. — Remarques sur l'article de GY. GYÖRFFY. Gy. M.

С. И. ДАНЕЛИА, К вопросу о личности Псевдо-Дионисия Ареопагита. Виз. Врем. VIII (1956) 377—384. — Опровержение высказанной грузинским исследователем Ш. И. Нуцубидзе (в работах 1947—1948 гг.) гипотезы о принадлежности творений, известных под именем Дионисия Ареопагита, перу грузинского царевича Мурвана (424—492), принявшего в монашестве имя Петра (Петр Ивер-грузин) и бывшего затем епископом в Майуме близ Газы. Fl.

E. DEMOUGEOT, *De l'unité à la Division de l'Empire Romain (395—410)*. Essai sur le gouvernement Impérial. Paris, 1951, pp. XVI + 618. — Compte-rendu: И. Ф. ФАХ-МАН, Виз. Врем. IX (1956) 286—296. Fl.

М. И. ДИНИЋ, За историју рударства у средњовековној Србији и Босни. Српска Акад. наука. Посебна изд., књига 240. Београд, 1955, pp. 109. — Dans un certain sens, l'on pourrait considérer cette monographie du savant yougoslave bien connu M. Dinić, comme un supplément utile à l'étude déjà ancienne, mais toujours indispensable du grand connaisseur de l'histoire des peuples balkaniques, l'inoubliable savant tchèque Konstantin Jireček, Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters (1879). En utilisant surtout des documents tirés des archives, de même qu'une abondante littérature historique, l'auteur nous a donné une bonne monographie détaillée sur l'histoire de l'industrie minière dans la Serbie et la Bosnie du moyen-âge, que les byzantinistes liront avec profit. En guise d'introduction, il a exposé les données historiques sur l'activité des mineurs saxons (Sasi) dans les terres serbes au moyen-âge. La majeure partie du livre a été dédiée à l'histoire de l'industrie minière du Podrinje Moyen, c.-à-d. de la région située dans le cours moyen de la Drina, surtout à Srebrenica. I. D.

А. Д. ДМИТРЕВ, Народные движения в восточноримских провинциях в период дунайских войн III в. (236—278 гг.). Виз. Врем. VIII (1956) 97—123. — Автор на основе широкого анализа исторических обстоятельств доказывает, что в период дунайских войн III в. восточноримские провинции империи подвергались давлению со стороны не готов, но гето-фракийцев, и что только позже определенно выступили готы, что привело в позднейших источниках к смешению понятий; автор считает неправильным преувеличивать многочисленность и силу этих гето-фракийских «варварских» пришельцев и объясняет успехи их нажима на восточноримские провинции наличием серьезного внутреннего кризиса и ведшейся населением восточных провинций упорной борьбы за освобождение от хозяйственного и социального гнета. Царствование Галлиена (260—268) было временем наивысшего напряжения как вторжения европейских племен в восточные провинции империи, так и внутренней народно-освободительной борьбы в них. Fl.

F. DÖLGER, *Eine stenographische byzantinische Gebührenquittung aus dem Jahre 941*. Rastloses Schaffen, Festschrift f. Dr. F. LAMMERT. Stuttgart, Kohlhammer, 1954,

pp. 56—57. — Die unter der Urkunde Nr. 3 bei G. Rouillard und P. Collomp, *Actes de Lavra I*, Paris, 1937, bezeugenden Zeichen deutet der Verf. (nach einer Lesung durch A. Mentz) als Gebührenerkennung des Epoptes Thomas. Der hohe Gebührensatz von über 20 % des Objektwertes steht zu dieser Zeit nicht allein da. E. R.

F. DÖLGER, *Byzanz und die europäische Staatenwelt; Ausgewählte Vorträge und Aufsätze*. Ettal, 1953. — Rev. by R. GUILLAND, *Rev. Etudes Grecques* LXVIII (1955) 412—413; M. J. HIGGINS, *Speculum* 31 (1956) 353—359; P. J. ALEXANDER, *American Hist. Rev.* 61 (1956) 378—379. F. Ch.

H. DÖRRIES, *Das Selbstzeugnis Kaiser Konstantins ...* (V. Byzantinoslavica XVI, 386.) — *Compte-rendu: J. MOREAU, Byz. Zeitschr.* 48 (1955) 402—404. E. R.

I. DUJČEV, *La conquête turque et la prise de Constantinople dans la littérature slave contemporaine*. Byzantinoslavica XVII (1956) 276—340. A. D.

F. DVORNIK, *The Slavs: Their Early History and Civilization*. Boston, American Acad. of Arts and Sciences, 1956. P. Ch.

P. K. ENEPEKIDES, *Byzantinische Prinzessinnen im Hause der Babenberger und die byzantinischen Einflüsse in den österreichischen Ländern des 12. und 13. Jahrhunderts*. Ein Versuch zur ersten Monographie. Πεπραγμένα του Θ' Διεθνούς Βυζαντινολογικού Συνεδρίου Θεσσαλονίκης, Τόμος Β'. Αθήναι, 1955, 368—374. Ein erster Versuch zum Thema der byzantinisch-österreichischen Beziehungen: Versippung der Kaiserhäuser im 12./13. Jh. (unter Heranziehung der seit 1950 im Erscheinen begriffenen Babenberger-Urkunden) und damit verbunden Einfluß byzantinischen Denkens und byzantinischer Kunstauffassung (vgl. die Arbeiten v. Petrasch, Buberl u. Sas-Zaloziecky). Irm.

M. de FERDINANDY, *Attila und die Hunnen ...* (V. Byzantinoslavica XV, 91; XVI, 385.) — *Compte-rendu: F. ALTHEIM, Südost-Forschungen* 13 (1954) 259—264. H. Kō.

E. FRANCES, *Păstoriul vlahi din imperiul bizantin în secole XIII—XIV*. (Les bergers vlaques de l'Empire byzantin aux XIII^e—XIV^e siècles.) Studii IX. 1 (1956) 139 à 146. — L'auteur constate qu'aux XIII^e—XIV^e siècles la situation des pâtres vlaques avait beaucoup empiré dans l'Empire Byzantin. La cause réside dans la politique des vlaques, favorable aux despotes d'Epire, et dans la concurrence de la féodalité byzantine qui, sous la pression des invasions turques, investissait sa fortune dans des troupeaux de bétail et de brebis. Pourtant la société pastorale vlaque n'a pas réagi par des soulèvements comme dans les siècles antérieurs, étant donné qu'elle même traversait une grave crise sociale. E. Fr.

B. Т. ГОРЯНОВ, *Крупное феодальное землевладение в Византии в XIII—XV вв.* Виз. Врем. X (1956) 111—132. — Автор рассматривает прежде всего вопрос о развитии крупного светского землевладения в форме «проний» в XIII—XV вв., далее разбирает данные о монастырском землевладении за этот же отрез времени. Особый экскурс автор посвящает вопросу о доминиальных землях и крестьянских переделах в составе крупных вотчин и проний. В виду существенных особенностей развития автор особо останавливается на анализе особенностей феодального землевладения в Фессалии. Fl.

P. GOUBERT, *Byzance avant l'Islam — II: Byzance et l'Occident sous les successeurs de Justinien. I. Byzance et les Francs*. Paris, 1956, pp. 223+1 frontispice+XVI pl et 4 cartes. Ed. A. et J. Picard et Cie; tirage limité. (Cf. Byzantinoslavica XVII, 384.) Quatre ans après la publication du Tome I (v. Byzantinoslavica XVI, 174), voici la première partie du Tome II de l'important ouvrage du P. Goubert. Ce tome II comprendra deux autres livres; un dernier tome, La vie byzantine sous les successeurs de Justinien, comprendra quatre livres. On retrouve dans ce volume les mêmes qualités, que nous avons signalées, lors de la publication du premier volume: documentation pratiquement exhaustive, clarté et précision de l'exposé, sans parler d'une présentation typographique parfaite, enrichie de nombreuses illustrations. Les études de caractères, comme celui de Gondovald, donnent même au récit une vie et un attrait, que n'avait pas le premier volume. Ce Livre I du Tome II tente, avant tout, d'élucider, dans toute la mesure possible, les rapports entre les royaumes mérovingiens et Byzance, et, par le fait, la politique méditerranéenne de l'Empire byzantin. — Ce livre I^{er} comporte huit chapitres. I. Byzance et le «Regnum Francorum», avant l'expédition de Gondovald; il est subdivisé lui-même en deux grandes parties: Vue d'ensemble sur la politique occidentale de l'empereur Maurice (le grand dessein du règne — les exarchats — importance des invasions lombardes — la question

d'Espagne — le « Regnum Francorum ») et Byzance et le « Regnum Francorum » (Byzance et le roi Gontran — Byzance et l'Austrasie — Byzance et la Neustrie — la révolution austrasienne). — II. L'expédition de Gondovald (582—585), subdivisé également en deux parties: l'aventure de Gondovald (l'enfance et la jeunesse de Gondovald — Gondovald à Byzance — Gondovald à Marseille — Trahison de Gontran Boson — Fiançailles de Rigonthé — L'assassinat de Chilpéric — L'offensive de Gondovald — L'alliance de Gontran et de Childebert II — Lugdunum Convenarum — La fin de Gondovald) et Le mystère de Gondovald (Le parti de Gondovald — Gondovald entre les deux reines — Gondovald fut-il un agent de Byzance?). — Chap. III: Byzance et le « Regnum Francorum », après la mort de Gondovald (585—602), subdivisé en quatre parties: I. La question d'Espagne (Conversion de Récarède — Projet du mariage austrasien); II. Un second Gondovald: Syagrius (Date de l'ambassade de Syagrius — Motifs de l'ambassade — Les deux Syagrius: l'évêque et le comte — Hostilité de Byzance contre Gontran). — III. Le drame de Carthage (589 ou 590) (But de l'ambassade austrasienne — Le crime — Réparation byzantine); IV. Rome médiatrice entre la Gaule et Byzance (Brunehaut et saint Grégoire — ambassadeurs francs à Byzance — Date de l'ambassade [593 ou 602?]) — But de l'ambassade [602?]. — Le chapitre IV, Les lettres austrasiennes: vue d'ensemble, subdivisé en quatre parties: I. Chronologie des « Lettres austrasiennes »; II. Division et origine des « Lettres austrasiennes »; III. Sujets traités dans les « Lettres austrasiennes »; IV. Une ambassade ou plusieurs ambassades?). — Chapitre V. Etude analytique de lettres 42, 43, 44, 45 et 47 échangées entre l'Austrasie et Byzance comprenant deux parties: I. Ambassade de Jocundus et Cothro. 1^{er} groupe: lettre 42 (582—585?) (Membres — Objet — Date — Lettre 42: l'empereur Maurice à Childebert II [584—585?]). — II. Ambassade de Babo et Grippo — 2^e groupe: Lettres 43, 44, 45 et 47 (Lettre 43: Childebert II à Théodose, fils aîné de Maurice; Lettre 44: Brunehaut et l'impératrice Constantina; Lettre 45: Childebert II au Patriarche de Constantinople; Lettre 47: Childebert II à l'empereur Maurice). — Chap. VI: Etude analytique des Lettres 25 à 39 échangées entre l'Austrasie et Byzance: Ambassade d'Ennodius, Grippo, Radan et Eusebius — 3^e groupe: lettres 25—39 (587 à 588) (vue d'ensemble; Lettre 25: Childebert II à l'empereur Maurice; Lettre 26: la reine Brunehaut à l'empereur Maurice; Lettre adressée à Athanagild; Lettres 29 et 30: Brunehaut à l'impératrice Anastasie(?); Lettres adressées à des personnages ecclésiastiques; Lettres adressées à de hauts fonctionnaires byzantins; Lettres adressées à de hauts personnages italiens). — Chap. VII: Date et itinéraire des ambassades: I. Date de l'ambassade de Grippo, Ennodius, Radan, Eusebius; II. Itinéraire. — Chap. VIII: Etude analytique des lettres 46, 40 et 41, échangées entre l'Austrasie, Gênes et Ravenne, subdivisée en trois parties: Lettre 46: Childebert à Laurentius, « Patriarche » de Milan, résidant à Gênes (Destinataire — date — objet); II. Lettre 40: Romanus, exarque de Ravenne, à Childebert II (Objet — les plans de campagne de Romanus [590—591]; Lettre 41). — Une Bibliographie générale abondante (Sources [grecques, latines, orientales], ouvrages) termine cet excellent ouvrage. L'Index alphabétique des noms de personnes et des noms de lieux paraîtra à la fin du Tome III.

R. G.

E. J. GÖRLICH, *Byzanz und das Abendland*. Neues Abendland 8 (1953) 285—288. Betrachtungen anlässlich des 500. Jahrestages der Eroberung Konstantinopels. H. Kō.

E. J. GÖRLICH, *Die Franken in Byzanz*. Neues Abendland 9 (1954) 93—94. — Zum 750. Jahrestag der Eroberung von Byzanz am 11. Februar 1204. H. Kō.

H. GRÉGOIRE — P. ORGELS, *Les invasions russes dans le Symaxaire de Constantinople*. Byzantion XXIV (1954) 141—145. R. G.

H. GRÉGOIRE — P. ORGELS, *L'invasion hongroise dans la « Vie de Saint Basile le Jeune »*. Byzantion XXIV (1954) 147—156. — Cette Vie a été rédigée entre 956 et 959. R. G.

H. GRÉGOIRE — P. ORGELS, *La guerre russo-byzantine de 941*. Byzantion XXIV (1954) 155—156. R. G.

A. GRUNZWEIG, *Philippe le Bon et Constantinople*. Byzantion XXIV (1954) 47 à 61. — Projets de croisade de Philippe le Bon contre les Turcs. Son « initiative antiturque » eut des conséquences durables et capitales. Elle « marque un point de départ important dans l'attitude de l'Occident en face de l'Islam ». R. G.

A. Я. ГУРЕВИЧ, *Из экономической истории одного восточноримского города*. Вестник древней ист. I (1955) 127—135. — L'auteur présente certains aspects de la vie économique de la ville de Korykos aux V^e—VI^e siècles d'après des inscriptions funéraires.

Celles-ci indiquent la profession et le pays d'origine du défunt. La majorité de la population avait comme occupation l'artisanat, produisant divers articles pour satisfaire les besoins locaux. Le commerce avait un caractère de moindre importance. E. Fr.

R. GÜNTHER — G. SCHROT, *Einige Probleme zur Theorie der auf Sklaverei beruhenden Gesellschaftsordnung*. Zeitschr. f. Geschichtswiss. 4 (1956) 990—1008. — Die Byzantinistik berührt die S. 991 ausgesprochene Forderung, daß „die Grenzen der einzelnen Gesellschaftsformationen“ — im speziellen Falle die Scheide zwischen Altertum und Mittelalter bzw. Sklavenhalter- und Feudalgesellschaft — „so festgelegt werden“ sollten, „daß sie ein möglichst engbegrenztes Territorium umfassen, in denen der Übergang von der alten, überlebten zu einer qualitativ neuen, höheren Ordnung erkennbar ist.“ Irm.

История на България, том I. София, 1954, pp. 557. — Compte-rendu: M. I. M. ФРЕЙДЕНБЕРГ, Виз. Врем. X (1956) 208—218. Fl.

F. HALKIN, *Trois dates historiques précisées grâce au synaxaire*. Byzantion XXIV (1954) 7—17. — I. Le magistre Manuel est mort le 27 juillet 838; II. Le patrice Théodiste, régent de l'Empire, a été assassiné par Bardas le 20 novembre 855; III. Constantin, fils de Basile I^{er}, est mort le 3 septembre 879. R. G.

A *History of the Crusades*. Ed. in chief: K. M. SETTON. I: *The First Hundred Years*. (V. Byzantinoslavica XVII, 384.) — Compte-rendu: F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 394—397. E. R.

H. HOMEYER, *Attila der Hunnenkönig. Von seinen Zeitgenossen dargestellt*. (V. Byzantinoslavica XVI, 164; XVII, 162.) — Compte-rendu: F. DIRLMEIER, Welt u. Wort 6 (1951) 368. H. Kō.

A. Л. ЯКОБСОН, *Византия в истории раннесредневековой Таврики*. Советская Археол. XXI (1954) 148—163. — Byzance a exercé sa domination politique en Tauride en deux étapes: d'abord du Ve siècle et jusqu'au début du VII^e siècle, et ensuite, à partir de la seconde moitié du IX^e et jusque vers la fin du X^e siècle. La prospérité économique des villes de cette région et spécialement de Cherson doit être mise en liaison avec le développement des échanges, et à partir du X^e siècle avec le commerce russe, et ne constitue point une conséquence de la domination byzantine. E. Fr.

B. A. ЯКУБСКИЙ, *Защита докторской диссертации Н. П. СОКОЛОВЫМ Обращение и первоначальная организация венецианской колониальной державы в Ленинградском университете*. Виз. Врем. VIII (1956) 391—393. — Краткий отчет с приложением прений по содержанию работы. Fl.

A. КАЖДАН, *Византийская община в IX—X веках*. Ученые записки Велюкского Госуд. Педагог. Инст. (Великие Луки, 1956) 77—102. — L'étude se divise en deux chapitres. Dans le premier, l'auteur démontre que, dans le village byzantin, d'une manière analogue au village occidental, les champs des agriculteurs n'étaient pas répartis périodiquement, ce qu'il croit causé par un caractère spécifique de l'économie agricole de Byzance, et surtout, par la pomiculture et la viticulture. Les agriculteurs du X^e siècle, membres de l'obsčina, pouvaient vendre leurs champs ou les donner, louer, léguer, etc. Malgré cela, contre les avis des byzantinologues occidentaux, l'obsčina byzantine avait ses traits caractéristiques. En s'appuyant sur des documents précis de sources, l'auteur démontre, pas à pas, comment les agriculteurs voisins en Byzance étaient liés en un tout économique qui menait à l'unité administrative et financière. — Dans le deuxième chapitre, l'auteur éclaircit les causes de la différenciation et la chute de l'obsčina, ainsi que les causes de la cristallisation de la propriété privée, aidée par la réception, ou mieux dit, par le retour au droit romain sous les premiers empereurs de la dynastie macédonienne. Comme chaque travail du prof. Každan, cette monographie se base sur un riche matériel de sources qui représente une base solide et précieuse au sujet, dont les byzantinologues ont toujours un vif intérêt. M. P.

A. П. КАЖДАН, *Социальный состав населения виз. городов в IX—X вв.* Виз. Врем. VIII (1956) 85—96. — В центре внимания автора — социальные отношения главным образом в Константинополе, причем для их характеристики автор использует широкий круг источников и особенно агнографических сочинений. В составе населения виз. городов автор отмечает большую группу «беспокойного плебса» из работ, мелких ремесленников и торговцев, и противостоявшую им группу «народа», а также чиновничества, духовенства и монашества и под. В целом автор констатирует «чрезвычайную пестроту и сложность социального состава виз. городов» с весьма много-

образными противоречиями между отдельными группами, чем объясняется и самая социальная сложность городских движений в Византии в конце IX и в X вв. Fl.

А. П. КАЖДАН, *К вопросу об особенностях феодальной собственности в Византии VIII—X вв.* Виз. Врем. X (1956) 48—65. — В отличие от «классических» форм феодальной собственности на землю — византийская действительность представляла особый тип феодальной собственности — поскольку реализация этой собственности (т. е. присвоение ренты) принимала характер централизованный. Это своеобразие автор объясняет особенностями славяно-византийской общины и процессом ее разрушения. Этот первый этап феодализации завершается — по Каждану — разгромом широкого народного движения павликиан в конце IX в. Fl.

А. П. КАЖДАН, *Задание для учащихся заочной средней школы. История древнего мира. V—VI классы.* Изд. третье. Москва, Гос. учебно-пед. издат., 1956, pp. 56. — *Berührt die Spätantike nur im Vorübergehen: Krisis und падение западной Римской империи* (S. 52 ff.). Irm.

А. П. КАЖДАН, *Византийские города в VII—XI вв.* Советская Археол. XXI (1956) 164—188. — *Les villes byzantines n'ont pas été une continuation des «polis» de l'antiquité. Les vieilles villes grecques sont tombées en décadence lors de la liquidation du mode de production esclavagiste au VII^e siècle. De nouvelles villes apparaissent et se développent dans l'empire byzantin à peine vers la fin du IX^e siècle.* E. Fr.

IMĀ'EL R. KHALIDI, *The Arab Kingdom of Ghassān: Its Origins, Rise and Fall.* The Muslim World 46 (1956) 193—206. — A study "on the origins, extent and influence of the Kingdom of Ghassān, as it existed for a century and a half prior to the rise of Islam, from contemporary Byzantine and Syrian sources and from later Arabic sources." P. Ch.

J. KORDATOS, *Ἀρχὴ καὶ παρακμὴ τοῦ Βυζαντίου.* Athènes, 1953, pp. 392+2 pl. h. t. — *Exposé original de l'histoire de Byzance.* L'auteur, fidèle à la méthode, employée par lui dans ses études antérieures sur l'Empire byzantin, *La Commune de Salonique et Les dernières années de l'Empire byzantin*, étudie tout particulièrement la situation économique et sociale de chaque époque. Sa connaissance parfaite des sources, son esprit critique et ses qualités d'historien permettent à l'auteur d'apporter sur beaucoup de points des solutions assez différentes des interprétations traditionnelles en particulier en ce qui concerne les hérésies, l'institution des communes et des municipalités, le régime agraire, la querelle iconoclaste, les réformes des empereurs Isauriens, la «féodalité» byzantine. Byzance a, en somme, surtout conservé la civilisation hellénique, qu'elle a transmise aux Slaves et autres peuples de l'Orient. L'ouvrage est divisé en 28 chapitres et accompagné d'un Index des noms propres. R. G.

А. Р. КОРСУНСКИЙ, *О колонате в восточной римской империи V—VI веков.* Виз. Врем. IX (1956) 45—77. — Автор изучает прежде всего «источники роста колоната», видя их в процессе разложения мелкой земельной собственности (в связи с задолженностью крестьян [ростовщичество] и налоговым гнетом) и в росте крупного землевладения, в злоупотреблениях магнатов, в захватах ими земель крестьян и пр. Эта практика крупных землевладельцев получала поддержку со стороны государственной власти, которая лишь частично охраняла интересы мелких землевладельцев. Особо автор оговаривает значение практики партоната. Во второй части очерка автор дает обзор данных, характеризующих Социальный статус колонатов в V—VI вв. и их роль в производстве и их политическую и юридическую правоспособность. В целом автор характеризует колонат, как «очевидный показатель разложения рабовладельческой системы хозяйства и яркое проявление процесса феодализации». Fl.

H. KRAFT, *Kaiser Konstantins religiöse Entwicklung.* Beiträge zur historischen Theologie 20 (Tübingen 1955) pp. X+290. — Rev. by W. TELFER, Journ. Theol. Stud., New Ser., VII, Part 1 (April, 1956) 133—135. M. H.

В. М. КРИВОШЕЕВА, *Работы по истории Византии в научном студенческом обществе при Свердловском Педагогическом Институте.* Виз. Врем. VIII (1956) 391. — Отмечены работы по вопросу о положении рабов в Византии в X в., о народных движениях в Константинополе при Андронике Комнине, об исторических работах Анны Комниной, о сравнительном изучении Салической Правды и Земледельческого Закона. Fl.

Г. А. КУРБАТОВ, *Положение народных масс в Антиохии в IV в.* Виз. Врем. VIII (1956) 42—70. — По заключению автора в Антиохии в IV веке рабы работали главным образом в качестве домашней прислуги, в ремесле же и в торговле, широко развитых в Антиохии, первое место занимал свободный труд. В IV в. положение

этих свободных низов в Антиохии изменилось к худшему под влиянием усиления налогового бремени, и злоупотреблений власти, что привело к серьезным волнениям среди населения города в конце этого столетия (387 год и др.).

ST. KYRIAKIDIS, *The northern ethnological boundaries of Hellenism ...* (V. Byzantinoslavica XVI, 404.) — Compte-rendu: B. LAOURDAS, *Македоника III* (1953—1955) 446—447.

P. LAMMA, *Comneni e Staufer. Ricerche sul rapporti fra Bisanzio e l'Occidente nel secolo XII*. Vol. I. Istituto Storico Italiano per il Medio Evo. Studi Storici; fasc. 14—18. Roma, 1955, pp. XVII+321. — Le problème si important pour l'histoire de l'Europe médiévale, celui des rapports entre les Comnènes et les Stauffer, entre 1138 et 1185, et encore bien mal connu, est l'objet du premier volume de cette étude magistrale de P. Lamma. Le problème est délicat, car la politique des Comnènes (Alexis I^{er}, Jean II et Manuel I^{er}) est très différente, mais il est certain que l'Occident était pour eux l'un des éléments fondamentaux de leur politique extérieure. Les rapports avec l'Eglise de Rome, avec l'Empire d'Occident, avec les Normands et avec les grandes cités maritimes ont été de plus en plus étroits, et liés entre eux. Il est certain que la tentative de Manuel I^{er} de réaliser, si possible, l'union étroite, à tous les points de vue, de l'Occident et de Byzance est le fait historique le plus caractéristique et le plus original de cette période. Sans doute, on discutera encore longtemps la question de savoir si cette politique de Manuel I^{er} Comnène voulait reprendre le rêve ancien de la restauration d'un Empire universel, comme l'avait tenté jadis Justinien I^{er} ou s'il voulait prévenir, en les disciplinant, les menaces d'agression de l'Occident. La tentative de Manuel I^{er} échoua comme celle de Justinien I^{er} parce que si, avec Conrad III, les Stauffer désiraient une alliance avec Byzance, avec Frédéric I^{er} Barberousse, Byzance était devenue une puissance rivale, qu'il fallait abattre, parce que l'empereur d'Occident rêvait à son tour d'étendre sa domination même sur le monde oriental. Voilà ce que montre dans ce très riche volume, P. Lamma. En cinq chapitres, il étudie successivement les prémisses (p. 1—41), les premières années du règne de Manuel I^{er} (1143—1148) (p. 43—83), de l'alliance à l'hostilité entre les deux empires (p. 85—147), le retour de Byzance en Italie (p. 149—242), le problème byzantino-normand dans la polémique à la suite de l'incident de Besançon (p. 243—311). Un Index des noms (p. 313—320) termine cette remarquable étude, qui fait souhaiter très proche la publication du tome II.

E. E. LIPȘIT, *Prăbușirea orînduirii sclavagiste și începuturile feudalismului în Bizanț*. (La ruine de l'esclavage et les commencements de la féodalité à Byzance.) *Analele Romîno-Sovietice. Istorie X* (1956) 142—144. — Traduction de l'article paru dans Вестник древней ист. 4 (1955).

Г. Г. ЛИТАВИН, *Налоговая политика Византии в Болгарии в 1018—1185 гг.* Виз. Врем. X (1956) 81—110. — Автор рассматривает деятельность византийского правительства в Болгарии в период ее подчинения Византии при Василии II и его преемниках вплоть до образования нового самостоятельного болгарского царства. Василий II в своей политике в Болгарии опирался на болгарскую феодалную знать и высшее духовенство. В своей налоговой политике он соблюдал особую осторожность, не внося в жизнь страны сколько-нибудь серьезных изменений, что было неизбежно в условиях тяжелого разорения Болгарии во время войны с Византией. Налоговое бремя усиливается при преемниках Василия II, причем натуральные налоги были переведены на деньги. Этот режим вызывает народные восстания в Болгарии (1066, 1072 и др.). Особенно подробно автор останавливается на периоде царствования Андроника Комнена в конце XII в., когда велась интенсивная борьба против произвола чиновной бюрократии и против насилий и излишества во взимании налогов. В конце своей статьи автор подвергает рассмотрению систему определения налогов — способы обмера земли, систему и роль откупов и виды и формы налогов (натурой и деньгами) и т. д.

B. LEIB, *Un basileus ignoré — Constantin Doucas (v. 1074—1094)*. *Byzantinoslavica XVII* (1956) 341—359.

J. R. LOENERTZ, *Un prostagma perdu de Théodore I^{er} Paléologue regardant Thessalonique (1380/82?)*. *Επετηρίς Ἐτ. Βυζ. Σπ.* XXV (1955) 170—172. — Théodore, ayant été désigné pour succéder à Manuel Cantacuzène, despote du Morée, mort le 7 avril 1380, ce prostagma perdu est antérieur à cette date; Manuel II Paléologue l'avait confirmé par un chrysobulle. Ce prostagma donnait au César de Grande Vlachie (Thessalie),

Alexis Ange, le monydrion Ste Photine de Thessalonique. Renseignements intéressants et nouveaux sur le « règne » de Manuel II et Thessalonique, de 1382 à 1387 environ. R. G.

R. S. LOPEZ — I. W. RAYMOND, *Medieval Trade in the Mediterranean World. Illustrative Documents Translated with Introduction and Notes*. New York, 1955, pp. XX+458. — Compte-rendu: P. CHARANIS, *Byzantinoslavica* XVII (1956) 367—368. A. D.

J. MELAS, Αἱ Κύκλαδες εἰς τὰς ἀρχὰς τοῦ ΙΕ' μ. Χ. αἰῶνος. Κυκλαδικὰ, I, pp. 15. — Renseignements sur les Cyclades, d'après Buondelmonti, Liber, Insularum Archipelagi, le premier, qui se soit occupé des Cyclades et qui ait transmis d'intéressants renseignements sur ces îles au début du XV^e siècle. R. G.

J. MELAS, Ἱστορία τῆς νήσου Ἰκαρίας ἀπὸ τὸν ἀρχαιότατον χρόνον μέχρι τῆς ἐποχῆς μας. Τόμος Α'. Ἀπὸ τὸν ἀρχαιότατον χρόνον μέχρι τῆς καταλήψεως τῆς νήσου ἐπὶ τὸν Τούρκων (1521 μ. Χ.). Αθήναι, 1955, pp. 174+16 pl. et nombreuses illustrations dans le texte. — Premier essai d'une histoire de l'île. La période byzantine occupe les pages 118—162. L'auteur recueille les témoignages des historiens byzantins sur l'île et (p. 128—162) ceux sur les Beiatiani de Montferat, les Vignosi de Gênes, les Jutsiniani Arangi, maîtres de l'île à divers époques. Les renseignements sur Ikaria sont très rares et il faut savoir gré à l'auteur d'avoir tenté cette histoire de l'île. R. G.

A. MIRGELER, *Karl der Große*. Jhb. d. Rheinischen Vereins f. Denkmalpflege und Heimatschutz (1951) 14—26. — Verf. behandelt abschnittsweise die Gestalt des Kaisers in seiner vielfachen Auswirkung auf die Ausgestaltung des Reiches, wobei zunächst über den Reichsgedanken, dann über die Ausdehnung des Reiches auf den bayerischen Gau, den Sachsengau, auf die Sprachgrenze, die Organisation der Marken, den Awarenkrieg usw. eingegangen wird. Zusammenfassend läßt sich sagen, Karl der Große hat das Frankenreich und insbesondere das Germanentum auf die Fortsetzung welthistorischer Traditionen festgelegt und dadurch Europa selbst als eine welthistorische Größe geschaffen. Mich.

I. MIRTSCHUK, *Rom, Byzanz und Moskau im Kampfe um die geistige Führung im osteuropäischen Raum*. Geistesgeschichtlicher Überblick. In: Münchener Beiträge zur Slavenkunde. München, Isar-Verl., 1953. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Inst. München, 4) pp. 24—41. E. R.

GY. MORAVCSIK, *Bizánc és magyarország*. (La Byzance et les Hongrois.) ... (V. Byzantinoslavica XVI, 199.) — Comptes-rendus: TH. v. BOGYAY, *Byz. Zeitschr.* 48 (1955) 391—394; R. GUILLAND, *Rev. Etudes Grecques* LXVIII (1955) 413. E. R.

GY. MORAVCSIK, *Die byzantinische Kultur und das mittelalterliche Ungarn*. Berlin, Akad. Verl., 1956, pp. 29. (Sitzungsberichte d. Dt. Akad. d. Wiss., Kl. f. Philos., Gesch., Staats-, Rechts- u. Wirtschaftswiss. Jg. 1955, Nr. 4.) — In diesem am 18. 4. 1955 bei der Berliner Akademie gehaltenen Vortrag berichtet der Verf. über die Forschungsergebnisse, die er kürzlich in seinem ungarisch geschriebenen Buche (*Bizánc és a magyar-ság*, Budapest, 1953) veröffentlichte. E. R.

P. A. НАСЛЕДОВА, *Ремесло и торговля Фессалоники конца IX—начала X в. по данным Иоанна Камениаты*. Виз. Врем. VIII (1956) 61—84. — На основании главным образом фессалоникской хроники Камениаты о захвате города арабскими корсарами в 904 г. автор даёт подробный анализ состояния ремесла и торговли этого города в начале X столетия. При этом в статье учитывается общее географическое и политическое положение Солуни, в связи с чем ряд страниц работы посвящается политическим и экономическим отношениям этого города с соседней Болгарией в IX веке. FI.

P. S. NĂSTUREL, *Torna, torna, fratre, o problema de istorie și de lingvistică*. (Torna, torna, fratre — un problème d'histoire et de linguistique.) *Studii și cercetari de istorie veche* VII (1956) 178—186. — Les paroles prononcées dans une langue romane locale, adressées à un conducteur de bagages de l'armée byzantine lors de la campagne de 586 contre les Avars, furent comprises éronnément par les soldats dans le sens d'un ordre de retrait des troupes. E. Fr.

W. OHNSORGE, *Orthodoxus Imperator. Vom religiösen Motiv für das Kaisertum Karls des Großen*. Jhb. d. Gesellsch. f. niedersächs. Kirchengesch. 48 (1950) 17—28. — Die kirchenpolitisch-liturgischen Motive Karls d. Gr. in seinem Verhalten gegenüber Byzanz sind bisher erheblich unterschätzt worden. Ebenso wie andere fränkisch-byzantinische Heiratspläne des 8. und 9. Jhs. zerbrach an Karls Einstellung zur Bilderfrage das von Leo III. betriebene Projekt einer Heirat Karls mit Irene und der Schaffung eines

Kaisertums. Nach Irenes Absetzung zerschlug sich die Aussicht auf Abschaffung der Bilderverehrung, und schon damals entschloß sich Karl zur Paritätspolitik gegenüber Byzanz.

W. OHNSORGE, *Die Legation des Kaisers Basileios II. an Heinrich II.* Hist. Jhb. 73 (1954) 61—73. — Verf. stellt in Auswertung der Notiz im *Chronicon s. Andree Castri Cameracensis* lib. 1 c. 17 (zum Jahre 1023) über ein Reliquiengeschenk des „imperator Constantinopolitanus“ an Heinrich II. fest, daß Kaiser Basileios II. im Dezember 1002 eine Legation an den Hof Heinrichs II. nach Frankfurt schickte, und zeigt die Folgen auf, die diese Gesandtschaft für die politische und Kunstgeschichte Heinrichs II. hatte.

H. Kō.

K. A. ОСИПОВА, *Развитие феодальной собственности на землю и закрепощение крестьянства в Византии X в.* Виз. Врем. X (1956) 66—80. — Процесс феодализации особенно интенсивно шел в малоазиатских фемах Византии как в рамках частного владения, так и в особенности в рамках землевладения монастырского. Автор устанавливает, что в процессе закрепления крестьянства значительную роль сыграла практика земельной аренды, создававшая все необходимые предпосылки для сложения феодальной зависимости у крестьян; особо автор останавливается на положении мустиев (наемных рабочих) и на использовании их труда в феодальном хозяйстве, далее на практике «присельничества», париков и на институте экскусси-иммунитета.

Fl.

G. OSTROGORSKY, *Geschichte des byzantinischen Staates* ... (V. Byzantinoslavica XV, 104.) — Compte-rendu: GY. MORAVCSIK, *Antik Tanulmányok* — Studia Antiqua 3 (1956) 225—226.

Gy. M.

N. J. PANTAZOPOULOS, *Η πῶσις τοῦ Βυζαντίου ὡς ἀφετηρία ἀναγεννήσεως τοῦ Ἑλληνικοῦ δικαίου*, Athènes, 1953, pp. 38. — La chute de Byzance et l'occupation turque constituent une borne pour la renaissance de la tradition juridique grecque. Les privilèges spéciaux accordés par l'occupant à l'Eglise et aux communautés ont créé la base pour une évolution autonome, opposée et contre le droit de l'occupant et contre celui de l'Eglise basé sur les traditions juridiques byzantines et représentant le droit officiel dans les relations privées — du droit populaire grec des communautés comme *ius moribus* continuant les traditions juridiques grecques. Ces traditions, après la conquête romaine et dans l'empire byzantin, jouaient un rôle secondaire dans l'évolution du droit devant le droit officiel romain. Un choix de la littérature spéciale figure sur les pages 24—38. Rap.

H. B. ПИГУЛЕВСКАЯ, *Производство шелка в Византии и Иране в IV в.* Виз. Врем. X (1956) 3—8. — Сводка данных о производстве шелковых тканей из привозимого из Китая и средней Азии шелка-сырца в Византии и особенно в Иране; автор дает ряд сведений и о технике производства этих тканей и об организации работающих в этой области ремесленников Ирана. Ср. статью того же автора в «Византийском Временике» 1 (1947).

Fl.

J. RICHARD, *Le royaume Latin de Jérusalem* ... (V. Byzantinoslavica XVII, 164.) — Comptes-rendus: R. JANIN, *Rev. Etudes Byz.* XIII (1955) 289—290; R. GUILAND, *Byzantinoslavica* XVII (1956) 128—129.

R. G.

G. ROUILLARD, *La vie rurale dans l'Empire byzantin* ... (V. Byzantinoslavica XVI, 165.) — Comptes-rendus: R. GUILAND, *Rev. Etudes Grecques* LXVIII (1955) 415; F. GSCHNITZER, *Anzeiger f. d. Altertumswissen.* 9 (1956) 162—164.

R. G.

B. RUBIN, *Germanische und semitische Einflüsse auf den spätromischen Schicksalsgedanken*. Byz. Osteurop. Studienhilfen 2, Nr. 2 (Erlangen, 1954). — Erscheint in den Kongreßakten des IX. Kongresses der byz. Studien, Thessalonike, 1953.

H. Kō.

H. GREIVEN, *Die Textgestalt der Evangelienlectionare*. Theol. Lit.-Ztg. 76 (1951) 513—522. — Würdigung der amerikanischen Arbeiten (besonders von B. M. Metzger) zur Textkritik der Lektionare.

E. R.

S. RUNCIMAN, *A history of the Crusades III* ... (V. Byzantinoslavica XVII, 164.) — Comptes-rendus: J. PRAWER, *Byzantion* XXIV (1954) 327—330; R. JANIN, *Rev. Etudes Byz.* XIII (1955) 288—289; A. S. ATIYA, *Speculum* 31 (1956) 403—407.

R. G.

A. GRAF SCHENK v. STAUFFENBERG, *Das Imperium und die Völkerwanderung* ... (V. Byzantinoslavica XI, 132; XV, 107.) — Compte-rendu: R. BÜCHNER, *Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 38 (1949) 366—367.

H. Kō.

F. V. SEMJONOV, *История средних веков* ... (V. Byzantinoslavica XI, 301; XV, 107.) — Compte-rendu: W. LEITMÜLLER, *Universitas* 6 (1951) 799—800.

H. Kō.

М. Я. СЮЗУМОВ, *Роль городов-эмпориев в истории Византии*. Виз. Врем. VIII

(1956) 26—41. — Автор дает общую характеристику и оценку значения городов-эмпориев в V—XI вв. в общественной жизни Византии на основании данных по преимуществу из истории Константинополя и Фессалоники, крупнейших торговых и производственных центров Византии. По мнению автора «византийский город-эмпорий сыграл прогрессивную роль в процессе генезиса феодализма в Европе». Fl.

М. Я. СЮЗЮМОВ, *О характере и сущности византийской общины по Земледельческому Закону*. Виз. Врем. X (1956) 27—47. — Автор высказывает критические замечания по целому ряду вопросов, выдвинутых некоторыми современными историками, в особенности Е. Липшиц. Автор утверждает, что византийская община по Земледельческому закону представляла собою союз свободных крестьян разной материальной обеспеченности, что Закон препятствовал росту крупного землевладения внутри общины и обеспечивал членов общины от притеснений и разорений; далее автор отрицает наличие периодических переделов земли в рамках общины и отрицает сходство византийской общины с общиной «азиатского» (индийского) типа (по определению Маркса). Мистин — по заключению Сюзюмова — обеспечивавшие свое существование трудом по найму свободные люди. Fl.

G. C. SPYRIDAKIS. Βυζαντινὰ παραδόσεις. Αθήναι, 1955. — Réimpression de la revue scientifique de la Faculté de Philosophie de l'Univ. d'Athènes, années 1954—1955, pp. 258—369. — Contribution à l'étude des traditions byzantines. Pap.

Сведения византийских писателей о Грузии, том IV, вып. II. Тбилиси, 1952. — Compte-rendu: III. В. АБРАМИДЗЕ, Виз. Врем. VIII (1956) 373—374. Fl.

F. TAEGER, *Das Altertum. Geschichte und Gestalt der Mittelmeerwelt*. Stuttgart, Kohlhammer, 1953—1955, pp. XVI + 980 + 48 tab. — Cf. Byzantinoslavica XIII, 178.) E. R.

N. B. TOMADAKIS, 'Η ἐν τῷ Πατριαρχῷ κώδικι 287 μικρὰ Χρονογραφία. Ἑλετήριος Ἔτ. Βυζ. Σλ. XXV (1955) 28—37. — Chronique, dont certains fragments avaient déjà été publiés. L'auteur décrit le manuscrit et publie certains passages relatifs à la prise de Constantinople et au patriarche Gennadios Scholarios. R. G.

H. TURKOVÁ, *A propos du siège de Constantinople d'après le Seyahatname d'Evliya Çelebi*. Byzantinoslavica XVII (1956) 125—127. A. D.

З. В. УДАЛЬЦОВА, *Классовая борьба в Италии накануне византийского завоевания*. Виз. Врем. X (1956) 9—26. — Подвергаются изучению данные о классовых конфликтах в королевстве остготов в Италии в эпоху Теодориха, VI в. Проявление классовых противоречий устанавливается автором главным образом на основании изучения правовых памятников эпохи. Основными формами социального протеста признаются — побег рабов, колонов и др., от их владельцев, затем открытые выступления против имущества (увод скота, поджоги, захват земель) и личности владельцев (убийства). Автор дает далее ряд указаний на проявления недовольства зависимых классов населения Италии в форме открытых народных восстаний против власти, в частности и восстаний, связанных с преследованиями еретических (иногда с рецидивами язычества) движений в среде населения Италии, причем эти движения принимали и социальный характер. Очерк заканчивается короткими справками о политическом строе Остготского государства в Италии в VI веке с подчеркиванием постепенного усиления германского влияния и сложного переплетения германских начал с традициями и правовыми отношениями старой римской эпохи. Fl.

З. В. УДАЛЬЦОВА, *Крупное светское и церковное землевладение в Италии V в.* Виз. Врем. IX (1956) 78—116. — Исследование процесса развития феодальных отношений на Аппенинском полуострове в остготский период, главным образом в эпоху Теодориха; его общий эдикт 512 г. и последующие его перемены остготскими королями, а также сочинения Кассиодора и положены в основание этого исследования. Fl.

A. A. VASILIEV, *Justin the First...* (V. Byzantinoslavica XV, 110.) — Compte-rendu: R. JANIN, Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 291—292. R. G.

D. VAUGHAN, *Europe and the Turk; a pattern of alliances, 1350—1750*. Liverpool, Univ. Press, 1954. — Rev. by M. S. ANDERSON, Engl. Hist. Rev. LXXI, No 278 (January, 1956) 144. M. H.

B. H. WARMINGTON, *The North African Provinces from Diocletian to the Vandal Conquest*. Cambridge, 1954, pp. VIII + 124 + 3 maps. — Rev. by J. M. REYNOLDS, Class. Rev., New Ser. V, Nos 3 and 4 (December, 1955) 324—325; W. H. C. FREND, Journal of Roman Stud. XLV (1955) 203—204. M. H.

X. Y., 'Ελλάδα και Οὐγγαρία. Λαϊκὸς Ἀγῶνας No 1011, 1012, 1013, 1015 (8., 11., 15., 22. août 1956). — Ces articles de vulgarisation récapitulent non seulement les rapports byzantino-hongrois, mais donnent aussi un tableau de la vie des colonies grecques dans les villes hongroises aux XVII^e—XIX^e siècles. Gy. M.

A. W. ZIEGLER, *Die byzantinische Religionspolitik und der sog. Cäsaropapismus*. In: Münchener Beiträge zur Slavenkunde. München, Isar-Verl., 1953. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Inst. München, 4) pp. 81—97. — „Das byzantinische religionspolitische System ist nicht mit dem verunglückten Ausdruck vom Cäsaropapismus zu bezeichnen, sondern es ist kultur- und religionsgeschichtlich zu erklären als das Fortbestehen der auf primitiver Kulturstufe und in der ganzen Antike herrschenden Einheit von Religion und öffentlicher Gewalt.“ (S. 97.) E. R.

B. Histoire de la culture matérielle (archéologie, technique, etc.).

A. В. БАНК, *Старые находки из Херсонеса в свете некоторых новых данных*. Виз. Врем. IX (1956) 186—192. — Сопоставление старой находки костяной плитки с изображением птицы с новой находкой аналогичной пластинки в Константинополе дает автору основание утверждать, что в XI—XII вв. было тесное взаимоотношение между Херсонесом и Константинополем, выражавшееся и в доставке в Крым царьградских костяных изделий. Другое наблюдение касается находок медных чаш восточного (с арабскими надписями) происхождения в очевидно близко связанных между собою в XIV в. Киеве и Кынгу. Fl.

K. J. CONANT, *The Original Buildings at the Holy Sepulchre in Jerusalem*. Speculum 31 (1956) 1—48. — A careful reexamination of the problem on the basis of the sources and the latest archaeological investigations. P. Ch.

G. R. DAVIDSON, *Corinth XII. The minor objects*. (V. Byzantinoslavica XVII, 386.) — Compte-rendu: J. WERNER, Byz. Zeitschr. 49 (1956) 140—142. E. R.

W. EHLLICH, *Bild und Rahmen im Altertum. Die Geschichte des Bilderrahmens*. Leipzig, Seemann Verl., 1954, pp. 292. — Nach den Forschungsergebnissen des Verf. ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Griechentum der Schöpfer des selbständigen, losen Bilderrahmens, während die anderen mittelmeeischen Kulturen nur den erhöhten Rand als Abschluß und Begrenzung einer Darstellung kannten. Einzelheiten über den „Erfinder“ lassen sich nicht feststellen, antike und spätere Überlieferungen sind zu ungenau. Selbst noch die Neuzeit griff bei der Rahmengestaltung auf in der Antike gebräuchliche Formen zurück, denn auch hierin scheint sie das schlechthinige Ideal an Schönheit für alle Zeiten — so die Auffassung des Autors — festgesetzt zu haben. Mich.

Archäologische Funde in Rom. Das Münster 6 (1953) 49. — Laut Osservatore Romano Nr. 274 vom 22. 11. 1952 wurde ein neues Beweisstück vorkonstantinischer Zeit für das Grab des Petrus in den vatikanischen Grotten in Rom gefunden. Es handelt sich dabei um eine christliche Inschrift in dem zugeschütteten heidnischen Gräberfeld, über dem sich der konstantinische Bau erhob. Auf der Inschrift finden sich zwei unbeholfen dargestellte Köpfe, von denen der untere inschriftlich als Petrus belegt ist. Der Apostelfürst ist mit Greisenhaupt, kahlem Schädel, gefurchter Stirn, profilierter Nase und Spitzbart dargestellt, die bis heute älteste und bis dahin unbekannte Abbildung des Petrus. Mich.

Santierul arheologic Histria (1954). (Les fouilles archéologiques à Histria.) Studii și cercetări de istorie veche VI (1955) 515—557. — Rapport sur les recherches faites à Histria au cours de la campagne des fouilles de 1954. On y a découvert les restes d'habitations, de rues et de bâtiments des IV^e—VI^e siècles, l'un de ces derniers représentant probablement une basilique avec ses annexes. E. Fr.

Santierul arheologic Garvăn-Dinogetia. Studii și cercetări de istorie veche VI (1955) 713—752. — Les fouilles continuées à Garvăn — rayon Măcin, région de Galatz au cours de l'été 1954 ont mis à jour des habitations, des objets ménagers, céramiques, etc., de provenance byzantine ainsi qu'un trésor du XI^e siècle, enfoui probablement en raison de l'invasion des Ouzes. Des recherches actuelles résulte la preuve de l'existence d'une administration byzantine en Dobrogea, tout au moins jusqu'à la fin du XI^e siècle. E. Fr.

M. E. СЕРГЕЕНКО, *Италийский плуг*. Виз. Врем. IX (1956) 117—127. — На основании изучения литературных свидетельств и археологического материала автор

приходит к выводу, что итальянские плуги — при всем их большом разнообразии — сводились к двум типам: легкие плуги, только разрыхлявшие землю, и тяжелые, перерабатывавшие пласты земли.

M. THOMPSON, *The Athenian Agora. Results of Excavations Conducted by the American School of Classical Studies at Athens. Vol. II: Coins from the Roman through the Venetian Period*. Princeton, 1954, pp. XX + 122 + 4 pl. — Compte-rendu: P. CHARANIS, *Byzantinoslavica* XVII (1956) 366—367. A. D.

C. Histoire de la civilisation, de l'administration et du droit, histoire militaire.

F. ALTHEIM, *Rom und Iran in der Spätantike*. Das Altertum 2 (1956) 119—126. — Altheim weist nach, daß der Neuplatonismus iranisches Denken bestimmt hat; literarische Zeugnisse und historische Tatsachen belegen diesen Einbruch, der im übrigen am Hof von Byzanz gehässigsten Spott erweckte. Dem geistigen Austausch entspricht ein solcher auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet. Eine von Chusro I. Anoscharvan (531—579) eingeführte Steuerreform zeigt deutlich das diokletianische Vorbild, bzw. das von seinen Nachfolgern variierte System. Auf iranischen Impuls wiederum ging die Einführung des Ritterlebens zurück, ihm bildete — so der Verf. — Byzanz die Themenordnung nach.

K. AMANTOS, *Περὶ τῶν βυζαντινῶν διαθηκῶν*. Actes du IX^e Congrès de Byzantinologie à Thessalonique II (1955) 281—287. — Nécessité de réunir en un seul volume les testaments byzantins, importants pour une meilleure connaissance de la civilisation byzantine, au point de vue historique, social, économique, philologique: testaments, διατάξεις, τυπικόν: Grégoire de Nazianze, Pachomios, Théodore de Stoudios, Pakourianos, Jean Primokurios, Nil Damilas, Arsénios Autoreianos, le patriarche Isidore, sans parler des diathèkai publiées par Trinchera. La dispersion de leurs éditions rend malaisée leur étude.

A. BACALOPOULOS, Συμβολή στὴν ἱστορία τῆς Θεσσαλονίκης ἐπὶ Βενετοκρατίας (1423-1430). (Τόμος Κ'. Ἀρμενοπούλου ἐκδιδόμενος, p. 127—149). Thessalonique, 1952. (Cf. *Byzantinoslavica* XVI, 377). — Étude sur les statuts de la communauté de Thessalonique et sur les privilèges de ses habitants pendant l'occupation vénitienne en 1423—1430.

Basilicorum libri LX... (V. *Byzantinoslavica* XVII, 170.) — Comptes-rendus: E. SEIDL, *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 148—149; idem, *Tijdschrift voor rechtsgeschiedenis* 24 (1956) 204—207; P. LEMERLE, *Rev. Etudes Grecques* LXVIII (1955) 405. M. H.

N. H. BAYNES, *Byzantine Studies and other Essays...* (V. *Byzantinoslavica* XVI, 393; XVII, 387.) — Comptes-rendus: E. WELLESZ, *Journ. of Eccl. Hist.* VII, 1 (April, 1956) 102—103; H. CHADWICK, *Journ. Theol. Stud.*, New Ser. VII (April, 1956) 133; W. ENSSLIN, *Journ. Roman. Stud.* XLV (1955) 165—167; Id., *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 119—121.

A. E. R. BOAK, *Manpower Shortage and the Fall of the Roman Empire in the West*. Ann Arbor, Univ. of Michigan Press, 1955, pp. VI + 169. (The Jerome Lectures, Ser. III.) — Compte-rendu: W. ENSSLIN, *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 121—123.

R. R. BOLGAR, *The Classical Heritage and its Beneficiaries*. Cambridge, Univ. Press, 1954, pp. VII + 592. — Compte-rendu: F. DÖLGER, *Byz. Zeitschr.* 48 (1955) 369 bis 372.

F. H. CRAMER, *Astrology in Roman Law and Politics...* (V. *Byzantinoslavica* XVI, 394.) — Compte-rendu: G. SARTON, *Speculum* 31 (1956) 156—161.

W. ENSSLIN, *Zur Frage nach der ersten Kaiserkrönung durch den Patriarchen und zur Bedeutung dieses Aktes im Wahlzeremoniell*. *Byz. Zeitschr.* 42 (1943/49) 369 bis 372. — Auszug aus der geplanten Fortsetzung des im gleichen Bande (im Jahre 1943) auf S. 101—115 begonnenen Aufsatzes. Das ganze erschien 1946 separat (Cf. *Byzantinoslavica* XIII, 184).

H. E. FEINE, *Kirchliche Rechtsgeschichte...* (V. *Byzantinoslavica* XVI, 169.) — Compte-rendu: H. JEDIN, *Hist. Zeitschr.* 174 (1952) 566—568.

I. N. FLOCA, *Scolie teologice*. (Ecoles théol.) Studii Teologice 5/6 (Bucarest, 1954) 316—344. — Exposé sur l'évolution et l'organisation de l'enseignement théologique orthodoxe dont l'auteur relève les bases byzantines.

B. M. ГАРДАШЕВИЋ, *Црквена казна над убицама у Византији*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 415—432. — Von der christlichen Anthropologie her wird die christliche Strafrechtstheorie entwickelt und ihre Praxis in der bischöflichen Gerichtsbarkeit in vor- und nachkonstantinischer Zeit dargelegt. Ausgenommen von dieser Gerichtsbarkeit waren Verfahren gegen Mörder, die jedoch mit der Herausbildung einer Patriarchatsgerichtsbarkeit von dieser ebenfalls übernommen werden konnten, besonders wenn der Mörder in einer Kirche Asyl gesucht hatte. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.)

H. GLYKATZI, *L'épitéléia dans le cartulaire de Lemvotissa*. Byzantion XXIV (1954) 71—93. — L'épitéléia est « le montant des obligations mises sur un bien foncier par l'anagrapheus ». Dans cette excellente étude, l'auteur étudie successivement: définition de l'épitéléia, à qui est versée l'épitéléia, épitéléia destinée à couvrir charges fiscales, épitéléia versée au profit d'une personne, épitéléia versée à un pronotaire, épitéléia mentionnée dans les praktika, le taux de l'épitéléia, et le terme épitéléia.

R. GUILLAND, *Autour du livre des cérémonies. Le Grand Palais. Les quartiers militaires*. Byzantinoslavica XVII (1956) 58—97.

R. GUILLAND, *Études de titulaire byzantine. Les titres auliques réservés aux eunuques*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 50—84. — Étude des quatre premiers titres auliques réservés aux eunuques: chef des ablutions (ὁ νηπιότατος), cubulaire, spatharocubulaire, ostiaire.

E. HERMAN, *Jean Zonaras*. Dict. de Droit Canonique, VI, 1954, col. 129—130. — Son œuvre de droit canonique.

R. JANIN, *Exarque*. Catholicisme, fasc. XV, 1954, col. 862—864. — Étude du titre dans le droit ecclésiastique oriental et dans l'Eglise romaine.

M. FUAD KÖPRÜLÜ, *Alcune osservazioni intorno all' influenza delle istituzioni bizantine sulle istituzioni ottomane...* (V. Byzantinoslavica XVI, 171.) — Compte-rendu: H. J. KISSLING, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 399—401.

C. KUNDEREWICZ, *The Problem of Anefang in Certain Ancient and Medieval Laws*. Journ. of Jurist. Papyrol. 9—10 (1955—1956) 401—430. — In Auseinandersetzung mit P. Koschaker wird festgestellt, daß Anefang und Anefangsklage ausschließlich dem germanischen Recht angehören, während sie dem altbabylonischen Recht ebenso fremd sind wie anderen, späteren Entwicklungen.

J. MODRZEJEWSKI, *Le droit de famille dans les lettres privées grecques d'Égypte*. Journ. of Jurist. Papyrology 9—10 (1955—1956) 339—363. — Der Verfasser behandelt Fragen des Familienrechtes, wie sie in griechischen Privatbriefen aus Ägypten ihren Niederschlag fanden: Eheschließung, Geschwisterehe, Patria potestas, Materna potestas, Fratriarchat, Vormundschaft. Die herangezogenen Texte zeigen, eine wie bedeutsame Rolle die orientalischen Elemente im ägyptischen Familienrecht vor allem in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten spielten. — Der Artikel ist als Kapitel einer umfassenderen Studie über das Recht in den griechischsprachigen Privatbriefen Ägyptens gedacht.

TH. MOMMSEN, *Römisches Strafrecht*. (Nachdruck der Ausgabe v. 1899.) Berlin, Akad.-Verl. (in Arbeitsgemeinschaft mit d. Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt), 1955, pp. XXII + 1078. — Unveränderter Nachdruck.

Я. ПОШВАРЖ, *Византийские элементы в моравском виноградарском правѣ*. Byzantinoslavica XVII (1956) 120—124.

G. SCHREIBER, *Byzantinisches und abendländisches Hospital*. Zur Spitalordnung des Pantokrator und zur byzantinischen Medizin. Byz. Zeitschr. 42 (1943/49) 373—376. — Auszug aus der geplanten Fortsetzung des im gleichen Bande (im Jahre 1943) auf S. 116—149 begonnenen Aufsatzes. Das ganze erschien 1948 in den „Gemeinschaften des Mittelalters“ (cf. Byzantinoslavica XIII, 187).

K. M. SETTON, *The Byzantine Background to the Italian Renaissance*. Proceedings of the American Philos. Society 100 (1956) 1—76. — An account on the subject for the general reader. It contains detailed bibliographical references.

B. SINOGOWITZ, *Vom Recht und den Rechtsbüchern der Byzantiner*. Das Altertum 2 (1956) 38—47. — Die byzantinische Rechtsgeschichte zeigt als wesentlichsten Charakterzug ein Auseinanderfallen in ein offizielles, spätrömisches und ein daneben dennoch gültiges Gewohnheitsrecht, wohl größtenteils hellenistischer Herkunft. Trotzdem trat es nach außen hin als Einheit auf und hat weitgehend die Rechtsordnungen Südosteuropas bis in die Gegenwart beeinflusst. Auch rechtsgeschichtlich betrachtet hat Byzanz

damit wieder eine überragende zivilisatorische Leistung zustandegebracht, die würdig neben vielem anderen aus seiner Geschichte steht. Mich.

D. A. ZAKYTHINOS, Μελέται περί τῆς διακηκτικῆς διαίρεσεως καὶ τῆς ἐπαρχικῆς διοικήσεως ἐν τῷ βυζαντινῷ κράτει. Ἐπετηρίς Ἐτ. Βυζ. Σπ. XXV (1955) 127—157. — Suite de l'importante étude de l'auteur sur l'histoire administrative de l'Empire byzantin (cf. Tomes 17, 18, 19, 21 et 22). La présente étude termine la deuxième partie, relative à la Partitio Romaniae, acte de partage du territoire byzantin entre les Croisés, en 1204. L'auteur étudie les diverses circonscriptions administratives de l'Asie Mineure et des îles, dont il retrace brièvement l'histoire jusqu'en 1204. En conclusion, il dresse, entre autres, un tableau comparatif des circonscriptions administratives d'après le chrysobulle de 1198 et la Partitio Romaniae. Cette conclusion sert de conclusion aux deux premières parties et d'introduction à la troisième, ayant trait à l'administration provinciale après la prise de Constantinople par les Croisés. R. G.

J. ZEPOS, Τὸ δίκαιον εἰς τὰς ἑλληνικὰς Ἀσσίξεις τῆς Κύπρου. Ἐπετηρίς Ἐτ. Βυζ. Σπ. XXV (1955) 306—330. — L'auteur étudie les sources des Assises Grecques, contenant une traduction grecque des Assises des Bourgeois de Jérusalem et de Chypre, rédigée à Chypre, vraisemblablement au XIV^e siècle. Comme l'Éklogè des empereurs isaïriens du VIII^e siècle, les Assises reflètent, en plus des idées romaines, des idées gréco-orientales; le fait apparaît nettement en ce qui concerne le contrat de vente, la valeur du contrat écrit, le droit familial, le droit successoral, les contradictions juridiques, entre autres. Le droit gréco-oriental des lois syriennes semble avoir le plus influé sur la rédaction de ces Assises. R. G.

D. Histoire de l'Eglise.

A. M. AMMANN, *Abriß der ostslavischen Kirchengeschichte*... (V. Byzantinoslavica XVII, 172.) — Compte-rendu: E. KOSCHMIEDER, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 404—406. E. R.

K. AMANTOS, Σύντομος ἱστορία τῆς ἱερᾶς μονῆς τοῦ Σινᾶ... (V. Byzantinoslavica XVI, 396.) — Compte-rendu: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 415—416. R. G.

Д. АНГЕЛОВ, Богомилство в Болгарии. Перевод с болгарского Н. В. СОЛЮВЬЕВА, Редакция и предисловие З. В. УДАЛЫЦОВОЙ. Москва, 1954. — Compte-rendu: T. M. СОКОЛОВ, Виз. Врем. X (1956) 195—202. Fl.

W. BADER, *Das Grab des hl. Petrus und das Xantener Märtyrergrab*. Jhb. d. Rheinischen Vereins f. Denkmalpflege u. Heimatschutz (1953) pp. 63—69+1 tab. — Verfasser stellt die Ergebnisse der Petrusgrabforschung in Rom denen des um das 1933 entdeckten Märtyrergrabes in Xanten gegenüber, wobei Beobachtungen von St. Cassius und Florentius in Bonn verwertet werden. Zunächst ist die Gemeinsamkeit deutlich, über den Gräbern entsteht eine Memorie, dann differiert sie insofern, als im Falle von Alt-St. Peter sich über einem Märtyrergrab ein kaiserlicher Prachtbau erhebt, während an rheinischen Beispielen kleinere Bauten sich erheben. Dennoch bleiben trotz gemeinsamer Kennzeichen auch Unterschiede, wie etwa in der Frage der Vereinigung von Reliquie und Altar. Mich.

G. BARDY, *Flavien Ier, patriarche d'Antioche (381—404)*. Catholicisme VI (1955) col. 1335—1336. R. G.

Р. М. БАРТИКЯН, К вопросу о павликианском движении в первой половине VIII в. Виз. Врем. VIII (1956) 127—131. — Автор приводит доказательства того, что названные в источниках «сынами греха» участники восстания против арабских властей в восточной Армении в 748 г. в действительности были армянами-павликианами и что это движение носило народно-освободительный характер как против арабов, так и против византийцев. Fl.

E. BENZ, *Die Erforschung der Kirchengeschichte des Ostens, I*. Theol. Rundschau 18 (1950) 53—69. — Stark kritische Besprechung des Werkes von H. v. ECKHART, *Russisches Christentum*... (V. Byzantinoslavica XI, 293); II. Ibid., 19 (1951). Bespricht u. a.: Metropolit SERAPHENI, *Die Ostkirche*... (V. Byzantinoslavica XIII, 359; XV, 286). E. R.

E. BENZ, *Die Erforschung der Kirchengeschichte des Ostens, III*. Theol. Rundschau 20 (1952) 162—174. — Bibliographisches Referat des Verfassers über neue Forschungen zur Kirchengeschichte des Ostens, wobei besonders das christlich-ostkirchliche Menschen-

bild, die Religion Dostojewskijs sowie das Problem Ostkirche-Ökumene- Staat abgehandelt werden. Mich.

E. BENZ, *Die Erforschung der Ostkirche IV*. Theol. Rundschau 21 (1953) 205—223. — Verfasser referiert über Arbeiten, die sich speziell mit der Ostkirche befassen, wobei neben der Dogmatik Fragen der Erziehung und Ausbildung, historische Abrisse und Spezialthemen wie etwa des Mönchtums oder die Religionsphilosophie u. a. m. eingeschlossen sind. Mich.

A. BORST, *Die Katharer*. Stuttgart, 1953, pp. XI + 372. (Schriften der Monumenta Germaniae Hist., 12.) — Comptes-rendu: E. WERNER, Byzantinoslavica XVI, 135 sq. E. R.

J. BRINKTRINE, *Das Konzil von Chalzedon und der Primat des römischen Bischofs*. Theol. u. Glaube 41 (1951) 449—456. — Sowohl in der Entsetzung des Bischofs Dioskur auf Antrag der römischen Legaten als auch in der Annahme der neuen Glaubensformel in der vom römischen Bischof Leo gewünschten Form durch das Konzil von Chalzedon zeigt sich der Primat des römischen Bischofs auf diesem Konzil. H. Kö.

K. BUSCH, *Das Petrusgrab*. Das Münster 5 (1952) 313—321. — Auf Grund der Grabungsergebnisse referiert der Verfasser an Hand zahlreicher Skizzen und photographischer Wiedergaben zunächst über die Lage des Petrusgrabes, wobei die Frage des heidnischen Friedhofes, auf dem sich das Grab befand, einschl. der tradierten Verehrung des Grabes, behandelt wird. Es folgt die Bautätigkeit der konstantinischen Periode und abschließend die zusätzliche Bautätigkeit unter Gregor dem Großen (590—604) über der Memorie. Mich.

H. v. CAMPENHAUSEN, *Die Bilderfrage als theologisches Problem der alten Kirche*. Zeitschr. f. Theol. u. Kirche 49 (1952) 33—60. — Zusammenfassung der in den letzten Jahrzehnten in dieser Frage von der Forschung gewonnenen Erkenntnisse. H. Kö.

M. CHERNIAVSKY, *The Reception of the Council of Florence in Moscow*. Church History 24 (1955) 347—359. — A study of the reaction in Russia to the Union of Florence. P. Ch.

V. C. de CLERCQ, *Ossius of Cordova: a contribution to the History of the Constantinian Period*. Catholic Univ. of America, Stud. in Christian Antiquity 13. Washington, 1954, pp. XXXI + 561. — Rev. by J. STEVENSON, Journ. Theol. Stud., New Ser., VII, Part 1 (April, 1956) 135—138. M. H.

M. CRAMER, *Das altägyptische Lebenszeichen ¶ im christlichen (koptischen) Ägypten. Eine kultur- und religionsgeschichtliche Studie auf archäologischer Grundlage*. 3. neubearb. u. erw. Aufl. Wiesbaden, Harrassowitz, 1955, pp. 64 + 29 tab. — Eine sorgfältige und übersichtlich gegebene Erläuterung und Auswertung des zur Verfügung stehenden Materials (Grabsteine, Stoffe, Kleidung, Handschriften und Kirchenwände) führen zu dem Resultat, daß das altägyptische Lebenszeichen zuweilen die Stelle des Kreuzes vertritt bzw. ihm in der Bedeutung entsprechen kann. — Comptes-rendu: G. QUISPEL, Theol. Lit.-Ztg. 81 (1956) 429—430. Mich.

R. DEVREESE, *Essai sur Théodore de Mopsueste...* (V. Byzantinoslavica X, 338; XI, 288; XIII, 160.) — Comptes-rendu: A. GRILLMEIER, Scholastik 26 (1951) 427—429. H. Kö.

G. DIX, *Le Ministère dans l'Eglise ancienne (des années 90 à 110)*. Préface de J. J. v. ALLMEN. Traduction française de A. JAERMANN et R. PAQUIER. Neuchâtel-Paris, Delachaux & Niestlé, 1955, pp. 139 (Bibliothèque théol.). — Comptes-rendu: F.—H. KETTLER, Theol. Lit.-Ztg. 81 (1956) 445—449. E. R.

F. J. DÖLGER, *Die heilige Krankheit als Hindernis des Priestertums. Eine Besessenheitsprobe im Dienste des Kirchenrechts. Zu einer Anweisung des Papstes Gelasius I.* Antike u. Christentum VI (1950) 133—146. — Antike Vorbilder waren für die Ausschließung von Priestern, die an Epilepsie litten, für die Dauer ihrer Krankheit vom liturgischen Dienst sowie für die Fernhaltung von der Taufe stark mitbestimmend. Zahlreiche Belege bestärken die Wahrscheinlichkeit der Annahme, wonach volkstümliche antike Frömmigkeit und die davon abhängigen Bräuche im frühen Christentum auch bei der Bestimmung von Weihefehlern der Priester bei deren Bestellung nachgewirkt haben. Mich.

F. J. DÖLGER, *Christliche Grundbesitzer und heidnische Landarbeiter. Ein Aus-*

schnitt aus der religiösen Auseinandersetzung des vierten und fünften Jahrhunderts. Antike u. Christentum VI (1950) 297—320. — Zahlreiche Belege der patristischen Literatur veranschaulichen die Langlebigkeit der heidnischen Bauernreligion. Die christliche Mission, aufs flache Land hinausgetragen, hatte es schwer diese schollegebundene Religion mit ihren überlieferten Festen und Gebräuchen zu überwinden. Reichliche Beweisstellen bekräftigen die beharrliche Zähigkeit, mit der die ackerbautreibende Bevölkerung den alten Bräuchen treu blieb, ja daß selbst Teile der christlich gewordenen Bevölkerung, wenn auch nicht aktiv teilnehmend, so doch duldsam der Beibehaltung alter religiöser Sitte gegenüberstanden. Mich.

1054—1954. *L'Eglise et les Eglises. Neuf siècles de douloureuse séparation entre l'Orient et l'Occident.* (Etudes et travaux offerts à L. Beauduin, I—II.) Chevetogne, éd. des Bénédictins de Chevetogne, 1954, pp. XIX+488; II+525. (Collection Irénikon.) — Compte-rendu: K. ONASCH, Theol. Lit.-Ztg. 81 (1956) 228—230. E. R.

A. EHRHARDT, *Pontius Pilatus in der frühchristlichen Mythologie*. Evang. Theol. 9 (1949/50) 433—447. — Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts wurden 2 jüdenchristlich-ebionitische Midraschim zu Daniel 13,46 und Psalm 2,1 f. in Form der Acta Pilati mit anti-herodianischer Tendenz zusammengefaßt, im frühen 2. Jahrhundert zu einer anti-jüdischen Schrift umgestaltet. Der latenten Gefahr einer Kanonisierung des Pilatus als eines Zeugen der Auferstehung Christi begegnete man durch seine Aufnahme im Glaubensbekenntnis und ging damit über 1. Timotheus 6,13 hinaus. Die Wirkung der ältesten christlichen Glaubensbekenntnisse war allerdings schwach, denn Tertullian und Pseudo-Cyprian sind die einzigen Zeugen der vorkonstantinischen Zeit, bei denen er Verwendung fand. Mich.

H. EISENHUTH, *Gottesdienst und Gotteshaus. Das kultische Raumproblem der Kirche im Zusammenhang mit der Baustilgeschichte und der Liturgie*. Berlin und Jena, Wartburg-Verl., M. Kessler, 1953, pp. 96 + 46 tab. — In einer summarischen Übersicht wird, beginnend mit dem urchristlichen Gottesdienst, kapitelweise über die Baustilgeschichte, angefangen mit der Basilika und fortführend über Romanik, Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko und Klassizismus bis in die Gegenwart, weiter über die Problematik des Profan- oder Sakralbaues, ferner die Baugesinnung und die Bauplanung sowie das dreifache „Amt“ des Kirchenbaues gehandelt. Den Abschluß bildet eine Abhandlung über die Beziehung zwischen Altar u. Kanzel, Wort u. Sakrament. Mich.

W. ELERT, *Theodor von Pharan und Theodor von Raithu*. Theol. Lit.-Ztg. 76 (1951) 67—76. — Wahrscheinlich eine und dieselbe Person, zunächst Presbyter von Raithu und später Bischof von Pharan, als der er als Urheber der monotheistischen Streitigkeiten angesehen wurde. E. R.

C. ERDMANN, *Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens*. Stuttgart, Kohlhammer, 1955, pp. XII + 420. — Unveränderter Nachdruck des 1935 als 6. Band der „Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte“ erschienenen Werkes. E. R.

H. EVERT-KAPPELOW, *Une page de l'histoire des relations byzantino-latines*. Byzantinoslavica XVII (1956) 1—18. A. D.

J. FINK, *Archäologie des Petrusgrabes*. Theol. Rev. 50 (1954) 81—102. — Ein weiterer Beitrag zu der so umstrittenen Frage des Petrusgrabes, wobei der Verfasser sich unter Zitation der Ausgrabungsergebnisse und einer Reihe von Möglichkeiten aus der Kleinkunst auf die Seite der Verfechter der Petrusgrab-These stellt. Das Grabmonument auf dem heidnischen Friedhof unter Alt-St. Peter, dem Bau des Kaisers Konstantin, ist unterhalb der Apsis dieses Baues „im Altar aktualisiert“. Die architektonische Gestaltung des Baues wäre damit einer lebendigen Polarität im Glauben der stadtrömischen Gemeinde zugeordnet worden, wobei Grabmemorie, Apsis von Alt-St. Peter und Altar durch die Zeiten die Kenntnis an die Petrus-tradition der Frühzeit bewahren. Eine Anzahl von Skizzen und Abbildungen ist angefügt. Mich.

J. FINK, *Der Ursprung der ältesten Kriechen am Domplatz von Aquileja*. Münster u. Köln, Böhlau-Verl., 1954, pp. 89 + tab. (Münstersche Forschungen, 7). — Ein neuer Beitrag zu dem bislang umstrittenen Problem um die ältesten christlichen Kultanlagen am Domplatz. Der archäologische Befund, die Gesamtgrundrißgestaltung, die Mosaikuntersuchung sowie die Prüfung der Wandmalerei führen zu dem Schluß — so der Verfasser —, daß die frühesten christlichen Kultstätten in dem zwischen 290—300 entstandenen Kaiserpalast zu suchen sind, nicht als Neubauten, sondern die älteste Kultanlage übernahm einen heidnischen Bau, der zuvor sepulkralem oder sakralem Zweck diene.

Ausgang der Fink'schen Untersuchung ist das Wandmosaik mit dem Schildkrötenmotiv, von hier aus ergab sich ihm ein neuer Zusammenhang, dessen Konzeption über frühere Untersuchungen fortführt.

B. Ф. ФРАДИНСКИ, *Јерменско-Григоријанска црква*. Зборник Правосл. Богосл. Фак. 1 (Београд, 1950) 119—146. — Es werden der geschichtliche Weg und die Eigenheiten der monophysitischen armenischen Kirche behandelt und daran Erwägungen über die Möglichkeit einer Union dieser und der orthodoxen Kirche geknüpft. (Nach dem deutschen Resümee.) Irm.

B. Ф. ФРАДИНСКИ, *Сирско-јакобитска црква*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 89—105. — Unter dem Aspekt der Wiedervereinigung mit der orthodoxen Kirche wird die jakobitische Kirche in ihrer geschichtlichen Entwicklung, ihrer Lehre, ihrer Organisation, ihrem Kultus und Ritus dargestellt. (Nach dem Resümee in englischer Sprache). Der Aufsatz ist bei P. Kawerau, *Die jakobitische Kirche*, Berlin, 1955, IX f. nachzutragen. Irm.

B. Ф. ФРАДИНСКИ, *Абисинска црква*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 107—133. — Die äthiopische Kirche steht in enger Verbindung zu den koptischen Monophysiten, andererseits zeigt sie im Dogmatischen die Schwankungen und Unentschiedenheit der Severianischen Richtung. Die zu erstrebende Vereinigung mit der orthodoxen Kirche würde in dieser wie in anderen Fragen eine Klärung erforderlich machen. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.) Irm.

B. Ф. ФРАДИНСКИ, *Сирскохалдејска или источносирска несторијанска црква*. Зборник правосл. богосл. фак. 3 (Београд, 1952) 71—88. — Der Verfasser gibt einen Überblick über Geschichte, Lehre, Brauchtum und Organisation der nestorianischen Kirche. Seine Auffassung, ihre Abspaltung gründe sich auf eine mißverständliche Interpretation der Beschlüsse des Konzils zu Ephesos, berechtigt ihn zu der Hoffnung auf eine mögliche Wiedervereinigung mit der Orthodoxie. (Nach dem Resümee in französischer Sprache.) Irm.

A. FROLOW, *IC XC NIKA*. Byzantinoslavica XVII (1956) 98—113. A. D.

L. GAFTON, *Actes de autoritate imperială în sprijinul primatului papal în secolele IV—V*. (Actes des empereurs en faveur de la supériorité des Papes aux IV^e et V^e siècles). Studii teol. VII (1955) 324—336. — Dans cet article l'auteur examine les actes des empereurs, depuis Constantin-le-Grand et jusqu'à Théodose, qui ont mené à l'établissement de la primauté de l'évêque de Rome. F. Fr.

D. J. GEANAKOPOLOS, *The Council of Florence (1438—1439) and the Problem of Union Between the Greek and Latin Churches*. Church History 24 (1955) 324—346. — A study on the Council of Florence and the problem of the union of the churches. "Submission to the Pope was the great fear of the vast majority of the Greeks." P. Ch.

GENNADIOS, *Ἱστορία τοῦ οἰκουμένου τοῦ Πατριάρχου...* (V. Byzantinoslavica XV, 127; XVI, 396). — Compte-rendu: M. ŠESAN, *Orthodoxia* 4 (1955) 624. M. Š.

J. GEWISS, *Die neutestamentlichen Grundlagen der kirchlichen Hierarchie*. Hist. Jhb. 72 (1953) 1—24. — Über die urchristliche kirchliche Ordnung ist auf Grund der vorliegenden Quellen kein völlig klares Bild zu gewinnen, wichtig dabei die Tatsache, daß die Ordnungen eine Sache der Entwicklung sind und nicht abgeschlossen dastehen; zudem muß die Situation der frühen Kirche in ihrer Einmaligkeit in Rechnung gestellt werden. Als erster Kern sind die Zwölf Jünger zu nennen, unter denen Petrus eine besondere Stellung einnimmt; Paulus tritt später hinzu. Die Urgemeinde in Jerusalem hat ein Kollegium von sieben Männern, eingesetzt von den Aposteln. Die heidenchristlichen Gemeinden kennen Bischöfe, Presbyter und Diakone. Für die Ausbildung des monarchischen Episkopats verweist Verfasser auf die Notwendigkeit der Ausbildung einer einheitlichen Spitze, die auch für den paulinischen Bereich später nötig wird. Mich.

Б. Т. ГОРЯНОВ, *Религиозно-полемическая литература по вопросу об отношении к латинянам в Византии XIII—XIV вв.* Виз. Врем. VIII (1956) 132—142. — Обзор важнейших сочинений по вопросу о церковной Унии в XIII—XIV вв. с политической точки зрения с учетом классовых корней расхождения по этому вопросу между отдельными прослойками господствующих классов Византии, за время от начала XIII в. (взятия Константинополя латинянами) вплоть до Ферраро-Флорентийского собора в XIV в. FI.

S. GRAMMERSBACH, *Benedict v. Nursia und die militia Christi nach dem Zeugnis mittelalterlicher Schriftsteller*. Trierer Theol. Zeitschr. 63 (1954) 305—309. — An Hand verschiedener mittelalterlicher Schriftsteller belegt Verfasser die unterschiedliche Auf-

fassung v. der Person des Benedict v. N. Paulus Diaconus sieht in ihm den herzenstärkenden Führer, Odo v. Cluny erfaßt ihn als den König seiner Mönchsscharen, Petrus Daminani schildert ihn als den Lehnsmann Christi, der bei der Gerichtssitzung des höchsten Fürsten Christus zugegen ist. So wird weitgehend der Kriegsdienst Benedicts und seines Ordens in die verklarte Wirklichkeit der Seligkeit des Himmels transponiert. Mich.

H. GREGOIRE—P. ORGELS, *La chronologie des patriarches de Constantinople et la « question romaine », à la fin du Xe siècle*. Byzantion XXIV (1954) 157—178. — I. La chronologie de Nicolas II Chrysobergès: octobre 983—premiers mois de 996. — II. Les vacances du siège patriarcal et la « question romaine ». R. G.

A. GRILLMEIER—H. BACHT, *Das Konzil von Chalkedon: Geschichte und Gegenwart*, III. Würzburg, 1955, pp. IX + 981. — Rev. by J. N. D. KELLY, Journ. Eccl. Hist. VII, No 1 (April, 1956) 77—78. (Cf. Byzantinoslavica XV, 128; XVI, 397; XVII, 391.) — J. M. HUSSEY, Byzantinoslavica XVII (1956) 368—373. M. H.

V. GRUMEL, *La date de l'avènement du patriarche de Constantinople, Niphon Ier*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 138—139. — Le 9 mai 1310. Le patriarcat de Niphon Ier ayant été de 4 ans et 10 mois, il a pris fin le 11 avril 1314. R. G.

E. HERMAN, *Jean III le Scolastique*, patriarche de Constantinople (515—577). Diction. de Droit Canonique VI (1954) col. 118—120. R. G.

L. HERTLING—E. KIRSCHBAUM, *Die römischen Katakomben und ihre Martyrer...* (V. Byzantinoslavica XVII, 173.) — Compte-rendu: A. M. SCHNEIDER, Theol. Lit.-Ztg. 75 (1950) 743—746. E. R.

H. HOMMEL, *Die Satorformel und ihr Ursprung — Studien zum Problem: Christentum und Antike*. Theol. vatorum 4 (1952) 108—180. — Verfasser untersucht den antik-heidnischen Ursprung des sog. Sator-Quadrates. Nach Auffassung des Verfassers liegen in diesem so lange nicht enträtselten, magischen und mystischen Quadrate „Urworte des antiken Glaubens“. Mich.

I. O. KALOGIRU, *Die orthodoxe Kirche des Ostens und der Altkatholizismus*. Evang. Theol. 9 (1949/50) 512—521. — Verfasser berichtet um die Versuche einer Annäherung der Altkatholiken an die orthodoxe Kirche des Ostens, wobei von besonderer Bedeutung ist, daß der Altkatholizismus sie als die „wahre Kirche“ anerkennt, die die „apostolische Lehre“ bewahrt hat. Mit der bereits 1931 vorgeschlagenen und gewährten Sakramentgemeinschaft zwischen beiden Kirchen ist die letzte Phase in der gesuchten Vervollständigung der Vereinigung beider eingetreten. Mich.

P. KAWERAU, *Die nestorianischen Patriarchate in der neueren Zeit*. Zeitschr. f. Kirchengesch. 67 (1955/56) 119—131. — Studien zur Geschichte des nestorianischen Katholikats von Seleukia — Ktesiphon, das von der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an in mehrere Patriarchate zerfällt, die z. T. zeitweilig durch eine Union mit Rom verbunden sind. Mich.

J. KLEIN, *Augustinus und der Geist des Abendlandes*. Evang. Theol. 14 (1954) 543—563. — Verfasser gibt einen Überblick über die Jahrhunderte der Kirchen- und der Geistesgeschichte, wobei er auf die Ein- und Nachwirkungen des „Lehrers des Abendlandes“, positiv wie negativ eingeht. Wenn es auch ohne Zweifel „größere und reinere“ Menschen gegeben hat, bleibt Augustin dennoch als prägender Geist für den West Europas über die Zeiten hinweg bestehen. Mich.

K. KLEINSCHMIDT, *Kirche in Bulgarien*. Glaube u. Gewissen 2 (1956) 178—179. — Eine für weiteste Leserkreise bestimmte Charakteristik des Wesens und der Geschichte der bulgarischen Nationalkirche auf Grund von Reiseeindrücken. Irm.

O. KLIMA, *Beiträge zur Chronologie von Mânîs Leben*. Archiv Orientální XXII (1954) 63—68. — Selon la chronique d'Edesse, l'an 551 de l'ère seleucide (239—240 ou 240—241 de l'ère chrétienne) est la date de naissance de Mânî. Cette date contredit cependant les renseignements des autres sources et n'entre pas aisément dans le cadre de la chronologie générale de la vie de l'apôtre. L'auteur démontre que l'erreur chronologique dans la chronique d'Edesse fut causée par une interprétation inexacte d'un mot de l'ouvrage dont le chroniqueur s'était inspiré. Le terme grec d'ἐπιφάνεια signifie, il est vrai, «l'apparition» au monde, c'est-à-dire la naissance, mais il peut également désigner le moment où le prophète ou l'apôtre se présente pour la première fois dans la vie publique. Le témoignage de la chronique d'Edesse doit donc être compris dans le sens que, en 551, le fondateur du manichéisme commença à professer publiquement sa doctrine. Cette datation est confirmée par des fragments manichéens écrits en langue copte et selon

lesquels Mânî aurait débuté dans sa carrière d'apôtre vers la fin du règne du roi Ardachir, mort, on le sait, vers la moitié de l'an 241.

M. L.
H. M. KLINKENBERG, *Grundprobleme kirchlicher Ordnung in den ersten fünf Jahrhunderten*. Geschichte in Wiss. u. Unterricht 1 (1950) 332—346. — Die Kirche übersteht ihre letzte große Verfolgung in der Form des monarchischen Gemeindepatriarchats, diese überirdisch bedingte, im Wesen der Kirche liegende Weihehierarchie wird durch die Metropolitanverfassung überhöht; bis ans 4. Jh. haben die Bischöfe der Gemeinden apostolischer Gründung noch einen gewissen Vorrang, sonst aber herrscht absolute Gleichheit der Bischöfe. Synodalentscheide regeln zwischenprovinzielle Fragen, eine übergeordnete kirchliche Spitze gibt es nicht, dennoch herrscht das wache Gefühl nicht nur nomineller Einheit. Konstantin d. Gr. verklammert Kirche und Staat, Synodalbeschlüsse werden Reichsgesetz, der Kaiser ist letzte Instanz in praxi. Trotz sofortigen prinzipiellen Einspruchs (Athanasius, Hosius v. Cordoba, Julius v. Rom) gelingt es erst Leo d. Gr., über Innozenz I. hinaus gehend, die Grundlagen der bisherigen Kirchenverfassung zu sprengen, juristisch den Bruch zwischen Staat und Kirche zu vollziehen. Dem Lebensprinzip der Kirche, der rein kirchlichen Weihegewalt des Bischofs, wird die Ordnungsgewalt des Oberhirten (= Primat des Petrus bzw. seiner Nachfolger) übergeordnet. Die kirchenfremden Prinzipien, die auf allgemein-soziologischen Gedanken beruhende Metropolitanverfassung ist hinfällig, die plenitudo potestatis in der Kirche steht allein dem successor Petri zu. Folgeschwer ist es, daß die orientalischen Kirchen diesen Schritt nicht vollziehen, ein Umstand, der z. B. für Rußland gewichtige Konsequenzen hatte, dennoch aber auch hier die bischöfliche Weihegewalt bestehen ließ. Die Reformation ging noch weiter, sie beseitigte auch diese Instanz, endigte in den 3 Systemen kirchlicher Ordnung: dem Episkopalsystem, dem Presbyterial- und dem Synodalsystem, die aber nicht mehr vom überweltlichen Charakter des Kirchenamtes bestimmt sind. Kirchenrecht und Dogmatik fallen hier im Gegensatz zum röm. Katholizismus auseinander.

Mich.

Г. Н. КОНСТАНТИНОВИЧ, *Орген*. Сборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 507—526. — Der Aufsatz befaßt sich mit den Lobrednern wie mit den Obtrektoren des Origines, einer Persönlichkeit, die der Verfasser zu den größten ihrer Zeit zählt, eines Mannes, der in Wort und Tat ein treuer Sohn der Kirche war und sein wollte und so ungerecht der Ächtung anheimfiel. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.)

Irm.

B. KÜTTING, *Peregrinatio religiosa*... (V. Byzantinoslavica XII, 320; XIII, 357; XVII, 173; XVII, 391.) — Comptes-rendus: E. BACHT, *Scholastik* 26 (1951) 106—107; F. DIRLMEIER, *Welt und Wort* 5 (1950) 529; H. FLECKENSTEIN, *Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 40 (1953) 245—247; F. ZOEPFL, *Münchener Theol. Zeitschr.* 1, Heft 4 (1950) 102—103.

H. Kö.

G. KRETSCHMAR, *Zur religionsgeschichtlichen Einordnung der Gnosis*. *Evang. Theol.* 13 (1953) 354—361. — Die religionsgeschichtliche Forschung konnte bislang keinen gemeinsamen Hintergrund für die östliche und westliche Gnosis aufzeigen. Alle bisher bekannten Formen der Gnosis gehen indes auf zum Teil sogar synkretistisches Judentum zurück; so ist z. B. die christliche Gnosis Ägyptens v. jüdischer Gnosis beeinflusst, wenn nicht gar aus ihr entstanden.

Mich.

V. LAURENT, *Les droits de l'empereur en matière ecclésiastique. L'accord de 1380/82*. *Rev. Etudes Byz.* XIII (1955) 5—20. — L'acte, conservant la charte des droits impériaux, est une décision synodale, transférant l'évêque de Kitros Grégoire, promu métropolitain de Lacédémone, tirée du Vatic. gr. 706 et publié entre le début de 1380 et le milieu de l'été 1382. Un synode s'étant réuni au monastère de Stoudios, sur l'ordre de Jean V Paléologue (1341—1391) pour établir « la charte des droits du basileus sur le gouvernement de l'Eglise », le patriarche Nil (1380—1388), publia cette décision synodale fixant en neuf points les droits de l'empereur, mais omettant le rôle de ce dernier dans le choix et la nomination du patriarche de CP. Cette charte consacre non seulement officiellement les prérogatives traditionnelles du pouvoir impérial, mais encore ses empiètements successifs. Cet acte, renouvelé en 1415 par Manuel II Paléologue « pèséra lourdement, plus lourdement que jamais, sur les derniers temps de l'Eglise byzantine, condamnée jusqu'au bout à servir la volonté du prince ou les intérêts de l'Etat ». L'auteur, après une courte Introduction étudie successivement: 1. L'accord: circonstances; 2. Le texte: histoire et date et donne: 1. l'Acte patriarchal et synodal (fragment: les neuf articles consacrant les droits de l'empereur) et un Protagma de Jean V Paléologue, tiré également du cod. Vatic. gr. 706: texte et traduction.

R. G.

V. LAURENT, *Une nouvelle fondation monastique des Choumnos: La Nea Moni*

de Thessalonique. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 109—130. — Histoire de la fondation de ce monastère, fondé par Macaire Choummon, d'abord higoumène du couvent de Stoudios à CP, puis de Chora et métropole de Chalcédoine. La fondation de la *Nea Moni*, à Thessalonique, remonte vraisemblablement au « troisième quart du XIV^e siècle ». Le monastère s'élevait dans la Ville basse, dans le triangle, formé par l'arc de Galère, Sainte-Sophie et l'Hippodrome. La deuxième partie de l'article est consacrée à l'histoire de la *Nea Moni*, qui, après avoir été très prospère, au début du XV^e siècle, fut détruite, en 1432 ou 1433, par Mourad II. En Appendice, l'acte de donation du César Alexis Ange, (en traduction) et un autre Protagma du même (texte grec). R. G.

V. LAURENT, *Les origines princières du patriarche de Constantinople, Joseph II (mort en 1439)*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 131—134. — Né d'une mère grecque, une Philantropène, et d'un père bulgare, vraisemblablement, le tsar Jean Shishman III. Sa promotion semble avoir été déterminée par des raisons de politique extérieure et par ses éminentes qualités. R. G.

M. В. ЛЕВЧЕНКО, *Пентаполь по письмам Синезия*. Виз. Врем. IX (1956) 3—44. — Посмертная статья исследователя, посвятившего изучению сочинений Синезия несколько работ в 1951—1953 гг. В центре его внимания — как деятельность самого епископа Синезия, так и социальное и экономическое состояние Киренаики в начале V века. Fl.

M. LOOS, *Deux contributions à l'histoire des pauliciens*. Byzantinoslavica XVII (1956) 19—57. A. D.

H. LÖWE, *Theoderich der Große und Papst Johann I.* Hist. Jhb. 72 (1953) 83—100. — Theoderich hatte dem Papst sein Vertrauen geschenkt und ihn, getragen von diesem Zutrauen, nach Konstantinopel geschickt. Von Seiten des Königs war dabei die Absicht friedlicher Verständigung die Grundlage und der Anstoß zu der Mission Johann I. Er empfand das Verhalten des Papstes als Vertrauensbruch und reagierte daraufhin mit dem Huldentzug, allerdings in einer starken germanischen Ausprägung. Dabei setzte er sich indes nicht ins Unrecht, und der Tod Johanns im Kerker ist eine Verzerrung der wahren Tatbestände. Liber pontificalis und der Anonymus Valesianus lassen die Haltung Theoderichs noch deutlich erkennen, wenn auch erst nach genauer Untersuchung, wie sie der Verf. vorlegt. Mich.

B. MARDAK, *Отступление папского престола от католической организации церкви*. Православная Мысль 2 (Прага, 1956) 76—88. — L'auteur utilise l'ouvrage du prof. roumain Iorgu Ivan de Sibiu, publié dans Ortodoxia 4 (București, 1955) 475—506, et qui traite la différence entre les conceptions papale et byzantine sur l'organisation de l'Eglise. Observons que l'empereur byzantin ne représentait point le chef de l'Eglise orthodoxe, revêtu des droits patriarchaux suprêmes, comme le suppose A. Michel, *Die Kaiser-macht in der Ostkirche*, 1953 (cf. Byzantinoslavica XVI, 179), ou R. Janin, *L'empereur dans l'Eglise byzantine*, 1955 (cf. Byzantinoslavica XVI, 397). L'empereur n'exerçait point les droits de « Hirtenamt, Lehramt et Priesteramt », car même le patriarche oecuménique, d'après la conception de l'empereur Léon VI devait soigner en chef le patriarchat: πρὸς τὴν ὁρθοδοξίαν καὶ τὴν ἑνωσιν τῆς Ἐκκλησίας (Migne, PG 113, 464). L'empereur avait seulement les droits de protection et ceux circa ecclesiam. Certaines tendances césaropapistes étaient toujours combattues, comme abusives, par les patriarches, évêques et conciles locaux. M. S.

A. MICHEL, *Der kirchliche Wechselverkehr zwischen Ost und West vor dem verschärften Schisma des Kerullarios (1054)*. Ostkirchliche Studien 1 (1952) 145—173. — Unter vielfachem Aspekt, sei es in völkischer, kirchlicher, monastischer, politischer oder künstlerischer Hinsicht schlagen in Italien die Wellen der östlichen und der westlichen Kulturen ineinander. Aber auch am Rhein, in Lothringen, in Burgund finden sich griechische Einwirkungen, wie ebenso lateinische Einflüsse im byzantinischen Bereich festzustellen sind. Gerade der kirchliche und speziell auch der monastische Bereich bieten reiches Material für die vielfache gegenseitige Berührung. Mich.

A. MICHEL, *Humbert und Hildebrandt bei Nikolaus II. (1059/61)*. Hist. Jhb. 72 (1953) 133—161. — Von den Tagen Leos IX. bis unter Nikolaus II. ist Kardinal Humbert auf kirchlichem Gebiet der bedeutendste Einfluß zuzuerkennen; er ist Vater und Inspirator des Papstwahldekretes, seinen Geist atmen die Kanones der Synode von 1059. Das gleiche gilt für die päpstliche Politik: hier operiert Humbert als der staatsmännische Theoretiker, sein Palladium ist die Donatio Constantini. Von den Bullen Nik. II. wurden 36 von Humbert datiert, Hildebrand erscheint dagegen nur in 4 Bullen als „testis“.

Humbert hatte Nik. II. seine Erhebung zu danken, grundsätzliche Fragen des Glaubens wie der eucharistischen Irrlehre Berengars sind in Humberts Sinne ausgefochten worden. Hildebrands Stern ging erst auf, als Humberts Sonne unterging. Die an weitgefächertem Quellenmaterial orientierte Arbeit hebt damit die Überbetonung Hildebrands auf. Mich.

G. MOLLAT, *Florence (concile de)*. Catholicisme XVI (1955) col. 1349—1356. — L'assemblée de Ferrare, le concile de Florence, le transfert à Rome. R. G.

Л. Л. ПАВЛОВИЧ, *Преглед светих моштију кроз историју у српској православној цркви*. Зборник правосл. богосл. фак. 3 (Београд, 1952) 231—257. — Über die Reliquien der serbischen Kirche (mit einem alphabetisch geordneten Verzeichnis der Aufbewahrungsorte), ihre Geltung und Verehrung. (Nach dem Resümee in französischer Sprache). Irm.

CHR. A. PAPADOPOULOS, *Ἱστορία τῆς Ἑκκλησίας Ἀντιοχείας...* (V. Byzantinoslavica XV, 132.) — Compte-rendu: M. Șesan, *Ortodoxia* 4 (1955) 623 sq. et *Telegraful Român* 45/46 (Sibiu, 1955) 3. M. Ș.

TH. PAPADOPOULOS, *Studies and Documents relating to the History of the Greek Church...* (V. Byzantinoslavica XVI, 179.) — Compte-rendu: R. JANIN, *Rev. Etudes Byz.* XII (1954) 226—227. R. G.

T. M. POPESCU — T. BODOGAE — CH. STĂNESCU, *Istoria bisericăscă universală*. (Histoire universelle des Eglises.) Tome I: (1—1054). Bucarest, 1956, pp. 398. — L'œuvre publiée sous la bénédiction de S. E. le Patriarche Justinien, est un manuel universitaire, bien fait et fort instructif, à l'usage des étudiants orthodoxes. Il représente une rédaction moderne des anciens manuels, composés par les renommés professeurs E. Popovici et I. Mihălescu. Les trois époques historiques, y comprises, sont orientées d'après la périodisation de M. Șesan (—324, —787/843 et —1054). Légitimement l'histoire byzantine y occupe une place centrale, pour la période de 324 jusqu'en 1054. M. Ș.

Б. ПРИМОВ, *Българи, гърци и латинци в Пловдив през 1204—1205 гг. Ролята на богомилите...* (V. Byzantinoslavica X, 349.) — Compte-rendu: T. M. СОКОЛОВА, *Виз. Врем.* VIII (1956) 385—387. FI.

I. PULPEA, *Ghenadii II Scholarios, primul patriarh ecumenic sub Turci*. (Gennadios II Scholarios, le premier patriarche oecuménique aux temps des Turcs.) *Ortodoxia* 1 (Bucarest, 1956) 70—109. — Etude approfondie sur la vie, l'enseignement et les actions du grand patriarche-théologien Gennadios Scholarios. L'auteur donne aussi la solution du problème des deux ou trois Scholarios, en faveur de l'unique personnage de Gennadios (p. 104 sq.). M. Ș.

Reallexikon für Antike und Christentum... (V. Byzantinoslavica XVII, 174). — Comptes-rendus: F. DÖLGER, *Byz. Zeitschr.* 48 (1955) 401—402; H. v. CAMPENHAUSEN, *Theol. Lit.-Ztg.* 81 (1956) 443—445. E. R.

M. RONCAGLIA, *Les Frères Mineurs et l'Eglise Orthodoxe au XIII^e siècle (1231 à 1274)*. Le Caire, Centre d'Etudes Orient. de la Custodie Franciscaine de Terre Sainte, 1954, pp. 285. — Compte-rendu: V. LAURENT, *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 137—139. E. R.

ST. RUNCIMAN, *The Eastern Schism. A Study of the Papacy and the Eastern Churches during the XIth and XIIth Centuries*. Oxford, 1955, pp. VII + 189. — L'ouvrage du savant historien est fait de sept conférences, données par lui à l'Université d'Oxford, en 1954. Ce n'est pas une histoire du schisme entre les deux Eglises d'Orient et d'Occident, histoire qui exigerait plusieurs volumes, mais seulement un exposé bref et clair des faits, expliquant ce grave événement. L'auteur veut montrer que le schisme n'a pas été réellement causé par la différence d'opinions sur la procession du St Esprit et sur les azymes, mais qu'il est le résultat des événements, résultat aggravé par la divergence croissante au point de vue idéologique des deux Eglises. Ce sont les invasions normandes en Italie, et les Croisades, ainsi que la politique réformatrice des papes qui, peu à peu, mais progressivement, aboutirent au schisme. L'auteur, comme toujours, est parfaitement au courant des plus récents travaux, et son exposé présente les qualités, auxquelles il nous a habitués: clarté, précision, simplicité. L'ouvrage se présente ainsi: I. L'arrière-plan historique (p. 1—27); II. Michel Cérulaire (p. 28—54); III. De 1054 à la Première Croisade (p. 55—77); IV. Les Eglises et les Croisades (p. 78—101); V. Diplomatie et discussions (p. 102—123); VI. L'hostilité croissante des peuples (p. 124—144); VII. La Quatrième croisade (p. 145—158); VIII. La date et la nature du schisme (p. 149—170). Une substantielle Bibliographie (p. 171—181) et un Index (p. 182—189) terminent cet

ouvrage, de présentation parfaite, à tous égards. — *Compte-rendu*: A. MICHEL, *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 135—137. R. G.

H. SCHÜRMANN, *Die Anfänge christlicher Osterfeier*. Theol. Quartalschr. 131 (1951) 414—425. — Verf. glaubt unter Heranziehung neutestamentlicher Texte den Nachweis für eine urchristliche Paschafeier erbringen zu können; die Texte spiegeln ihm diese Tatsache angeblich wieder. So hätte es neben der Eucharistiefeyer, die den Tag des „Herrn“ bestimmt, auch eine österliche Urform der Paschafeier gegeben, für die der Verf. eine Reihe von Texten als Gewährsmänner am Schluß anführen kann. Mich.

M. ŠESAN, *Sfintele soboare ecumenice*. Indrumătorul bisericesc 105 (Sibiu, 1956) 63—68. — C'est un exposé historique sur les sept conciles œcuméniques, et sur les hérésies qui ont troublé la vie byzantine. M. Š.

I. ŠEVČENKO, *Intellectual Repercussions of the Council of Florence*. Church History 24 (1955) 291—323. — Seeks to convey "an impression of the various intellectual attitudes that prevailed during and after the Council (of Florence) and examine some of the instances in which this Council has been used by intellectuals as a major element in their ideological construction up to the present time". P. Ch.

B. K. STEPHANIDIS, *Τὰ ὅρια τῆς ἐκκλησιαστικῆς νομοθεσίας τῶν βυζαντινῶν αὐτοκρατορῶν*. Ἐπετηρίς Ἐπ. Βυζ. Σπ. XXV (1955) 12—27. — L'auteur recherche jusqu'à quel point les empereurs de Byzance avaient le pouvoir de régler les affaires ecclésiastiques par la législation civile. Etude, à ce point de vue, de la législation de Justinien I^{er} et de Léon VI le Sage. Modifications apportées par ce dernier à la législation justinienne; cette modification fut-elle maintenue après Léon VI? R. G.

G. THEOKHARIDIS, *Οἱ σταυροφόροι ἀρχόντες τῆς Μητροπόλεως Θεσσαλονίκης Μακεδονικά* III (1953—1955) 379—381. — Il s'agit d'Isidore, ancien métropolitain de Monémvasie, devenu patriarche et de Grégoire Palamas. R. G.

Eugenie VEËS-CHADZIDAKI, *Μουσείον Μπενάκη. Ἐκκλησιαστικά κεντήματα*. Athènes, 1953, pp. 77 + 32 tabl. — *Compte-rendu*: A. XYNGOPULOS, *Ἑλληνικά* II (1954) 346—348. Pap.

J. B. VILLIGER, *Die Ausgrabungen unter der Peterskirche in Rom*. Theol. u. Glaube 42 (1952) 321—327. — Als vorläufiges Resultat der Ausgrabungen steht fest, daß die Nekropole, die unter der heutigen Peterskirche seit c. 115 p. Chr. mit z. T. heidnischen, z. T. christlichen Grabstätten sich befand, unter Konstantin dem Großen in die Erde sank. Hier war in der Tradition immer bereits das Petrusgrab angenommen worden, wie eine bis in das 1. Jh. hinabreichende Überlieferung bezeugen will. Über der Stelle des tradierten Petrusgrabes erhebt sich die Confessio der heutigen Peterskirche, selbst wieder erbaut über der Memoria des Petrusgrabes. Nach Auffassung des Verfassers hat die Ausgrabung den zwingenden Beweis erbracht, daß die Anwesenheit des Apostelfürsten in Rom auch archäologisch zu belegen ist. Mich.

W. de VRIES, *Der christliche Osten in Geschichte und Gegenwart*. Würzburg, Augustus-Verl., 1951, pp. 263 + 1 et. (Das östliche Christentum, N. F., 12). — Das Buch will „als erste Einführung einen kurzen historischen Überblick“ über die Entwicklung der orientalischen Kirchen „geben und ihre heutige kirchenpolitische Lage möglichst konkret darstellen“. Dabei wird im ersten Teil die kirchliche Lage im öst-römischen und byzantinischen Staatsgebiet wie auch in den Nachbarländern sehr eingehend analysiert. — *Comptes-rendus*: A. MICHEL, *Hist. Jhb.* 72 (1954) 462—464; L. MÜLLER, *Zeitschr. f. Religions- u. Geistesgesch.* 5 (1953) 184—185; P. H. ENGBERDING, *Zeitschr. f. Missions- u. Religionswiss.* 36 (1952) 239—240; O. F. de BATAGLIA, *Universitas* 9 (1954) 1008. H. Kō.

VI. SCIENCES AUXILIAIRES.

A. Paléographie et épigraphie.

Л. Г. ГЮЗАЛЬЯН, *Неизданные надписи Байбуртской цитадели*. Виз. Врем. VIII (1956) 306—330. — Публикуется чтение арабских надписей начала XIII в. на стенах средневековой (армянской стройки) цитадели в г. Байбурте на торговой магистрали Трапезунт—Эрзерум—Ван—Тебриз и т. д. Fl.

Inscriptiones Graecae in Bulgaria repertae, edidit G. MIHAILOV. Vol. I: *Inscriptiones orae Ponti Euxini*. Serdica, in aed. typ. acad. lit. Bulg., 1956, pp. 262 + 122 tab. (Academia litterarum Bulgaricae. Inst. archæol. Ser. epigraphica, 2). — Die von der Bulga-

rischen Akad. d. Wiss. inaugurierte Sammlung ist auf 5 Bände berechnet, von denen der letzte die Indizes enthalten soll (trotzdem gibt der Verfasser dankenswerterweise bereits diesem ersten Bde Spezialindizes bei). Für die Editionstechnik waren die v. J. und L. Robert, La Carie, 2, Paris 1954, 9 ff. erarbeiteten Richtlinien maßgebend. Die 475 Inschriften des vorliegenden Bandes verteilen sich auf die Umgebung von Καρὼν λιμὴν (Nr. 1—5), Βιζώνη und Umgebung (Nr. 6—12), Dionysopolis und Umgebung (Nr. 13 bis 34), Odessus und Umgebung (Nr. 35—304), Eretria (Nr. 305), Aristeum (Nr. 306), Mesembria und Umgebung (Nr. 303—367), Anchialus (Nr. 368—377), Burgas und Umgebung (Nr. 378—387), Apollonia und Umgebung (Nr. 388—473) und Ahtopol (Nr. 474—475). Über die zeitliche Abgrenzung der Sammlung erfolgen keine Angaben. Irm.

P. S. NASTUREL, *In legătura cu inscripția despre mucenicii dela Axiopolis*. (A propos de l'inscription qui parle des martyrs d'Axiopolis.) *Orthodoxia* 4 (Bucarest, 1954) 585—587. — Se basant sur l'opinion de I. BARNEA, exprimée dans *O inscripție creștină dela Axiopolis*, *Studii Teol.* 3/4 (1954) l'auteur découvre une réminiscence daco-thracique dans les noms de Chindeas (Cândeas) et Lupus (Iup), mentionnés à côté de Dasius et d'autres saints d'Axiopolis. M. S.

D. TUDOR, *Cohors I Cilicum in Scythia Minor și Taurida*. (Cohors I Cilicum en Scythie Mineure et Tauride.) *Analele Univ. O. I. Parhon* 5 (Bucarest, 1956) 45—74. — L'auteur apporte certaines rectifications à la lecture de monuments épigraphiques concernant la Cohors I Cilicum. Cette unité militaire a stationné en Scythia Minor aux II^e à III^e siècles avant notre ère et l'une de ses vexillatio sur les côtes septentrionales de la Mer Noire. E. Fr.

Griechische Vers-Inschriften. Hrsg. v. W. PEEK. Bd. I: *Grab-Epigramme*. Berlin, Akad.-Verl., 1955, pp. XXX+695. — Seit 1932 arbeitet Peek an der Erneuerung von G. Kaibels „Epigrammata Graeca e lapidibus collecta“; das Ergebnis dieser Bemühungen ist ein vierbändiges Werk, von welchem der erste Teil mit 2095 Nummern jetzt vorliegt (Bd. II soll die Weih- und Ehrenepigramme sowie die inschriftlich überlieferten Hymnen und Orakel, Bd. III den Kommentar zu den Textbänden, Bd. IV Indizes enthalten). Als untere Begrenzung ist das 6. Jh. genommen, wobei jedoch Christliches und Jüdisches nur insoweit Aufnahme fand, als es klassische Traditionen fortführte. Vollständigkeit ist bis zum Ausgang der hellenistischen Periode erstrebt, für die Kaiserzeit beschränkt sich die Sammlung auf typische Proben. Die Anordnung der Grab-Epigramme des ersten Bdes unterscheidet Staatsgräber (Nr. 1—51) und private Denkmäler (Nr. 52—2095); innerhalb der umfassenden zweiten Gruppe wird nach Typen weiter unterteilt (z. B. Bericht des Toten, Anrede des Toten, Dialog). Der Apparat gibt alle nur wünschenswerten Literaturnachweise. — Das Werk ist eine bedeutende Leistung, das die Unterstützung, die ihm von der Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin zuteil wurde, wohl verdiente. Irm.

B. Numismatique, sphragistique, héraldique.

I. BARNEA, *Sigiliul unui ierarh al Rosiei în asezarea de la Garvăn (reg. Galați)*. (Le sceau d'un hiérarque de Russie, trouvé à Garvăn [départ. Galați].) *Studii și cercetări de istorie veche* VII (1956) 189—190. — L'auteur décrit un petit sceau en plomb, trouvé à Garvăn (Dobroudja), ayant appartenu à Michel πομπανόρχης de Russie. E. Fr.

A. R. BELLINGER, *The Coins and Byzantine Imperial Policy*. *Speculum* 31 (1956) 70—81. — The coins "give evidence of the sovereign's desire to communicate definite ideas. Fundamentally, the government [is] interested in emphasizing continuity or change according to the circumstances, and each of these may be made apparent by the coin types". P. Ch.

E. CONDURACHI, *Cetatea Histria*. *Studii și cercetări de Istorie veche* 3/4 (București, 1955) 515—541. — Contributions archéologiques aux recherches de l'Histria, concernant de nouvelles monnaies byzantines du VI^e siècle. M. S.

T. GERASIMOV, *Les monnaies de Jean VII Paléologue (1400—1408)*. *Byzantinoslavica* XVII (1956) 114—119. A. D.

Д. Г. КАПАНАДЗЕ, *Новый тип монеты Давида Строителя*. *Виз. Врем.* VIII (1956) 338—343. — Описание вновь найденной монеты неизвестного ранее типа, чеканка Давида Строителя (1081—1125), «абхазцев царя». FI.

H. PAULY, *Über einen rechtsrheinischen Münzfund aus der Zeit v. Constantin dem Großen*. *Berliner Numismat. Zeitschr.* 1 (1949/52) 149—150. — Der Fund eines römischen Tongefäßes mit etwa 100 Kleinbronzen aus der Zeit Konstantins (heute bis auf drei

verloren), in einer alten, schon in römischer Zeit betriebenen Kupfergrube südlich Honnef bestätigt, daß die Römer in jener Gegend, angezogen durch die bedeutenden Kupfervorkommen, auf dem rechten Rheinufer gewesen sind. H. Kö.

G. K. SPYRIDAKIS, Συμβολή εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς Μονῆς τῆς Κυρίας Ἀκρωτηριανῆς (Τοπλοῦ) ἐν Σητερίᾳ Κρήτης. Tirage à part du tome de Ἀρχαιολογικὴ ἑταιρεία εἰς μνήμην Γ. Π. Οἰκονόμου, Athènes, 1954, pp. 172—175. — Le couvent portant le nom de τῆς Κυρίας Ἀκρωτηριανῆς, au cap Samonion (Κάβο Σίδερος) de la province Sitia en Crète, est identique au couvent auquel appartenait le sceau publié par Schlumberger dans son œuvre intitulée *Sigillographie de l'empire Byzantin*, p. 202. Schlumberger place ce couvent sur la péninsule d'Acrotirion auprès de Candia. Pap.

MARGARET THOMPSON, *The Athenian Agoora*... (V. Byzantinoslavica XVI, 400. — Compte-rendu: T. BERTELE, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 425—427. E. R.

N. ZAHARIA, *Cercetări de suprafață în Moldova*. Studii și cercetări de Istorie veche 3/4 (București, 1955) 897—912. — L'auteur cite le trésor des monnaies byzantines découvert à Dealul-Mare, près de Vaslui en Moldavie, datant du XIII^e siècle (p. 909). M. S.

C. Diplomatique.

W. OHNSORGE, *Das nach Goslar gelangte Auslandsschreiben des Konstantinos IX. Monomachos für Kaiser Heinrich III. von 1049*. Braunschweigisches Jhb. 32 (1951) 57—69. — Wurde wohl 1049 oder 1050 v. Heinrich dem Stift in Goslar übergeben, wo der griechische Text als palla altaris verwendet und das Goldsiegel zu einem Kelch verarbeitet wurde. Wichtige Aufschlüsse für die byzantinische Kaiserdiplomatie (Verwendung von Goldsiegeln bei Prunkaufsertigungen der Briefe) und für die Geschichte der deutsch-byz. Beziehungen zu dieser Zeit (selbstbewußte und bedenkenlose Behandlung des Schreibens durch Heinrich). E. R.

D. Chronologie.

H. STERN, *Le calendrier de 354*. (V. Byzantinoslavica XV, 295; XVI, 400.) — Compte-rendu: P. LEMERLE, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 405—407. R. G.

E. Généalogie.

PH. P. ARGENTI, *Libro d'Oro de la noblesse de Chio*. Vol. I: *Notices historiques*. Vol. II: *Arbres généalogiques*. London, Oxford Univ. Press, 1955, pp. X+164+1 tab. — Compte-rendu: F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 49 (1956) 125—129. E. R.

VII. PHILOSOPHIE ET THÉOLOGIE.

A. Philosophie byzantine.

M. GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode*. Nach den gedruckten und ungedruckten Quellen bearb. (Unveränd. Nachdruck der 1909 hrsg. Ausgabe.) Bd. 1: *Die scholastische Methode von ihren ersten Anfängen in der Väterliteratur bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts*, pp. XIII+354. — Bd. 2: *Die scholastische Methode im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert*, pp. XIII+586. Berlin, Akad.-Verl. in Arbeitsgemeinschaft. mit d. Wissensch. Buchges. Darmstadt, 1956. Irm.

C. PRANTL, *Geschichte der Logik im Abendlande*. Bd. 1. (Photomech. Nachdr. d. Ausg. v. 1855), pp. XII+733. Bd. 2. (Photomech. Nachdr. d. 2. Ausg. v. 1885), pp. VIII+403. Bd. 3/4. (Photomech. Nachdr. d. Ausg. v. 1867 u. 1870), pp. VIII+426; VIII+305. — Berlin, Akad.-Verl. in Arbeitsgemeinschaft. mit d. Wissensch. Buchgesellsch. Darmstadt, 1955. Irm.

B. N. TATAKIS, *Θέματα χριστιανικῆς καὶ βυζαντινῆς φιλοσοφίας*. Athènes, 1952, pp. 207. — On connaît l'important ouvrage, donné en 1949, par l'auteur, *La Philosophie byzantine*. Le présent ouvrage est une nouvelle contribution à l'histoire encore mal connue des courants ou écoles philosophiques à Byzance. L'auteur tente de montrer l'existence, depuis St Clément d'Alexandrie (II^e—III^e s.) jusqu'au XV^e siècle, d'une philosophie chrétienne. L'ouvrage est divisé en deux parties: Généralités (p. 3—45), où l'auteur

examine la question de savoir s'il existe une philosophie chrétienne et ce qu'il faut entendre par métaphysique chrétienne et étudie des œuvres philosophiques des III^e—Ve siècles. La seconde partie, de beaucoup la plus développée, étudie la notion d'orthodoxie, les principaux courants du mysticisme byzantin, les doctrines iconophiles et iconoclastes, le problème du déterminisme et du libre arbitre, les courants platoniciens et aristotéliens à Byzance, et présente un bref exposé du Droit et des Sciences à Byzance. Il est regrettable que la Collection (Βιβλιοθήκη ἀποστολικῆς διακονίας, N° 37) exclue toute Note, indispensable pour un pareil exposé. R. G.

B. Questions théologiques en général.

P. VAN DER AALST A. A., *Christus in de Oostse v roomheid. Enkele aspecten.* Het Christelijk Oosten en Hereniging S/avc. 4 (1956) 289—302. — L'auteur étudie quelques aspects de la dévotion populaire envers le Christ dans le christianisme oriental. Rapide coup d'œil sur les différents témoignages parvenus jusqu'à nous, qui nous renseignent sur le rôle du Christ dans les croyances populaires au cours des siècles. Etudes de vulgarisation. A. R. B.

A. ADAM, *Texte zum Manichäismus.* Berlin, de Gruyter, 1954, pp. 108. (Kleine Texte f. Vorlesungen und Übungen, 175.) — Eine Auswahl manichäischer und antimanichäischer Texte, wobei die koptischen, arabischen und syrischen Quellen neu übersetzt wurden. Die Zusammenstellung bringt Auszüge aus den Büchern des Mani, dann Briefe des Mani, sowie die „kephalaia“ des Lehrers und schließlich Äußerungen der manichäischen Gemeinde. Angeschlossen sind dann Berichte über den Manichäismus, Gesetze, kirchliche Entscheidungen den Manichäismus betreffend sowie eine Reihe Abschwörungsformeln. Ein Hinweis auf Abbildungen schließt den Band. Mich.

B. ALTANER, *Die Benützung von original griechischen Vätertexten durch Augustinus.* Zeitschr. f. Religions- u. Geistesgesch. 1 (1948) 71—79. — Aus brieflichen Äußerungen Augustins (vor allem an Hieronymus) ist zu entnehmen, daß er die griechischen Väterchriften weitestgehend in lateinischen Übersetzungen las und einen griechischen Text nur in Ausnahmefällen eingesehen haben dürfte. E. R.

B. ALTANER, *Patrologie...* (V. Byzantinoslavica XII, 295; XIII, 159; XV, 141.) — Compte-rendu: W. DÜRIG, Münchener Theol. Zeitschr. 3 (1952) 196—197. H. Kö.

B. ALTANER, *Patrologie. Leben, Schriften u. Lehre d. Kirchenväter.* 4. unveränd. Aufl. Freiburg, Herder, 1955, pp. XX+492. (Herders theol. Lehrbücher). — Cf. Byzantinoslavica XIII, 153. E. R.

J. N. BIRDSALL, *The Text of the Gospels in Photius.* Journ. Theol. Stud. New Ser., VII, Part 1 (April, 1956) 42—55. M. H.

F. BLOME, *Die Handschriftenfunde am Toten Meer.* Theol. u. Glaube 42 (1952) 97—118. — Die Neufunde sind besonders wertvoll für die biblische Philologie, Paläographie sowie die hebräische Lexikographie. Ferner von außerordentlicher Bedeutung für die Kenntnis der Geschichte des Spätjudentums, wobei der auffälligen gemeinsamen Verehrung des Hohenpriesters Sadok durch jene Angehörigen der „Genossenschaft“, von der die neuen Schriften stammen, und der Gruppe um die sogen. „Damaskus-Schrift“ besonderes Gewicht zufällt. So sind die Funde ein Grund vielseitiger Hoffnungen weiterer wissenschaftlicher Erschließung der Geschichte des jüdischen Volkes im weitesten Sinne. Mich.

H. v. CAMPENHAUSEN, *Die griechischen Kirchenväter.* (V. Byzantinoslavica XVII, 172.) — Compte-rendu: H. RISTOW, Die Zeichen der Zeit 9 (1955) 437—438. H. Kö.

J. P. CAVARNOS — W. JAEGER, *Two Rediscovered Works of Ancient Christian Literature: Gregory of Nyssa and Macarius.* Leiden, 1954. Institute for Byz. and Modern Greek Stud., Belmont, Massachusetts, 1956. — An analysis of the above book by Jaeger. P. Ch.

J. P. CAVARNOS, *St. Gregory of Nyssa on the Origin and Destiny of the Soul.* Inst. for Byz. and Modern Greek Stud., Belmont, Massachusetts, 1956. — An analysis of the views of Gregory of Nyssa concerning the origin, nature and destiny of the soul. P. Ch.

ED. DES PLACES, *Le Platon de Théodoret. Les citations des Lois et de l'Epinomis.* Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 171—184. — Les apologistes chrétiens ont emprunté de bonne heure à Platon des arguments contre leurs adversaires païens. L'apologie

de Théodoret contient 25 citations des *Lois* et du *Phédon*, et un peu moins de la *République* et trois citations de l'*Épinomis*. Etude de ces citations, qui montrent en Théodoret un « homme de goût » et un « politique avisé ».
R. G.

Д. А. ДИМИТРИЈЕВИЋ, *Карактерне особине етике с нарочитим истицањем светосавске етике*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 269—310. — Die Biographien des serbischen Nationalheiligen Savas geben auch hinreichend Aufschluß über dessen ethische Konzeptionen. Diese werden den Morallehren der philosophischen Ethik, des Katholizismus und des Protestantismus gegenübergestellt und solchem Vergleich sowie aus den historischen Schicksalen der ethischen Auffassungen des Savas deren Überlegenheit gefolgert. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.)
Irm.

H. DÖRRIES, *Christlicher Humanismus und mönchische Geist-Ethik*. Theol. Lit.-Ztg. 79 (1954) 643—656. — Besprechungen der neueren Arbeiten W. Jaegers zu Gregor von Nyssa und Makarios.
E. R.

R. EISWIRTH, *Hieronymus' Stellung zur Literatur und Kunst*. Phil. Diss. Bonn v. 29. 7. 1953, pp. XIII+96. — An Hand der Schriften des Kirchenvaters weist der Verf. nach, daß Hieronymus aller wissenschaftlichen Arbeit aufgeschlossen, ja voller Hochachtung gegenübersteht. Philosophischer Problematik allerdings steht er fast feindlich gegenüber, sieht er doch darin, wohl oft mit Recht, offene oder versteckte Angriffe auf das Christentum. Hinsichtlich der Kunst scheint die Stellungnahme des Kirchenvaters durch sein asketisches und Armutsideal bestimmt.
Mich.

W. ELERT, *Abendmahl und Kirchengemeinschaft in der alten Kirche hauptsächlich des Ostens*. Berlin, Luther. Verl.-Haus, 1954, pp. 181. — Der Verf. gibt eine an weitreichendem, umfangreichem Quellenmaterial orientierte Darstellung über das Abendmahl und die Kirchengemeinschaft in der alten Kirche. Einleitend handelt er zunächst über die Zweifelhaftheit des Abendmahlsbegriffes, erläutert am Beispiel Schleiermachers. Unter Rückgriff auf die apostolische und frühkirchliche Zeit wird dann eine Übersicht über die Möglichkeiten der Gemeinschaft (z. B. zwischen d. Kirchen, in der Lokalgemeinde usw.) gegeben. Die im Titel gegebene Beschränkung auf den Osten bedingt sich, so die Anschauung des Verf., aus der vom 4. Jh. an deutlichen Separierung des Ostens vom Westen, die sich auch auf die Abendmahlsgemeinschaft auswirkt. Drei Exkurse, eine Synodalübersicht und ein Personenregister bilden den Schluß.
Mich.

G. FOHRER, *Die zeitliche und überzeitliche Bedeutung des Alten Testaments*. Evang. Theol. 9 (1949/50) 447—460. — Zeitlich ist nach Auffassung des Verf. das typische Daseinverständnis des Menschen im Gewand antiker Magie, die speziellen israelitischen Gesetze und der Kultus, der Glauben an die Erwählung Israels und die Verflochtenheit mit der orientalischen Weisheitslehre. Als herauszuhebendes überzeitliches Kriterium bezeichnet der Verf. u. a. das besondere Daseinsverständnis der Propheten in Israel, wobei der Kern trotz der zeitbedingten Einkleidung seines Erachtens zeitlos, überzeitlich ist.
Mich.

H. JUNKER, *Neues Licht über biblischer Text- und Zeitgeschichte*. Trierer Theol. Zeitschr. 63 (1954) 65—75. — Verf. berichtet über die jüngsten Handschriftenfunde am Toten Meer, wobei besonders die Erwartungen hervorgehoben werden, die auf philologischem Gebiet an die Neufunde geknüpft werden. Wesentlich ist unter diesem Aspekt besonders die Tatsache, daß die Funde die vor-masoretische Schreibweise aufweisen, was spezielle Bedeutung haben wird.
Mich.

I. N. KARMIRIS, *Τὰ δογματικά καὶ συμβολικά μνημεῖα τῆς ὀρθοδόξου καθολικῆς Ἐκκλησίας*. I—II. Athènes, 1952 et 1953, pp. XVI+1067. — Excellente et la plus complète collection et rédaction de toutes les sources et décisions symboliques concernant l'Eglise orthodoxe. Après les trois symboles anciens (p. 35—109), suivent les décisions des conciles œcuméniques (p. 110—241), le texte de la s. liturgie de s. Jean Chrysostome (p. 242—270), les décisions patriarcales de Photius jusqu'au patr. Ghennade Scholarios (p. 271—368), puis les réponses du patr. Jérémias II aux protestants (p. 369—570), les actes du concile de Iassy et de Constantinople de 1642—1643 (p. 575—582, la Confession de foi du métropolitain Pierre Mohyla de Kiev (p. 585—685), les actes des conciles de Constantinople et de Jérusalem de 1672 (p. 687—733), et la Confession du patr. Dosithée (p. 773), les décisions du concile de Constantinople de 1691 (p. 783), les réponses aux anglicans Nonjournors de 1725 (p. 820) et diverses dispositions et encycliques patriarcales du XVIII^e siècle contre la propagande latine et protestante (p. 902); suivent les décisions modernes du XIX^e et XX^e siècles (p. 1050). L'œuvre se termine par un minutieux Index de noms et de problèmes

(1051—1062). Œuvre indispensable à quiconque veut connaître l'Eglise orthodoxe par son trésor dogmatique et symbolique. M. S.

L. KOEP, *Das himmlische Buch in Antike und Christentum*. Bonn, Hanstein, 1952, pp. VIII+136 (Theophaneia 8). — Verfassers erläutert zunächst das Problem des himmlischen Buches in der antik-heidnischen Religion, dann die Frage in biblisch-jüdischer Anschauung, um dann auf das Buch in der christlichen Bildersprache überzugehen. Die Untersuchung kommt zu folgenden Resultaten: 1. Gott als Herr in der Weltgeschichte führt ein Schicksalsbuch, 2. Gott führt ein Buch der Werke, 3. Gott führt als Herr des Gottesreiches ein Buch des Lebens. Hinter allem steht eine einheitlich bezogene religiöse Idee. — *Compte-rendu*: W. SCHNEEMELCHER, *Byz. Zeitschr.* 46 (1953) 399—402. Mich.

K. G. KUHN, *Die Schriftrollen am Toten Meer (zum heutigen Stand ihrer Veröffentlichung)*. *Evangel. Theol.* 11 (1951—1952) 72—75. — Die Bedeutung der Funde wirkt sich primär auf die Textkritik sowie auf die Textgeschichte aus. Daneben aber auch von tief einschneidendem Wert für die Erhellung der Religionsgeschichte, die Einzellexegese sowie für die neutestamentliche Zeitgeschichte und die theologischen Anschauungen in der Zeit der Zeitenwende. Mich.

MAXIMUS THE CONFESSOR, *The Ascetic Life. The four Centuries on Charity*. Translated and annotated by P. SHERWOOD. Westminster (Maryland) — London, The Newman Press—Longmans, Green and Co., 1955, pp. VIII+284. (Ancient Christian Writers, 21.) — *Compte-rendu*: A. CERESA-GASTALDO, *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 117—118. E. R.

P. MEYVAERT — P. DEVOS, *Autour de Léon d'Ostie et sa « Translatio S. Clementis »*. *Anal. Bolland. LXXIV* (1956) 189—240. — Etude complémentaire sur les textes nouvellement découverts. Un intérêt spécial pour nous représente le chap. II, où les auteurs ont étudié le « sens du mot sacerdos appliqué à Méthode dans la *Translatio S. Clementis* » (pp. 196—211). Ayant prouvé que la lecture « Consacraverunt ipsum et Methodium in episcopos » dans le texte bien connu de la Légende Italique, est due à une conjecture arbitraire d'A. Duchesne, et ayant retrouvé le prototype utilisé (cod. Vatic. lat. 9668, du XII^e s.), les deux auteurs acceptent sans hésitation la lecture de la nouvelle copie de la L. I., d'après laquelle ce fut seulement Méthode qui reçut la consécration in sacerdotem. « Sacerdotem... est, à sa manière, une lectio difficilior » et, d'après l'opinion des auteurs (ibidem, p. 201), « sa difficulté même l'authentique ». Quant au sens du mot sacerdos, l'on ne peut que souscrire l'affirmation qu'il est question ici de la prétrise de Méthode, c'est-à-dire que ce terme ne signifie ici que « prêtre ». I. D.

J. PLAGNIEUX, *Saint Grégoire de Nazianze Théologien*. (V. Byzantinoslavica XV, 288.) — *Compte-rendu*: A. GRILLMEIER, *Scholastik* 28 (1953) 423—425. H. Kö.

J. QUASTEN, *Patrology*, Vol. 1: *The Beginnings of Patristic Literature...* (V. Byzantinoslavica XVII, 179.) — *Compte-rendu*: A. GRILLMEIER, *Scholastik* 27 (1952) 260—261. H. Kö.

M. RICHARD, *Les chapitres à Epiphane sur les hérésies de Georges Hiéromoine (VII^e siècle)*. *Επιστολὴς Ἐρ. Βυζ. Σπ.* XXV (1952) 331—362. — Les manuscrits, analyse des XV chapitres; édition critique et explicative des XV chapitres. R. G.

M. ŠESAN, *Ortodoxia in Apus după 1054*. *Telegraful Roman* 5/6 (Sibiu, 1956) 3. — C'est un exposé sur les auteurs latins d'Occident, qui ont utilisé le mot « orthodoxe » dans le même sens traditionnel des orientaux, entre 1054 et 1563. M. Š.

A. SIEGMUND, *Die Überlieferung der griech.-christ. Literatur in der latein. Kirche bis zum zwölften Jahrh.*... (V. Byzantinoslavica XIII, 162; XV, 145.) — *Compte-rendu*: F. DÖLGER, *Archiv* 8 (1950) 522—524. E. R.

E. STAUFFER, *Antike Jesustradition und Jesuspolemik im mittelalterlichen Orient*. *Zeitschr. f. neutestamentliche Wiss.* 46 (1955) 1—30. — Jesustexte des antiken und mittelalterlichen Orients ostwärts der Jordanlinie, z. T. berechtigt, bislang vernachlässigt. In der Frage um die Wiederkehr des Täufers, des Apokalyptischen Festmahles zeigt der Verf. die Möglichkeiten einer fruchtbaren Verwertung dieses Materials, die indes erst durch weitere, spätere Arbeiten ihren Wert nach diesen anfänglichen Versuchen gewinnen werden. Mich.

M. STENZEL, *Zur Frühgeschichte der lateinischen Bibel*. *Theol. Rev.* 49 (1953) 97—103. — Der Bericht über die Entstehung der lateinischen Bibelübersetzung legendär verdunkelt. Nach Meinung des Verfassers nur eine Persönlichkeit befähigt, dem Biblisch griechisch die lateinische Form zu geben. An Hand v. Stichproben aus der Liturgie und II.

dem Dodekapropheten versucht Verfasser eine Rückführung auf das Bibellatein Tertullians. Weiterhin behauptet der Autor an Hand von Beispielen, daß bereits vor Hieronymus, wahrscheinlich in Nordafrika, Bibelübersetzungen vorhanden waren mit höheren literarischen Ansprüchen. Verfasser schließt, daß Europa niemals einen eigenen vorhieronymianischen Übersetzertyp hervorbrachte, die sogenannten europäischen Übersetzungen sind lediglich Rezensions- und Mischtypen. So kann man nach Meinung des Verfassers mit Recht von einem Vulgata-Mischtyp der altlateinischen Bibel sprechen. Mich.

E. STOMMEL, *Die bischöfliche Kathedra im christlichen Altertum*. Münchener Theol. Zeitschr. 3 (1952) 17—32. — Zu Aussehen und Ausstattung, Aufstellung und Symbolcharakter der bischöflichen Kathedra, „die vor Konstantin die einzige und nach Konstantin immer noch die eindrucksvollste Auszeichnung eines Bischofs darstellte“. H. Kö.

A. WENGER, *Bulletin de spiritualité et de théologie byzantines*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 140—195. — Très riche bulletin de ouvrages et études parus dans ce domaine de juillet 1952 à décembre 1954. I. Bibliographie. Histoire des textes. — II. Grégoire de Nysse et le pseudo-Macaire. — III. Le texte véritable d'Évagre le Pontique. — IV. Denys l'Aréopagite, la personne et l'œuvre. — V. Homélies patristiques et hymnes mélodiques. Jean Chrysostome et Romanos le mélode. — VI. Homilétique byzantine, de Photius à Gabriel de Thessalonique. — VII. Le courant monastique: Saint Jean Damascène, l'Ecole Studite, Syméon le Nouveau Théologien. — VIII. Le Palamisme et la controverse palamite. — IX. La prière à Jésus et la méthode d'oraison hésychaste. — X. Notions et réalités spirituelles. — XI. Théologie de l'Eglise et schisme. — XII. Economie, sacrements, intercommunion. Index des noms d'auteurs. R. G.

H. WILDBERGER, *Die „Sektenrolle“ vom Toten Meer*. Evang. Theol. 13 (1953) 25—43. — Verfasser referiert über die bekannten neuen Höhlenfunde am Toten Meer. Nach seinem Urteil ist die weitgehende Abhängigkeit von der iranischen Religion von außerordentlicher Bedeutung für die alttestamentliche sowie religionsgeschichtliche Wissenschaft, womit eine alte Streitfrage neu eröffnet wird. Daneben glaubt Verf. unter anderem auch für die Dogmatik eine neue Fragestellung gegeben, denn die angenommene Abhängigkeit dürfte auch auf das Problem Welt und Mensch in ihren komplexen Zusammenhängen übergreifen. Mich.

A. W. ZIEGLER, *Ancient Christian Writers, eine amerikanische Väterausgabe*. Sammelbericht. Münchener Theol. Zeitschr. 3 (1952) 78—85. — Besprechung der ersten sechs in dieser neugegründeten Schriftenreihe erschienenen Editionen (u. a. Augustin und Julian Pomerius). H. Kö.

C. Dogmatique, liturgie, etc.

G. BARDY, *Florilèges*. Catholicisme, fasc. XVI (1955) col. 1360—1364. — Florilèges exégétiques, théologiques, canoniques, ascétiques et moraux. R. G.

U. BAUM, *Gregorianischer Gesang*. Archiv f. Liturgiewiss. IV, 1 (1955) 184—222. — Literaturübersicht über alle mit der Entstehung des Gregorianischen Gesanges zusammenhängenden und angrenzenden Gebiete. Mich.

I. BRIA, *Sinergia în teologia ortodoxă*. (La synergie dans la théologie orthodoxe.) Orthodoxia 1 (Bucarest, 1956) 29—43. — L'auteur analyse le problème de la synergie orthodoxe d'après les Sts Pères de l'Eglise de la période byzantine jusqu'à St Jean Damascène. M. S.

O. CASEL, *Altchristliche Liturgie bis auf Konstantin den Großen*. Archiv f. Liturgiewiss. I (1950) 256—353. — Literaturangabe der seit 1930 erschienenen Arbeiten, die in einer Beziehung zum obigen Thema stehen. Mich.

DIONYSIOS AREOPAGITAS, *Die Hierarchien der Engel und der Kirche*. Einf. v. H. BALL. (Übers. mit Einl. u. Kommentar vers. v. W. TRITSCH.) München-Planegg, Barth, 1955, pp. 278. (Weisheitsbücher der Menschheit.) — Der Übersetzung v. Walther Tritsch ist als Einführung ein Auszug aus dem 1923 erschienenen Buch „Byzantinisches Christentum“ v. H. Ball beigegeben. H. Kö.

A. DOLD, *Ein neuartiges Fragment eines Junggelasianums*. Archiv f. Liturgiewiss. IV, 1 (1955) 90—93. — Im Cod. Vercellensis CXXVI fand sich als Vorsatzblatt ein stark lädiertes Doppelblatt mit Sakramentstexten aus dem 9. Jahrhundert. Besonders in der Gegenüberstellung mit dem Sakramentar im Cod. 348 von St. Gallen (ed. C. Mohlberg, *Das fränkische Sakramentarium Gelasianum in alamannischer Überlieferung*, 1939) er-

geben sich eigentümliche Analogien bzw. Differenzen, die der Verf. in einer vergleichenden Rubrik deutlich macht. Mich.

F. J. DÖLGER, *Das Sonnengleichnis in einer Weihnachtspredigt des Bischofs Zeno von Verona. Christus als wahre und ewige Sonne*. Antike u. Christentum VI (1950) 1–56. — Verbürgt ist nach der Schrift eines unbekannten Verfassers „De pascha computus“ aus dem Jahre 243, daß zu diesem Zeitpunkt die Festlegung des christlichen Weihnachtsfestes auf den 25. Dezember noch nicht erfolgt war, obwohl die Bezeichnung Christi als „wahrer Apoll“, „Sonne des Heils“, „Sonne der Gerechtigkeit“, „ewige und wahre Sonne“ bereits bei frühen christlichen Schriftstellern festzustellen ist. Seit Kaiser Aurelianus ist dieser Tag Reichsfeiertag, Geburtstag der Sonne, des Sonnengottes. Der genaue Termin, an welchem im Abendland auch das christliche Weihnachtsfest auf dieses Datum gelegt wurde, eben aus der Auffassung Christi als „wahrer Sonne“ usw. ist noch umstritten. Die Übertragung des Bildes der Sonne indes führte zur symbolischen Gleichsetzung der Apostel mit den Strahlen, Christi als des Lenkers des Sonnenwagens usw. Mich.

Ч. С. ДРАШКОВИЋ, *Појава и формирање хришћанске омилије*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 177–199. — Der Aufsatz berücksichtigt auch die Entwicklung im 4. Jh., in welchem die von Origenes herausgebildete didaktische Predigt durch eine mehr erbauliche Redeweise abgelöst wurde. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.) Irm.

Ч. С. ДРАШКОВИЋ, *Из историје хришћанске проповеди*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 311–322. — Soweit der Aufsatz das Interessengebiet der Byzantinisten berührt, trifft er folgende Feststellungen: Die patristische Beredsamkeit erlebte ihren Niedergang um die Mitte des 5. Jh. und war von da an nur noch in der Germanen- und Slawenmission sowie in der Polemik gegen die Häretiker aktiv. Dagegen entwickelte sich in den Nationalkirchen des Ostens ein neuer Predigttyp von religiös-nationalem Charakter. Die Mongolen- und Türkeninvasion führten zu einer Stagnation der orthodoxen Predigt, die lediglich durch das Werben der Protestanten in der Reformationszeit einigen Auftrieb erhielt, um dann vom 18. Jh. an ihren eigenen Weg zu gehen. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.) Irm.

J. GROSS, *Hat Johannes von Damaskus die Erbsünde gelehrt?* Zeitschr. f. Religions-u. Geistesgesch. 5 (1953) 118–135. — Entgegen anderer Behauptung beweist der Verfasser, daß Johann v. Damaskus keine Erbsündenlehre kennt; in Übereinstimmung mit der Tradition der griechischen Kirche lehrt er die Erbübel- und die Erbverderbnislehre. Im Gegensatz zu Augustin schreibt er dem Menschen das Vermögen zu sittlich gutem Handeln zu. Der Verfasser unterbaut seine Darlegungen durch zahlreiche Zitate aus den für das Thema wichtigsten Schriften des Damaszeners (Geschichte der Häresien, Über die zwei Willen in Christus, Die Darlegung des orthodoxen Glaubens), so gewinnen die z. T. unklaren Aussagen im Vergleich miteinander Profil und belegen die Ablehnung des Erbsündendogmas. Mich.

M.—J. LE GUILLLOU, *Filioque*. Catholicisme XVI (1955) col. 1279–1286. — L'addition du Filioque au symbole de Nicée-Constantinople, et la querelle doctrinale. R. G.

H. HOMMEL, *Pantokrator*. Theol. viatorum 5 (1953/54) 322–378. — Auf Grund einer eingehenden Untersuchung an Hand der Kirchenväterliteratur sowie zahlreicher antiker philosophischer Schriften stellt der Verfasser die revolutionäre Behauptung auf, daß die Auslegung des 1. Artikels des Apostolikums im Begriff des Pantokrators neben dem Begriff des Schöpfergottes den des Erhalters beinhaltet; d. h. Auslegung in stoischer Tradition bis zu Luther! (S. 366). Verfasser betont allerdings abschließend die Notwendigkeit weiterer intensiver Untersuchung, spezieller Diskussion der neuen These und evtl. notwendige Korrektur der eigenen Meinung. Mich.

J. A. JUNGEMANN, *Missarum Sollemnia*... (V. Byzantinoslavica XV, 148.) — Compte-rendu: A. GRILLMEIER, Scholastik 25 (1950) 104–111. H. Kö.

J. N. D. KELLY, *Early Christian Creeds*... (V. Byzantinoslavica XII, 301.) — Compte-rendu: A. GRILLMEIER, Scholastik 28 (1953) 267–271. H. Kö.

J. KOLLWITZ, *Das Bild von Christus dem König*. Theol. u. Glaube 37/38 (1947/48) 95–117. — Verfasser schildert wie neben die Auffassung Christi als des Hirten, Lehrers, als Orpheus u. als Fischer die vom Christus rex u. Christus imperator treten bzw. später dominieren. In den Spätschriften Euseb's v. Caesarea Christus bereits Basileus betitelt, aus diesen Gedankengängen entsteht die Darstellung der traditio legis. Der christl. Kaiser

ist, so Euseb, Abbild des Urbildes wahren Kaisertums: Christus; er ist sein Freund, herrscht in seinem Auftrag. Am Beispiel d. Apoc. Joh. verdeutlicht Kollwitz, wie stark Einflüsse aus d. Hofleben, d. Kaiserverehrung, d. höfischen Zeremoniellen eingebracht sind u. nun selbst die Kirchen mit entsprechenden Darstellungen schmücken. Neben der Kunst ist es die Liturgie, wo die gleiche Auffassung sich durchsetzt. Auch hier ist der Bilderreichtum d. Apoc. Joh. u. ihre Sprache die Quelle, aus der entnommen wird. Jede liturgische Feier wird zur Parusie des himmlischen Königs, Titulaturen und Beinamen, die der Kaiser führt, legt ihm die liturgische Sprache bei, alte römische Termini wie imperium u. potestas werden übernommen. Im Bild, so z. B. in S. Maria Maggiore/Rom, ist die Geburt des himmlischen Königs ein höfisches Ereignis. Im Festzyklus wird z. B. Ostern zum Siegestag des Christus Rex über seine Feinde. Der Sarkophag Lat. Nr. 171 zeigt Christus statt mit der Dornenkrone mit dem Siegeslorbeer. Das Kreuz ist nicht das Zeichen des Todes, sondern gerade des Sieges, es ist das neue Reichszepter des himmlischen Reiches. So stimmen Kunst u. Liturgie überein: Christus ist in Wahrheit der siegreiche König der Welt. Mich.

P. LEHMANN, *Ein Ermahnungsschreiben Basilius' des Großen, die Benediktus-Regel und der Basilus-Übersetzer*. Forschungen u. Fortschritte 29 (1955) 214—215. — L. berichtet über seine Auffassung von der *Admonitio Sancti Basilii ad filium spirituale*: „Basilus der Große hat sie griechisch verfaßt, Tyrannius Rufinus in seiner freien Weise ins Lateinische übertragen“ und Benedikt von Nursia hat sie in seiner Regel benutzt. L. wird diese Ausführlicher begründen. E. R.

A. L. MAYER, *Liturgie und kirchliches Leben im Abendland von 1000—1500*. Archiv f. Liturgiewiss. II (1952) 198—337. — Literaturbericht aus allen Bezirken, die in der genannten Zeit irgendwie in eine Berührung zur Liturgie und zum kirchlichen Leben getreten sind bzw. auf die Kirche und Liturgie nachweislich wieder zurückgewirkt haben. Mich.

A. MAYER, *Die Liturgie vom 8.—15. Jahrhundert*. Archiv f. Liturgiewiss. III (1954) 421—465. — Literaturbericht unter Einschluß aller Gebiete, die nachweislich auf die Gestaltung u. ä. der Liturgie eingewirkt haben, wobei besonders die Literatur zur allgemeinen Geschichte, zur Kultur- und Kirchengeschichte erwähnt sein mögen. Mich.

Л. МИРКОВИЋ, *Недеља*. Зборник правосл. богосл. фак. 1 (Београд, 1950) 55—66. — Anfänge und Formen der Sonntagsfeier. Vorabdruck eines Kapitels aus der noch ungedruckten Heortologie der Verfassers. (Nach dem dt. Resümee.) Irm.

Л. Ј. МИРКОВИЋ, *Крсљодан*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 13—20. — Der Artikel behandelt die geschichtliche Entwicklung des Festes der Kreuzeserhöhung (14. September); er bildet einen Teil einer bereits bei anderer Gelegenheit erwähnten, noch ungedruckten Heortologie. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.) Irm.

Л. МИРКОВИЋ, *Празник рођења христовог*. Зборник правосл. богосл. фак. 3 (Београд, 1952) 33—45. — Über Entstehung und Formen des Christgeburtfestes. Der Aufsatz bildet ein Kapitel einer noch ungedruckten Heortologie des Verfassers. (Nach dem Resümee in französischer Sprache.) Irm.

Mgr. J. NASRALLAH, *Marie dans la sainte et divine Liturgie byzantine*. Paris, 1955. — Compte-rendu: R. JANIN, Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 292. R. G.

F. X. PORTMANN, *Die göttliche Paidagogia bei Gregor von Nazianz. Eine dogmengeschichtliche Studie*. Sankt Ottilien, Eos-Verl., 1954, pp. XII + 149. (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien, 3). — Compte-rendu: H. M. WERHAHN, Byz. Zeitschr. 49 (1956) 115—117. E. R.

W. SCHNEEMELCHER, *Chalkedon 451—1951*. Evang. Theol. 11 (1951/52) 241—259. — Verfasser stellt gegen d. röm.-kath. Machtanspruch die historische Tatsache heraus, daß die Synodalgewalt des Kaisers und die Machtpolitik der Patriarchen Fakten sind, die unwiderlegbar bleiben. Chalkedon war notwendiger Abschluß einer Lehrentwicklung, in deren Verlauf sich schwerwiegende Probleme aufgeworfen hatten. Chalkedon war, so der Verfasser, Kommentar zu Nicäa und Konstantinopel, entgegen geäußertem Zweifel betont er die Kontinuität. Die Entscheidung indes findet ihre Korrektur, das bleibt permanente Forderung, in der Wahrheit der Schrift. Der Abschluß: Die Frage, Chalkedon heute, gibt der Verfasser in der Aufforderung einer steten Orientierung und Wertung an der Schrift — trotz Chalkedon! Mich.

G. SCHÜCKLER, *Die Theologie der Ikonenkunst*. Begegnung 6 (1951) 256—260. —

Im Gegensatz zum religiösen Bild im abendländischen Raum, das hier Veranschaulichungsmittel, propädeutisch-pädagogisch in seinem Zweck, ist die Ikone der Ostkirche vor allem „Schau-Bild“, in ihr erstrahlt die verborgene himmlische Schönheit in irdischen Farben. Tiefster und eigentlicher Grund der hieratischen Strenge ostkirchlicher Bildkunst ist die strenge Liturgiegebundenheit des Bildes im Osten. Lange Zeit ist unter Anwendung westlich abendländischer Betrachtungsweise hier von einer negativ bewerteten „Steifheit und Starre“ gesprochen worden. Die Ikone ist erst nach Abstreifung derartiger Beurteilungskategorien, vor allem einer ästhetisierenden Würdigung, voll erfassbar als das wahre „leuchtende Angesicht der Kirche“ (p. 260). Mich.

O. SEMMELROTH, *Gottes überwesentliche Einheit. Zur Gotteslehre des Ps.-Dionysius Areopagita*. Scholastik 25 (1950) 209—234. E. R.

O. SEMMELROTH, *Gottes geeinte Vielheit. Zur Gotteslehre des Ps.-Dionysius Areopagita*. Scholastik 25 (1950) 389—403. E. R.

O. SEMMELROTH, *Die Θεολογία συμβολική des Ps.-Dionysius Areopagita*. Scholastik 27 (1952) 1—11. — Ps. Dionysius hat verschiedentlich, wie sich an den heute im Corpus Areopagiticum zusammengefaßten Schriften nachweisen läßt, auf eine angeblich von ihm verfaßte Schrift Θεολογία συμβολική. Aus dieser Schriftensammlung legt der Verfasser den areopagitischen Symbolismus dar, wobei zunächst über die inhaltliche Voraussetzung der „Symbolischen Theologie“ beim Ps.-Areopagiten, sodann über das Symbol als Ausdruck pseudo-areopagitischer Gotteslehre und schließlich über die Beziehungen zwischen der Symbolaussage und ihrem Inhalt gehandelt wird. Mich.

H. WEISWELER, *Sakrament als Symbol und Teilhabe. Der Einfluß des Ps.-Dionysius auf die allgemeine Sakramentslehre Hugos v. St. Viktor*. Scholastik 27 (1952) 321—343. — Der Verfasser legt dar, wie Gedankengänge des Ps.-Dionysius, die auf frühchristlichem Denken des Westens und des Ostens fundiert, unsere Systematik der Sakramente befruchteten. Der Systematiker Hugo fand aus seiner ursprünglich augustinischen Gedankenwelt heraus eine neue wertvolle Anregung in der ähnlichen und doch wieder so verschiedenen Überlieferung östlicher Theologie durch den Areopagiten. In der Gestaltung der Sakramentslehre — so der Verfasser — seien die Übersetzungen des Areopagiten vermieden, besser umgebogen worden. Die in der Überlieferung etwas erstarrte augustinische Auffassung sei vor allem durch die Partizipationsidee des Ps.-Dionysius wieder lebenskräftig gemacht worden. Mich.

O. SEMMELROTH, *Gottes ausstrahlendes Licht. Zur Schöpfungs- und Offenbarungslehre des Ps.-Dionysius Areopagita*. Scholastik 28 (1953) 481—503. — Unter neuplatonischem, überhaupt griechischem Einfluß sieht Dionysius Areopagita, sobald er Gott denkt, ihn in der Bewegung des Hervorgehens. Die Pronoia, die alles durchwaltende göttliche Vorsehung, ist nicht eine aus Gott hervorgehende Kraft, sondern Gott selbst, insofern er alle Dinge zusammenhält. Die geschaffene Welt ist der aus dem Urlicht hervorstrahlende Lichtschein, die Geschöpfe gehen aus Gott hervor als Geschenke des göttlichen Eros. Wenn die geeinte Vielheit Gottes schöpferisch aus sich hervorgeht in die Vielheit des Geschaffenen, dann verkörpert sich abbildhaft diese Einheit des Schöpfers auch in der Mannigfaltigkeit des von ihm Geschaffenen. Ein alles ordnendes Prinzip, die heilige Hierarchie, hält alles zusammen, vom Höchsten zum Niedrigsten, sie negiert die Scheidung zwischen weltlich und heilig, diesseitig und jenseitig, denn alles ist vom göttlichen Licht durchstrahlt. Neben der Schöpfung ist die Offenbarung gleichgeartete Äußerung des göttlichen Lebens. Diese letztere ist nicht nur im ausdrücklich gesprochenen bzw. geschriebenen Wort Gottes, sondern ebenso in der Offenbarung der Schöpfung gegeben. Eine Paradosis hat neben der Schrift nur insoweit Gültigkeit, als ihr Inhalt in der hl. Schrift niedergelegt ist. Mich.

O. SEMMELROTH, *Die Lehre des Ps.-Dionysius Areopagites vom Aufstieg der Kreatur zum göttlichen Licht*. Scholastik 29 (1954) 24—52. — Es „nimmt in der Theologie des Dionysius die Lehre von der Rückkehr des Geschöpfes zu Gott... die größte Bedeutung für sich in Anspruch“. Verfasser handelt „von den äußeren und inneren Kräften, die alles Geschöpfliche zum Aufstieg drängen“, sowie von Ziel und Stufen dieses Aufstiegs. H. Kö.

M. ŠESAN, *Учение о спасении в богословской науке. Православная мысль 2 (Praha, 1956) 89—92*. — L'auteur montre la façon dont l'Orient orthodoxe présentait la conception de la rédemption, selon la théologie de Michel Psellos, de s. Grégoire Palame et dans le néohellénisme du XVII^e siècle. M. Š.

O. G. v. SIMSON, *Die Liturgie als heilige Handlung und Dichtung*. Universitas 3

(1948) 1—18; 129—147. — Verfaſſer ſtellt das Weſen der Liturgie dar; verweiſt unter Rückgriff auf patriſtiſche Zitate, frühe Liturgien und den baſilikanen Kirchentypus der chriſtlichen Kirche mit ſeinem Wandschmuck (z. B. S. Apollinare nuovo bzw. S. Apollinare in Claſſe i. Ravenna) auf die Erfaffung der Liturgie als heiliger Handlung, als Myſterien-drama, das aber im Gegenſatz zu den Myſterienkulten nicht Mythos und Gegenwart miteinander verbindet, ſondern im chriſtlichen Myſterium, der Liturgie, verſchmilzt in einzigartiger Weiſe Geſchichte und Gegenwart. Darin liegt die Beſonderheit der chriſtlichen Liturgie. Mich.

E. STOMMEL, *Studien zur Epikleſe der römischen Taufwasserweihe*. Bonn, Hanſtein, 1950, pp. 112 (Theophaneia, 5). — Nach der Behandlung der Epikleſe im Rahmen der Taufwasserweihe im Miſſale Romanum, den formalen Eigenheiten der Epikleſe ſowie der Einſenkung der Oſterkerze in das Taufbecken geht der Verfaſſer beſonders auf die Hauchung und das Hauchzeichen ein, welche als drittes Element der Epikleſe hinzutreten nach dem „Descendat“ und der Kerzeneinſenkung. Auch die dreimalige Hauchung iſt nach Meinung des Verfaſſers wie auch das dreimalige „Descendat“ und das dreimalige Kerzeneinſenken im Gegenſatz zu anderen Deutungen nur Verſtärkung der Bitte um Segnung. Mich.

F. STUMMER, *Beziehungen der Liturgie zum israelitiſch-jüdiſchen Kult und zum Alten Orient*. Archiv f. Liturgiewiſſ. IV (1955) 97—126. — Detaillierte Übersicht über das Quellenmaterial zum obengenannten Thema ſowie die weiterzweigende Literatur, die wiſſenſchaftlich begründet Aufſchluß über das weite Gebiet liturgiſcher Abhängigkeiten hiſtoriſch der Beeinflußung durch jüdiſche Bräuche u. a. m. zu geben vermag. Mich.

V. WARNACK, *Taufe und Christusgeſchehen nach Röm. 6*. Archiv f. Liturgiewiſſ. III (1954) 284—366. — Bis heute in der theologischen Diſkuſſion die Beſtimmung des Weſens der Taufe und die Beziehung der Taufe zum Heilswerk Chriſti umſtritten. Nach der Unterſuchung des Verfaſſers iſt die Taufe unter Bezug auf das oben aufgeführte bibliſche Zitat das wirksam gegenwärtiggeſetzte Christusgeſchehen ſelbſt, durch die ſeinſchaft-perſonelle Todes- und Auferſtehungsgemeinſchaft mit Chriſtus eine, ſo der Verfaſſer, einzigartige Initiation in das Chriſtusmyſterium. Mich.

V. WARNACK, *Beziehungen der Liturgie zum Neuen Testament*. Archiv f. Liturgiewiſſ. IV (1955) 127—183. — Ausführliche, alle Gebiete und Bezirke der Liturgie in ihrer vielfachen Bezogenheit auf das Neue Testament einſchließende genaue Literatur- und Quellennachweiſung über das aufgeführte Gebiet, wobei infolge der Fülle des angezogenen Materials keine Einzelangaben möglich ſind. Mich.

D. Hagio-graphie.

S. BORSARI, *Silvano. Vita di san Giovanni Terista...* (V. Byzantinoslavica XVI, 189.) — Comptes-rendus: R. GUILLAND, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 412. R. G.

G. DA COSTA-LOUILLET, *Saints de Constantinople aux VIII^e, IX^e et X^e siècles*. Byzantion XXIV (1954) 179—263. — 1. Vie de ſaint André Salos (Ve—VI^e s. Vie écrite à la fin du IX^e s.) (p. 179—214): analyſe détaillée. — 2. Vie de S. André ἐν Κρίσει (mort en 767): elle n'apprend rien de neuf (p. 214—216). — 3. Vie de S. Taraise (mort en 806) (p. 217—229). — 4. Vie de S. Platon de Saccoudion (735—814) (p. 230—240). La lutte iconoclaſte eſt négligée au profit du récit de la lutte auſſi grave du parti ſtoudite contre le parti patriarcal. — 5. Vie de Jean, higoumène du monaſtère des Cathares (771-772—836-837) (p. 241—244). — 6. Vie de S. Nicéphore, patriarche de Conſtantinople (mort en 829) (p. 245—256). — 7. Vie de S. Jean le Psychaïte (755—825 environ) (p. 256—263). R. G.

CH. COTOSMAN, *Sf. Iosif cel Nou, mitropolitul Timișorii (Saint Joseph nommé « le Nouveau », métropolitain de Temesvár)*. Timișoara, 1956, pp. 44. — Extrait de Mitropolia Banatului 1/3 (Timișoara, 1956). M. Ș.

CH. COTOSMAN, *Viața sf. Iosif cel Nou, Mitropolitul Timișorii și a toată țara Banatului (1650—1656)*. (La vie de St Joseph, nommé « le Nouveau », métropolitain de Temesvár et de toute la province du Banat.) Timișoara, 1956, pp. 151. — Biographie de St Joseph, le Nouveau de Partos. L'auteur analyſe les origines du chriſtianisme roumain du Banat, juſqu'aux temps byzantins du XIII^e ſiècle. M. Ș.

V. GRUMEL, *Autour de la question pseudo-dionysienne*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 21—49. — Revenant ſur une étude d'E. Honigmann: *Pierre l'Ibérien et les écrits du Pseudo-Denys l'Aréopagite* (1952), l'auteur étudie ſucceſſivement: I. Sur un eſſai

d'identification: Pierre l'Ibérien. 1. L'argument historico-théologique. 2. L'argument liturgique. L'auteur arrive aux conclusions suivantes. L'argument historico-théologique (comparaison de la Vie et des visions de Pierre l'Ibérien et de Jean l'Eunuque avec l'œuvre du Ps.-Denys l'Aréopagite, « se retourne plutôt contre elle (la thèse de l'identité) ». L'argument liturgique (confrontation avec les documents de la tradition liturgique) contraint de rejeter définitivement la thèse d'E. H., séduit par « des apparences de preuves dont le caractère d'inédit lui a exagéré l'importance », et qui lui a fait arrêter trop tôt, contre son habitude, son enquête. La deuxième partie de l'article (p. 40—49) est consacrée à l'étude d'une autre question, étroitement liée à la première: Aux origines de la fête de saint Denys l'Aéropagite. Au milieu du VIII^e siècle, on ignore encore la fête de St Denys l'A., la fête de St Denys d'Alexandrie, étant indiquée à la date du 3 octobre. A la fin du VIII^e s. ou au début du IX^e s., St Denys l'A. apparaît dans le calendrier des fêtes, et l'homonymie le fait placer auprès de St Denys d'Alexandrie, qu'il évince; les évangélistes ne connaissant plus ce dernier.

R. G.

B. KÖTTING, *Das Wirken der ersten Styliten in der Öffentlichkeit. Missions- und Erbauungspredigt*. Zeitschr. f. Missionswiss. u. Religionswiss. 37 (1953) 187—197. — Darstellung an Hand von Quellen und Publikationen des Lebens und Wirkens der ersten drei Styliten, Symeon d. Älteren (390—459), Daniel (409—493) u. Simeon d. Jüngeren (517—592). Neben der missionarischen Tätigkeit steht die Predigtätigkeit, die jeweils situationsbedingt theologisch-dogmatisch, sozial-charitativ, ja selbst, wie bei Daniel, der in der Nähe Konstantinopels die Säule bestieg, politisch abgezweckt sein kann. Bei einem Vergleich gewinnt indes die Gestalt des älteren Simeon das schärfste Profil, er, der bis heute als der älteste Säulenheilige gilt.

Mich.

SC. PORCESCU, *Sfina Parascheva cea Nouă*. (Ste Parascève, nommé « la Nouvelle ».) Mitropolia Moldovei și Sucevei 3/4 (Iasi, 1956) 122—151. — Partant des recherches récentes de M. Șesan, dans la même revue (N° 3/1955, v. Byzantinoslavica XVII, 182), l'auteur offre de nouvelles informations sur la vie et les traditions de Ste Parascève d'Épivat.

M. Ș.

P. Van den VEN, *Erreurs de méthode dans la correction conjecturale des textes byzantins*. Byzantion XXIV (1954) 19—45. — A propos du compte-rendu critique de Scheidweiler, dans la Byz. Zeitschr. 48 (1955) 154—164, sur l'ouvrage de l'auteur, *La légende de S. Spyridon, évêque de Trimithonte*. L'auteur reprend les critiques conjecturales sur une cinquantaine de passages, faites par Sch. L'auteur fait remarquer, avec raison, que « l'art de l'émendation exige une connaissance approfondie des conditions linguistiques, souvent très diverses d'une époque à l'autre, où ils ont été rédigés et un souci constant de la tradition du texte ». L'article est accompagné d'un très bref, mais très intéressant, Index græcitas (p. 45).

R. G.

Van Den VEN, *La légende du S. Spyridon, évêque de Trimithonte*... (V. Byzantinoslavica XVI, 190.) — Compte-rendu: P. LEMERLE, Rev. Etudes Grecques LXVIII (1955) 404—405.

R. G.

VIII. GÉOGRAPHIE ET TOPOGRAPHIE; ETHNOGRAPHIE.

Ägypten. (Ins Dt. übertr. v. C. H. LUDWIG u. W. KRAUSE.) Leipzig, Bibliograph. Inst., 1955, pp. 80+1 ct. — (Große Sowjet-Enzyklopädie, Reihe Länder der Erde, 23.) — Übersetzung aus Большая Советская энциклопедия, 15 (1952).

E. R.

I. BARNEA — GH. ȘTEFAN, *Santierul arheologic Garvăn-Dinogetia*. Studii și cercetări de Istorie veche 3/4 (București, 1955) 713—752. — On constate que l'ancienne cité romaine de Dinogetia s'est transformée au VI^e siècle en une ville byzantine, dont l'existence ininterrompue est constatée jusqu'au XII^e siècle, par des sceaux et monnaies.

M. Ș.

G. BLANKEN, *Les Grecs de Cargèse (Corse)*... (V. Byzantinoslavica XVI, 378.) — Compte-rendu: F. DÖLGER, Dt. Lit.-Ztg. 75 (1954) 394—398.

E. R.

K. ELLER, *Der Heilige Berg Athos*. München-Planegg, Barth, 1954, pp. 239. — Sammlung von rund 100 Abbildungen von Athosklöstern und -mönchen von heute mit einer kurzen Einführung, die die Bedeutung der Ikone für das Leben der Mönche herausstellt. — Compte-rendu: F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 47 (1954) 427—428.

H. Kō.

R. GUILLAND, *Les Portes de l'Hippodrome*. Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch. 4 (1955) 51—85. — Ausgehend von den Ereignissen des Nika-Aufstandes, um dessen Lokalisierung der Aufsatz bemüht ist, gibt der Verfasser auf einer fundierten Quellenbasis einen Überblick über Namen und Lage der verschiedenen Tore des Hippodroms, dessen

Bedeutung er S. 78 wie folgt charakterisiert: „L'Hippodrome était un terrain neutre; le peuple voulait s'y sentir en sécurité.“
Irm.

R. GUILLAND, *La chaîne de la Corne d'Or*. 'Επειροίς 'Ερ. Βυζ. Σπ. XXV (1955) 88—120. — La chaîne était tendue entre l'Acropole et un château-fort, situé en face, et appelé généralement château de Galata. La chaîne, en 1453, ne fut pas rompue par les Turcs, mais par les marins de Barbaro, dans leur hâte à fuir, toute résistance étant devenue inutile.
R. G.

M. HOFMANN, *Pomptinae paludes*. Art. in Pauly-Wissowa-Krolls Real-Enzyklopädie Suppl. VIII (1956) 1135—1241. — Ausführliche Behandlung der wechselnden Schicksale der Pontinischen Sümpfe von vorgeschichtlicher Zeit bis in die Gegenwart, wobei auch die Kaiserzeit gebührend behandelt wird (1230—1238).
E. R.

Iran. (Ins Dt. übertr. v. C. H. LUDWIG.) Leipzig, Bibliograph. Inst., 1955, pp. 157 + plus. tab. + 1 ct. (Große Sowjet-Enzyklopädie, Reihe Länder der Erde, 21.) — Übersetzung aus Большая Советская Энциклопедия 18 (1953).
E. R.

R. JANIN, *Du forum Bovis au forum Tauri. Etude de topographie*. Rev. Etudes Byz. XIII (1955) 85—108. — Essai de localisation précise des monuments nombreux se trouvant dans cette région, l'une des plus importantes de CP byzantine: l'Amastrianon, le Capitole, le Triconque, le Philadelphion, le Modios, et le Chalkoun Tetrapiylon. Une carte (p. 87) facilite la lecture de cette étude, solide et précise, comme toutes les études du R. P. Janin, qui, grâce à un examen précis des textes, mal lus ou négligés jusqu'ici, arrive à des localisations exactes et souvent très différentes.
R. G.

E. KIRSTEN — W. KRAIKER, *Griechenlandkunde*... (V. Byzantinoslavica XVII, 184.) — Compte-rendu: F. DÖLGER, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 407—409.
E. R.

H. J. KISSLING, *Eine merkwürdige Volksgruppe im bulgarisch-türkischen Grenzgebiet*. In: Münchener Beiträge zur Slavenkunde. München, Isar-Verl., 1953. (Veröffentlichungen d. Osteuropa-Inst. München, 4) pp. 236—240. — Bericht über eine Arbeit des türkischen Forschers V. L. Salci, der in der Gruppe der Amudscha die Nachkommen der Anhänger von Scheich Bedr ed-Din sehen will.
E. R.

M. LASCARIS, *Survivances dans la toponymie de la Macédoine*... (V. Byzantinoslavica XVI, 191.) — Compte-rendu: ST. P. KYRIAKIDIS, Μακεδονικά III (1953—1955) 450—452.
R. G.

E. MAMBOURY, *Istanbul Touristique*... (V. Byzantinoslavica XV, 154.) — Compte-rendu: H. M. ANDREWS, Asian Rev. (January, 1956) 87—88.
M. H.

Στ. Μυριβήλης, 'Απ' τὴν Ἑλλάδα. Ταξιδιωτικά I. Ἀθήναι, Βιβλιοπωλ. τῆς Ἑστίας, 1954, pp. 282. — Der tapfere Kämpfer gegen den Krieg ('Η ζωὴ ἐν τάφῳ, 'Η δασκάλα μὲ τὰ χροῦσά μάτια), der heute freilich nicht mehr im Lager des Fortschritts steht, gibt in schöner Sprache einen ersten Band von Reisebildern aus griechischen Landen: Kreta, Peloponnes, Rhodos, Zypern, Pelion-Gebirge, Lesbos.
Irm.

B. RUBIN, *Uzaine*. Byz.-Osteuropäische Studienhilfen 2, Nr. 3 (Erlangen, 1954). — Von Prokop im Bell. Goth. erwähnte Provinz im Sassanidenreich. — Artikel erschien in der Realencyclopädie von Pauly-Wissowa, 1955, Bd. VIII A 1 (15. Halbband) Sp. 525 bis 526.
H. Kō.

Armenische SSR. (Ins Dt. übertr. v. H. MACHATSCHKEK u. H. TAUBERT. Red.: H. HÖPPNER.) Berlin, Kultur und Fortschritt, 1954, pp. 243 + plus. tab. + 2 ct. (Große Sowjet-Enzyklopädie, Reihe Länder der Erde, 11.) — Übersetzung aus Большая Советская Энциклопедия 3^a (1950).
E. R.

Aserbaidshanische SSR. (Ins Dt. übertr. v. H. TAUBERT u. H. MACHATSCHKEK. Red.: W. HÖPPNER.) Berlin, Kultur u. Fortschritt, 1953, pp. 169 + plus. tab. + 2 ct. (Große Sowjet-Enzyklopädie, Reihe Länder der Erde, 5.) — Übersetzung aus Большая Советская Энциклопедия 1^a (1950).
E. R.

Tirnowo im Laufe der Jahrhunderte. Bulgarien. Illust. Zeitschr. Nr. 6 (1956) 18 bis 20. — Eine populäre Übersicht über Geschichte und Bedeutung der Hauptstadt des zweiten bulgarischen Reiches mit (teilweise farbigen) Wiedergaben der archäologischen Denkmäler.
Irm.

B. VONDERLAGE, *Thessaloniki. Bilder aus der Vergangenheit der Stadt; ihre Beziehungen zur dt. Geschichte*. Hamburg, Cram, de Gruyter, 1953, pp. 176 + 11 tab. — Compte-rendu: E. FELS, Petermanns geogr. Mitteilungen 99 (1955) 219.
H. Kō.

Großer historischer Weltatlas m. Erläuterungen. I: Vorgeschichte und Altertum. (V. Byzantinoslavica XVII, 185.) — Compte-rendu: H. I., Neues Abendland 9 (1954) 189.
H. Kō.

IX. ART BYZANTIN; MUSIQUE.

A. Généralités.

Neue Beiträge zur Kunstgeschichte des 1. Jahrtausends. 1. Halbband: *Spätantike und Byzanz*. Mainz, Verl. f. Kunst u. Wiss., 1952, pp. 193+tab. (Forsch. z. Kunstgesch. u. christl. Archäol. I.) — *Compte-rendu*: E. STOMMEL, *Theol. Lit.-Ztg.* 81 (1956) 461—464. E. R.

R. HAMANN, *Geschichte der Kunst*. (2.) *Von der altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart*. Neue durchges. Aufl. Berlin, Akad.-Verl., 1955, pp. 1005+22 tab. — *Lizenzausgabe* (Cf. *Byzantinistica* XV, 158). E. R.

B. H. ЛАЗАРЕВ, *К вопросу о «греческой манере» в итало-греческой и итало-критской школах живописи (против фальсификации истории поздней византийской живописи)*. Москва, 1952. — *Compte-rendu*: A. B. БАНК, *Виз. Врем.* VIII (1956) 374—377. — Рецензент принимает тезис Лазарева о том, что итало-критская школа в действительности не сыграла сколько-нибудь существенной роли в развитии византийской и русской живописи. Fl.

P. LEMERLE, *Bulletin Archéologique IV (1952—1954)*. *Rev. Etudes Byz.* XIII (1955) 197—278. — *Bulletin*, comprenant 469 publications, et pratiquement exhaustif. Divisé en trois parties: Généralités, les monuments et leur décor, les objets et les techniques. Index des auteurs. R. G.

C. LEONARDI, *Ampelos. Il Simbolo della Vita nell'Arte pagano e paleocristiana*. Rom, 1947, pp. 265. — *Compte-rendu*: A. GRILLMEIER, *Scholastik* 25 (1950) 568—570. H. Kö.

G. H. MAMILTON, *The Art and Architecture of Russia*. Pp. XXII+320+map+276 illustr.+26 fig. in text. The Pelican History of Art, Penguin Books, 1954. — *Rev.* by J. H. HARVEY, *The Antiquaries Journal* XXXV, Nos. 3—4 (July—October, 1955) 248—249; C. STEWART, *Burlington Magazine* (March, 1956) 93. M. H.

P. A. MICHELIS, *An Aesthetic Approach to Byzantine Art*, with a Foreword by Sir Herbert Read. Pp. XX+284+150 figs. — *Rev.* by D. TALBOT RICE, *Burlington Magazine* (June, 1956) 209. M. H.

W. NEUSS, *Probleme der christlichen Kunst im maurischen Spanien*. *Forschungen zur Kunstgesch. u. christl. Archäol.* 2. Bd. 2. Halbband: *Frühmittelalterliche Kunst*. Baden-Baden, Verl. f. Kunst u. Wiss., 1954, pp. 249—284+20 tab. — Am Beispiel der Beatus-Handschriften weist der Verf. nach, hier liege eine „geschlossene Kunstwelt von hohem Rang“ vor, in der vorrömisch-iberische, christlich-antike Elemente des Westens und des Ostens sowie des byzantinischen, persisch-sassanidischen und des syrischen Kunstkreises sowie Kunstprinzipien des alten Ägypten neben anderen eine eigenartige Synthese eingegangen sind. Diese in sich geschlossene christliche Kunst des maurischen Spaniens hat auf die Kunst der Christen im befreiten Spanien umformend gewirkt und sie zur „mozarabischen“ gemacht. Mich.

W. SAS-ZALOZIECKY, *Die Kunst Ost- und Westroms im frühen Mittelalter*. Das Münster 5 (1952) 301—313. — Verf. führt an Hand zahlreicher Beispiele, so etwa am Mosaik, an Werken der Malerei wie auch der Architektur, den Nachweis, daß die altbekannten, bes. von J. Strzygowski, erhobenen Thesen hinsichtlich der Präponderanz des Orients in der kunstgeschichtlichen Entwicklung seit der Spätantike wirklich ad absurdum zu verweisen sind. West- und Ostrom sind nach der Darstellung nicht so differenziert in ihrer Entwicklung, sondern gegenteilig weitgehend noch als universelle Einheit zu sehen. Die großen Schöpfungen aus den oben angeführten Bereichen künstlerischer Betätigung sind, so das Resümee, nicht auf oriental. Einfluß zurückzuführen, sondern Eigenleistungen. Mich.

H. WEIGERT, *Kleine Kunstgeschichte Europas. Mittelalter und Neuzeit*. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1954², pp. 348. — Weigert gibt für „Haus und Schule“ einen dankenswerten Abriss über die europäische Kunstgeschichte in enger Verbindung mit der Geistesgeschichte. Besonders die Darstellung in Teil II: „Die Inhalte der christlichen Kunst“, ohne deren Kenntnis die christliche Kunst nicht zu verstehen ist und Teil III, mit der Begriffserläuterung und die zum Schluß angeführten Tabellen, sind eine positive Beigabe, die frühere und ähnliche Arbeiten oft vermissen lassen. Leider wird das Gesamtbild durch einzelne Ungenauigkeiten zuweilen gestört. Mich.

K. WEITZMANN, *Die Illustration der Septuaginta*. Münchener Jhb. d. bildenden Künste 3/4 (1952/53) 96—120. — Es ist damit zu rechnen, daß die Illustrierung ziemlich

bald nach der Übersetzung vom Hebräischen ins Griechische erfolgte. Frühchristliche Künstler fanden vermutlich in den Bildern zum Alten Testament schon Vorlagen ihrer Werke. Die Untersuchung ist ferner ein Beitrag zur Frage nach der ursprünglichen Form der christlichen Kunst. Wenn nämlich die den Text erläuternden Bildbeigaben der hellenisierten Juden bereits als Kopievorlage dienten, steht — entgegen der häufigen Auffassung — neben der symbolischen Darstellung gleichberechtigt die „narrative“ Form der Abbildung am Anfang der christlichen Kunst. Mich.

(K. WESSEL,) *Kunstwerke aus der Frühchristlich-byzantinischen Sammlung*. Ein Bildheft. Berlin, Staatliche Museen, 1955, pp. 17+34 tab. — Mehr als dreißig, teilweise farbige Tafeln, welche die wichtigsten Stücke der Frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Berliner Staatlichen Museen zeigen. Irm.

K. WESSEL, *Der Sieg über den Tod. Die Passion Christi in der frühchristlichen Kunst des Abendlandes*. Berlin, Evangel. Verl.-Anst., 1956, pp. 128. — Das Thema der Passion hat die altchristliche Kunst zunächst überhaupt nicht gekannt; erst gegen das Ende der Regierungszeit Konstantins wird es schüchtern aufgenommen („Brüdersarkophag“ im Lateranmuseum). Dann aber stellt sie nicht den leidenden, sondern den verherrlichten gekrönten Christus dar, eine Konzeption, die in der gleichzeitigen Literatur ihre Bestätigung findet. Diesen gottgleichen, sieghaften Christus zeigt nicht nur die Sarkophagskulptur, sondern auch die illustrative Passions schilderung etwa der Lipsanotek von Brescia, in deren Zyklus bezeichnenderweise das Bild der Kreuzigung fehlt. Und diese Grundeinstellung bleibt bis zum Ausgang der altchristlichen Kunst, wie die Londoner Passionstafelchen, die Holzschnitzereien am Hauptportal von Santa Sabina auf dem Aventin oder der Mosaikzyklus von Sant'Apollinare Nuovo zu Ravenna zeigen. Irm.

B. Architecture.

Aquileia: Frühchristliche Gewölbereste entdeckt. Das Münster 6 (1953) 49. — Bei Untersuchung von Gewölben, die bislang als Weinkeller benutzt worden waren, stellte sich heraus, daß man vor Resten einer der größten Basiliken des Altertums stand, die hier gestanden hatte und ein Opfer der Hunneninvasion unter Attila geworden war. Bis jetzt wurden eine Reihe Kirchenportale und Mosaikfußböden aufgefunden. Mich.

TH. v. BOGYAY, *Normannische Invasion — Wiener Bauhütte — Ungarische Romanik*. Forschungen zur Kunstgesch. u. christl. Archäol. 2. Band: Wandlungen christlicher Kunst im Mittelalter. Baden-Baden, Verl. f. Kunst u. Wiss., 1953, pp. 273—304 + 6 tab. — Am Beispiel der Kirchen von Lébény, Ják, Zsámbék, Harina, Törje und Ákos wird nachgewiesen, daß es sich dabei um herrschaftliche Gründungen als Sippenklosterkirchen handelt. Ferner ist der Bautypus keine Hüttentradition, sondern das Werk eines typisch romanischen Baubetriebes, wobei sich je nach Bedarf und nach den Mitteln der Auftraggeber Baugruppen zusammenfanden, die verschieden in der Schulung und Herkunft waren. Die methodische Untersuchung giftelt in der Forderung, in Analogie der vorliegenden Untersuchung weitere Probleme ostmitteleuropäischer Kunstgeschichte nur auf Grund der westlichen u. innerdeutschen Entwicklung vorzunehmen. Mich.

TH. v. BOGYAY, *Die kunst- und kirchengeschichtliche Bedeutung der Ausgrabungen von Mosapure-Zalavár*. Neue Beiträge zur Kunstgeschichte des 1. Jahrtausends. 2. Halbband: Frühmittelalterliche Kunst. Baden-Baden, Verl. f. Kunst u. Wiss., 1954 (Forschungen zur Kunstgesch. u. christl. Archäol., 1) pp. 131—145 + 7 tab. — Auf Grund einer i. J. 871 verfaßten Verteidigungsschrift der Salzburger Ostmission, der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, läßt sich eine tiefe und dauerhafte Wirkung der Salzburger Mission in den pannonischen Gebieten erschließen. Die obigen Ausgrabungen liefern indes den Beweis, daß Kirchenbauten nicht spezifisch west-karolingische Einflüsse, sondern eher solche aus den südwestlichen Nachbarländern Pannoniens. Sie erklären sich aus der Tatsache, daß die Bauherren, die Landes- und Grundherren, hierher ihre Fachkräfte holten, nicht aber aus den Zentren karolingischer Hochkultur. Mich.

G. EGGER, *Bemerkungen zu den Grundrißlösungen im byzantinischen Kirchenbau*. Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch. 4 (1955) 87—98+3 tab. — Der Konstantinische Kirchenbau kennt sowohl die Querhausbasilika (Lateran- und Peterskirche in Rom) als auch die Zentralraumanlage (deren Einflüsse sich bei St. Peter, der Jerusalemer Grabeskirche und der Konstantinopler Apostelkirche bemerkbar machen). Von den justinianischen Bauten sind die Sergios-Bakchos-Kirche und San Vitale zu Ravenna reine Zentralbauten,

während die 527 neuerrichtete Apostelkirche, die Hagia Sophia und die Hagia Eirene eine Verbindung von basilikaler und zentraler Bauform zeigen. Für die Folgezeit werden Hagia Sophia und Apostelkirche zu richtungweisenden Typen, bis die Renaissancebewegung Basileios' I. mit der Nea, der Palastkirche von 881, auf den Richtungsbau zurückgreift und ihn in der Kreuzkuppelkirche (Beispiel: Myrelaion in Konstantinopel) weiterentwickelt. Das nächste Stadium zeigt das Achstützensystem mit der Tendenz, den Hauptraum gegen die Nebenräume abzuschließen (Hosios Lukas, später Daphni, Nea Moni auf Chios, Panagia Paragoritissa zu Arta).

H. G. FRANZ, *Neue Funde zur Geschichte des Glasfensters*. Forschungen u. Fortschritte 29 (1955) 306—312. — Nach den neuen Funden von transennae, vor allem im omayyadischen und im ravnennatischen Bereich, ist anzunehmen, „daß das Glasfenster in vormittelalterlicher Zeit im Osten und Westen eine gemeinsame Entwicklung durchlaufen hat, die bezeichnet ist durch die immer stärkere Ornamentalisierung des Rahmenwerks durchbrochener Fensterplatten“.

E. R.

H. G. FRANZ, *Die Stuckfenster im Qasr al-Hair al-Gharbi*. Wissenschaftl. Annalen 6 (1956) 465—483. — Am Beispiel der durchbrochenen Lünetten des Qasr al-Hair al-Gharbi/Syrien weist der Verf. nach, daß dies Eigentümlichkeit islamischer Kunst ist, die sich neben Spanien auch in Italien u. in der byzantinischen Kunst findet. Im 12. Jahrhundert sondert sich die künstlerische Entwicklung des Abendlandes vom islamischen Osten. Im Osten bleibt das Bogenfeld nur noch dekorativer Füllung offen. Im Westen findet sich in diesem ursprünglichen Füllraum eine Zone bedeutsamer bildnerischer Darstellung der biblisch überlieferten Heilstaten.

Mich.

P. HOMMEL, *Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit*. (Hrsg.: Dt. Archäol. Inst. Berlin, Gebr. Mann, 1954, pp. 126+plus.tab. — Versuch der Grundlegung für eine Geschichte der römischen Giebelkunst. Aus der verfallenden griechischen löst sich eine römische Giebelkunst, der kontinuierlich griechisch-hellenistische, unteritalienische, etruskische und orientalische Elemente zufließen. Die Abhandlung zerfällt in zwei große Abschnitte, deren erster das stadtrömische Tempelgebiet, danach das italienische Gebiet und die Provinzen behandelt.

Mich.

A. Л. ЯКОБСОН, *Армянская средневековая архитектура в Крыму*. Виз. Врем. VIII (1956) 166—191. — После краткого очерка истории переселения армян в Крым (главным образом в XIII в.) и разбора данных об армянском храмовом строительстве в Крыму в средние века, автор подробно описывает три важнейших памятника этого рода, а именно армяно-грегорианский монастырь в Сурб-Хар вблизи Старого Крыма с типичным по архитектуре храмом первой половины XIV в., далее церкви Иоанна Предтечи в Кафе 1348 г. и наконец церкви Гавриила и Михаила в Кафе конца XIV в. с явными признаками латинского генуэзского влияния. Попутно автор останавливается на данных по истории борьбы вокруг вопроса о соединении армянской церкви с римской в XI—XIV вв. среди крымских армян.

Fl.

G. KUNZE, *Lehre, Gottesdienst, Kirchenbau in ihren gegenseitigen Beziehungen I. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1949, pp. 137* (Veröffentl. d. Evang. Ges. f. Liturgieforsch., 4). — Nicht der Richtungsbau, sondern der auf den Abendmahlstisch bezogene Raum, „der reine Zentralbau“, sei „die adäquate Bauform für den eucharistischen Gottesdienst der alten Kirche“. — *Compte-rendu*: K. WESSEL, Dt. Lit.-Ztg. 72 (1951) 273—280.

H. K.

E. LANGLOTZ, *Zur Entstehung der Pendentif-Kuppel*. Festschr. f. Carl WEICKERT (zum 70. Geburtstag hrsg. v. G. GRUNS), Berlin, Gebr. Mann, 1955, 35—40. — Formgeschichtlich leitet sich die Pendentif-Kuppel nach Meinung des Verf. von den seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. immer häufiger auftretenden Tabernakeln über Altären und Götterbildern in heidnischen Tempeln her. Das frühe Christentum entwickelt diese orientalischen Tabernakel „mit einer fast logischen Notwendigkeit“ in den Sakralraum mit der Pendentif-Kuppel fort. Daneben könnte möglicherweise auch der kleinasiatische Memoriensbau, die Grabkapelle, zur Pendentif-Kuppel der Kreuzkuppelkirche geführt haben. Die Idee des himmlischen Weltherrschers mag weiter zur Herausbildung dieser Form beigetragen haben. Die abschließende Krönung wäre dann die riesenhaft vergrößerte Kuppel der Hagia Sophia in Konstantinopel.

Mich.

PH. SCHWEINFURTH, *Der Mosaikfußboden der konnenischen Pantokratorkirche in Istanbul*. Archäol. Anzeiger. Beiblatt zum Jhb. d. Dt. Archäol. Inst. (1954) 253—260. — Seit Mitte vergangenen Jahrhunderts stand fest, daß sich außer dem Mosaikfußboden in den Ruinen der Studiosbasilika von Istanbul ein zweiter in dem obengesagten Bau

befände. Die wissenschaftliche genaue Erfassung gelang indes erst 1953 Ph. Schweinfurth, der die Arbeit als ein typisches Werk der kornenischen Kunst des 12. Jahrhunderts bezeichnet, die in ihrer Farbgebung und Farbwirkung sowie in der Komposition überrascht, nicht zuletzt auch durch die Eleganz des Ausdrucks. Mich.

A. STANGE, *Das frühchristliche Kirchengebäude als Bild des Himmels*. Köln, Comel Verl., 1950, 162. — St. liefert einen neuen Beitrag zu dem Problem des frühchristlichen Kirchbaues, insbesondere zur Frage nach dem Grund, der zur Übernahme des basilikalen Schemas führte. Nach seiner Auffassung, die auf jahrelanger kunst-, kirchen- wie auch liturgiegeschichtlicher Forschung basiert, sind die frühesten römischen Basiliken „Thronsäle Gottes“. Modell ist die römische Palastbasilika. Nicht als ein Akt müder Entsagung ist die Rezeption dieses Vorbildes aufzufassen, sondern verständlich aus dem Geist der siegreichen Kirche in den Jahren nach dem Mailänder Edikt. Im Trierer Dom sieht der Verf. die Vision des himmlischen Jerusalem, im Kreuzsymbol den Anstoß zur Kreuzbasilika, bzw. den Kreuzbauten im Osten. — *Compte-rendu*: J. KOLLWITZ, *Byz. Zeitschr.* 47 (1954) 169—171. Mich.

L. VOELKE, *Die Komplexanlagen im konstantinischen Kirchenbau*. Das Münster 6 (1953) 301—311. — Verf. belegt seine Anschauung, Kaiser Konstantin habe bei seinen Komplexbauten bewußt vom religiösen und liturgischen Leben durchglühte Anlagetypen geschaffen, die untereinander zwar in der Ausführung differieren, in der Idee als Komplexanlage indes einheitlich sind. Sanktuarium und Bethaus gehören zusammen, das ist durchgängig bei allen Anlagen zu beobachten. Im einzelnen wird der Beweis geführt an der Grabeskirche in Jerusalem, der Geburtskirche in Bethlehem, der Apostelkirche in Konstantinopel, der Apostelkirche in Rom an der Via Appia u. a. Beispielen, deren Grund- bzw. Seitenaufrisse beigegeben sind. Mich.

K. WESSEL, *Neue Funde und Untersuchungen zum frühchristlichen Kirchenbau in Deutschland*. Wissenschaftl. Zeitschr. d. Ernst Moritz Arndt-Univ. Greifswald, Gesellschafts- u. sprachwissenschaftl. Reihe, 4 (1954—1955) 345—365. — Die Darstellung gibt eine erste zusammenhängende Übersicht über das bisher verstreut veröffentlichte Material; trotzdem bleibt auch noch hier, so bekennt der Verf., manches offen, denn das gesamte Grabungsmaterial ist noch nicht publiziert. Dankenswerterweise sind jedem Bericht die maßgeblichen Publikationen angeschlossen, so daß im Detail auf sie zurückgegriffen werden kann. Behandelt werden: St. Cassius u. Florentinus/Bonn, eine frühchristl. Kirche in Kempton, die Liebfrauenkirche/Koblenz, St. Georg, St. Gerson, beide in Köln, ferner St. Severin, ebenfalls in Köln, sowie St. Ursula, weiter St. Peter auf der Zitadelle in Metz, St. German in Speyer, dann St. Martin, St. Maximin, der Dom St. Peter und die Liebfrauenkirche in Trier sowie als Abschluß der Dom St. Victor zu Xanten. Mich.

E. WISTRAND, *Konstantins Kirche am Heiligen Grabe in Jerusalem nach den ältesten literarischen Zeugen*. Göteborg, Wettergren & Kerbers Förlag, 1952, pp. 55. (*Acta Univ. Gotoburgensis*, 58.) — *Compte-rendu*: A. WOTSCHITZKY, *Anzeiger f. d. Altertumswiss.* 9 (1956) 165—166. Irm.

C. Sculpture

A. B. БАНК, *Гемма с изображением Соломона*. Виз. Врем. VIII (1956) 331—337. — Анализ приобретенного Эрмитажем в Ленинграде в 1949 г. резного камня с изображением Соломона, как борца с болезнями и злым началом. Гемма эта датируется IV-ым веком н. э. и происхождением своим связывается с Сирией или Палестиной. Fl.

O. DEMUS, *Zwei marmorne Altarikonen aus San Marco*. Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch. 4 (1955) pp. 99—121 + 3 tab. — Behandelt zwei Reliefplatten von der Nordfassade der Markuskirche, welche in Lebensgröße die Heiligen Leonhard und Johannes Evangelista darstellen. Trotz der Inschriften von gleichartigem Duktus unterscheiden sich die Kunstwerke im Stilistischen erheblich. Sie finden ihre Vorbilder in (veneto-)byzantinischen Reliefikonen und gehören der Mitte des 13. Jhs. an (die Johannesdarstellung ist die ältere). Ursprünglich standen sie als Altarikonen an zwei Querschiffaltären, dem 1617/18 zum Marienaltar umgestalteten Johannesaltar und dem 1663 abgetragenen Leonhardsaltar. Irm.

F. GERKE, *Der Trierer Agricola-Sarkophag. Ein Beitrag zur Geschichte der altchristlichen Kunst in den Rheinlanden*. Trier, Paulinus-Verl., 1949, pp. 48 + 6 tab. —

Ausführliche Beschreibung und Interpretation des 1937 erneut freigelegten Trierer Agrius-Sarkophags, der zeitlich zwischen die kryptochristlichen Sarkophage mit mittlerem Guten Hirten (Blütezeit: 250—280) und die christologisch-alttestamentlichen Fries-sarkophage des 4. Jahrhunderts, also ins frühe 4. Jahrhundert einzuordnen ist; Auswertung der daraus gewonnenen Ergebnisse für die Geschichte der alchristlichen Kunst in den Rheinlanden. — Comptes-rendus: J. KOLLWITZ, Byz. Zeitschr. 47 (1954) 171—172; K. WESSEL, Dt. Lit.-Ztg. 71 (1950) 269—271; F. W. DEICHMANN, Gnomon 25 (1953) 477—485. H. Kö.

G. M. A. HANFMANN, *The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks*... (V. Byzantinoslavica XVII, 188.) — Comptes-rendus: J. KOLLWITZ, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 417—420. E. R.

E. LEHMANN, *Die Bedeutung des antiken Bauschmuckes am Dom zu Speyer*, Zeitschr. f. Kunstwiss. 5/6 (1951/52) 1—16. — Speziell an kaiserlichen Bauten der karolingischen und ottonischen Zeit antiker Schmuck häufig, da alle Bauzier noch von spätromischen Vorbildern ausgeht. Der Bau des Speyerer Doms nach 1045 hat keine derartige Zier, aber Größe und Wucht des Baues lassen ihn nach Meinung des Verfassers an die römische Tradition anknüpfen. Nach dem Umbau von 1082 kam der Schmuck neu hinzu. Alles geschieht, wie der Autor auch aus anderen Beispielen zu erheben sucht, in Anknüpfung an die Baugesinnung der römischen Kaiser, in deren Tradition stehend sich die Kaiser wissen und darum derart bauen bzw. schmücken. Mich.

H. WENTZEL, *Die Münchener Christus-Kamee*. Forschungen zur Kunstgesch. u. christl. Archäol. 2. Bd.: Wandlungen christlicher Kunst im Mittelalter. Baden-Baden, Verl. f. Kunst u. Wiss., 1953, pp. 341—357 + 10 tab. — Verfasser bestätigt in einer an verschiedenen Arbeiten beweisbaren Feststellung die Tatsache, daß eine Reihe sogenannter „Kunstammer-Kameen“ in doppelter Ausfertigung vorliegen. Dabei bleibt es offen, ob einzelne Steine Kopien späterer Jahrhunderte oder Originale einer älteren Epoche sind. Die angezogenen Kameen zeigen byzantinische, antike, ober- und unteritalienische Einflüsse; stark ist noch heute der Bestand an Arbeiten, die der Hofkunst Friedrich II. von Staufen zugeschrieben werden können, so z. B. die Prager Königs-kamee. Mich.

K. WESSEL, *Eine Gruppe oberitalienischer Elfenbeinarbeiten*, Jhb. d. Dt. Archäol. Inst. 63/64 (1948/49) 111—160. — Verfasser bringt Nachweis, daß oberitalienische Gruppe geschlossen, eigenständig und weitgehend unabhängig von sonstiger spätantiken Elfenbeinarbeit zu betrachten ist. Der heute noch reiche Bestand der Schule läßt vermuten, daß sie eine umfangreiche Tätigkeit entwickelt hat (bedeutsamste Stücke sind Zusammenfass. S. 159). Gesamtkomposition wie Detail zeigt Lebenskraft der Spätantike auf weströmischem Boden; das Zurückgreifen der Karoling. Renaissance gerade auf Werke dieser Gruppe unterstreicht die vom Verfasser erwiesene Bedeutung, die unbeschadet gewisser stilistischer Mängel und künstlerischer Qualität im Vergleich zu den Spitzenerzeugnissen der Elfenbeinskulptur erhalten bleibt. Mich.

K. WESSEL, *Das Mailänder Passionsdiptychon — Ein Werk der karolingischen Renaissance*, Zeitschr. f. Kunstwiss. 5/6 (1951/52) 125—138. — Im Gegensatz zu einer Reihe anderer Forscher schreibt der Verfasser das Diptychon der Ada-Gruppe zu, innerhalb derer es mit der Elfenbeintafel der Bodleiana/Oxford am stärksten den Rückgriff auf die theodosianisch-honorianische Hochblüte der spätantik-abendländischen Elfenbeinplastik manifestiert. Schnitztechnisch rechnet Verfasser die Arbeit der oberitalienischen Schnitzschule zu, der ikonographische Befund verweist auf den gleichen Bereich, die Bildfolge ist eklektisch ausgewählt. Mich.

D. Peinture et iconographie.

G. AUST, *Die Geburt Christi*. Düsseldorf, Schwann, 1953, pp. 32 + 32 tab. (Lukas-Bücherei für christlichen Ikonographie, 5.) — Eine in Übersicht gegebene Darstellung der Geburt Christi beginnend mit der Sarkophagplastik der frühen christlichen Zeit und fortgeführt über das Früh- und Hochmittelalter bis in die Zeit Rembrandts. Entsprechende Bildbelege dienen zur Erhärtung der Ausführungen. Mich.

H. AURENHAMMER, *Marienikone und Marienandachtsbild*, Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch. 4 (1955) 135—149 + 2 tab. — Auch das außerhalb Italiens entstandene halbfigurige Marienbild ist nicht frei von byzantinischem Einfluß insofern, als sich zeigen läßt, daß zur Zeit seiner Entstehung auch nördlich der Alpen byzantinische Marienikonen oder italienische Werke, welche ihre Tradition fortsetzten, zahlreich kopiert wurden und so auf die sich neu herausbildende Vorstellungsform einwirkten. Irrm.

M. AVI-YONAH, *The Madaba Mosaic Map*. Jérusalem, 1954, pp. 80 + 14 fig. + 1 Pl. — *Compte-rendu*: H. E. DEL MEDICO, *Byzantinoslavica* XVII (1956) 132—137.

A. D.

R. DELBRUECK, *Probleme der Lipsanothek von Brescia*. Theophaneia, 7. Bonn, Hanstein, 1952, pp. 5—150 + 8 tab. — Bildprogramm und liturgische Lesepläne besonders des Ostens sind in engem Zusammenhang zu sehen. Wenn, wie Verfasser annimmt, die Lipsanothek c. 315 entstanden ist, kommt sehr wahrscheinlich ein syrischer Ritus in Frage, an den sich die alttestamentlichen Themen auf der Lips. anschließen. Neutestamentliche Szenen finden sich im Orient wie im Okzident. Wäre die Lips. sicher in Mailand gearbeitet, so hätte ein dortiger Kleriker vermutlich die Themen bestimmt unter dem Einfluß einer syrischen Strömung, die im Mailänder Ritus zu Anfang des 4. Jahrhunderts nachweisbar ist. — *Compte-rendu*: J. KOLLWITZ, *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 144—147.

Mich.

Л. А. ДУРНОВО, *Древнеармянские миниатюры*. Ред. и предисловие Б. И. АРАКЕЛЯН и Р. Г. ДРАМИЯНА, изд. армянской Акад. Наук СССР, 1952. — *Compte-rendu*: Т. А. ИЗМАЙЛОВА, *Виз. Врем.* IX (1956) 255—259.

Fl.

H. EICHLER, *Die karolingische Krypta von St. Maximin und ihre Wandgemälde*. Jhb. d. Rheinischen Vereins f. Denkmalpflege u. Heimatschutz, 1952, pp. 65—78 + 8 tab. — Außerhalb des mittelalterlichen Trier stand die berühmte Benediktinerabtei St. Maximin. Während der Oberbau nicht mehr besteht, hat die Spatenforschung nun an diesem Ort eine karolingische Krypta mit ihren Wandgemälden freilegen können. Der Geist der monumentalen Gestaltung des Innern ist geprägt, so die Analyse des Verfassers, von den großen Bildzyklen jenseits der Alpen, also von Rom und Ravenna her. Es ist die einzige uns erhaltene monumentale Malerei dieser Epoche, von der sonst nur noch schriftliche Zeugnisse vorliegen.

Mich.

Α. ΕΜΠΕΡΙΚΟΣ, *Ἡ τέχνη τῆς εἰκόνας*. Νέα Ἑστία 30 (1956) 580—584. — Gedanken über das Wesen und die Eigenart der Ikonkunst und — auf der Grundlage der einschlägigen französischen Werke — ein knapper Überblick über ihre Entwicklung. Überlegungen zu ihrer Wiederbelebung.

Irm.

F. GERKE, *Die Wandmalereien der Petrus-Paulus-Katakombe in Pécs (Südungarn)*. In: Neue Beiträge zur Kunstgeschichte des 1. Jahrtausends. 2. Halbband: Frühmittelalterliche Kunst. Baden-Baden, Verl. f. Kunst u. Wiss., 1954 (Forschungen zur Kunstgesch. u. christl. Archäol. 1) pp. 147—199 + 26 tab. — Die Petrus-Paulus-Katakombe von Pécs stellt zusammen mit weiteren Malereien in Pécs, in Niš, Sofia und Saloniki die Frage nach der „griechisch-balkanischen Mitte“ spätömischer Kunstgeschichte zwischen Ost und West. Gegenüber der bekannten römischen Tradition hat die Pécs-Katakombe eine neue Form der Akklamation der Apostelfürsten eine neue christliche Himmelsdarstellung im Fünf-Medaillon-System und schließlich eine neue Form zyklischer Wandbilder.

Mich.

E. GERSTER, *Das Dionysos-Mosaik in Köln*. Bonn, Röhrscheid, 1948, pp. 17 + 32 tab. — Nach kurzem einführenden Bericht über den zufälligen Fund des fast 1800-jährigen Mosaiks im Zuge notwendig werdender Luftschutzmaßnahmen im 2. Weltkrieg in Köln (Entstehungs-Zeit: Mitte 2. Jh. p. Chr., cf. p. 6) Schilderung des Dionysos-Mythos. 32 Bildtafeln sind erläuternd beigelegt und illustrieren die Darstellung.

Mich.

Т. ИВАНОВ, *Римска мозайка от Улпия Ескус*. Бълг. Акад. на Науките, Археол. Инст. и Музей. Художествени паметници в България II. София, 1954, pp. 36—22 tabl. — Pendant les fouilles effectuées par l'Institut et le Musée Archéologiques Bulgares en 1948, sur l'emplacement de la ville romaine d'Ulpia Oescus (près du village de Gigen, région de Nikopol, en Bulgarie du Nord), on a découvert un pavement en mosaïque polychrome. On y voit la scène d'une pièce de théâtre, à laquelle prennent part quatre personnages, dont trois portant des masques. Une inscription en grec, placée au-dessus des têtes des acteurs, nous indique qu'il s'agit d'une pièce de théâtre, intitulée « Les Achéens » (Ἀχαιοί) et appartenant à Ménandre (342—291). Ivanov croit voir sur la mosaïque la scène de la querelle entre Agamemnon et Achille, en interprétant les images conservées comme des figures d'Agamemnon, de Nestor, d'Achille et de Patrocle. Parmi les œuvres bien connues de Ménandre, manque le titre des « Achéens », mais le témoignage de notre mosaïque est explicite, étant donné le nom de l'écrivain: Μηνανδρόν. La mosaïque d'Oescus devrait être datée vers la fin du II^e ou dans les premières décades du III^e siècle, à l'époque de la domination romaine. La découverte a une importance particulière pour l'étude de l'art provincial romain, pour le répertoire du théâtre antique,

et pour l'étude de l'activité littéraire de Ménandre, à qui l'on devrait donc attribuer aussi des sujets puisés dans l'art épique grec. Il faut rappeler enfin une œuvre attribuée à Ménandre, les Sentences monastiques qui sont connues aussi en version vieux-slave (cf. V. Jagić, Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Übersetzung. Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. Wien, phil.-hist. Cl. CXXVI, 7, 1892). I. D.

Yugoslavia: Medieval Frescoes. Preface by D. TALBOT RICE, Introd. by Sv. RADOJČIĆ, UNESCO World Art Ser. — Rev. by J. BECKWITH, Apollo (December, 1955) 222—223. M. H.

J. KOLLWITZ, *Das Christusbild des dritten Jahrhunderts.* (Orbis antiquus, 9). Münster/Westf., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1953, pp. 448 + 15 tab. — Verfasser gibt eine Übersicht über die Christusbildungen, beginnend mit den symbolischen Darstellungen der Katakombenmalerei (Daniel, Arche, Guter Hirt usw.) fortführend über die Darstellung Christi als des Lehrers im Pallium mit der Rolle in der Hand, des Fischers bis in die Zeit der Tetrarchie, die die erste Schicht christlicher Kunst beschließt. Es folgt dann der schöne, jugendliche Christus, dann Christus als Gesetzgeber und Christus als himmlischer Basileus; am Schluß steht die großartige Apisdienkomposition der theodosianischen und nachtheodosianischen Ära aus S. Pudenziana oder Ss. Cosma e Damiano. Reiche literarische Belege stützen die Ausführungen. Mich.

J. KOLLWITZ, *Mosaiken.* (Der große Bilderkreis, 2) Freiburg i. Br., Herder u. Co., 1953, pp. 18 + 16 tab. (farbig). — Verfasser schildert unter kurzem Rückgriff auf die theologischen Hintergründe die Mosaikdarstellungen in den christlichen Kirchen, die mit dem 4. Jahrhundert einsetzen. Die kurzen Erläuterungen werden durch die beigegebenen, auch technisch gut gelungenen Bildbeilagen, beginnend mit der Nebenapsis aus S. Aquilino/Mailand (spätes 4. Jahrhundert) und fortführend über die ravennatischen Mosaiken bis zur Magieranbetung im Fragment aus dem Oratorium Johannes VII/Rom (705—707), vorzüglich ergänzt. — Comptes-rendu: K. WESSEL, Dt. Lit.-Ztg. 77 (1956) 281—283. Mich.

В. Н. ЛАЗАРЕВ, *Этюды о Феофане Греке. II: Феофан Грек и московская школа миниатюр 90-х годов XIV в. Виз. Врем. VIII (1956) 147—165.* — Вторая часть этюдов о деятельности выдающегося живописца Феофана Грека в России в период после переселения его из Новгорода Великого в Нижний Новгород и затем (после 1390 г.) в Москву, где он принял участие в росписи царских теремов и кремлевских соборов. Основное содержание статьи составляет подробный разбор миниатюр, которые автор связывает с деятельностью Феофана и его школы, а именно миниатюр в рукописном Евангелии боярина Ф. Кошки и Евангелия Хитрово в русских собраниях рукописей. По своему характеру инициалы и иные иллюстрации этих рукописей существенно отличаются от обычного типа русских инициалов и под. той эпохи и имеют на себе следы знакомства с западными и византийскими образцами, что В. Лазарев объясняет принадлежностью их перу Феофана или скорее его учеников и сотрудников. По заключению автора Феофан в Москве включился в русскую художественную жизнь и стал активным строителем русской художественной культуры. FI.

В. Н. ЛАЗАРЕВ, *Этюды о Феофане Греке. III. Виз. Врем. IX (1956) 193—210.* — В этой третьей части своих этюдов В. Н. Лазарев подвергает подробному изучению иконостас Благовещенского собора в московском Кремле, — его создание было делом совместного творчества Феофана Грека и Андрея Рублева. Во второй части очерка автор останавливается на роли Феофана Грека в создании московской школы живописи конца XIV и начала XV вв., расцвет этой школы автор связывает с именем Рублева. Связанный рядом художественных и технических моментов с Феофаном, Рублев, однако, преодолел эти византизирующие элементы и создал свой русский национальный язык живописи. III очерк Лазарева, как и предыдущие, богато иллюстрирован снимками с икон школы Феофана Грека. FI.

В. Н. ЛАЗАРЕВ, *Новые данные о мозаиках и фресках Софии Киевской.* Виз. Врем. X (1956) 161—177. — Проводимые в настоящее время широкие реставрационные работы над храмом Св. Софии в Киеве позволяют по новому поставить и решить ряд вопросов об обстоятельствах постройки этого храма и о составе его древнейшей художественной росписи и отделки. Лазарев предлагает новый пересмотр вопроса о дате завершения мозаик и фресок собора, полагая, что первое освящение уже законченного отделения центрального креста храма могло состояться скорее всего в 1046 г., вторично храм был освящен в шестидесятые годы XI века, когда могли

быть закончены и роспись и отделка всех приделов храма. В дальнейшем автор — на основании сравнительного материала из современных храмов — восстанавливает состав евангельского цикла в центральном корабле и трансепте (подчеркивая влияние на выбор сюжетов росписи и местных интересов) и систему росписи хоров, в которой автор видит проявление превосходного знания всех тонкостей средневекового богословия. Fl.

В. И. ЛЕВИЦКАЯ, По поводу главы VIII книги А. В. Виннера «Материалы и техника мозаичной живописи». Виз. Врем. IX (1956) 259—264. — Автор оспаривает ряд наблюдений Виннера о химическом составе красок, смальты и подл., примененных при создании мозаик собора Св. Софии в Киеве и Михайловского монастыря там же. Fl.

J. R. MARTIN, *The illustration of the Heavenly Ladder of John Climacus*. Princeton, Univ. Press, 1954, pp. VII, 198 + 112 tab. — Comptes-rendu: Kl. WESSEL, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 422—424. E. R.

H. MEIER, *Die Figur des Narren in der christlichen Ikonographie des Mittelalters*. Das Münster 8 (1955) 1—11. — An einer Reihe von Psalterillustrationen, darunter der byzantinische Cod. Grec. 1927 der Vaticana, und an Beispielen der Kathedralplastik sowie aus dem Holzschnitt und der Federzeichnung beweist der Verfasser die Tradierung des Narren aus der Antike bis ins Mittelalter (16. Jh.). In christlicher Sicht wird der Narr Personifikation eines Lasters, widergöttliches Wesen, Gegenspieler der Prudentia. Mit dem 16. Jh. wendet sich diese Bedeutung des Narren in eine biblisch begründete andersartige und gegenteilige, wonach der Narr der eigentlich Weise ist (1. Korinther 1, 18 ff.), er sieht tiefer hinter die Zusammenhänge und darf Dinge aussprechen, die anderen untersagt sind. Eine Reihe von Abbildungen aus Miniaturen, der Plastik, der Federzeichnung und aus dem Holzschnitt bereichern die Darstellung. Mich.

G. MILLET †, *La peinture du Moyen Age en Yougoslavie* (Serbie, Macédoine et Monténégro). Album présenté par A. FROLOW. Fasc. I, Paris, E. de Boccard, 1954, pp. XIII + 94 tab. — Comptes-rendus: S. RADOJČIĆ, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 420—422; E. SCHAFFRAN, Dt. Lit.-Ztg. 77 (1956) 676—679; D. TALBOT-RICE, Byzantinoslavica XVI, 131—133. E. R.

C.—O. NORDSTRÖM, *Ravennastudien. Ideengeschichtliche und ikonographische Untersuchungen über die Mosaiken von Ravenna*. Figura 4. Stockholm, Almqvist & Wiksell, 1953, pp. 150 + 32 tab. — Comptes-rendu: F. W. DEICHMANN, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 409—413. E. R.

K. ONASCH, *Die Ikone, Mythos und Wirklichkeit. Zur theologischen Methode der Sinndeutung orthodoxer Ikonendeknmaler*. Evang. Theol. 13 (1953) 224—237. — Nach einer Übersicht über die russische Ikonenforschung und die Restaurierung der erhaltenen Schätze bleibt als Resümee besonders wichtig erstens neben dogmatischem Gehalt das kunsthistorische, als Korrektiv für die zeitliche Einordnung. Zweitens: Die Ikone ist ein speziell dogmatisches Phänomen, darum der Erforschung mittels rein kunstgeschichtlicher Kategorien nicht zugänglich. Mich.

K. ONASCH, *Die Ikone der Gottesmutter von Vladimir in der Staatlichen Tretjakov-Galerie*. Wissenschaftl. Zeitschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Gesellschaftl. u. sprachwissenschaftl. Reihe 5 (1955) 51—62 + 6 tab. — Nach Auffassung der Verfasser brachte Andrej Bogoljubskij die Urform der bekannten Gottesmutterikone aus Vysegorod nach Vladimir. Im Jahre 1185 verbrannte dieses Werk mit der Uspenskij-Kathedrale. Das inzwischen hergestellte Abbild wurde ein Opfer des Tatareneinfalls in Vladimir 1237. Die Herstellung der heutigen Umlenke-Vladimirskaja, eine leichte Variation gegenüber dem Urbild, fällt in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das eindrucksvolle Festhalten an der Eleousa-Umlenke scheint nur dadurch verständlich, daß diese Darstellungsweise inzwischen ein russisches Heiligtum geworden sein muß, die wiederum nur resultieren kann aus der tiefen Verehrung, die die Gottesmutter im russischen Volk erfährt. Mich.

K. ONASCH, *Der russische Ikonenmaler Andrej Rublëv im Lichte der neuesten sowjetischen Forschung*. Theol. Lit.-Ztg. 81 (1956) 421—424. — Auseinandersetzung mit V. N. Lazarev's Darstellung, A. Rublëv und seine Kunst (erschienen in: Geschichte der russischen Kunst, 3. Bd. Moskau, 1955). Es bleibt nach wie vor bei der Ungewißheit über die Herkunft Rublëvs; bekannt ist und belegbar sein Aufenthalt als Mönch im Dreieinigkeitskloster bei Moskau. Nach Lazarev „erfüllte Rublëv die traditionelle religiöse Form mit neuem Gehalt“, unter Bezug auf die Schriften Nil Sorskijs will er bei

beiden eine „Erweichung der traditionellen asketischen Ideale“ erkennen. Der Verfasser verneint bzw. schränkt diese Anschauung unter Hinweis auf die Vitenliteratur zur Zeit Rublëvs ein, läßt aber Lazarevs Darstellung als „wichtigen Beitrag zur Wesensdeutung“ dieses bedeutendsten russischen Ikonenmalers gelten. Mich.

J. et O. PÄCHT, *An unknown Cycle of Illustrations of the Life of Joseph* (V. Byzantinoslavica XVI, 1955). — Compte-rendu: M. ŠESAN, *Telegraful Român* 3/4 (Sibiu, 1956) 4. M. Š.

H. J. ROTHMUND, *Ikonenkunst*. Ein Handbuch. München, Slavisches Inst., 1954, pp. 79 + 27 tab. — Versuch einer zusammenfassenden, Überblick und Einblick in das Wesen der Ikonenkunst gebenden Schau mit einer Reihe bedauerlicher Fehler. — Comptes-rendus: H.—G. BECK, *Byz. Zeitschr.* 48 (1955) 424—425; K. ONASCH, *Theol. Lit.-Ztg.* 80 (1955) 474—475. Mich.

R. SALVINI, *Mosaici medievali in Sicilia*. Firenze, Sansoni, 1949, pp. 137 + 68 tab. — Compte-rendu: J. KOLLWITZ, *Byz. Zeitschr.* 48 (1955) 413—417. E. R.

PH. SCHWEINFURTH, *Die Fresken der Erlöserkirche von Neredica bei Novgorod. Ihre Stellung in der Kunstgeschichte und in der Kulturgeschichte Rußlands*. Münchener Beiträge zur Slavenkunde. (Veröffentlichungen d. Osteuropa Inst. München, 4.) München, Isar-Verl., 1953, pp. 72—80 + 2 tab. — Fresken der Neredica-Kirche bei Novgorod, ein Werk byzantinischer Wandmalerei des 12. Jh., ein überragendes Denkmal, das selbst im abendländischen Bereich im 11. und 12. Jh. nichts Gleichwertiges findet. Darstellungen in gleicher Weise von hieratischer Strenge und griechischer Philanthropie getragen. Nach der Zerstörung der Demetrius-Basilika von Saloniki im 1. Weltkrieg, dem Verlust der Fresken der Kirche von Neredica im 2. Weltkrieg, ist an Gleichartigem innerhalb der mittelbyzantinischen Denkmäler nur noch der Mosaikdekor der Sophie-Kathedrale in Kiev erhalten geblieben. Mich.

G. SOTIRIU, *Oi eikonografikoí kýkloi tou byzantinou naou. Néa Eortia* 58 (1955) 406—415. — L'Iconographie du temple byzantin établie par l'Eglise orthodoxe après sa victoire sur les iconoclastes et liée à la signification allégorique de l'édifice du temple et de ses diverses parties (spécialement à sa forme imitant la croix), se divise, au point de vue thématique, en trois cercles (dogmatique, liturgique et historique). Elle est devenue une tradition sacrée qui reste — dans ces points principaux — en vigueur jusqu'à nos jours. Pap.

A. ВАСИЛИЕВ, *Ивановските стенописи*. София, 1953, pp. 48. — Compte-rendu: I. DUJČEV, *Byzantinoslavica* XVII (1956) 365—366. A. D.

A. E. ВИННЕР, *Материалы и техника мозаичной живописи...* (V. Byzantinoslavica XVII, 189.) — Compte-rendu: B. RUBIN, *Byzantinisch Osteurop. Studienhilfen* 2, Nr. 7 (Erlangen, 1954); id., *Byz. Zeitschr.* 47 (1954) 439—442. H. KÖ.

C. H. W. WENDT, *Ikonen-Wesen und Wirklichkeit*. Das Kunstwerk, 5. Baden-Baden, Klein, 1951, pp. 68 + div. tab. — Nach einer Einführung behandelt der Verfasser die Begriffe imago und eikon, geht dann zur Frage des Stils, des Ausdrucks sowie der Herkunft der Ikone über; dann folgt eine Übersicht über die einzelnen Typen, wobei zunächst Christus, Maria, Engel, dann die Propheten, Heiligen etc. abgehandelt werden. Angeschlossen ist ein Anhang, der Katholische Ikonenkunst in Neu-Mexiko und in Kalifornien sowie eine Ikonensammlung am Luganer See bespricht. (Cf. *Byzantinoslavica* XV, 295.) Mich.

K. WESSEL, *Kranzgold und Lebenskronen*. Archäol. Anzeiger. Beiblatt zum Jhb. d. Dt. Archäol. Inst., 1950/51, pp. 103—114. — Der Verfasser stellt die altchristliche Darstellung der Darbringung von Kränzen an Christus durch die Apostel, Heilige oder Älteste erneut zur Debatte. Zu unterscheiden sind dabei Agonal-, Triumph- und Tributkranz. In 5 verschiedenen Bildtypen sind diese Vorstellungskreise eingefangen. Ihre innere Aufeinanderbezogenheit belegt der Verfasser unter Verweis auf zahlreiche patristische Quellen sowie vor allem an Darstellungen aus der Sarkophagkunst. Mich.

K. WESEL, *Das Haupt der Kirche. Zur Deutung ausgewählter frühchristlicher Bildwerke*. Archäol. Anzeiger. Beiblatt zum Jhb. d. Dt. Archäol. Inst., 1950/51, pp. 298—323. Ausgangspunkt ist die Frage, wer ist das Haupt der Kirche? Dabei beschränkt auf den Bereich der irdischen Kirche Christi. Die Antworten lauten: 1. Der Nachfolger Petri auf dem römischen Stuhl, 2. Christus, der Herr der Kirche, 3. der Kaiser. Die Bildbeigaben sowie die Verweise auf christliche Kirchen der Frühzeit mit ihrem Schmuck stützen die Ausführungen. Mich.

K. WESSEL, *Christus Rex, Kaiserkult und Christusbild*. Archäol. Anzeiger. Bei-

blatt zum Jhb. d. Dt. Archäol. Inst., 1953, pp. 118—136. — Reiche Impulse für die Darstellung des Christus Rex schöpfte die frühchristliche Kunst aus dem Hofzeremoniell. Die Tendenz war dabei die, über den diesseitigen, irdischen König den wahren, den Himmelskönig, Christus, zu setzen. Die theologische Literatur der Frühzeit bereits belegt die Ausdruck gewordene Rex-Thematik der christlichen Kunst, die allerdings die christliche Antike trotz ihrer motivischen Fülle nicht überlebte. Mich.

(K. WESSEL), *Das ravennatische Mosaik in den Staatlichen Museen zu Berlin und seine Wiederherstellung*. Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, 1953, pp. 34+16 tab. — Aus der Hand des Direktors der Frühchristlich-byzantinischen Sammlung liegt ein kunstgeschichtlich kurz eingeführter Bericht über den Inhalt, die Geschichte und den Gang der Restaurierung des jetzt in den Staatlichen Museen zu Berlin befindlichen Mosaiks mit seinen Bildern vor, den eine Reihe instruktiver, z. T. die Restauration veranschaulichender Abbildungen beschließt. Mich.

K. WESSEL, *Zu den Anfangsminiaturen des Etschmiadzin-Evangeliiars*. Wissenschaftl. Zeitschr. d. Univ. Greifswald III (1953/54), Gesellschafts- u. sprachwissenschaftl. Reihe 2, pp. 101—105. — Über J. Strzygowski und K. Weitzmann hinausgehend stellt der Verfasser fest, daß außer Byzanz und Syrien für einen Teil der armenischen Kunst noch die koptische Kunst wesentliche Bedeutung und Ausprägung gefunden hat. Ikono-graphische, stilistische und historische Vergleiche gipfeln in der Feststellung, daß das Etschmiadzin-Evangeliar zu jenem Bereich der armenischen Kunst gehört, auf die die koptische Kunst noch Einfluß genommen hat neben den anderen Komponenten. Mich.

K. WESSEL, *Eine Grabstele aus Medinet el-Fajum, Zum Problem der Maria Lactans*. Wissenschaftl. Zeitschr. d. Humboldt-Univ. zu Berlin, Gesellschafts- u. sprachwissenschaftl. Reihe 4 (1954—1955) 149—154 (mit 10 Abb.). — Nach z. T. unterschiedlicher Beurteilung der in der frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin befindlichen Stele in Graffitotechnik (Inv. Nr. 4726, Abb. 1) hat G. Duthuit (*La sculpture copte*, Paris, 1930, 41) erstmalig die Figur der ihrem Kind die Brust reichenden Frau auf Maria gedeutet. Dem schließt sich Verfasser an. Gewandung entspricht altrömischer Tradition und fällt damit ganz aus dem Rahmen sonstiger Mutterstelen. Christliche Spätantike hat derartige Darstellungen in Katakomben (Priscilla- u. Domitilla-Katakomben/Rom u. a.); auch hier die senatorische Tracht für die Gottesmutter, die sich eigentlich allein im kirchlichen Bereich erhält, denn vom 4. Jh. an kommt die alte römische Kleidung mehr und mehr in Vergessenheit. Ein Fresco aus dem Kloster Bawit (Abb. 9) aus dem 6. Jh. und ein gleiches Werk, dem von Bawit im Typus ähnlich, vervollständigen den Beweis: Altägyptische Tradition hat das Bild der stillenden Gottesmutter entstehen lassen, das die koptischen Christen in glühender Verehrung aufgriffen. Aus der Vereinigung des uralten Bildes mit der neuen frommen Verehrung Marias wird das Bild der Stele aus Medinet el-Fajum geboren. Das Werk ist ein spätes Kind der ausgehenden Antike auf ägyptischem Boden. Das Motiv blieb auf dem Boden Ägyptens heimisch von dem heidnischen Bild der Isis, die den Horus nährt, bis in die christliche Ära: Die stillende göttliche Mutter. Mich.

(K. WESSEL), *Das Mosaik aus der Kirche San Michele in Affricisco zu Ravenna*. Berlin, Staatliche Museen, 1955, pp. 56 + 13 tab. — Der Direktor der Frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, Prof. Lic. Dr. Klaus Wessel, hat seine 1953 erschienene „Wegleitung“ „Das ravennatische Mosaik in den Staatlichen Museen zu Berlin und seine Wiederherstellung“ gründlich überarbeitet und vor allem in dem kunsthistorischen Teil wesentlich erweitert. Der Abbildungsanhang wurde um z. T. farbige Wiedergaben des Mosaiks und paralleler Kunstwerke erweitert. Irm.

K. WESSEL, *Der Jonas-Zyklus in der ältesten Südkirche von Aquileja*. Wissenschaftl. Zeitschr. d. Univ. Greifswald, Gesellschafts- u. sprachwissenschaftl. Reihe 5 (1955/56) 43—53+5 tab. — In Auseinandersetzung mit bisherigen Auffassungen gibt der Verf. dem Jonaszyklus im östlichen Raumteil der ältesten Südkirche in Aquileja eine nicht mehr unbedingt an der reinen Grabessymbolik orientierten Inhalt. Es ist ihm zugleich Verhüllung des Opfertodes wie der Auferstehung Christi, der sich deutliche Anspielungen auf die Eucharistie auf Grund der vorgefundenen Abbildungen zugesellen. Mich.

A. XYNGOPOULOS, *Ἀνάγλυφον Ὁσίου Δαβὶδ τοῦ ἐν Θεσσαλονίκῃ. Μακεδονικά II* (Thessalonique, 1953) 143—166. — Le relief sur une plaque de marbre, trouvé dans un cimetière juif dans le secteur oriental de Salonique, et maintenant placé à Saint Georges à Thessalonique, présente, selon l'épigraphie, Osios David de Thessalonique. L'auteur date

le relief environ de 900 après J. Ch. L'original dont s'inspira l'auteur du relief, serait une icône d'Osios, conservée à l'église du couvent des Saints Théodore et Mercurios, où se trouvait le sépulcre d'Osios David. L'icône fut faite probablement après la mort d'Osios. Le couvent fut détruit au commencement du X^e s. et c'est pourquoi le relief diffère des icônes d'Osios à partir du XIV^e s., où il est représenté avec une barbe jusqu'aux pieds et une chevelure jusqu'aux genoux, debout ou assis sur un arbre, tandis que le relief le présente avec une barbe aigüe et petite et une courte chevelure, debout, en face et priant. Le relief serait une icône liturgique qui, avec un pareil relief de la Theotokos aujourd'hui placé au musée byzantin d'Athènes, se trouvait sur le mur de l'hieron dans l'église du couvent dit Kyr Ioel. Pap.

A. XYNGOPOULOS, *Ἡ λατρευτικὴ εἰκὼν τῆς ἀχειροποιήτου Θεσσαλονίκης. Ἑλληνικά* XIII (1954) 256—262. — L'icône liturgique qui au XIII^e siècle se trouvait à l'église d'Acheiropoietos à Thessalonique, et qui est commémorée dans les panégyriques d'Arménopoulos à Saint Démétrius, serait du type de Théotokos debout et priant, datant d'avant les Paléologues. Cette icône serait l'original d'un peintre inconnu, auteur de l'icône de la Théotokos d'Acheiropoietos à l'église de St. Nicolas Kyritzis à Kastoria, datant de la fin du XIV^e ou du commencement du XV^e siècles, et non de l'icône d'Acheiropoietos du couvent des Abramites à Constantinople, debout, tenant Jésus sur son bras droit où ce dernier est représenté. Pap.

A. XYNGOPOULOS, *Thessalonique et la peinture macédonienne*. Athènes, 1955, pp. 1—XV+78. — L'auteur, dans cette étude très intéressante, en s'appuyant sur les dernières découvertes faites à Thessalonique et en Macédoine, des mosaïques et surtout de nombreuses fresques, remontant au temps des Paléologues, examine divers problèmes de l'art de l'âge des Paléologues. Les principales conclusions de cette étude sont: Le vrai foyer de ladite école macédonienne fut Thessalonique, tandis qu'en Macédoine existaient des centres régionaux comme Castoria, Veria, Ochrida. Ce centre artistique exerça une influence continue sur la Macédoine et les Balkans. La plupart des peintres dont les noms sont connus en Macédoine et en Serbie, étaient Thessaloniciens. Les plus importantes décorations des églises serbes remontent au temps du roi Miloutine et montrent la floraison de la peinture murale. De la même époque proviennent aussi les belles fresques d'Athos et de Thessalonique. Cette floraison de la peinture est due surtout à la présence des artistes grecs en Serbie qui ont été appelés par Miloutine. Leurs signatures en grec forment la preuve la plus sûre de leur nationalité. La caractéristique de la peinture macédonienne dans laquelle on peut voir une influence hellénistique est le réalisme, l'amour du mouvement et de la vie, tandis que l'école de Constantinople représente l'idéalisme et l'académisme. Pap.

E. Arts mineurs.

J. CSEMEGI, *A Lehel kürtje kérédséhez*. (Sur la question du Cor de Lahel.) *Archaeologiai Értesítő* 83 (1956) 88—91. — L'auteur tire la conclusion de ses recherches que le cor dont GY. LASZLÓ s'occupait récemment, fut fabriqué à Kiev par un artiste byzantin pour les jeux du cirque et qu'il parvint par l'intermédiaire des Hongrois de Kiev, aux X^e—XI^e siècles en Hongrie. Gy. M.

R. DELBRUECK, *Zu spätromischen Elfenbeinen des Westreiches*. *Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums u. des Vereins v. Altertumsfreunden im Rheinlande* 150 (1950) 165—189. — Verf. bespricht ca. 25 Elfenbeine aus mehr als 3 Generationen des weströmischen Reiches. Er folgert, daß dieser geringe Rest des einst weit größeren Bestandes es verhindert, eine römische Kunstgeschichte des 5. Jahrhunderts zu erstellen. Auch über die Künstler und die Werkstätten herrscht allgemein Unkenntnis. Dennoch läßt sich aus allem erkennen, „wie lebendig und vielfältig das römische Kunstleben war, außer vielleicht in den dunkelsten Zeiten“. Mich.

H. FILLITZ, *Die Krönungsgewänder des Heiligen Römischen Reiches und ihr Verhältnis zu Byzanz*. *Jhb. d. Österreich. Byz. Gesellsch.* 4 (1955) 123—134+2 tab. — Die Auswahl von Krönungsgewändern, welche Friedrich II. 1220 für seinen Ornat vornahm, zeigt eine Verbindung von Ost und West, in der sich sizilianische Arbeiten von byzantinischem Zuschnitt neben solchen nach lateinischem Vorbild finden. Irm.

W. HOLMQUIST, *Kaisergestus und Tierstil I*. In: *Neue Beiträge zur Kunstgesch. des 1. Jahrtausends*, 2. Halbband. *Forschungen zur Kunstgesch. u. christlichen Archäol.* 1. Baden-Baden, Verl. f. Kunst u. Wiss., 1954, pp. 13—25 + 10 tab. — Germanische

Gold- und Bronzebleche zeigen eine nachweisbare Nachbildung spätrömischer Münzen und Goldmedaillons. Goldbrakteate aus skandinavischen Funden zeigen oft den römischen Kaisergestus. Aus dieser Berührung folgt Holmquist auch Auswirkung auf die anthropomorphen Stiltüge in der frühen germanischen Tierornamentik, dem sogen. Stil I. Durch den kulturellen Kontakt zwischen Römern und Germanen kommt es zur Entwicklung dieses Stils, bei dem das spätantike Rom aber das Vorbild liefert. Mich.

A. WEIXGÄRTNER, *Das Reliquiar mit der Krone im Staatl. Hist. Museum zu Stockholm. Das Reliquiar*. Stockholm, Almqvist & Wiksell, 1954, pp. 137, 7+40 tab. (Kgl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akad. Handlingar. Antikvariska Serien, 1). — Compte-rendu: K. WESSEL, Theol. Lit.-Ztg. 81 (1956) 231—234. E. R.

K. WESSEL, *Zur Geschichte des Mosaiks*. Glastechnische Berichte. Zeitschr. f. Glaskunde 29 (1956) 198—202. — Die ältesten erkennbaren Anfänge des Mosaiks liegen in Mesopotamien. Die Technik des Glasmosaiks beginnt in römischer Zeit; Glaspastenerstellung ist in Pompeji nachweisbar. Das Wandmosaik aus Naturstein und Smelten als Schmuck großer repräsentativer Räume wird im späten 3. Jahrhundert n. Chr. Mode und setzt sich dann bes. als Schmuck altchristlicher Kirchen durch. Danach übernehmen die byzantinische und italienische Kunst die Technik des Wandmosaiks. Im Osten geht sie mit dem Fall Konstantinopels zu Ende, in Italien wird sie seit Giotto weitgehend durch die Fresko-Malerei verdrängt. Am Ende des 19. Jahrhunderts beginnt mit der Kopie ravenatischer Mosaiken eine neue Blüte, die bis zur Gegenwart andauert. Mich.

F. Musique.

The Hymns of the Oostoechus. Transcribed by H. J. W. TILLYARD. Part I. Part II. Conclusion. Copenhagen, Munksgaard, 1940—1949, pp. XXIV+191; XX+215. (Union Acad. Intern. Monumenta Musicae Byz. Scripta. III and V.) — Compte-rendu: E. JAMMERS, Dt. Lit.-Ztg. 76 (1955) 767—771. E. R.

P.-A. LAILY, *Analyse du Codex de musique grecque N° 19...* (V. Byzantinoslavica XV, 166.) — Compte-rendu: R. SCHLÖTTERER, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 382—384. E. R.

E. WELLESZ, *Eastern Elements in Western Chant...* (V. Byzantinoslavica XIII, 159.) — Compte-rendu: H.-G. BECK, Byz. Zeitschr. 48 (1955) 384—387. E. R.

X. RELATIONS BYZANTINOSLAVES; RELATIONS DE BYZANCE AVEC D'AUTRES PAYS.

A. Relations byzantinoslaves historiques et questions cyrillométhodiennes.

P. ALEŠ, *Детельность св. Кирилла и Мефодия*. Православная мысль 2 (Praha, 1956) 107—116. — L'activité des ss Apôtres slaves Cyrille et Méthode est un sujet de recherches inépuisable. L'auteur se propose de continuer les études du défunt évêque orthodoxe Gorazd (Matěj Pavlík), de Prague, avec l'aide des recherches scientifiques les plus récentes. L'étude présentée dans la nouvelle revue de théologie orthodoxe tchécoslovaque s'occupe de la vie et de l'activité des apôtres jusqu'à leur départ pour la Grande Moravie, en 863. M. Š.

N. S. DERŽAVIN, *Die Slaven im Altertum...* (V. Byzantinoslavica XVI, 162.) — Compte-rendu: G. RHODE, Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 38 (1949) 367—369. H. Kö.

L. DOSEDĚL, *Vzpomínka zavazuje*. (Le souvenir oblige.) Hlas pravosláví 5 (Praha, 1955) 149—151. — Quelques mémoires sur le culte byzantin, les églises et les traditions cyrillo-méthodiennes chez les Tchèques. M. Š.

Iv. DUJČEV, *La solution de quelques énigmes cyrillo-méthodiennes*. Byzantion XXIV (1954) 303—307. — Compte-rendu du Mémoire des PP. Meyvaert et Devos. R. G.

GORAZD, *Pozvání sv. Cyrila a Metoděje na Moravu*. (L'invitation des Sts Cyrille et Méthode en Moravie.) Hlas pravosláví 3 (Praha, 1955) 46—48. — L'auteur indique les conditions historiques et religieuses dans lesquelles les Frères Apôtres furent invités en Moravie. M. Š.

GORAZD, *Boj sv. Cyrilla a Metoděje za slovanskou bohoslužbu*. (La lutte des Sts Cyrille et Méthode pour maintenir la liturgie slave.) Hlas pravoslavi 8 (1955) 229—232. — C'est un exposé sur la lutte des Frères Apôtres contre le trilinguisme du clergé latin et sur l'application du rite byzantin par eux en langue slave. M. S.

GORAZD, *Борьба св. Кирилла и Мефодия за славянское богослужение*. Голос Православия 9 (Praha, 1955) 270—275. — Recueil des preuves sur l'emploi du rite byzantin en Moravie par les Sts Cyrille et Méthode. M. S.

H. GRÉGOIRE, *Le Mémoire des PP. Meyvaert et Devos sur la « légende italique » des SS. Cyrille et Méthode*. Solutions nettes et neuves de vieux problèmes. Byzantion XXIV (1954) 295—301. R. G.

Harvard Slavic Studies. Ed. by H. G. LUNT, M. KARPOVICH, A. B. LORD, J. B. HOPTNER, W. WEINTRAUB. Cambridge, Massachusetts, I—1953, pp. 397, II—1954, pp. 390. — Compte-rendu: P. CHARANIS, *Byzantinoslavica* XVII (1956) 141—145. A. D.

J. LEIXNER, *Jakým obrádem se sloužilo v monastýru sázavském*. (Quel rite pratiquait-on au monastère de Sázava.) Pravoslavny sborník (Praha, 1956) 119—124. — En analysant les données sur l'histoire du monastère de Sázava et des œuvres littéraires cyrilliques, l'auteur démontre que l'hégoumène Procope et ses disciples du XI^e siècle ont célébré la messe en slavon, d'après le rite byzantin. M. S.

M. В. ЛЕВЧЕНКО, *Проблема русско-византийских отношений в русской до-революционной, зарубежной и советской историографии*. Виз. Врем. VIII (1956) 7—25. — Умерший в начале 1955 г. выдающийся русский византист М. В. Левченко в последние годы своей жизни подготовил большую работу по истории русско-византийских отношений в период до падения Византии 1453 г. Эта работа (размером до 40 печатных листов) была им перед смертью сдана в издательство Академии Наук СССР. Интересующиеся историей и Византии и Руси с нетерпением ожидают выхода в свет этой книги, по своей теме отвечающей давно назревшей необходимости нового широкого научного освещения всех проблем взаимоотношений между Русью и Византией. Пока нам известны лишь некоторые отдельные экскурсы покойного М. В. Левченко по этим вопросам. Данная статья в VIII томе Византийского Временника является как бы вступительным программным очерком к его большому труду. Автор дает здесь сжатый историографический очерк изучения русско-византийских отношений за XVIII—XX вв. с подчеркиванием тех сочинений и работ, которые особенно двинули вперед изучение этих отношений, работ Васильевского, Кондакова, Успенского, Шахматова и Приселкова, ряда советских авторов и др. М. В. Левченко при этом высказывается и по существу некоторых вопросов, например отрицает связь «Записки Готского топарха» с историей князя Святослава, отвергает утверждение Приселкова о зависимости Киевской церкви от Охридской архиепископии в конце X и в начале XI веков, вполне скептически относится к предположениям Веймарна, Сртжельского и Насонова о постоянном славянском населении средневекового Крыма и под. В заключении автор высказывается по вопросу о роли Византии в жизни древней Руси и предупреждает против сплошного отрицания влияния, заимствований и под., признание которых никак не противоречит убеждению о самостоятельности происхождения и значения древнерусской культуры. «Русь была многим обязана и византийской культуре, но византийское влияние только помогло росту самостоятельной и прогрессивной русской культуры». — Раскрывая проблематику истории русско-византийских отношений на основе просмотра историографии вопроса, автор в этой статье не исчерпал, конечно, всего круга относящегося к этому исторического материала, в русской литературе XIX—XX вв. имеется еще немало неупомянутых им исследований, учет которых совершенно необходим при изучении истории отношений между Византией и Русью. Не говоря о том, что постановка самой задачи подобного общего обзора была сделана уже довольно давно (ср. схему X. ЛОПАРЕВА в его брошюре 'Αράματα τῶν Ῥωμαϊοσλαβικῶν. — Summa rerum Romaeorossicarum, Петербург, 1898) много важного материала и ценных наблюдений читатель может найти еще в работах канониста-византиста В. Н. Бенешевича, в некоторых неназванных у Левченко статьях Успенского, в книге Соколова о русском архиерее из Византии и у многих иных русских и зарубежных авторов. Во всяком случае с нетерпением ждем издания книги М. В. Левченко! FI.

P. MEYVAERT — P. DEVOS, *Trois énigmes cyrillo-méthodiennes de la « Légende Italique » résolues grâce à un document inédit*. Anal. Bolland. 73 (1955) 375—461. —

Les deux savants ont eu la fortune de découvrir dans le cod. latin. n° XXIII, de la Bibliothèque du Chapitre métropolitain de Prague, du XIV^e siècle, une copie nouvelle de la Légende Italique, avec un Prologue et un texte intitulé « De beati ac pratoris martiris Christi Clementis origine atque conversione nec non et mirifica parentum ipsius recognitione ». Chacun des trois textes mentionnés nous offre des données extrêmement importantes. Le dernier texte n'est autre que la première partie, démarquée, de l'*Historia Tripartita S. Clementis*, écrite par l'évêque de Velletri Gaudéric. Indiqué sous le nom de l'évêque Léon d'Ostie (mort le 22 mai 1115), le Prologue contient, en réalité, des renseignements remontant à Gaudéric. Il faut noter ici, entre autre, l'indication que l'auteur de l'histoire des reliques de St Clément Léon d'Ostie, c'est-à-dire Gaudéric de Velletri, avait puisé ses renseignements « partim ex Sclavorum litteris, partim vero ex relatione inventoris eiusdem corporis, de grecis fastidiosio stilo translata ». La mention des *litteræ Sclavorum* doit être interprétée dans le sens que Gaudéric a utilisé, dans une version latine, faite peut-être par Anastase le Bibliothécaire, la Vita Constantini (La Vie slave de Constantin — Cyrille), composée par conséquent avant la fin de 882, « du vivant de St Méthode », en slavon, et non en grec. La *relatio inventoris*, mentionnée dans le Prologue, n'est rien d'autre que la relation de Constantin le Philosophe sur la découverte des reliques de St Clément, connue non dans son original grec, mais dans une version ou plutôt une réélaboration slave. L'aveu que la version de cette *relatio* fut faite « fastidiosio stilo », représente une preuve que le traducteur avait la conscience que sa version ne reproduisait qu'imparfaitement les qualités littéraires de l'original. Enfin dans le texte de la nouvelle copie de la Légende Italique, on trouve quelques passages qui méritent une attention toute particulière. Tandis que la rédaction connue jusqu'à présent de la Légende Italique nous informe qu'en 868—869, à Rome, Constantin et Méthode ont reçu la consécration épiscopale (consacrauerunt ipsum [Constantinum] et Methodium in episcopos), la nouvelle copie du texte nous dit tout simplement que Méthode fut ordonné *in sacerdotem*. De cette façon la discussion autour de la dignité épiscopale de Constantin-Cyrille doit être considérée dorénavant comme terminée. Par la découverte de nouveaux textes et par l'analyse détaillée de ces textes et des autres témoignages connus, les deux auteurs ont rendu un service énorme aux études slavistiques, en tranchant d'une manière décisive des controverses déjà séculaires. — Cf. le compte-rendu par Iv. DUJČEV, *La solution de quelques énigmes cyrillo-méthodiques*. Byzantion XXIV (1954, parue 1956) 303—307. Cf. aussi Al. MILEV: Duhovna Kultura XXXVI, 5—6 (1956) 36—47, avec la version bulgare du texte de la Légende Italique et commentaire.

I. D.

A. J. NOVÁK, *Vztah Kyjevských listů k východnímu obrádu*. (Relations des Feuilles de Kiev au rite byzantin.) Pravoslavnyj sbornik (Praha, 1956) 90—92. — L'auteur démontre que les Feuilles de Kiev sont une bonne preuve sur l'ancienneté du rite slavocyrillique de façon byzantine.

M. Š.

J. OSWALD, *War Kloster Ellwangen der Verbannungsort des Slawenapostels Methodius? Zugleich eine Besprechung der Festschrift zur Vierhundertjahrfeier der Univ. Dillingen a. d. Donau*. Münchener Theol. Zeitschr. 2 (1951) 316—319. — Methodius war nicht in Schwaben, wie A. W. Ziegler in seinem in der genannten Festschrift (1949) veröffentlichtem Aufsatz *Der Slawenapostel im Schwabenland* (cf. Byzantinoslavica XIII, 361) meint, sondern in Bayern in Verbannung.

H. Kő.

Al. ROSETTI, *Influența limbilor slave meridionale asupra limbii române*. Ed. de l'Acad. R. P. R., București, 1954, pp. 92. — L'auteur expose les influences slaves du Sud sur la langue roumaine, pendant les VI^e—XII^e siècles. Il constate que la liturgie slave pouvait s'introduire aux Roumains aux XI^e et XII^e siècles, en liaison avec l'existence des formations d'Etat au Nord du Danube, par la hiérarchie bulgare, qui avait servi d'intermédiaire aux Roumains aussi pour les influences byzantines. L'auteur cite la plus ancienne inscription slave de 943, trouvée à Dobroudja. Mais je crois qu'il y avait des influences directes byzantines en ce temps vers les Roumains, liées aux informations byzantines sur les terres valaques et roumaines (publiées par G. Popa-Lisseanu dans: *Izvoarele istoriei Românilor*, 15 volumes. București, 1934/39, et: *Dacia în autorii clasici*, 2 vol. 1943 et autres). Aussi jouit de certaine raison, en ce cadre de l'influence byzantine en terres roumaines, la localisation de la métropole de Keltzine au nord du Danube, même contre l'opinion négative de V. Laurent, exprimée dans la Revista istorică 32 (1946) 37—54, qui ne présente point, après mes recherches, le dernier mot dans cette question.

M. Š.

B. A. РЫБАКОВ, *Древние Русы*. Сов. Археол. 17 (1953) 23—104 + 27 tabl. — L'ouvrage développe largement les résultats auxquels l'auteur a abouti dans ses recherches

sur la nationalité vieille-russe et que, pour la première fois, il a publiés sous le titre de *Проблема образования древнерусской народности в свете трудов И. В. Сталина* dans la revue *Вопросы истории* (1952), n° 9, 40—60. — Il place la naissance de la nationalité vieille-russe au VI^e siècle, où, dans la partie Sud de la zone des steppes et des forêts, la tribu Ros commença à manifester une activité politique plus intense qui lui permit, en peu de temps, de se placer en tête des tribus portant le même nom et de s'emparer d'un territoire coïncidant, en principe, avec celui qu'occupera plus tard la Russie kiévienne. Pour fixer les limites géographiques de la nationalité russe, l'auteur s'appuie sur l'analyse des documents historiques et des annales. Un examen scrupuleux des témoignages archéologiques, dont surtout les bijoux du VI^e au X^e siècles, retrouvés dans le territoire en question, vient corroborer la justesse de sa conception.

Scandoslavica I, éd. A. St. PETERSEN. Copenhagen, 1954, pp. 134. — Rev. by W. K. MATTHEWS, *Slavonic and East European Review*, XXXIV, No 82 (December, 1955) 256—257. — Includes an article by A. Stender Petersen on the Deeds of Digenis Akritas, in which the writer attempts to determine the title of the Greek original.

J. STANISLAV, *Slova nam rozprávajú o minulosti*. (Les mots nous parlent du passé.) *Pravoslavný sborník* (Praha, 1956) 93—97. — C'est un résumé de l'œuvre: *Zo života slov a našich predkov*. Bratislava, 1950, dans lequel l'auteur démontre, en s'appuyant sur certains mots tchèques et slovaques chrétiens, que leur fondement est oriental et byzantin, c'est-à-dire orthodoxe ancien.

M. TADIN, *La légende intitulée Translatio corporis sancti Clementis*. Paris 1955, pp. 15 (1). — L'édition princeps de la *Translatio corporis s. Clementis* a été faite, en 1608, d'après une copie de Duchesne (Coll. Duchesne 84, ff. 166—168) qui avait copié, pour sa part, un codex qui se trouvait « penes Jac. Sirm(ondum) ». Par l'aide du prof. D. Gerhardt (Münster), l'auteur a pu identifier ce manuscrit avec cod. Vatic. lat. 9668, du XII^e siècle. Cette identification a une certaine importance aussi pour les études slavistiques parce que c'est de cette façon que les PP. Meyvaert et Devos, en y arrivant par une voie propre, ont pu établir le caractère conjectural de la lecture de Duchesne quant à la consécration de Constantin-Cyrille et de Méthode « in episcopos ». Après avoir étudié le problème de l'auteur de la *Translatio*, en niant que ce fut Gaudéric de Velletri, et en attribuant cette œuvre à Léon d'Ostie, l'auteur s'occupe de « la prétendue prêtrise de Constantin et de sa prétendue consécration épiscopale ». Le passage du cod. Vatic. lat. 9668, f. 11', étant illisible, M. T. a supposé la lecture « consacrauerunt in presbyterum Methodium fratrem eius », qui, il faut l'avouer, ne diffère pas, quant au sens, de la lecture dans la copie nouvellement découverte de la *Légende Italique* (« consacrauerunt fratrem eius Methodium in sacerdotem »). Si les doutes quant à la consécration épiscopale de Constantin trouvent, de cette façon, une justification complète, le scepticisme au sujet de la « prétendue prêtrise » de Constantin me semble superflu. En interprétant le témoignage de Vita Constantini, IV, il faudrait accepter, avec Fr. Grivec (Acta Acad. Velehr., XVII (1941) 58 n° 20, avec les indications bibliographiques) et P. Mayvaert—P. Devos (Anal. Boll., LXXIII (1955) 453; ibidem, LXXIV, 1956, p. 203) que Constantin aurait reçu la dignité de prêtre déjà à Constantinople. Les doutes exprimés par Fr. Dvorník (*Les Légendes de Constantin et de Méthode vues de Byzance*. Prague, 1933, 64) restent injustifiés. En essayant d'établir le lieu de l'invention du corps de Saint Clément par Constantin le Philosophe, M. Tadin formule la supposition que « c'est en face du Bosphore Cimmérien qu'il faut chercher l'endroit où reposait le corps de saint Clément. L'insula par excellence était la péninsule de Taman, que les deux bras du Kuban transforment en île ».

I. D.

H. TREBS, *Das „heilige“ Rußland*. Glaube u. Gewissen 1 (1955) 59. — Über den russischen Messianismus, seine Wurzeln und seine geschichtsbildende Kraft. Nach einem in Weimar vor Kirchenrat Lic. Rose gehaltenen Vortrag über „Russischen und sowjetischen Humanismus“.

J. VASICA, *La traduction du nomocanon par Méthode*. *Slavia* XXIV (1955) 9—41. — Méthode traduit en langue slave le nomocanon de Jean le Scholastique (Synagogue à 50 titres). La traduction s'est conservée, d'une part, dans le manuscrit du Musée Rumjancev à Moscou (abréviation Rum), datant du XIII^e siècle (Ustjužskaja kormčaja), de l'autre, dans une copie de l'Académie Ecclésiastique de Moscou du XVI^e siècle (Joasafskaja kormčaja, abrégé. Jas). Vu les besoins pratiques de l'Eglise morale, Méthode supprima plus d'un tiers des canons compris dans l'original grec. Selon l'auteur, il incorpora dans son nomocanon — en guise de partie civile — le code juridique slave dit Zakon sudnyj

Ijudem dont l'origine grande-morave a été prouvée par Vašica dans son travail précédent. Dans la présente étude, Vašica souligne certains traits communs, à la fois, au document sus-mentionné et à la traduction du nomocanon par Méthode. Il relève une quantité d'erreurs découvertes dans les manuscrits Rum et Jas qui reproduisent le texte de la traduction originale dans une forme considérablement défigurée par les copistes, et donne un dessin graphique illustrant l'évolution textuelle de la traduction slave du nomocanon. Il établit ensuite une comparaison minutieuse entre le texte de Rum-Jas et la traduction slave d'un nomocanon grec plus récent (syntagme) à 14 titres, conservé dans le manuscrit de la Bibliothèque synodale de Moscou du XI^e-XII^e siècles (Jefremovskaja kormčaja) et dont l'auteur (en Bulgarie, à la fin du IX^e ou au début du X^e siècle) s'était servi, pour les besoins de son travail, de la traduction faite par Méthode de la Synagogue du Scholastique. Il aboutit ainsi à de fort précieuses conclusions quant à la perfection linguistique de l'œuvre de Méthode et au rapport de cette dernière à l'original grec. Il souligne également les nombreuses correspondances existant, en matière de terminologie du droit canonique, entre le texte de Rum et la version slave de la Vie de Méthode. Dans cette œuvre, il trouve une confirmation de sa théorie motivant la naissance de la traduction du nomocanon en Moravie par les besoins pratiques du pays (défense contre les attaques du clergé franc) et insistant sur son rapport intime à la vie de l'époque. De là dérive l'adoption de termes et de locutions moraves et de la terminologie juridique du pays, que Vašica atteste par la citation de fort nombreux exemples puisés dans le texte du nomocanon de Méthode. Les gloses de St Eméran, publiées et analysées tout récemment par W. Lettenbauer, offrent d'ailleurs à Vašica un argument de plus pour corroborer sa théorie, selon laquelle la traduction par Méthode du code canonique grec était employée dans la juridiction de la Grande-Moravie pour résoudre des conflits de principe entre le prince et l'archevêque. L'œuvre de Méthode « appartient donc à l'histoire du droit tchécoslovaque, dont elle est la base et le point de départ pour toute l'évolution future ».

M. L.

B. Relations byzantino-slaves (linguistiques).

M. ŢESAN, *Limba poporului în Biserică*. (La langue du peuple dans l'Eglise.) Mitropolia Moldovei şi Sucevei 3/4 (Iasi, 1956) 101-108. — L'auteur montre que l'inauguration de la langue roumaine dans l'Eglise à l'époque slavone par le psautier et l'Apôtre du XV^e siècle, n'accuse guère une influence étrangère (hussite, latine ou protestante), comme on l'avait supposé auparavant. Elle relève plutôt du grand réveil religieux à Byzance au XIV^e siècle, réveil stimulé par la théologie palamite relative à la rédemption, et qui fut introduite chez les Roumains par le moine Nicodème de Tismana, le logothète Philotée de Cozia, par Grégoire Tsamblak et par les disciples du patriarche bulgare Euthyme.

M. Ş.

D. Relations de Byzance avec d'autres pays.

M. v. BARANY-OBERSCHALL, *Byzantinische Pektoralkreuze aus ungarischen Funden*. Forschungen zur Kunstgesch. u. christl. Archäol. 2. Band: Wandlungen christlicher Kunst im Mittelalter, Baden-Baden, Verl. f. Kunst u. Wiss., 1953, pp. 207-251 + 17 tab. — Die Studie bespricht eine Gruppe kleiner, aus Bronze gegossener Pektoralkreuze, die in Ungarn häufig vorkommen und deren systematische Auswertung zugleich neues Licht auf die neuen Verhältnisse während der ersten Jahrhunderte des Christentums wirft. Die Fundkarte zeigt ein Überwiegen der Funde in der Gegend der mittleren und oberen Tisza, dann im Siedlungsgebiet der östlichen Stämme Gyula, Ond und Kende und im Territorium des fürstlichen Arpadenatammes. Die Fundorte sind in rein ungarischen Siedlungen am häufigsten. Hier hat der starke byzantinische Einfluß die Ungarn — in ihrer neuen Heimat — erreicht. Zugleich ergibt sich, daß die östliche byzantinische Bekehrung stärker war als bisher vermutet.

Mich.

D. M. DUNLOP, *The History of the Jewish Khazars...* (V. Byzantinoslavica XVI, 407.) — Comptes-rendus: A. A. NEUMAN, *American Hist. Rev.* 61 (1956) 379-380; J. ABFALG, *Byz. Zeitschr.* 49 (1956) 123-125.

P. Ch.

J. EBERSOLT, *Orient et Occident, Recherches sur les influences byzantines et orientales en France et pendant les Croisades*. Paris, 1954², pp. 147 + figures + XLII pl. h.-t. — Compte-rendu: R. GUILLAND, *Byzantinoslavica XVII* (1956) 129-132. A. D.

H. B. JESSEN, *Zur deutsch-griechischen Begegnung*. Forschungen u. Fortschritte 30

(1956) 283—286. — Emotionelle Deutung eines vorwiegend im norddeutschen Bereich auftretenden Dranges zu den Griechen. Es wird hierbei auch der ersten deutschen Griechenlandsreisenden im 16. u. 17. Jh. gedacht.
E. R.

XI. VARIA.

E. Э. ГРАНСТРЕМ, *Отрывок медицинского трактата Аэция из Амиры в списке X—XI века*. Виз. Врем. IX (1956) 159—169. — Анализ отрывка трактата по гинекологии в рукописи Государственной Публичной Библиотеки в Ленинграде, автор трактата — врач первой половины VI века, состоявший при дворе Юстиниана.
Fl.

O. HEIMING, *Orbis academicus*. Theol. Rev. 49 (1953) 15—17. — Verfasser referiert über eine Sammlung gleichen Namens, die bislang bereits 70 Themen aus den verschiedensten Wissenschaftsgebieten vorsieht und von denen bislang 7 bereits publiziert sind. Zweck der neuen Reihe ist es, Standort und Sinn der Einzelwissenschaft zu klären und die Isolierung einzelner Fachgebiete zu lösen. Eine Übersicht mit den ersten 7 Publikationen beschließt den Beitrag.
Mich.

Л. Л. ПАВЛОВИЧ, *Српске манастирске болнице у доба Немањина*. Зборник правосл. богосл. фак. 2 (Београд, 1951) 555—566. — Griechischem Beispiel folgend, gründete der hl. Sawas die ersten serbischen Klosterhospitaler; die serbischen Herrscher schlossen sich an, bis die türkische Eroberung dieser Entwicklung ein Ende setzte. Allerdings hatten sich diese Hospitaler, denen es an Berufsärzten fehlte, nie mit den byzantinischen messen können. (Nach dem Resümee in englischer Sprache.)
Irm.

B. L. van der WAERDEN, *Eine byzantinische Sonnentafel*. München, Verl. d. Bayer. Akad. d. Wiss. — Beck in Komm., 1954, pp. 159—168. (Bayer. Akad. d. Wiss., Math.-naturwiss. Klasse. Sonderdruck aus d. Sitzungsberichten, 1954, Nr. 10.) — Die von Franz Boll 1899 in diesen Sitzungsberichten veröffentlichte „Heliostafel“ wird gedeutet und in das Jahr 753/54 oder 830/31 (oder 4 Jahre früher oder später) datiert; die von O. Neugebauer 1951 im Centaurus publizierte „Aratostafel“ gehört wahrscheinlich in die Jahre um 770.
H. Kö.

SOMMAIRE

V. Grecu/Bucarest: <i>Kritobulos aus Imbros</i>	1
A. Vaillant/Paris: <i>Les citations des années 1110—1111 dans la chronique de Kiev</i>	18
R. Guiland/Paris: <i>Etudes sur l'Hippodrome de Byzance</i>	39
H. Birnbaum/Stockholm: <i>Zum periphrastischen Futurum im Gotischen und Alt-kirchenslavischen</i>	77
Comptes-rendus:	
R. Devresse, <i>Les manuscrits grecs de l'Italie méridionale (histoire, classement, paléographie)</i> (A. Guillou/Athènes)	82
<i>Novella constitutio saec. XI medii</i> , ed. A. Salač (J. Cvetler/Brno)	84
A. Frolow, <i>Recherches sur la déviation de la IV^e croisade vers Constantinople</i> (E. Francès/Bucarest)	90
A. Stender-Petersen, <i>Varangica</i> (Iv. Dujčev/Sofia)	92
Δημήτριος Ἰω. Γεωργιάδης, <i>Περί τῆς καταγωγῆς τῶν Σαρακατσάνων καὶ τοῦ ὀνόματος αὐτῶν</i> (J. Irmischer/Berlin)	94
Д. Ангелов, <i>Богомилство в Болгарии</i> (E. Werner/Leipzig)	97
D. Eichmann, <i>Weihe und Krönung des Papstes im Mittelalter</i> (H. Evert-Kappesowa/Lódź)	103
Фр. Баришин, <i>Чуда Димитрија Солунског као историски извор</i> (Iv. Dujčev/Sofia)	106
Peter Kawerau, <i>Die jakobitische Kirche im Zeitalter der syrischen Renaissance. Idee und Wirklichkeit</i> (E. Piekiewski/Berlin)	107
A. Xyngopoulos, <i>Thessalonique et la peinture macédonienne</i> (D. Talbot Rice/Edinburgh)	110
A. Grabar, <i>La peinture byzantine. Etude historique et critique. Les grands siècles de la peinture</i> (I. Dujčev/Sofia)	113
Bibliographie	116

OBSAH

V. Grecu/Bukurešť: <i>Kritobulos z Imbru</i>	1
A. Vaillant/Paříž: <i>Citáty z let 1110—1111 v Kyjevském letopise</i>	18
A. Guiland/Paříž: <i>Studie o byzantském hipodromu</i>	39
H. Birnbaum/Stockholm: <i>K perifrastickému futuru v gotštině a církevní slovanštině</i>	77
Recense byzantologických prací	82
Bibliografie	116